NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07496115 6

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Jean Paul's

ſämmtliche Werke.

XXXVII.

Achte Lieferung.

Zweiter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1827.

Digitized by Google

Digitized by Google

Levana

oder

Erziehlehre

von

Jean Paul.

Zweites Bändchen.

Digitized by Google

Inhaltverzeichniß
des zweiten Bändchens.

Anhang zum dritten Bruchſtücke: über die phyſiſche Erziehung. . . . Seite 1

Komiſcher Anhang und Epilog des erſten Bändchens: geträumtes Schreiben an den ſeel. Profeſſor Gellert, worin der Verfaſſer um einen Hofmeiſter bittet. 24

Viertes Bruchſtück. Weibliche Erziehung. . . 38

Kap. I. Jaquelinens Beichte ihres Erziehens §. 75 — 77. Kap. II. Beſtimmung des weiblichen Geſchlechtes, für Gatten weniger als für Kinder §. 78 — 80. Kap. III. Natur der Mädchen, Erweis ihrer überwiegenden Herzens-Reinheit §. 81 — 88. Kap. IV. Bildung der Mädchen — in Rückſicht der Vernünftigkeit §. 89. — 90. — der Herzens-Reinheit, der Achtung und Liebe gegen ihre Mitſchweſtern §. 91. — der Milde und bei Anlagen zu weiblicher Heftigkeit §. 92. — der Lebens- und Hauswirthſchaft §. 93 — 95. — der Kenntniſſe und Fertigkeiten §. 96 — 97. — des Anzugs und Putzes ꝛc. §. 98. — der Heiterkeit §. 99. — Erziehung genialer Mädchen §. 100. Kap. V. Ge-

Digitized by Google

heime Inſtrukzion eines Fürſten an die Oberhof=
meiſterin ſeiner Tochter §. 101.

Fünftes Bruchſtück. . . . . . . Seite 124

Kap. I. Bildung eines Fürſten §. 102. — Brief
an den Prinzenhofmeiſter, H. Hofrath Adelhard,
über Fürſten=Erziehung. Nachſchrift der zweiten
Auflage.

Digitized by Google

Anhang zum dritten Bruchſtücke.

Ueber die phyſiſche Erziehung.

Der Ausdruck iſt eigentlich falſch; denn als die Pflege-Lehre des Leibes gälte ſie auch für Thiere, Männer und Greiſe, die Köchin wäre eine Labonne und die Küche eine Schulbuchhandlung. — Es werde mir erlaubt, einiges über die Leibpflege der Kinder hier aus einem Briefe mitzutheilen, den ich an einen Neuverehlichten drei Monate vor der Niederkunft der Frau geſchrieben. (Dieſem Briefe wollten einige Leſer nicht in allen Punkten ſo theoretiſch zuſtimmen, als es meine drei Kinder, welche während des Abdrucks und Vergriffs der erſten Auflage darnach erzogen wurden, praktiſch durch Fortblühen thun.)

* * *

— Sie dürfen es Ihrer lieben Gattin frei eröffnen, warum ich ſchon jetzt, — und nicht ein halbes Jahr ſpäter — darüber ſchreibe; jetzt iſt ſie nämlich noch gläubig, künftig aber ſo ungehorſam, als möglich. Ich kannte die geiſtreichſten Weiber, die ihren geiſtreichſten Männern wirklich in der körperlichen Pflege ihres Kindes ſo lange beitraten und nachfolgten, als das zweite noch nicht gekommen war; dann aber, oder vollends bei dem vierten,

Digitized by Google

hob das diätetiſche Küchen-Latein und mediziniſche Patois der Weiber die Regierung an, und nichts war weiter zu machen, als eine und die andere Vorſtellung ohne Erfolg.

Hufelands guten Rath an Mütter könnte wol eine erſte Schwangere in neun Monaten, da im Auszuge auf jeden nur 3½ Seiten kämen, auswendig lernen.

Der Himmel bewahre aber jede vor jener bangen Ueberſorge, welche der Natur mißtrauet, und jeden Zahn eines Kindes von Arzt und Apotheker heben läßt. Wagt man nichts an Kindern, ſo wagt man ſie ſelber, den Leib wahrſcheinlich, den Geiſt gewiß. Man halte doch die blühenden Kinder auf einſamen Dörfchen, wo die ganze browniſche Apotheke in ihren Gläſern nichts zu geben hat, als Brantwein, oder gar die ſtämmigen der Wilden gegen die welke Flora vornehmer Häuſer, welche täglich aus allen möglichen Gläſern begoſſen wird.

Indeß wird nirgend ſo wenig Hufelands guter Rath an Mütter gehört, als in Bauern- und Armen-Hütten. Daher ſehen kleine bleiche Weſen genug aus den engen Fenſtern heraus, wenn man auf dem Schlitten vorüberfährt. Aber mit der Erde blühen ſie wieder auf; die freie Luft röthet ſie früher, als die Sonne den Apfel.

Jäger, Wilde, Aelpler, Soldaten, fechten alle mit ihrer Kraft für die Vortheile der freien Luft; alle die, welche anderthalb Jahrhunderte durchlebt haben, waren Bettler — und in der That, wenn ein Menſch nichts werden will, als alt, und nichts bleiben will, als geſund, ſo gibts keine zuträglichere, mit friſcher Luft tränkende Bewegung als Betteln — dennoch glauben die Mütter, ein dreißig Minuten lang in's offne Fenſter geſtelltes Kind hole aus der Stadt, die ſelber nur ein

Digitized by Google

größeres Zimmer iſt, und für die Stubenluft bloß Gaſſenluft gewähret, ſchon ſo viel ätheriſchen Athem, als es nöthig hat, 23½ Stunden voll Stubenluft abzuſchlämmen und zu ſeihen. Erinnert denn keine ſich, oder eine andere, bei ihrer Luft-Scheu, daß ſie im elenden Herbſtwetter, des Krieges wegen, drei Tage lang mit ihrem Wochenkinde im Wagen durch lauter freie Luft gefahren, ohne ſonderlichen andern Schaden, als den, hier angeführt zu werden? — Könnte denn kein Scheidekünſtler den Müttern einer Stadt durch ſichtbare Darſtellungen der Giftluftarten Sinn für die Himmelluft beibringen, um ſie von der Sorgloſigkeit über das einzige *unſichtbare* und *immerwirkende* Element zu entwöhnen?

Warum ſchreiben Sie: „ich fürchte nichts mehr, als die Ammen-Prokuratel?“ — Zwei meiner Kinder, gerade die kräftigſten, wurden ohne Menſchen-Milch auferzogen. Iſt ſonſt eine Amme nur gemein geſund, und läßt man ſie nicht viel weniger arbeiten und nicht viel mehr genießen, als ſie in ihrer dürftigen Einſamkeit gethan: ſo mag ſie heute noch ihren Dienſt antreten. Freilich gegen geiſtige Vergiftung durch ihre Sitten und ihre Pflege verbürg' ich mich bei ihr nicht, ſo wenig als — bei allen weiblichen Dienſtboten, von der Hebamme an; ein ehrlicher alter, aber frohlauniger Bedienter, z. B. Ihr Johann, wäre einem Kinderherzen geſünder, als jede Wart- und Kinderfrau; ſo wie aus demſelben Grunde ſpäter Kinder in den freundlichen lobenden nachſichtigen Weiber-Zirkeln mehr verdreht und entkräftet werden als in den kalten trocknen Herren-Gelagen. — Was aber die körperliche Vergiftung der Milch durch Gemüthbewegungen anbelangt — ſo zieh' ich die Amme

Digitized by Google

der Dame vor. Man ſieht oft eine gemeine Mutter als Bombardierſchiff oder Bombardierkäfer mit einer andern ſtundenlang jene Unterredung pflegen, welche die einzige iſt, die noch niemals in der Welt langweilig ausgefallen, und die man Zanken und Schimpfen nennt; aber der Säugling verſpürt und beweint wenig davon. Hingegen eine Dame, die ſchon der Fehlſtich der Kammerjungfer, wie ein Tarantelſtich, in Waffen-Tanz ſetzt, kann des Tags drei- bis viermal vergiften. Was eine andere geiſtige Giftmiſchung für das Kind betrifft: ſo leugne ich ſie ganz. Wenn, wie ich glaube beweiſen zu können, ſchon von der Mutter in das neugeborne Kind keine theilweiſe Seelenwanderung möglich iſt: wie viel weniger kann auf einem Nährmittel, das erſt der Magen umarbeitet, Geiſt zu Geiſt überſchiffen! Eben ſo gut könnte man mit den Karaiben glauben, daß Schweinefleiſch kleine Augen, oder mit den Braſiliern, daß Entenfleiſch trägen Entengang fortpflanze. *) Auf dieſe Weiſe müßte Ziegenmilch, und vielleicht die meiſte Ammenmilch ſo einfließen, als die von Jupiters Amme den Gott wirklich ſo umgewandelt hat, daß er bei manchem der zehn Gebote gar nicht zu gebrauchen iſt, als Muſter. Bechſtein bemerkt zwar, daß Fiſchottern durch Menſchenmilch zahm geworden, aber die Urſache davon könnte man wol näher und richtiger in dem zähmenden Umgange finden, den eine ſolche Milchſpeiſe vorausſetzt.

Ueber die Verwandtſchaft der Muttermilch mit dem Kindkörper ließe ſich viel ſtreiten. Wenn der geſunde Magen, wie der Tod, alles gleich macht, (nämlich zu Milchſaft) Kartoffeln, Milchbrödchen, Hirſchkolben,

*) Home's Geſchichte der Menſchheit, 2ter Band.

Schiffzwieback, Ale, Inſekten, (Krebſe) Würmer (Schnecken) und zuletzt Menſchenfleiſch: ſollte der Kindmagen nicht Milch der Menſchen gleich machen können? — Und iſt denn der kindliche Körper nicht eben ſo oft dem väterlichen in allen organiſchen Eigenheiten, als dem mütterlichen verwandt? — Warum werden nicht, wenn die Milch (anſtatt der Organiſazion) ſo viel entſchiede, die meiſten Großen Rieſen, da meiſt bäuriſche Milch dem adelichen Blute, wie Wein dem Waſſer, zugegoſſen wird? — Ja aus dem Grundſatze der mütterlichen Wahlanziehung wäre eben mehr für als wider eine Amme zu ſchließen. Der Körper polariſiert ſich unaufhörlich; folglich müßte z. B. dem oxydierenden Sauerſtoff der Dame der Stickſtoff der Amme entgegenarbeiten, und umgekehrt würde eine Stadtdame die offizinelle Amme eines Bauerknaben abgeben. — Ein kosmopolitiſcher Hof- und Speiſemeiſter könnte noch weiter gehen, und, um ſchon ein Wickelkind — Mumien ſind Wickeltodte, und Ruderknechte Wickelmänner — allſeitig einzuüben und einzufahren, darauf beſtehen, daß es heute Eſelmilch (Theſis, Vorpol), morgen Hundmilch (Antitheſis, Gegenpol), übermorgen Menſchenmilch (Syntheſis, Indifferenz) genöſſe.

So früh als möglich beſtimme die Uhr die Eß- und folglich die Schlafzeiten, nur freilich in den erſten Jahren mit häufigern kleinern Abtheilungen.

Der Magen iſt ein ſolches Gewohnheitthier, eine ſolche Journalière, daß, wenn man bei Hunger um einige Stunden den Termin (fatalis) verſäumt, er nichts thut, ſondern ausſchließt (präkludiert). Sind ihm aber die Frohnſtunden anberaumt, ſo arbeitet er über Vermögen. Nur in ſpätern Jahren, wo der Umriß und die Farbengebung des kleinen Menſchen ſich ſtärker ausgezogen ha-

Digitized by Google

ben, wage man ſich mit Mitteltinten und Halbſchatten daran; das Kind werde, wie der Wilde, im Schlaf und Eſſen öfters frei und irre gemacht; die leibliche Natur wird dann entweder geübt oder beſiegt, und die geiſtige krönt ſich in beiden Fällen.

Laſſen Sie nicht vom Wochenkinde, als wäre es ein vornehmer Pazient, das Tagesgeräuſch verbieten. Wenn ſich nur nicht gerade die Feuertrommel oder das Schießgewehr neben ſeiner Wiege hören läßt: ſo wird ſein langes tiefes Hereinſchlafen in die Welt daſſelbe gegen jeden Lärm ſo abhärten, daß es ſpäter darunter auch bei dem leiſern Ohre, und, was das Beſte iſt und das verderbliche nächtliche Säugen aufhebt, in der abſtechenden Nachtſtille deſto feſter ſchläft. Ich eifere gegen das Nacht-Säugen; denn Ihre Frau ſoll ſchlafen und es iſt genug, wenn ſie kurz vor dem Einſchlummern und ſogleich nach dem Aufwachen das Geliebte tränkt. — Es iſt eine Kleinigkeit, aber eine Zeile iſt auch eine; warum will ich nicht beide einander geben? Ich meine, warum legt man den neugebornen Kopf höher, als den Rumpf? In den letzten Monaten vor der Geburt ſtand der Rumpf gar auf dem Kopf. Ich dächte, wagrechte Lage nach der ſteilrechten wäre ſchon genug; wozu die Erſchaffung eines neuen Bedürfniſſes, oder das ſchwächende Vorwegnehmen einer Arznei, welche die höhere Kopflage in den Kinder-Steckflüſſen iſt?

Mit Fleiſchſpeiſen — ſagen die meiſten zu Ihnen — werde gewartet bis aufs Gebiß dazu. Warum? Fleiſchbrühe, und den ſtärkſten honigdicken Fleiſchextrakt, den ich kenne, den Eidotter, nehmen zahnloſe Kinder mit Vortheil. Auch Fleiſchſpeiſen haben weniger ihre Größe, da man eben ſo klein ſchneiden als käuen kann, als das

Digitized by Google

Verſchlucken ohne Käuen, nämlich ohne Speichel, wider ſich. Aber die Kinder genießen und vertragen ja Milch und Brei faſt ohne allen Vor=Magenſaft, den Speichel, wie die Raubvögel die Fleiſchſtücke. Wahrſcheinlich ſchaden auch große Biſſen am meiſten darum, weil man ihrer mehre und ſchneller in gleicher Zeit nimmt, als kleine; denn das Sattwerden berechnet der Magen — im Hunger wie Durſte — nicht nach Maßen (denn ein halbes Maß Waſſer ſtillt oft nicht ſo den Durſt, als eine Zitronenſcheibe), ſondern nach organiſcher Aneignung; daher iſſet man von feinen Speiſen leichter ſo viel zu viel, als von unverdaulichen, blos weil die ſchwierige und ſpätere Aneignung das Gefühl des Sättigunggrades verſchiebt und verbirgt. — Was Verdauen iſt, weiß ohnehin noch kein Phyſiolog. Der Magenſaft, der Hunger erregen oder erzeugen ſoll, (gibts denn aber für den Durſt einen Durſtſaft?) reicht mit ſeinem Paar Eßlöffeln voll nicht hin, von einer Flaſche Wein und einem Teller Suppe verdünnt und umwickelt, wie von Oel eine Arſenikſpitze, nur einen Steyeriſchen Hahnenkamm aufzulöſen, geſchweige ein Früh= oder gar Spätſtück. Die laue Thierwärme, welche, wie der Auguſt der Weinkoch iſt, umgekehrt der Kochwein für das Eſſen werden ſoll, wird durch kalte Getränke ſogar mit weniger Nach= als Vortheil des Verdauens erkältet und erſäuft. Soll der Magen des Menſchen, wie überall deſſen Weſen, als eine Ellipſe mit zwei Brennpunkten, alſo nicht nur als ein häutiger Geiermagen, ſondern auch als fleiſchiger Hühnermagen arbeiten, mithin neben der Chemie zugleich durch Mechanik: ſo begreife ich's eben nicht, wie ein Preſſen, z. B. der Fleiſchbrühe, oder des Breies, dieſe verdauen helfe.

Digitized by Google

Doch uns geht nur die Sache, nicht ihre Erklärung an. Die Fleiſchſpeiſe ſcheint überhaupt gegen die Schwäche der Kindheit und gegen das Uebergewicht der Säure heilſam; da ſogar die Jungen des körnerfreſſenden Gevögels ſich vortheilhaft mit Eiern, Würmern und Inſekten nähren. — Eine kleine aber ſeltene Ueberfracht wird die Tragkräfte des Magens üben und ſtärken: nur werde das Laſtthier nicht mit leicht verderblichen Waaren (z. B. Eier, Fleiſch) ſondern mit ziemlich dauerhaften (wie Hülſenfrüchte, Kartoffeln) überladen.

Warum gibt man den Kindern nicht in Zeiten, wo ſie nichts genießen wollen, wenigſtens Zucker (von Konfekt, wie Koſt von Gift, verſchieden) mit deſſen Nahrungſtoff der Neger ſich und ſein Pferd auf tagelangen Reiſen abſpeiſet? —

In den erſten Jahren — — ſo wollt' ich wieder anfangen, aber ohne allen Grund; denn die ſtrenge Lebensordnung verſteht ſich ohnehin eben nur ſo lange, bis das Sparrwerk des Lebens befeſtigt und eingefuget iſt. Wie aber die Sterblichkeit mit jedem Tage abnimmt — die bekanntlich in dem erſten am größten iſt — ſo muß wachſende Freiheit und kräftige Vielſeitigkeit das Kind gegen alle zwei und dreißig Winde und Stürme des Lebens zurüſten.

Thee und Kaffee, ſo wie Kuchen und Obſt ließ man ſonſt den Kindern lieber und reichlicher zu (anſtatt beſſer: beide Getränke gar nicht, Kuchen nur wenig und das Obſt nur reichlich in den anglühenden Jahren), als den heilſamen Wein zur Stärkung und das heilſame Hopfenbier zum Getränke. Den Kaiſer Joſeph II., welcher durch einen Befehl von 1785 Wein den

Kindern zu geben verbot*) — etwa wie man früher Taback, Hopfen und Chinarinde unterſagte — ſchlag' ich mit den Kindern der häufigern Weinländer in die Flucht, welche nicht daran geſtorben ſind, indem es ja ſonſt kein rechtes Weinufer mehr gäbe, geſchweige ein linkes. Allerdings reiche man ihnen den Wein (alten und ſpaniſchen und ungariſchen ohnehin nicht) aus keinem Punſch- ſondern aus einem Eßlöffel und mehr häufiger als reichlich, und jedes Jahr weniger, und in der mannbaren Glutzeit gar nicht. Bitteres Bier, doch in rechter Entfernung von zwei Mahlzeiten, iſt Reiz und Nahrung zugleich. Später im achten, zehnten Jahre aber muß Waſſer der Trank und Bier die Stärkung werden. Den Mädchen würd' ich nicht nur länger, als den Knaben, Bier vergönnen, ſondern auch immer; wenn nicht die Mütter, als wahre Lykurge, das Fettwerden verböten. — Danken Sie Gott, Freund, im Namen Ihrer Nachkommenſchaft, daß Sie, wie ich, nicht in Sachſen, oder im ſächſiſchen Voigtlande, ſondern in Baireuth, und dem beſten Biere, dem Champagner-Biere am nächſten wohnen. Weiße Biere, ohne Hopfen, ſind Schleimgifte für Kinder; und ungehopftes braunes nicht viel beſſer. Ueberſtarke, wie z. B. Mumme, müßten ſie, wie die Griechen den Wein, nur in Waſſer einnehmen. In den frühern Zeiten Deutſchlands, ehe Kaffee, Thee und Ausweine regierten und ſchwächten, wurde vielmal ſtärkeres Bier gebrauet; damals grub man den Rieſen-

*) Kein Geſetz des Kaiſers wurde wol weniger gehalten als dieſes in — Schottland, wo die kleinſten Kinder, ehe ſie ſtärkſte Schotten werden, Brantwein bekommen. Humphry Klinkers Reiſe B. 3. S. 19.

knochen nicht erſt aus der Erde heraus, höchſtens in ſie hinein, indeß uns unter der Regierung des verſtärkten Thee- und Kaffee-Giftes, das einzige Gegengift, das Bier, entkräftet wird.

Ueber einen Punkt, Freund, — vergeben Sie aber, daß ich hier keinen andern Zuſammenhang habe, als mit Ihnen und Ihrem Wunſche — werden Sie wol künftig oft warm oder kalt gegen Ihre ſo ſanfte Gattin werden, nämlich über Wärme und Kälte ſelber — ſollt' ich wenigſtens meinen. Es iſt etwas bekanntes, daß ſchon mehr als ein guter Autor die Dauer der Flitterwochen ſehr lange, gleichſam zu Danielſchen Jahrwochen angenommen, und ihr Ende erſt nach der Geburt, oder erſten Niederkunft als gewiß angeſetzt; darauf aber wird freilich gezankt, theils vom Manne mit mediziniſchen Gründen, theils vom Weibe mit eigenen; ich meine, wenn das Kind geſund iſt; iſt es gar krank, ſo wird mehr getobt. Darüber ſchreib' ich gewiß einſt einen Paragraphen, falls ich nur endlich das Glück erlebe, mich an meine Erziehlehre zu machen.

Da Weiber ſchon an ſich, als gebornes Stubengeſchlecht, als Hausgötter — indeß wir bloße Meer- und Land- und Luftgötter ſind, oder gegen jene Haustauben nur ſanftwilde Feldtauben — die Wärme lieben, wie den Kaffee, und daher neben den Schleiern Erwärmhüllen ſuchen, nur aber der letzten zu viel für Einen Leib, und ging es, lieber neun Akzeſſit-Schleier und Shawls, als Einen längſten — und da ſie eben daher den ſo warmen Pelz erheben, wiewol er eben ſo ſchön und koſtbar iſt: ſo leihen dieſe geiſtig-tropiſchen Weſen gern ihre Vorliebhabereien und Bedürfniſſe ihren geliebteſten Weſen, den Kindern. Aber thut nicht ſelber die Natur

mit dem Kinde nicht den ſtärkſten Sprung bei der Geburt, wenn ſie es aus einem organiſchen Bette, das ſich ſelber auswärmte, durch die Luft hindurch, nackt in ein todtes warf, für das erſt das Kind der Bettwärmer werden muß? — Dazu kommt noch die bloße theilweiſe, mithin nachtheilige Entblößung, die des Geſichts und Kopfes, nach dem gleichförmigen neunmonatlichen Warmhalten des Ganzen. Es würde daher die Frage ſein, ob nicht der Kopf des neugebornen — ſo unbehaart, dünnſchalig und ungeſchloſſen — vor dem erſten kalten Anwehen der Erde noch mehr, oder eben ſo gut, als andere Glieder durch warme Decken zu ſchützen wäre, wenn nicht mehre Menſchen, wozu wir ſämmtliche ganze Nachwelt der Vorwelt gehören, noch lebten, die es dennoch bis jetzt ausgehalten; ſo reich ſpringt die Natur aus neuen Quellen fort, wenn ihr auch eine oder hunderte zugetreten werden. Indeß empfängt ſie das Kind nach dieſer Ueberfahrt aus dem heißen Erdgürtel in den kalten mit zwei ſtärkenden Reizen; mit Nahrung der Lunge und Nahrung des Magens, zweier bisher müßigen Glieder. Gut, ſo ahme die Mutter darin die Allmutter nach, und laſſe die Kinder äußere Kälte nicht fliehen, ſondern bekämpfen mit innern Wärm-Reizen. Das beſte Pelzwerk für Kinder wächſet an Weinbergen. Freude iſt die warme Sonnenſeite des Geiſtes und Leibes. Bewegung iſt der dritte Froſtableiter. Die neuern Lobredner des Warmhaltens behalten nur Recht, wenn man daſſelbe unterbricht. In kalter Zimmerluft würde zwar das Kind, wie ein Gewächs auf Bergſpitzen, einſchrumpfen; in ewiger Wärme aber auch; die ſtärkſten Menſchen liefern weder der Gleicher, noch die Pol-Nachbarſchaft, ſondern die gemäßigten Länder, welche zwiſchen

Digitized by Google

Froſt und Wärme, doch mit Uebergewicht der letztern, wechſeln. Kein Kinderzimmer ſei kalt, ausgenommen das Schlafkämmerchen; denn das Bette iſt ohnehin ein äußerer Pelz, und der Schlaf iſt ein innerer; und welche Steigerung der Wärmgrade bleibt denn der Krankheit offen, wenn die erlaubten voraus überſtiegen ſind? Haben Sie z. B. ihren künftigen Paul (wenn ich anders früher als Sie einen Gevatter wählen darf, wie ich) ohne Schuhe gehen laſſen (was zwar Ihnen nur Leder, ihm aber einen Leichenzug von Uebeln erſpart); oder haben ſie ihre künftige Pauline, (der er wahrſcheinlich nach männlicher Artigkeit den Vortritt in das Leben läßt, da die meiſten Erſtgeburten weibliche ſind) ohne Strümpfe, obwol beſolet, oder angeſchuhet, verordnet: ſo werden Sie in jeder Krankheit, die ein laues Fußbad fordert, das längſte geben können, blos durch ein paar Strümpfe und Schuhe. Ich hatte meine Gründe, Freund, daß ich ſogleich und blos Ihrer Pauline Schuhe, gleichſam Brautſchuhe, anmaß, wiewol freilich auch alle die Hühneraugen, Fußerkältungen und zärteſten dünnſten Fußblätter oder Ferſenhäute mit, die ein Schuh umſchließt. Denn ich kenne den Jammer darüber von weiten, nämlich die weibliche Aengſtigung, daß Füße ohne Schuhe ſehr leicht ſo groß wachſen könnten, als die Natur nur haben wollte, und mithin weit über den Konvenzionfuß hinaus. Unſere ſineſiſche Podolatrie (Fuß=Anbeterei) verſtattet daher leichter jede höhere Nacktheit, z. B. des Buſens, des Rückens, als die Barfüßerei. Zum Glück — in dieſem Falle — iſt ein Knabe kein Mädchen. Der ſpringe denn barfuß durch ſeine Morgenwelt, ähnlich den antiken Helden, die man nur mit nackten Füßen darſtellte. Fährt ihm der Fuß

Digitized by Google

zum Säulenfuße aus: was geht es uns zwei Männer an, die wir ſo wenig darnach fragen, und ſogar verſtändige Weiber? —

Warum ſprechen die Mütter hundertmal von Erkältung, und kaum einmal von Erhitzung, welche, zumal im Winter, ſo leicht in Todeskälte ausgeht? — Ich beantworte dieß ſehr unerwartet, wenn ich ſage, weil ihnen eben der Winter mehr am Herzen und daher mehr im Auge liegt. Der Winter iſt eigentlich der Bleicher und Schönfärber ihres Geſichts und zum Schnee kommen ſie als neues Weißzeug; daher iſt ihnen der Sommer viel zu warm, als daß ſie darin Hals und Rücken ſo entblößen ſollten, wie im Winter, der nichts ſchwärzt. Daher kommen auch aus dem Norden jene zarten Stubendecken-Zöglinge lilienweiß und lilienzart, den weißen Gräſern ähnlich, welche man mitten im grünen Frühling unter Brettern findet. Freilich trägt dieſer blendende Winterſchnee nicht die Früchte des ächten Blütenſchnees, für welchen man oft jenen, oder Glanz für Kraft anſieht.

Ein ſchöner Zufall für Töchter iſt die griechiſche Kleidermode der jetzigen Gymnoſophiſtinnen (Naktläuferinnen,) welche die Mütter vergiftet, aber die Töchter abhärtet; denn wenn das Alter und die Gewohnheit jede ueue Erkältung ſcheuen ſoll, ſo übt ſich an ihr, wie an allen Abhärtungen die Jugend zu größern.

Die Unalaſchker tauchen das weinende Kind (hört es, ihr Feindinnen der Abhärtung) ſo lange in die kalte See, bis es ruhig wird, kräftig wird es davon ſpäter ohnehin. (S. Kants phyſ. Geogr. von Vollmer. 3. B. 11te Abtheilung.) So iſt gleichnißweiſe die jetzige nackte Kleidermode eine kalte See, in welche man die Töchter

ſteckt, die ſich darin ordentlich erheitern. Immer ein Arzt ſollte Moden erſinden, da er keine neuen anders zerſtören kann als eben mit neueſten.

Körperliche Abhärtung iſt, da der Körper der Ankerplatz des Muthes iſt, ſchon geiſtig nöthig. Ihr Zweck und Erfolg iſt nicht ſowol Geſundheit-Anſtalt und Verlängerung des Lebens — denn Weichlinge und Wollüſtlinge wurden öfters alt, ſo wie Nonnen und Hofdamen noch öfter — als die Aus- und Zurüſtung deſſelben wider das Ungemach und für Heiterkeit und Thätigkeit. Da der weibliche Geiſt durch Verweichlichung nicht eben ein weibiſcher wird, wol aber der männliche: ſo kann es in den höhern Ständen, wo verhältnißmäßig die männliche größer wird und iſt als die weibliche, wol noch dahin kommen, daß das ſchwache Geſchlecht über das geſchwächte hinausrückt: und die Weiber und die Männer haben die ſchöne Ausſicht, den Dattelbäumen zu gleichen, wovon blos die weiblichen die Früchte tragen, und die männlichen nur die Blumen.

Mit der jetzigen Kleidung, als einer Luft-Badanſtalt, wäre bei Kindern noch mehr das Ziel zu erreichen, wenn man jene zuweilen gar wegwürfe. Ich meine, warum macht man ſich und noch mehr den Kindern nicht das Vergnügen, daß ſie halbe Tage bei milder Luft und Sonnenſchein, wie Adam, nackt in ihrem Paradieſe der Unſchuld ſpielen dürfen? Im alten Deutſchland, wo die Eltern ſelber ſpäter von der verbotenen Frucht aßen, folglich ſpäter die Blätter derſelben umhingen, konnten die Kinder, wie in Aegypten, zehn Jahre länger in dieſer Nacktheit bleiben; welche körperliche Kraftgenies traten nicht aus ihren kalten Wäldern, ſo daß achtzehn Jahrhunderte nicht hinreichten, Ururenkel ſchwächer zu

Digitized by Google

machen, als einer von uns beiden iſt? — So trägt Bauholz von abgeſchälten Bäumen weit mehr, als von berindeten. Man ſchaue doch nur, wie leicht, behend und erquickt ein entkleidetes Kind ſich fühlt, Luft durchſchwimmend und trinkend, Muskeln und Adern frei bewegend, und vor der Sonne als eine Frucht reifend, der man die Blätter weggebrochen. — So viele kindliche Spiele ſind olympiſche und gymnaſtiſche; ſo laſſe man wenigſtens die Kinder Griechen ſein, nämlich unbekleidet.

Unmittelbar nach dem Luftbade ginge man am beſten ins kalte Waſſerbad, wenn es anders Kindern unter vier Jahren unbedingt zu rathen wäre. Es gibt aber einen Erſatz deſſelben, nämlich von der Taufe an tägliches kälteres Waſchen des ganzen Körpers, den man jedoch nur gliederweiſe benetzt und eilig abtrocknet. Ich ließ dieſe anabaptiſtiſche (wiedertäuferiſche) Sünde gegen Brown und ſeine Nachfolger jeden Tag an meinen Kindern einmal begehen; der Erfolg war nicht ſowol Erkältung, Schnupfen und Schwächung, als das Gegentheil davon *). Schwarz wendet in ſeiner Erziehlehre dagegen den Abſcheu des Kindes davor als einen Naturwink ein, aber derſelbe gälte dann nicht nur gegen viele Arzeneien, ſondern auch gegen das laue Bad, wogegen und worin anfangs die Kinder ſich ſträuben, weil zu viele ungewohnte Reize ſie auf einmal umfangen. —

Wenn das kalte Waſſer Arzeneikräfte für den Magen hat, die dem gekochten abgehen, ſo hat es ſie auch für die einſaugende Haut. Auf Luft-, Froſt- und Laubäder iſt Schlafen gut.

*) Ueber den Nutzen der Kälte ohne Verweilen, wie es ſolche Sonnenfinſterniſſe gibt, ſ. Vorſchule der Aeſthetik III. S. 573.

Digitized by Google

Noch gibt es ein Bad, welches Kindern und Eltern ſo nützlich wäre, und ungenützt bleibt, nämlich das Donnerwetterbad. Die Aerzte ſetzten als Arbeitzeug den elektriſchen Wind — das elektriſche Plätten — das elektriſche Bad an Nervenſchwachen an; aber den Donner, oder vielmehr das Donnerwaſſer, verſchrieben ſie noch wenig. Haben Sie es noch nie erfahren, daß man ſich nie friſcher, heiterer, elaſtiſcher verſpürt, als wenn ein warmer oder lauer Regen bis auf die Haut gegangen? — Da der Menſch ſchon trocken nach dem Gewitter ſich kräftiger fühlt, und die beregnete Blumenwelt ſich noch mehr: warum will er nicht dieſe vereinigte Feuer- und Waſſertaufe von oben herab einſaugen, und ſich vom wunderthätigen Arm aus der Wetterwolke heilen und heben laſſen? — Man ſollte beſondere Regen- oder Badekleider als ein Badgaſt der Frühlingwolken haben; dann, wenn einige Hoffnung ſchlechten Wetters iſt, eine Regenpartie verabreden, und tropfend nach Hauſe kommen.

Leider muß die Badegeſellſchaft die Kleider wechſeln — das einzige, was mir weniger gefällt. Der Hirtenknabe läßt ſich an kaltregneriſchen Novembertagen keinen Kleiderſchrank aufs Feld nachfahren — auch kein franzöſiſcher Soldat, der den ganzen Tag ſich warm im Regen marſchiert, und Nachts ſich auf die kalte Erde legt — der Fiſcher ſteht mit den Füßen im Waſſer, und mit dem Kopfe unter der Sonne, und kehrt und ſtürzt gerade die ärztliche Regel um; — der einzige 170jährige Mann in England war ein Fiſcher, doch aber auch früher ein Soldat und Bettler — — Himmel! mit welchem ſchönen Spielraum und Freiſtaat iſt urſprünglich vom Körper unſer Geiſt umſchrieben! Und wie lange muß dieſer erſt der Sklave der Sünde und der Meinung geweſen

ſein, ehe er zum Ruderknecht oder Schiffzieher des Körpers verurtheilt wird! — Geiſtige Allſeitigkeit, nämlich Allkräftigkeit, iſt uns nicht vergönnt, aber wol leibliche; nun ſo werde dieſer wenigſtens die Kindheit zugebildet, und der Körper, der alle Länder bewohnen kann, auch alle zu vereinigen geübt, wie es der Ruſſe thut, der ſeinem eignen Reich, dem klimatiſchen Klein-Europa, nachſchlägt und Schwitz- und Eis-Bad, und Hunger und Ueberfülle aushält. Iſts nicht genug, wenn man ſo verzärtelt iſt, daß man einen Schneeballen zum Kopfkiſſen macht? Und nun vollends einen Mantelſack oder gar ein Federbett? *)

Ich ſetze noch zum vorigen, die Eltern ſollen im Phyſiſchen — leider geſchieht's im Moraliſchen — von Kindern mehr fordern, als von ſich; mithin laſſe man zu gewählten Zeiten die Regenkleider an den Kindern ſelber abtrocknen.

Möchte doch jede Mutter bedenken, daß ſie, wie ſonſt gegen die Natur-Pocken die Impf-Pocken, aus denſelben Gründen gegen den Windſtoß der zufälligen, unberechneten, wehrlos findenden Gefahr die langſame, von der beweglichen Kindheit ſo ſchön begünſtigte Abhärtung, und bei ſo leichter Wahl des Schlachtfelds, vorzukehren habe! —

*) In Home's Geſchichte der Menſchheit ſteht S. 384 nämlich Folgendes: eine Geſellſchaft Hochländer wurde von der Nacht überraſcht, und nahm ihr Lager auf dem platten Schnee. Ein etwas verzärtelter Jüngling von Geburt machte ſich's bequemer, und ballete aus Schnee ſich ein kleines Kopfkiſſen. Was, (ſagte ſein Vater, Sir Evan Cameron), ſo weibiſch willſt du werden? und ſtieß ihm das Schneefederbette mit den Füßen unter dem Kopf weg. — Ach! unſer Ideal wäre, nur den Sohn von Sir Evan Cameron zu erreichen.

knochen nicht erſt aus der Erde heraus, höchſtens in ſie hinein, indeß uns unter der Regierung des verſtärkten Thee- und Kaffee-Giftes, das einzige Gegengift, das Bier, entkräftet wird.

Ueber einen Punkt, Freund, — vergeben Sie aber, daß ich hier keinen andern Zuſammenhang habe, als mit Ihnen und Ihrem Wunſche — werden Sie wol künftig oft warm oder kalt gegen Ihre ſo ſanfte Gattin werden, nämlich über Wärme und Kälte ſelber — ſollt' ich wenigſtens meinen. Es iſt etwas bekanntes, daß ſchon mehr als ein guter Autor die Dauer der Flitterwochen ſehr lange, gleichſam zu Danielſchen Jahrwochen angenommen, und ihr Ende erſt nach der Geburt, oder erſten Niederkunft als gewiß angeſetzt; darauf aber wird freilich gezankt, theils vom Manne mit mediziniſchen Gründen, theils vom Weibe mit eigenen; ich meine, wenn das Kind geſund iſt; iſt es gar krank, ſo wird mehr getobt. Darüber ſchreib' ich gewiß einſt einen Paragraphen, falls ich nur endlich das Glück erlebe, mich an meine Erziehlehre zu machen.

Da Weiber ſchon an ſich, als gebornes Stubengeſchlecht, als Hausgötter — indeß wir bloße Meer- und Land- und Luftgötter ſind, oder gegen jene Haustauben nur ſanftwilde Feldtauben — die Wärme lieben, wie den Kaffee, und daher neben den Schleiern Erwärmhüllen ſuchen, nur aber der letzten zu viel für Einen Leib, und ging es, lieber neun Akzeſſit-Schleier und Shawls, als Einen längſten — und da ſie eben daher den ſo warmen Pelz erheben, wiewol er eben ſo ſchön und koſtbar iſt: ſo leihen dieſe geiſtig-tropiſchen Weſen gern ihre Vorliebhabereien und Bedürfniſſe ihren geliebteſten Weſen, den Kindern. Aber thut nicht ſelber die Natur

mit dem Kinde nicht den ſtärkſten Sprung bei der Geburt, wenn ſie es aus einem organiſchen Bette, daß ſich ſelber auswärmte, durch die Luft hindurch, nackt in ein todtes warf, für das erſt das Kind der Bettwärmer werden muß? — Dazu kommt noch die bloße theilweiſe, mithin nachtheilige Entblößung, die des Geſichts und Kopfes, nach dem gleichförmigen neunmonatlichen Warmhalten des Ganzen. Es würde daher die Frage ſein, ob nicht der Kopf des neugebornen — ſo unbehaart, dünnſchalig und ungeſchloſſen — vor dem erſten kalten Anwehen der Erde noch mehr, oder eben ſo gut, als andere Glieder durch warme Decken zu ſchützen wäre, wenn nicht mehre Menſchen, wozu wir ſämmtliche ganze Nachwelt der Vorwelt gehören, noch lebten, die es dennoch bis jetzt ausgehalten; ſo reich ſpringt die Natur aus neuen Quellen fort, wenn ihr auch eine oder hunderte zugetreten werden. Indeß empfängt ſie das Kind nach dieſer Ueberfahrt aus dem heißen Erdgürtel in den kalten mit zwei ſtärkenden Reizen, mit Nahrung der Lunge und Nahrung des Magens, zweier bisher müßigen Glieder. Gut, ſo ahme die Mutter darin die Allmutter nach, und laſſe die Kinder äußere Kälte nicht fliehen, ſondern bekämpfen mit innern Wärm-Reizen. Das beſte Pelzwerk für Kinder wächſet an Weinbergen. Freude iſt die warme Sonnenſeite des Geiſtes und Leibes. Bewegung iſt der dritte Froſtableiter. Die neuern Lobredner des Warmhaltens behalten nur Recht, wenn man daſſelbe unterbricht. In kalter Zimmerluft würde zwar das Kind, wie ein Gewächs auf Bergſpitzen, einſchrumpfen; in ewiger Wärme aber auch; die ſtärkſten Menſchen liefern weder der Gleicher, noch die Pol-Nachbarſchaft, ſondern die gemäßigten Länder, welche zwiſchen

Digitized by Google

Froſt und Wärme, doch mit Uebergewicht der letztern, wechſeln. Kein Kinderzimmer ſei kalt, ausgenommen das Schlafkämmerchen; denn das Bette iſt ohnehin ein äußerer Pelz, und der Schlaf iſt ein innerer; und welche Steigerung der Wärmgrade bleibt denn der Krankheit offen, wenn die erlaubten voraus überſtiegen ſind? Haben Sie z. B. ihren künftigen Paul (wenn ich anders früher als Sie einen Gevatter wählen darf, wie ich) ohne Schuhe gehen laſſen (was zwar Ihnen nur Leder, ihm aber einen Leichenzug von Uebeln erſpart); oder haben ſie ihre künftige Pauline, (der er wahrſcheinlich nach männlicher Artigkeit den Vortritt in das Leben läßt, da die meiſten Erſtgeburten weibliche ſind) ohne Strümpfe, obwol beſolet, oder angeſchuhet, verordnet: ſo werden Sie in jeder Krankheit, die ein laues Fußbad fordert, das längſte geben können, blos durch ein paar Strümpfe und Schuhe. Ich hatte meine Gründe, Freund, daß ich ſogleich und blos Ihrer Pauline Schuhe, gleichſam Brautſchuhe, anmaß, wiewol freilich auch alle die Hühneraugen, Fußerkältungen und zärteſten dünnſten Fußblätter oder Ferſenhäute mit, die ein Schuh umſchließt. Denn ich kenne den Jammer darüber von weiten, nämlich die weibliche Aengſtigung, daß Füße ohne Schuhe ſehr leicht ſo groß wachſen könnten, als die Natur nur haben wollte, und mithin weit über den Konvenzionfuß hinaus. Unſere ſineſiſche Podolatrie (Fuß=Anbeterei) verſtattet daher leichter jede höhere Nacktheit, z. B. des Buſens, des Rückens, als die Barfüßerei. Zum Glück — in dieſem Falle — iſt ein Knabe kein Mädchen. Der ſpringe denn barfuß durch ſeine Morgenwelt, ähnlich den antiken Helden, die man nur mit nackten Füßen darſtellte. Fährt ihm der Fuß

zum Säulenfuße aus: was geht es uns zwei Männer an, die wir ſo wenig darnach fragen, und ſogar verſtändige Weiber? —

Warum ſprechen die Mütter hundertmal von Erkältung, und kaum einmal von Erhitzung, welche, zumal im Winter, ſo leicht in Todeskälte ausgeht? — Ich beantworte dieß ſehr unerwartet, wenn ich ſage, weil ihnen eben der Winter mehr am Herzen und daher mehr im Auge liegt. Der Winter iſt eigentlich der Bleicher und Schönfärber ihres Geſichts und zum Schnee kommen ſie als neues Weißzeug; daher iſt ihnen der Sommer viel zu warm, als daß ſie darin Hals und Rücken ſo entblößen ſollten, wie im Winter, der nichts ſchwärzt. Daher kommen auch aus dem Norden jene zarten Stubendecken=Zöglinge lilienweiß und lilienzart, den weißen Gräſern ähnlich, welche man mitten im grünen Frühling unter Brettern findet. Freilich trägt dieſer blendende Winterſchnee nicht die Früchte des ächten Blütenſchnees, für welchen man oft jenen, oder Glanz für Kraft anſieht.

Ein ſchöner Zufall für Töchter iſt die griechiſche Kleidermode der jetzigen Gymnoſophiſtinnen (Naktläuferinnen,) welche die Mütter vergiftet, aber die Töchter abhärtet; denn wenn das Alter und die Gewohnheit jede neue Erkältung ſcheuen ſoll, ſo übt ſich an ihr, wie an allen Abhärtungen die Jugend zu größern.

Die Unalaſchker tauchen das weinende Kind (hört es, ihr Feindinnen der Abhärtung) ſo lange in die kalte See, bis es ruhig wird, kräftig wird es davon ſpäter ohnehin. (S. Kants phyſ. Geogr. von Vollmer. 3. B. 11te Abtheilung.) So iſt gleichnißweiſe die jetzige nackte Kleidermode eine kalte See, in welche man die Töchter

ſteckt, die ſich darin ordentlich erheitern. Immer ein Arzt ſollte Moden erfinden, da er keine neuen anders zerſtören kann als eben mit neueſten.

Körperliche Abhärtung iſt, da der Körper der Ankerplatz des Muthes iſt, ſchon geiſtig nöthig. Ihr Zweck und Erfolg iſt nicht ſowol Geſundheit-Anſtalt und Verlängerung des Lebens — denn Weichlinge und Wollüſtlinge wurden öfters alt, ſo wie Nonnen und Hofdamen noch öfter — als die Aus- und Zurüſtung deſſelben wider das Ungemach und für Heiterkeit und Thätigkeit. Da der weibliche Geiſt durch Verweichlichung nicht eben ein weibiſcher wird, wol aber der männliche: ſo kann es in den höhern Ständen, wo verhältnißmäßig die männliche größer wird und iſt als die weibliche, wol noch dahin kommen, daß das ſchwache Geſchlecht über das geſchwächte hinausrückt: und die Weiber und die Männer haben die ſchöne Ausſicht, den Dattelbäumen zu gleichen, wovon blos die weiblichen die Früchte tragen, und die männlichen nur die Blumen.

Mit der jetzigen Kleidung, als einer Luft-Badanſtalt, wäre bei Kindern noch mehr das Ziel zu erreichen, wenn man jene zuweilen gar wegwürfe. Ich meine, warum macht man ſich und noch mehr den Kindern nicht das Vergnügen, daß ſie halbe Tage bei milder Luft und Sonnenſchein, wie Adam, nackt in ihrem Paradieſe der Unſchuld ſpielen dürfen? Im alten Deutſchland, wo die Eltern ſelber ſpäter von der verbotenen Frucht aßen, folglich ſpäter die Blätter derſelben umhingen, konnten die Kinder, wie in Aegypten, zehn Jahre länger in dieſer Nacktheit bleiben; welche körperliche Kraftgenies traten nicht aus ihren kalten Wäldern, ſo daß achtzehn Jahrhunderte nicht hinreichten, Ururenkel ſchwächer zu

machen, als einer von uns beiden iſt? — So trägt Bauholz von abgeſchälten Bäumen weit mehr, als von berindeten. Man ſchaue doch nur, wie leicht, behend und erquickt ein entkleidetes Kind ſich fühlt, Luft durchſchwimmend und trinkend, Muskeln und Adern frei bewegend, und vor der Sonne als eine Frucht reifend, der man die Blätter weggebrochen. — So viele kindliche Spiele ſind olympiſche und gymnaſtiſche; ſo laſſe man wenigſtens die Kinder Griechen ſein, nämlich unbekleidet.

Unmittelbar nach dem Luftbade ginge man am beſten ins kalte Waſſerbad, wenn es anders Kindern unter vier Jahren unbedingt zu rathen wäre. Es gibt aber einen Erſatz deſſelben, nämlich von der Taufe an tägliches kälteres Waſchen des ganzen Körpers, den man jedoch nur gliederweiſe benetzt und eilig abtrocknet. Ich ließ dieſe anabaptiſtiſche (wiedertäuferiſche) Sünde gegen Brown und ſeine Nachfolger jeden Tag an meinen Kindern einmal begehen; der Erfolg war nicht ſowol Erkältung, Schnupfen und Schwächung, als das Gegentheil davon *). Schwarz wendet in ſeiner Erziehlehre dagegen den Abſcheu des Kindes davor als einen Naturwink ein, aber derſelbe gälte dann nicht nur gegen viele Arzeneien, ſondern auch gegen das laue Bad, wogegen und worin anfangs die Kinder ſich ſträuben, weil zu viele ungewohnte Reize ſie auf einmal umfangen. —

Wenn das kalte Waſſer Arzeneikräfte für den Magen hat, die dem gekochten abgehen, ſo hat es ſie auch für die einſaugende Haut. Auf Luft-, Froſt- und Laubäder iſt Schlafen gut.

*) Ueber den Nutzen der Kälte ohne Verweilen, wie es ſolche Sonnenfinſterniſſe gibt, ſ. Vorſchule der Aeſthetik III. S. 573.

Noch gibt es ein Bad, welches Kindern und Eltern ſo nützlich wäre, und ungenützt bleibt, nämlich das Donnerwetterbad. Die Aerzte ſetzten als Arbeitzeug den elektriſchen Wind — das elektriſche Plätten — das elektriſche Bad an Nervenſchwachen an; aber den Donner, oder vielmehr das Donnerwaſſer, verſchrieben ſie noch wenig. Haben Sie es noch nie erfahren, daß man ſich nie friſcher, heiterer, elaſtiſcher verſpürt, als wenn ein warmer oder lauer Regen bis auf die Haut gegangen? — Da der Menſch ſchon trocken nach dem Gewitter ſich kräftiger fühlt, und die beregnete Blumenwelt ſich noch mehr: warum will er nicht dieſe vereinigte Feuer- und Waſſertaufe von oben herab einſaugen, und ſich vom wunderthätigen Arm aus der Wetterwolke heilen und heben laſſen? — Man ſollte beſondere Regen- oder Badekleider als ein Badgaſt der Frühlingwolken haben; dann, wenn einige Hoffnung ſchlechten Wetters iſt, eine Regenpartie verabreden, und tropfend nach Hauſe kommen.

Leider muß die Badegeſellſchaft die Kleider wechſeln — das einzige, was mir weniger gefällt. Der Hirtenknabe läßt ſich an kaltregneriſchen Novembertagen keinen Kleiderſchrank aufs Feld nachfahren — auch kein franzöſiſcher Soldat, der den ganzen Tag ſich warm im Regen marſchiert, und Nachts ſich auf die kalte Erde legt — der Fiſcher ſteht mit den Füßen im Waſſer, und mit dem Kopfe unter der Sonne, und kehrt und ſtürzt gerade die ärztliche Regel um; — der einzige 170jährige Mann in England war ein Fiſcher, doch aber auch früher ein Soldat und Bettler — — Himmel! mit welchem ſchönen Spielraum und Freiſtaat iſt urſprünglich vom Körper unſer Geiſt umſchrieben! Und wie lange muß dieſer erſt der Sklave der Sünde und der Meinung geweſen

ſein, ehe er zum Ruderknecht oder Schiffzieher des Körpers verurtheilt wird! — Geiſtige Allſeitigkeit, nämlich Allkräftigkeit, iſt uns nicht vergönnt, aber wol leibliche; nun ſo werde dieſer wenigſtens die Kindheit zugebildet, und der Körper, der alle Länder bewohnen kann, auch alle zu vereinigen geübt, wie es der Ruſſe thut, der ſeinem eignen Reich, dem klimatiſchen Klein=Europa, nachſchlägt und Schwitz= und Eis=Bad, und Hunger und Ueberfülle aushält. Iſts nicht genug, wenn man ſo verzärtelt iſt, daß man einen Schneeballen zum Kopfkiſſen macht? Und nun vollends einen Mantelſack oder gar ein Federbett? *)

Ich ſetze noch zum vorigen, die Eltern ſollen im Phyſiſchen — leider geſchieht's im Moraliſchen — von Kindern mehr fordern, als von ſich; mithin laſſe man zu gewählten Zeiten die Regenkleider an den Kindern ſelber abtrocknen.

Möchte doch jede Mutter bedenken, daß ſie, wie ſonſt gegen die Natur=Pocken die Impf=Pocken, aus denſelben Gründen gegen den Windſtoß der zufälligen, unberechneten, wehrlos findenden Gefahr die langſame, von der beweglichen Kindheit ſo ſchön begünſtigte Abhärtung, und bei ſo leichter Wahl des Schlachtfelds, vorzukehren habe! —

*) In Home's Geſchichte der Menſchheit ſteht S. 384 nämlich Folgendes: eine Geſellſchaft Hochländer wurde von der Nacht überraſcht, und nahm ihr Lager auf dem platten Schnee. Ein etwas verzärtelter Jüngling von Geburt wollte ſich's bequemer machen, und ballete aus Schnee ſich ein kleines Kopfkiſſen. Was, (ſagte ſein Vater, Sir Evon Kameran), ſo weibiſch willſt du werden? und ſtieß ihm das Schneefederbette mit den Füßen unter dem Kopf weg. — Ach! unſer Ideal wäre, nur den Sohn von Sir Evon Kameran zu erreichen.

In jedem Punkte könnten die jetzigen Weiber den alten Deutſchinnen leichter nacharten als darin, daß ſie Heilkünſtlerinnen ſein wollen, und dadurch die Hebammen für die zweite Welt. Wär' ich ein Arzt oder ein bedeutender Lehrer in einer weiblichen Penſionanſtalt: ſo würd' ich es für mein nützlichſtes Werk anſehen, wenn ich eine mediziniſche Zweifellehre für Weiber lieferte; ich würde darin lauter Fragen thun, und auf Eine hundert Antworten geben, und dann zu wählen bitten; ich würde darin unentſcheidend z. B. die Fieberlehre in ihrer Unendlichkeit darſtellen, ja blos die tauſend Urſachen des Kopfſchmerzens, deren Verwechslung ihn vergrößert. Auch wer nur erſt in der Wiege der Arzneiwiſſenſchaft antichambriert — einer Wiſſenſchaft, worin mehr, als in einer andern, der Genius und der Gelehrte Ein untheilbares Gemeinweſen bilden müſſen — der erſtaunt über die Keckheit, womit der erſte beſte Nichtarzt, und vollends ſeine Frau, jeder Krankheit Vater und Namen und Abhülfe zuerkennt. Himmel, Freund, die Weiber wollen in der ſchwerſten aller angewandten Wiſſenſchaften, der angewandten auf die vielförmige, geiſtig und körperlich in einander gewundne organiſche Natur, etwas verſtehen, z. B. das Allergeringſte, indeß ganze Städte Gott dankten, wäre in jeder von ihnen wenigſtens Ein graduierter Mann zu haben, oder Kreisphyſikus, Medizinalrath, Protomedikus, welcher weniger in den Himmel, als auf die Beine hälfe, und der nicht, wie ein Pabſt, jeden Erdenpilger für einen Kreuz-Pilger hielte, den er fortzuſchicken habe, um ſein heiliges Grab (wenn er eines verdient) zu erobern? — Ein beſter Arzt iſt ein Gewinn im Lotto, eine beſte Arznei von ihm ein Gewinn in der Lotterie. Gleichwol hält doch jede Frau

Digitized by Google

ſich für Lotterie und Letto, großes Loos und Quinterne zugleich.

Woher kommt dieſe Unart der Heilſucht den Weibern und — laſſen Sie uns dazuſetzen — den andern Menſchen, z. B. mir, (mein ganzer Brief bezeug' es) und den vorigen Menſchen, wie ein langes lateiniſches Sprichwort *) und Eulenſpiegel beweiſen, dem jeder Vorbeigehende gegen ſein Vexier-Zahnweh ein Mittel verſchrieb? — Sie kommt, die Unart, aus hundert Gründen zwar, z. B. von der Verwechslung der Heillehre und Wundarznei-Kunde, von der Verſchiedenheit der Aerzte, von Angſt und Menſchenliebe u. ſ. w.; — doch glaub' ich, aus dem Satze des zureichenden Grundes am erſten. Der Menſch, eben ſo ſehr ein Urſach-, als ein Gewohnheitthier, kann — ſo ſehr er beſcheiden ſtill daſitzt zu allen wiſſenſchaftlichen Sachen, die ſich mit Geſchichte oder Kunde enden, zu Welt- und Natur-Geſchichte, Meß-, Münz-, Sprach-, Wappen-, Alterthum-, Geſchicht-Kunde — dieſer kann durchaus vor Kraft und Einſicht nicht mehr an ſich halten, ſobald er eine Wiſſenſchaft-Lehre vor ſich bekömmt, z. B. dieſe ſelber, Naturlehre, Sitten-, Geſchmack-, Krankheitlehre. Der Bauer ſagt über die Urſache der Welt, eines Gewitters, Laſters, Orgelſtücks, und Körperwehs ſeine Gründe; denn überall hier ſchöpft er ſeine Lehre blos aus ſeinem Ich.

Wünſchten die Weiber doch etwas zu heilen, ſo ſchlüg' ich ihnen, außer den Seelen — für welche ſie

*) Fingunt se medicos quivis idiota, sacerdos, Judaeus, monachus, histrio, rasor, anus; d. h. jeder Laie glaubt ein Arzt zu ſein, der Pfarrer, der Jude, der Mönch, der Hanswurſt, der Bartſcheerer, die Alte.

beſſere Seelenſorgerinnen wären, als die Seelenſorger — noch die Wunden vor, wie ſie in einigen ſpaniſchen Provinzen den Bart, ſo ſollten ſie auch Bein und Arm abnehmen; ihre feinere, zärtere, anſtelligere Hand, ihr ſcharfer Blick auf die Wirklichkeit, und ihr ſchonendes Herz würden gewiß gemeine Wunden ſo ſüß heilen, als ſie die des Herzens machen. Mancher Krieger würde, wenn ſeine Bataillonfeldſcheererin reizend wäre, ſchon darum Wunden entgegengehen, um nur verbunden zu werden von ihr, und dadurch etwa mit ihr, oder ſich von ihr den Arm abnehmen laſſen, um ihr die Hand zu geben. Das blutſcheue Auge der Weiber würde ſich ſo gut abhärten — obwol nicht ſo ſehr — als das männliche; wie es die pariſer Fiſchweiber beweiſen durch Wunden — Schlagen. Auch macht ja die Erde jetzo überall Härt=Anſtalten des Gefühls, nämlich Kriege.

— Ich will meinem überlangen Briefe nur noch einige Bogen anſchließen, und dann abſchnappen. Obgleich jede Mutter immer den Arzt ſpielt, ſo fordert ſie doch überall noch einen für das Kind. — Dann fordert ſie recht viele Mittel, um jedes nur einmal einzugeben, folglich nicht zur falſchen Zeit. — Dann fordert ſie viele Aerzte, um viel zu hören und zu ſagen. Auch glauben manche, den Arzt zu einem eifrigern Feldzuge gegen die Krankheit anzufeuern, wenn ſie ihm ſie ein wenig ſtärker malen, als ſie iſt, und die mildernden Zeichen unterſchlagen, als ob man ſich aus der Waſſernoth hälfe, wenn man Feuer ſchreit, oder aus dem Feuer durch Nothſchüſſe auf der See.

Indeß, da keine weibliche Seele ſich den Arzneifinger ſammt Doktorring daran, oder das Köpfchen ſammt dem Doktorhütchen darunter, nehmen läßt: ſo möchte

man, z. B. ich, der Hauspraxis einer Kreisphyſika des Familienkreiſes den erſten Gift benehmen durch einige allgemeine Regeln, wie folgende wären:

— z. B. da überhaupt die meiſten Kranken aſtheniſche oder abkräftige ſind — nach Brown über $\frac{8}{9}$, nach Schmidt gar $\frac{9}{9}$; — die Kinder aber, je jünger, deſto aſtheniſcher, und daher leichter an ſchneller Abſchwächung, als an ſchneller Ueberreizung ſterben: ſo greife man in jedem Falle zu ſtärkenden Haus-, nämlich Nährmitteln, am unſchädlichſten. —

Fieberhitze ſei folglich mit nichts zu kühlen, was das Kind nicht eben begehre —

Noch weniger ſei es mit Arzneimitteln, anſtatt mit Lebensmitteln, am wenigſten mit Eſſen, anſtatt mit Getränk, zu ſtärken — — Doch darüber könnte ſogar der Laie etwas ſagen: der Vorzug des Weinglaſes vor dem Arzneiglaſe in Krankheiten der Schwäche beſtätigt ſich auch an Erwachſenen, in welchen nach allen Apotheker-Eſſenzen oft aus Einer Verſtärkflaſche voll Wein der elektriſche Lebensfunke wieder zurückſprang, wovon ich fremde Entſcheid-Beiſpiele erfuhr. Und Manches an letztern wäre leicht herzuleiten; die Weinflaſche hat den Vortheil der längern, langſamern, ſtätern Fortwirkung für ſich, indeß die Stärk-Eſſenzen der Apotheken den Namen Aquavit (daher ſie mit Recht wahren verkaufen) ſchwer vermeiden, und wie Erdbeben, in heftigen Stößen, folglich nur in kleinen Gaben und in großen Zwiſchenräumen wirken.

Ich würde aber nach jenem guten Rathe den Weibern noch einen geben, einen beſten, nämlich den, bei der Krankheit eines Kindes gar nichts zu thun, — beſonders nichts Neues — die mäßige Temperatur nicht zu

Digitized by Google

ändern — ihm zu geben, wornach es hungert und dürſtet — nichts darnach zu fragen, wenn es einige Tage faſtet — und ſelber die Hausmittel zu ſcheuen. Ein Fehlgriff in den Hausmitteln, z. B. Wein anſtatt Weineſſig, oder umgekehrt Obſt, anſtatt Eier, kann ja eben ſo gut umbringen als einer in den Rezepten. Das Einzige, was man noch dabei empfehlen könnte, wäre der vortreffliche Haus- und Reiſe-Arzt von D. Kilian für die Frau — nicht um darnach zu heilen, ſondern um, wenn ein Arzt ihr die Krankheit genannt hätte, darnach die Pflege richtiger zu treffen; — für den Mann würd' ich Kilian's kliniſches Handbuch empfehlen, eine neue, aber vermehrte, und mit Rezepten bereicherte Auflage des erſten. Beide Ausgaben kommen dieſem Briefe zu Ihrer Einſicht mit der fahrenden Poſt nach.

Ueber die Gymnaſtik Ihres Pauls ein andermal, nach ſechs oder acht Jahren, wenn er geboren iſt, und dieſe Jahre hat. In jedem Falle würd' ich den meinigen zwar Wochenlang klettern, voltigieren, ſchwimmen, wettlaufen, ballſpielen und kegeln laſſen; aber eben ſo gut Wochenlang einſchrauben, wie eine Bohrmuſchel, und einſperren, wie einen Geneſenden vom Scharlachfieber; nicht etwa, damit er geſund werde, ſondern damit er's bleibe, und in ein mehr Sitz als Stimme habendes Jahrhundert ſogleich ſo viel Sitzfleiſch mitbringe, das er nicht über die Seſſionen (Sitzungen) die Sedes (Stühle) einbüße. Wenigſtens würd' ich den Starken eben ſo wol im Sitzen als den Schwächling im Bewegen üben. Auch würd' ich ihn mehr Abends, als Morgens, in Schweiß ſetzen, und folglich die körperlichen Anſtrengungen den geiſtigen nach-, nicht vorſchicken;

Denken und Sitzen nach heftiger Bewegung iſt nicht halb ſo geſund und luſtig, als das Umgekehrte. Starke Morgen=Bewegung erſchöpft als reizende Potenz bei dem langſamen Früh=Puls, und bei der größern Erregbarkeit oft für den ganzen Tag. Auch zeigen die Sprünge, worin die Knaben auf dem Wege aus der Schule ſich üben, den Wink der Natur. — Ungeachtet aller dieſer Gründe werd' ich das Gegentheil thun — nicht immer, aber doch — zuweilen, um den Körper auch hiezu abzurichten.

Ich ſchließe meinen Brief, der faſt aus lauter Poſtſkripten beſteht, weil ich immer aufhören wollte, und immer nachtrug. Leben Sie wohl und Ihre Frau noch beſſer!

J. P. F. R.

N. S. Sollten Sie D. Marſchall's Unterricht zur Pflege der Ledigen, Schwangern, Mütter und Kinder in ihren beſondern Krankheiten, zwei Theile, dritte Auflage, — gekauft haben: ſo ſein Sie gegen dieſen Unterricht etwas harthörig und ungehorſam, oder laſſen Sie ihn wenigſtens von einem browniſchen Arzte erſt filtrieren und raffinieren. Wenn er z. B. der Gebärerin in den erſten neun Tagen nichts reicht, als Obſtſäuren, Salpeter und andere abſchwächende Koſt: ſo iſt dieß ſo viel, als wenn man einem Schein=Erfrornen, welcher der Wärme nur in leiſe ſteigenden Graden, obwol freilich vom kleinſten an, zu nähern iſt, einige Tage lang in ein Gefrierzimmer einſperrte, damit er ſich langſam von der Kälte erholte. Langſam genug thät er's auch, da er ſchwerlich eher warm würde, als bei der — Auferſtehung.

Komiſcher Anhang und Epilog des erſten Bändchens.

Geträumtes Schreiben an den ſeel. Prof. Gellert, worin der Verfaſſer um einen Hofmeiſter bittet.

Zur Erholung des Leſers und Schriftſtellers ſtehe ein Traum-Schreiben hier an ſeinem Orte. Wenige Menſchen haben noch ſo ein beſonnenes Träumen — wovon künftig in einer Umarbeitung meiner Abhandlung darüber mehr*) — erlebt, als ich; das beſonnene Wachen müſſen andere ſchätzen. Dem gegenwärtigen Traume mußte ich ſogar mit einigen Unordnungen wachend nachhelfen, damit er — durch das Föderativ-Syſtem entgegengeſetzter Zeiten und Zwecke, ſo wie von Erinnerung und Vergeßlichkeit — das wirklich ſcheine, was er iſt. Uebrigens hoff' ich ihn ziemlich ächt zu geben, da ich die bekannte Traumgedächtniß-Kunſt gebrauchte, ſobald er aus war, die Augen geſchloſſen und jedes Glied ungeregt zu erhalten. Leider haben nur alle Einfälle, oder Findelkinder des Traumes — die enfants perdus der Einbildung, um ſo mehr, da er durch ſein gewöhnliches Zurückführen in die Kindheit-Zeit ein limbus infantum (Kinderhimmel) iſt — den Fehler an ſich, daß ſie ſo lange glänzen, bis man erwacht, worauf man denn wenig oder nichts an ihnen findet. Wenigſtens iſt es mein Fall; und ich hoffe, der Leſer fällt bei.

*) In Jean Pauls Briefen S. 125. der frühern Ausg.

*　*　*

Beſter, ſeliger Gellert! ich brauche einen Hofmeiſter für meinen Max*); denn ich ſchreibe gegenwärtig über die Erziehung, und behalte folglich keine Minute für ſie übrig, ſo wie Monteſquieu ſeine Präſidentenſtelle niederlegen mußte, um den Geiſt der Geſetze aufzuſetzen. Da es auf jeder Univerſität pädagogiſche Groſſierer und Lieferanten, von Lehren weniger, als ganzen Lehrern gibt, und Sie ohnehin dieſes Patronat-Recht, Hofmeiſterſtuben zu beſetzen, ſchon vor ihrem Tode ausübten: ſo wüßt' ich nicht, warum es jetzt nicht beſſer abliefe, nicht nur, weil Sie mit der Zeit ſeitdem fortgegangen, ſondern auch mit der Ewigkeit. Bei einer ſo ausgebreiteten Bekanntſchaft, als Ihnen Ihre posthuma auf mehrern Planeten erwerben mußten — da, wie Tugend künftig Lohn der Tugend iſt, ſo auch himmliſche Schriftſtellerei der Preis der irdiſchen werden muß — kann es Ihnen in unſerem Sonnenſyſtem zur Wahl an Leuten und Kandidaten nicht fehlen. Nur kein damaliges geſchniegeltes, gebügeltes, ganz in Schönpfläſterchen gekleidetes Leipziger Subjekt ſollen Sie mir verſchreiben, nicht einmal den vorigen Gellert ſelber (ausgenommen ſeine liebende Milde und ſeine naive Leichtigkeit;) ein recht derbes Stück — Geiſt begehr' ich. Es gibt ohnehin ſchon ſo viele geborne Maroden; ſoll es noch erzogne geben, oder gar beide verbunden, beſchnittene Katzen-Goldſtücke, zugleich kriechende und gekrümmte Raupen?

Himmel, warum find' ich in Erziehbüchern ſtets etwas Gutes, und an Erziehern ſelten dergleichen? Was hab' ich von letzten nicht geſehen, Gellert, und kann es

*) Einziger Sohn des Verf. der in ſeinem 19ten Jahre ſtarb.

Digitized by Google

noch ſehen, in welcher Stadt ich will? Ich denke gar nicht, (weil ich nicht will,) an jene Sauertöpfe voll Kinder-Baize, an jene lebendigen Ekelkuren für Kleine — denn männliche Folgerechtlichkeit macht ſogar einen falſchen Erziehſatz gut, und nichts iſt daher z. B. an Eisbergen gefährlich, als die Spalten oder Lücken — ſondern an jene ſüßlichen, honigthauigen, bleizuckernen Immer-Lehrer — welche alles einweihen wollen für den Jungen, bis auf die Windeln, wie ein Pabſt die leiblichen — und die ihm gern eine Sperrordnung des Sphinkters aufſetzen möchten, und zwar ziemlich unerwartet mit folgenden Worten: „wißt ihr denn nicht, „welche Umſtände bei dieſem Falle, den wir nicht deutlicher nennen, ſchon auf dem Marſche eines Heeres, „gemacht werden, ſo daß nämlich, ſo bald einer die „Sache begehrt, es dem nächſten Unteroffizier angeſagt „wird, der es dem Offizier des Zuges rapportiert, da„mit dieſer einen Unteroffizier ernenne, der den Men„ſchen nicht nur hin, ſondern auch herbegleite vom Se„des zurück? — Und Kinder ſollen gleichwol eines „oder das andere Nothdürftige verrichten dürfen, wie ſie „nur wollen? — Wie abgeſchmackt! —“

O ich verſteh' ganz den Hofmeiſter; hinter jedem Schritte und Sprunge des Jungen will er etwas ſäen, und noch dazu dabei in Angſt ſein, ob wol die geiſtigen Kirſchkerne, mit deren ſüßen Hülle er ſie ihm beigebracht, im Magen ſo aufgehen und wurzeln, als er verhofft, oder in der zweiten andern Lebensmetapher des Genuſſes, ob wol die Froſcheier, die er ihm in einem Trunk Teichwaſſer eingegeben, ſich entwickeln. „Im Phyſiſchen, ſagt er, iſt dergleichen gemeiner, aber ſchädlich“ und bezieht ſich kurz auf die Stunden, wo er's ohnedieß gelehrt.

Digitized by Google

Der Hofmeiſter bloß iſt für das A, ohne welches das O des Kindes gar nicht auszuſprechen iſt. — Jeder That gehe einen Sermon voraus, ſagt er — der Mann unterſtützt nämlich am Kinde jede kindiſche Handlung mit männlichen Gründen, und [illegible] es mit der Strafe.

Wer dieſen Mann, wenn auch nicht überal, doch oft geſehen, weiß wohl; er [illegible] ein [illegible], desgleichen Lehren für die beſſere Welt, Über unmäßig zu trinken; aber gebildeter Mann würde die Sache nicht nur unmengentlich thun und wünſchen, ſondern auch eigentlich dazu, weil er einen zu großen Vorrath an Anweiſungen für Kinder findet, Kaffee, Waſſer, Tabak, Steine (zum Werfen,) Hunde (zum Küſſen) und Katzen (zum Stehlen) zu nehmen. Es iſt derſelbe Mann, welcher die zehn Gebote an die Stubenthür, als an eine Gedächtnißſäule, anheftet, damit der Junge ſie ſtets vor Augen habe — welches das kräftigſte Mittel iſt, ſie aus den Augen zu verlieren. Die meiſten elterlichen und hofmeiſterlichen Gebote gleichen der Inſchrift auf gewiſſen Thüren: „Thür zu,“ welche dann gerade nicht zu leſen iſt, wenn man die Thür offen gelaſſen und an die Wand gelehnet hat.

Schauen Sie von oben herab einen Hofmeiſter an, der ſich mit ſeinem Gefangnen zuſammenkettet; der ſich zu einem geiſtigen Vater adoptieren läſſet, was eigentlich der leibliche ſein ſollte, da man wol Unterricht einem fremden Kinde geben kann, Erziehung aber nur einem eignen, weil jener abbrechen darf, dieſe fortwähren muß: — ſo dürft' er Ihnen (auch ohne die Vogelperſpektive der zweiten Welt,) weniger in jenem ernſthaften Lichte, das eben gewöhnlich iſt, als im andern erſcheinen, wenn er

z. B. ſpazieren ginge mit ſeinem Hörknechtchen, und nun jeden Berg und Fluß und vorbeiziehenden Menſchenhaufen (für ſich zu nichts,) blos zu einem Fahrzeug zu machen ſtrebte, womit er in's Knechtchen Lehren einbrächte. Denn ſo lange es nicht ſchläft, entwickelt er's fort; obgleich der Traum es vielleicht noch reiner entwickelt. Wenn jede morgenländiſche Perle das Leben eines Sklaven koſtet, ſo koſtet ein abendländiſcher Zögling einen Erzieher, und noch etwas mehr. Der Lehrer, der ſich nicht leben kann, läßt den Schüler eben ſo wenig ſich leben, und ſo begaben ſie ſich gegenſeitig mit Sünden der Schwäche, etwa wie die neue Welt und die alte einander mit einer neuen Krankheit begabten, mit der doppelten Vérole.

Um in Bildern zu reden, Seliger, ſo verſtümmeln Hofmeiſter und Bettler Kinder, um ſich zu beköſtigen, nur daß jene die Verrenkungen als Schönheit=Schnörkel, dieſe ſie als Wunden und Spalten an lebendigen Almoſenbüchſen ausſtellen.

Oder ſie ſcheuern durch langes Zuſchleifen des Kindes ſich ſelber die reine Form weg, wie die Glasſchüſſeln, worin man mühſam Kunſtgläſer erhebt, zuletzt ſelber ihre abgemeſſene Tiefe verſchleifen.

Darf aber dieß ſein, beſter Verewigter? Soll mein guter Max, deſſen Blick und Griff nach Kraft dringt, ſo öde herabermatten? Soll vollends für das neunzehnte Jahrhundert ein Knabe ſo dünn und zart und zerbrechlich vom Hofmeiſter geblaſen werden, daß er — ſo wie nach Luſitanus ein Mann ſeinen Steiß für eine Glaskugel anſah, und daher ſich ſtets nur auf den Beinen erhielt — nicht blos etwas, ſondern alles an ſich für moraliſch=äſthetiſch=intellektuell=gläſern hielte, und mithin weder

wagte zu ſitzen, noch zu ſtehen, noch zu liegen, noch zu ſein? — Wie geſagt, Lieber, dieß wollt' ich in einigem Bilderſtil ſagen, indem ich in die Fußſtapfen des Ihrigen zu treten verſuchte. Wie alle Nachahmer aber — das weiß ich zu gut — werd' ich mit langer Naſe und nicht viel kürzern Ohren abziehen müſſen, da Ihr jetziger Bilderſtil, ſeitdem Sie im Himmel oder Uranus die größten Gegenſtände und Welten ganz nahe, z. B. den Jupiter und die Hölle, zum Befeuern vor ſich haben, ſich allerdings von jedem andern Stile, auch Ihrem hieſigen, morgenländiſch unterſcheiden muß durch kecke Pracht; und Sie ſagen werden: im Himmel ſchreiben anſäßige Gellerte etwas blitzender und bildernder, und niemand ſpricht da matt.

Uebrigens weiß ich ſehr gut, was Sie mir gegen den Einfluß hofmeiſterlicher Verglaſung einwerfen, bis ſogar auf Ihre Wendungen. Denn Sie finden eine Anekdote, die Sie in Marville *) geleſen, hier applikabel. Ich will ſolche zum Beweiſe, wie leicht ich errathe, Ihnen ſelber erzählen. „Ein Jungmeiſter von Prediger, nämlich voll ſchöner Geberde, Tönung und ſonſt, beſtieg die Kanzel, und begann die Predigt; — hatte ſie aber vergeſſen, und wußte noch weniger als vorher, was er ſagen wollte. Indeß faßte er ſich, erhob ſeine Stimme (und dadurch, wie er hoffte, ſich ſelber) und trug mit ſeltenem Feuer den Zuhörern eine Verbindpartikel nach der andern: enfin, car, donc, si, or, vor, und murmelte mit zurückſinkender Stimme allerlei Unhörbares den Partikeln hinterdrein. Die Pfarrkinder-Gemeinde horchte geſpitzt und geſpannt, ohne doch viel zu fangen;

---

*) Melange d'histoire de Vigneul-Marville. T. II.

Digitized by Google

mußte alſo, wie natürlich und vernünftig, das Taubſein auf das Abſitzen von der Kanzel ſchieben, welches der eine Theil für ein zu nahes hielt, der andere für ein zu fernes. So mochte der Seelſorger mit ſeinen Auftakt- und Heft- und Griffwörtern etwa dreiviertel Stunden angehalten haben, und ſich und ſeinen Schaafſtall in Feuer und Schweiß geſetzt, als er endlich Amen ſagte, und ſich von der Kanzel mit dem Ruhm eines wahren Kanzelredners herabbegab. Sämmtliche Zuhörer entſchloſſen ſich feſt, künftig die Plätze verſtändiger zu wählen, und ſich theils näher, theils ferner zu ſetzen, um nichts zu verlieren."

Was predigen denn die meiſten Erzieher den Kindern, ſo wie die Philoſophen den Muſenſöhnen und Leſern, nun anders, als ein paar tauſend si's, donc's, car's, und kein vernünftiges Wort darüber?

Was ſind die meiſten Lehren für Kinder — wie die meiſten Männergeſpräche für Weiber — als angewöhnende Anweiſungen, nicht aufzumerken? —

Sie wiſſen nun, welchen geiſtigen Vater ich als leiblicher adoptieren will für den Jungen. Ich ſpreche ganz natürlich nur von des Hofmeiſters Seele. Denn ſein Leib mag eben ſo gut aus Uranus- Saturn- Mond- oder Sonnen-Erde, als aus Erden-Erde geknätet ſein. — Die Seele wünſcht' ich nun, daß Sie ſolche aus den jetzigen zehn Planeten, wie Sie ſonſt aus zehn deutſchen Kreiſen Kandidaten auslaſen — welche Kreiſe, beſter Gellert, ſeit Ihrer Entfernung, faſt zehn Chriſten-Verfolgungen und Wiſthnus-Verwandlungen ausgeſtanden haben — eben ſo gewählt aus den Wandelſternen ausſuchten für mich. Mit einem Subjekt aus dem bleiſchweren, bleitrüben, ſelbſtiſchen Saturnus, der, mit aller Breite und

Hülle und Fülle von Monden und Ringen, langweilige Jahre und ſchlechtes Licht hat und gibt, werden Sie mich eben ſo verſchonen, als mit einem Springkäfer aus dem luſtigen um die Sonne hüpfenden Merkur, dem Hausfranzoſen des Planetenſyſtems, der ſich immer in Sonnenglanz ertränkt, und doch da, wo er recht vor und in die Sonne kommt, nur als ſchwarzes Punktum erſcheint. Beſter Profeſſor, Sie kennen alles und manches jetzt viel früher, als wir, wovon ich nur die Pallas, Ceres, Juno, und die künftigen entdeckbaren Planeten hier nenne. Aus der Pallas — einem abgeſprengten Drittelſtück von Erde, und noch dazu in ſolcher Licht- und Feuerweite vom Sonnen-Apollo — will ich keinen Informator; ich gedenke abſichtlich dieſes Zwerg-Planeten namentlich, da Ihre Vorliebe für Pleiß-Athen, weſſen Schirmvögtin Pallas geweſen, Sie vielleicht beſtäche. Sie ſollen für nichts parteiiſch ſein, als für die zweite Welt und für meinen erſten Jungen.

Mit einem Worte, ich wüßte keinen ſo ausgezeichneten Stern, worauf ich mir meinen Hauslehrer ausſuchen möchte, als den Abend- und Morgenſtern; und der bleibt's, Gellert! — Vom Sterne wäre ohnehin viel zu ſagen — und ſchon ſein Doppelname ſagt zwei Dinge — ferner iſt er auf die Göttin der Schönheit getauft, dann auf einen gewiſſen Lichtträger (Lucifer) nicht Lichttödter — überhaupt hat der Stern das Gute an ſich, (und ſonſt manches,) daß er recht geſchickt am Himmel ſteht, weder der Sonne zu fern, noch der Erde zu nahe, und daß er ſich nicht ſo auffallend (für Kinder) leert und füllt, als z. B. der nähere Mond. Kurz, chi halte die Venus für die beſte Bonne. Mithin begehr' ich meinen Hauslehrer aus dem Hesperus.

Digitized by Google

Denn Ihr Hesperide wird gewiß mit dem Jungen ganz gut umſpringen, denk' ich. Er wird — da Liberalität überall unſchätzbar iſt, folglich warum nicht in der Erziehung zuerſt — ihn mit gewandter Freiheit und Kraft behandeln, und ihm die eigne laſſen. Gegen das Kindiſche wird er wenig haben. Das Innere und das Aeußere ſchnell und heimlich aufgreifend, wird er nirgend viel Worte und Zurüſtungen machen, nur im Großen und Ganzen, nicht im Kleinen entwickeln, und mehr Arzt der Schwäche, als der Dämpfer der Stärke ſein. Nachhelfen und nach- und vorleuchten wird er dem Erdenſohn allerdings, wie es der Erde ſein Wohnplanet, der Hesperus, auch thut, alſo nur dann, wenn die Sonne entweder noch nicht da iſt, oder ſchon hinunter; am Tage will ein ſo kluger Hesperide gewiß der Sonne nicht beiſtehen; ich kenn' ihn zu gut.

Sogar im Phyſiſchen wird er nicht mit weibiſcher Bangigkeit überall beſorgen, der Junge breche auf jedem Zweige das Bein — wiewol ein Beinbruch doch beſſer iſt, als die Angſt davor, und auf der andern Seite Kinder ſchon die Neuheit der Verſuche und die bei der kurzen Körper-Elle natürliche Ueberſchätzung der Fall-Räume behutſam macht — oder er werde von Bleiſoldaten und Kindertrompeten vergiftet, von Schaukelpferden entmannt, von Hoſen verdorben. Wer im Namen des andern ſo viel fürchtet, iſt ſelber der Furcht verdächtig, und der Feige bildet einen Feigen, wie ein Einſiedler einen Einſiedler. Unſere Vorfahren, alter Gellert, ſind doch bei allen Hoſen, Federbetten, Sätteln und Gewürzen ſtark und keuſch genug ausgefallen.

Es iſt mir noch aus einem andern Grunde beſonders lieb, von Ihnen meinen Hofmeiſter aus der Venus verſchrieben

Digitized by Google

zu ſehen, weil da, nach den beſten Gläſern und Sternſehern die höchſten Berge — gegen welche in Vergleich mit den unſrigen nur eine Maulwurf-Schnauze den Chimboraſſo aufgeworfen hätte — und mithin die reinſte Bergluft neben der wärmſten Thal-Schwüle (auch denk' ich mir die Hitze des Lucifers, oder Venus leicht) ſich aufhalten. Welche kräftige männliche Alpen-Bruſt, ſammt einem warmen Welſchland im Herzen, muß der Phosphorus-Bewohner zu mir nach Baireuth herabbringen, ordentlich als ein recht ſorgfältiger auserleſner Hofmeiſter, welcher einem Feldherrn gleichen muß voll entgegengeſetzter Kräfte, in unwiderruflicher Strenge und Anordnung, ernſter Freundlichkeit, Genoſſenſchaft und Zuredſamkeit.

Ich bin überzeugt, der Informator verſteht mich, wenn ich ſage: „da der Mann den Gelehrten entbehren „kann, aber nicht der Gelehrte den Mann: ſo impfen „Sie mir vor allen Dingen (nicht aber umgekehrt) auf „den Mann den Gelehrten. — Unſer neunzehntes Jahr„hundert (ſo könnt' ich mit ihm noch heller aus der „Sache ſprechen, Abends unter dem warmen Regen des „Punſches) wird, welches Jahrtauſend Sie auch auf „Ihrem kleinern Wandelſterne zählen, nicht das beſte, „wenigſtens nicht das ſtärkſte, ob es gleich, wie Ihrer, den „Namen Phosphorus und Lucifer verdienen mag. Worauf „wir groß thun, iſt auf die pariſer Revoluzion, oder Um„wälzung von etwas Kleinem. Aus den Steinen, welche „ſonſt die Giganten warfen, wurden Inſeln; jetzt wer„den aus Wurf-Inſeln Steine, Zwickſteine, Leichen„ſteine, Abziehſteine. Die Revoluzion brachte, wie ein „Erdbeben, in die Gerippe eines Zergliederhauſes einige „Bewegung. — Hofmeiſter ſuchen, wie der Anatom

noch ſehen, in welcher Stadt ich will? Ich denke gar nicht, (weil ich nicht will,) an jene Sauertöpfe voll Kinder-Baize, an jene lebendigen Ekelkuren für Kleine — denn männliche Folgerechtlichkeit macht ſogar einen falſchen Erziehſatz gut, und nichts iſt daher z. B. an Eisbergen gefährlich, als die Spalten oder Lücken — ſondern an jene ſüßlichen, honigthauigen, bleizuckernen Immer-Lehrer — welche alles einweihen wollen für den Jungen, bis auf die Windeln, wie ein Pabſt die leiblichen — und die ihm gern eine Sperrordnung des Sphinkters aufſetzen möchten, und zwar ziemlich unerwartet mit folgenden Worten: „wißt ihr denn nicht, „welche Umſtände bei dieſem Falle, den wir nicht deut„licher nennen, ſchon auf dem Marſche eines Heeres, „gemacht werden, ſo daß nämlich, ſo bald einer die „Sache begehrt, es dem nächſten Unteroffizier angeſagt „wird, der es dem Offizier des Zuges rapportiert, da„mit dieſer einen Unteroffizier ernenne, der den Men„ſchen nicht nur hin, ſondern auch herbegleite vom So„des zurück? — Und Kinder ſollen gleichwol eines „oder das andere Nothdürftige verrichten dürfen, wie ſie „nur wollen? — Wie abgeſchmackt! —“

O ich verſteh' ganz den Hofmeiſter; hinter jedem Schritte und Sprunge des Jungen will er etwas ſäen, und noch dazu dabei in Angſt ſein, ob wol die geiſtigen Kirſchkerne, mit deren ſüßen Hülle er ſie ihm beigebracht, im Magen ſo aufgehen und wurzeln, als er verhofft, oder in der zweiten andern Lebensmetapher des Genuſſes, ob wol die Froſcheier, die er ihm in einem Trunk Teichwaſſer eingegeben, ſich entwickeln. „Im Phyſiſchen, ſagt er, iſt dergleichen gemeiner, aber ſchädlich“ und bezieht ſich kurz auf die Stunden, wo er's ohnedieß gelehrt.

Digitized by Google

Der Hofmeiſter hält ſich für das U, ohne welches das O des Kindes gar nicht auszuſprechen iſt. — Jeder That gehe mein Sermon voraus, ſagt er — der Mann unterſtützt nämlich im Kinde jede kindliche Handlung mit männlichen Gründen, und balbiert es mit der Senſe.

Wer dieſen Mann, wenn nicht überall, doch oft geſehen, weiß vieles; in Sina gibt's ein Geſetzbuch, desgleichen Lehrer für die beſſere Weiſe, Thee anſtändig zu trinken; aber gedachter Mann würde die Sache nicht nur uneigentlich thun und wünſchen, ſondern auch eigentlich dazu, weil er einen zu großen Mangel an Anweiſungen für Kinder fände, Kaffee, Waſſer, Tabak, Steine (zum Werfen,) Hände (zum Küſſen) und Kuchen (zum Stehlen) zu nehmen. Es iſt derſelbe Mann, welcher die zehn Gebote an die Stubenthür, als an eine Gedächtnißſäule, ankreidet, damit der Junge ſie ſtets vor Augen habe — welches das kräftigſte Mittel iſt, ſie aus den Augen zu verlieren. Die meiſten elterlichen und hofmeiſterlichen Gebote gleichen der Inſchrift auf gewiſſen Thüren: „Thür zu," welche dann gerade nicht zu leſen iſt, wenn man die Thür offen gelaſſen und an die Wand gelehnet hat.

Schauen Sie von oben herab einen Hofmeiſter an, der ſich mit ſeinem Gefangnen zuſammenkettet; der ſich zu einem geiſtigen Vater adoptieren läſſet, was eigentlich der leibliche ſein ſollte, da man wol Unterricht einem fremden Kinde geben kann, Erziehung aber nur einem eignen, weil jener abbrechen darf, dieſe fortwähren muß: — ſo dürft' er Ihnen (auch ohne die Vogelperſpektive der zweiten Welt,) weniger in jenem ernſthaften Lichte, das oben gewöhnlich iſt, als im andern erſcheinen, wenn er

Digitized by Google

z. B. ſpazieren ginge mit ſeinem Hörknechtchen, und nun jeden Berg und Fluß und vorbeiziehenden Menſchenhaufen (für ſich zu nichts,) blos zu einem Fahrzeug zu machen ſtrebte, womit er in's Knechtchen Lehren einbrächte. Denn ſo lange es nicht ſchläft, entwickelt er's fort; obgleich der Traum es vielleicht noch reiner entwickelt. Wenn jede morgenländiſche Perle das Leben eines Sklaven koſtet, ſo koſtet ein abendländiſcher Zögling einen Erzieher, und noch etwas mehr. Der Lehrer, der ſich nicht leben kann, läßt den Schüler eben ſo wenig ſich leben, und ſo begaben ſie ſich gegenſeitig mit Sünden der Schwäche, etwa wie die neue Welt und die alte einander mit einer neuen Krankheit begabten, mit der doppelten Vérole.

Um in Bildern zu reden, Seliger, ſo verſtümmeln Hofmeiſter und Bettler Kinder, um ſich zu beköſtigen, nur daß jene die Verrenkungen als Schönheit-Schnörkel, dieſe ſie als Wunden und Spalten an lebendigen Allmoſenbüchſen ausſtellen.

Oder ſie ſcheuern durch langes Zuſchleifen des Kindes ſich ſelber die reine Form weg, wie die Glasſchüſſeln, worin man mühſam Kunſtgläſer erhebt, zuletzt ſelber ihre abgemeſſene Tiefe verſchleifen.

Darf aber dieß ſein, beſter Verewigter? Soll mein guter Max, deſſen Blick und Griff nach Kraft dringt, ſo öde herabermatten? Soll vollends für das neunzehnte Jahrhundert ein Knabe ſo dünn und zart und zerbrechlich vom Hofmeiſter geblaſen werden, daß er — ſo wie nach Luſitanus ein Mann ſeinen Steiß für eine Glaskugel anſah, und daher ſich ſtets nur auf den Beinen erhielt — nicht blos etwas, ſondern alles an ſich für moraliſch-äſthetiſch-intellektuell-gläſern hielte, und mithin weder

wagte zu ſitzen, noch zu ſtehen, noch zu liegen, noch zu ſein? — Wie geſagt, Lieber, dieß wollt' ich in einigem Bilderſtil ſagen, indem ich in die Fußſtapfen des Ihrigen zu treten verſuchte. Wie alle Nachahmer aber — das weiß ich zu gut — werd' ich mit langer Naſe und nicht viel kürzern Ohren abziehen müſſen, da Ihr jetziger Bilderſtil, ſeitdem Sie im Himmel oder Uranus die größten Gegenſtände und Welten ganz nahe, z. B. den Jupiter und die Hölle, zum Befeuern vor ſich haben, ſich allerdings von jedem andern Stile, auch Ihrem hieſigen, morgenländiſch unterſcheiden muß durch kecke Pracht; und Sie ſagen werden: im Himmel ſchreiben anſäßige Gellerte etwas blitzender und bildernder, und niemand ſpricht da matt.

Uebrigens weiß ich ſehr gut, was Sie mir gegen den Einfluß hofmeiſterlicher Verglaſung einwerfen, bis ſogar auf Ihre Wendungen. Denn Sie finden eine Anekdote, die Sie in Marville *) geleſen, hier applikabel. Ich will ſolche zum Beweiſe, wie leicht ich errathe, Ihnen ſelber erzählen. „Ein Jungmeiſter von Prediger, nämlich voll ſchöner Geberde, Tönung und ſonſt, beſtieg die Kanzel, und begann die Predigt; — hatte ſie aber vergeſſen, und wußte noch weniger als vorher, was er ſagen wollte. Indeß faßte er ſich, erhob ſeine Stimme (und dadurch, wie er hoffte, ſich ſelber) und trug mit ſeltenem Feuer den Zuhörern eine Verbindpartikel nach der andern: enfin, car, donc, si, or, vor, und murmelte mit zurückſinkender Stimme allerlei Unhörbares den Partikeln hinterdrein. Die Pfarrkinder-Gemeinde horchte geſpitzt und geſpannt, ohne doch viel zu fangen;

*) Melange d'histoire de Vigneul-Marville. T. II.

mußte alſo, wie natürlich und vernünftig, das Taubſein auf das Abſitzen von der Kanzel ſchieben, welches der eine Theil für ein zu nahes hielt, der andere für ein zu fernes. So mochte der Seelſorger mit ſeinen Auftakt- und Heft- und Griffwörtern etwa dreiviertel Stunden angehalten haben, und ſich und ſeinen Schaafſtall in Feuer und Schweiß geſetzt, als er endlich Amen ſagte, und ſich von der Kanzel mit dem Ruhm eines wahren Kanzelredners herabbegab. Sämmtliche Zuhörer entſchloſſen ſich feſt, künftig die Plätze verſtändiger zu wählen, und ſich theils näher, theils ferner zu ſetzen, um nichts zu verlieren."

Was predigen denn die meiſten Erzieher den Kindern, ſo wie die Philoſophen den Muſenſöhnen und Leſern, nun anders, als ein paar tauſend si's, donc's, car's, und kein vernünftiges Wort darüber?

Was ſind die meiſten Lehren für Kinder — wie die meiſten Männergeſpräche für Weiber — als angewöhnende Anweiſungen, nicht aufzumerken? —

Sie wiſſen nun, welchen geiſtigen Vater ich als leiblicher adoptieren will für den Jungen. Ich ſpreche ganz natürlich nur von des Hofmeiſters Seele. Denn ſein Leib mag eben ſo gut aus Uranus- Saturn- Mond- oder Sonnen-Erde, als aus Erden-Erde geknätet ſein. — Die Seele wünſcht' ich nun, daß Sie ſolche aus den jetzigen zehn Planeten, wie Sie ſonſt aus zehn deutſchen Kreiſen Kandidaten auslaſen — welche Kreiſe, beſter Gellert, ſeit Ihrer Entfernung, faſt zehn Chriſten-Verfolgungen und Wiſthnus-Verwandlungen ausgeſtanden haben — eben ſo gewählt aus den Wandelſternen ausſuchten für mich. Mit einem Subjekt aus dem bleiſchweren, bleitrüben, ſelbſtiſchen Saturnus, der, mit aller Breite und

Digitized by Google

Hülle und Fülle von Monden und Ringen, langweilige Jahre und ſchlechtes Licht hat und gibt, werden Sie mich eben ſo verſchonen, als mit einem Springkäfer aus dem luſtigen um die Sonne hüpfenden Merkur, dem Hausfranzoſen des Planetenſyſtems, der ſich immer in Sonnenglanz ertränkt, und doch da, wo er recht vor und in die Sonne kommt, nur als ſchwarzes Punktum erſcheint. Beſter Profeſſor, Sie kennen alles und manches jetzt viel früher, als wir, wovon ich nur die Pallas, Ceres, Juno, und die künftigen entdeckbaren Planeten hier nenne. Aus der Pallas — einem abgeſprengten Drittelſtück von Erde, und noch dazu in ſolcher Licht- und Feuerweite vom Sonnen-Apollo — will ich keinen Informator; ich gedenke abſichtlich dieſes Zwerg-Planeten namentlich, da Ihre Vorliebe für Pleiß-Athen, weſſen Schirmvögtin Pallas geweſen, Sie vielleicht beſtäche. Sie ſollen für nichts parteiiſch ſein, als für die zweite Welt und für meinen erſten Jungen.

Mit einem Worte, ich wüßte keinen ſo ausgezeichneten Stern, worauf ich mir meinen Hauslehrer ausſuchen möchte, als den Abend- und Morgenſtern; und der bleibt's, Gellert! — Vom Sterne wäre ohnehin viel zu ſagen — und ſchon ſein Doppelname ſagt zwei Dinge — ferner iſt er auf die Göttin der Schönheit getauft, dann auf einen gro[illegible]en Lichtträger (Lucifer) nicht Licht-tödter — überhaupt hat der Stern das Gute an ſich, (und ſonſt manches,) daß er [illegible] vom Himmel ſteht, weder der Sonne zu fern, noch der Erde zu nahe, und daß er ſich nicht in [illegible], wie z. B. der [illegible] Mars. Kurz, ich [illegible] die Venus für den [illegible]. [illegible] ich meinen Hauslehrer aus dem [illegible].

Digitized by Google

Denn Ihr Hesperide wird gewiß mit dem Jungen ganz gut umſpringen, denk' ich. Er wird — da Liberalität überall unſchätzbar iſt, folglich warum nicht in der Erziehung zuerſt — ihn mit gewandter Freiheit und Kraft behandeln, und ihm die eigne laſſen. Gegen das Kindiſche wird er wenig haben. Das Innere und das Aeußere ſchnell und heimlich aufgreifend, wird er nirgend viel Worte und Zurüſtungen machen, nur im Großen und Ganzen, nicht im Kleinen entwickeln, und mehr Arzt der Schwäche, als der Dämpfer der Stärke ſein. Nachhelfen und nach- und vorleuchten wird er dem Erdenſohn allerdings, wie es der Erde ſein Wohnplanet, der Hesperus, auch thut, alſo nur dann, wenn die Sonne entweder noch nicht da iſt, oder ſchon hinunter; am Tage will ein ſo kluger Hesperide gewiß der Sonne nicht beiſtehen; ich kenn' ihn zu gut.

Sogar im Phyſiſchen wird er nicht mit weibiſcher Bangigkeit überall beſorgen, der Junge breche auf jedem Zweige das Bein — wiewol ein Beinbruch doch beſſer iſt, als die Angſt davor, und auf der andern Seite Kinder ſchon die Neuheit der Verſuche und die bei der kurzen Körper-Elle natürliche Ueberſchätzung der Fall-Räume behutſam macht — oder er werde von Bleiſoldaten und Kindertrompeten vergiftet, von Schaukelpferden entmannt, von Hoſen verdorben. Wer im Namen des andern ſo viel fürchtet, iſt ſelber der Furcht verdächtig, und der Feige bildet einen Feigen, wie ein Einſiedler einen Einſiedler. Unſere Vorfahren, alter Gellert, ſind doch bei allen Hoſen, Federbetten, Sätteln und Gewürzen ſtark und keuſch genug ausgefallen.

Es iſt mir noch aus einem andern Grunde beſonders lieb, von Ihnen meinen Hofmeiſter aus der Venus verſchrieben

zu ſehen, weil da, nach den beſten Gläſern und Sternſehern die höchſten Berge — gegen welche in Vergleich mit den unſrigen nur eine Maulwurf=Schnauze den Chimboraſſo aufgeworfen hätte — und mithin die reinſte Bergluft neben der wärmſten Thal=Schwüle (auch denk' ich mir die Hitze des Lucifers, oder Venus leicht) ſich aufhalten. Welche kräftige männliche Alpen=Bruſt, ſammt einem warmen Welſchland im Herzen, muß der Phosphorus=Bewohner zu mir nach Baireuth herabbringen, ordentlich als ein recht ſorgfältiger auserleſner Hofmeiſter, welcher einem Feldherrn gleichen muß voll entgegengeſetzter Kräfte, in unwiderruflicher Strenge und Anordnung, ernſter Freundlichkeit, Genoſſenſchaft und Zuredſamkeit.

Ich bin überzeugt, der Informator verſteht mich, wenn ich ſage: „da der Mann den Gelehrten entbehren „kann, aber nicht der Gelehrte den Mann: ſo impfen „Sie mir vor allen Dingen (nicht aber umgekehrt) auf „den Mann den Gelehrten. — Unſer neunzehntes Jahr=„hundert (ſo könnt' ich mit ihm noch heller aus der „Sache ſprechen, Abends unter dem warmen Regen des „Punſches) wird, welches Jahrtauſend Sie auch auf „Ihrem kleinern Wandelſterne zählen, nicht das beſte, „wenigſtens nicht das ſtärkſte, ob es gleich, wie Ihrer, den „Namen Phosphorus und Lucifer verdienen mag. Worauf „wir groß thun, iſt auf die pariſer Revoluzion, oder Um=„wälzung von etwas Kleinem. Aus den Steinen, welche „ſonſt die Giganten warfen, wurden Inſeln; jetzt wer=„den aus Wurf=Inſeln Steine, Zwickſteine, Leichen=„ſteine, Abziehſteine. Die Revoluzion brachte, wie ein „Erdbeben, in die Gerippe eines Zergliederhauſes einige „Bewegung. — Hofmeiſter ſuchen, wie der Anatom

Digitized by Google

„Walther in Berlin, ihren Ruhm darin, Gerippe zu „präparieren durch Entfleiſchen und ſie dann zu blei„chen. Venus- oder vielmehr Erden-Bruder! könnten „Sie ſo denken? Dann würd ich mein Schreiben an „Gellert bereuen! Kräftigen und Kraft laſſen, wird, „hoff' ich, Ihr erſtes und letztes Erziehwort ſein. Was „für die Zeit erzogen wird, das wird ſchlechter, als die „Zeit.“ Der Hesperide antwortet mir darauf: „in die „Frühlingplätze der Kindheit ſchauen ohnehin ſo oft die „Väter als ferne ſchneeweiße Berghäupter hinein, und „zeigen dem Frühling den Winter. Lieber den Wind„bruch der Frühlingſtürme, als den Schneebruch des „Alters!“ So wahr als ſchön! Kandidat, verſetz' ich darauf. Lavoiſier machte einen Eisapparat zum calorimetre, zum Wärmmeſſer: — ſo wird ſo oft das Feuer vom Eiſe gemeſſen, der Knabe vom Greiſe.

Der Kandidat will viel am mündlichen Stile ſeines Brodherrn finden; ich fahr' aber wenig beſtochen fort: „wie ich mich auch ausdrücke, ſo iſt's gewiß, daß die „künſtliche Doppelfraktur, worin die Schreib- und die „Hofmeiſter die Seelen wie Buchſtaben brechen, von „den Doppelfrakturen der Wundärzte in nichts, als im „Witze, verſchieden ſind, der freilich Verſchiedenheit for„dert, wenn er die fernſten Aehnlichkeiten unbefangen fin„den will. —“

„Man gebe,“ verſetzt der Kandidat, „nur der „Grundkraft eines Kindes Entfaltung und Lebensſaft, „ſo braucht man nicht an den einzelen Aeſten zu impfen „oder die Blätter auszukerben und die Blüten anzufärben; „wie ein Fürſt muß man das Ganze lenken, ohne das „Einzele zu betaſten.“

Digitized by Google

„Sie ſind mein Mann,“ ſagt’ ich, „wenn nicht „mehr. Stånden die Hofmeiſterſtellen, die ich ſonſt be„kleidete, noch offen: ſo ſollten Sie in ihnen vikarieren „fůr mich’ — — Doch Sie thun’s ja bei der letzten, „die ich ſelber verſehe und vergebe als Vater und Patron. „Die leichten Bedingungen brauchen kaum geſagt zu wer„den. Sie quålen den Jungen nicht mit tauſend Spra„chen — denn bloße Sprachen lernen, heißt ſein Geld „in Anſchaffen ſchöner Beutel verthun, oder das Vater„unſer in allen Sprachen lernen, ohne es zu beten. —“

„Ich ſchlage ein, freier Kopf!“ ſagte er kühn. — „Sondern Sie lehren ihn blos franzöſiſch, engliſch, „ſpaniſch, welſch; — griechiſch und lateiniſch und deutſch „ohnehin; doch letztes gründlicher. — Was Wiſſen„ſchaften anlangt, ſo werde der Junge von Ihnen, wie „von der Rauchſchwalbe das Junge, nur im Fluge ge„åtzt — an keine lange Beſtimmung der Lehrſtunden ge„knüpft. — —“

„Sie kennen das menſchliche Herz und zeigen das ſchönſte“ — unterbrach er mich und trank —

„Sondern, wenn ihre gewöhnlichen acht Lehrſtun„den vorbei ſind, und der Junge oder Sie noch neue „Schulluſt ſpüren, ſo greifen Sie ohne Bedenken noch „aus dem Tage ſo viel vom zweiten, ja dritten Drittel, „als Sie wollen, heraus, und dozieren es durch. Was „nun Wiſſenſchaft ſelber anlangt — denn Fecht-, Tanz-, „Schwimm-, Reit-, Voltigier-, Geig-, Sing-, Blas„Klavierkunſt bleibe Ihrer beider Erholung — ſo ſoll es „mir genug ſein, wenn der arme Junge nur Geſchichte „lernt — ſo viel nåmlich von Vergangenheit ſchon da iſt, „wiewol ich doch in die neueſte ein wenig pikante Zu„kunft eingetröpfelt wünſche — ſammt den andern nicht

Digitized by Google

„weniger nöthigen Geſchichten: Natur-, Bücher-, Ketzer-, „Götter-, Kirchengeſchichte ꝛc. — desgleichen die nöthigſten Kunden: Sternkunde, Münz-, Alterthum-, „Wappenkunde ꝛc. — und die Lehren: Naturlehre, „Recht-, Arznei-, Größen-, Sittenlehre ꝛc. — und die „Beſchreibungen: wie Erdbeſchreibung ꝛc. — einige „Iken, wie Äſthetik, Diätetik, Phelloplaſtik ꝛc., denn „wozu, Henker, ſag' ich häufig, ſoll ein armer unbärtiger dünner Kindkopf unmäßig befrachtet werden mit „dem gelehrten Fett und Wuſt? Wozu ſein Leben durchſchoſſen, nicht von weißen Blättern, ſondern von ganzen vollen Büchern? Und er ſelber ein Pack- und Bagage-Pegaſus? Wozu, ſag' ich? — —

„Sie haben und vermögen viel zu thun; denn Sie „ſind ein paar tauſend Hofmeiſter auf einmal. Oft begriff ichs gar nicht, warum man nicht ein ganzes Regiment von Hofmeiſtern und Hofmeiſterinnen auf einmal „anwirbt, wenn ich ernſt bedenke, wie viele Halbgötter „und Halbgöttinnen die Römer bei den Kindern anſtellten und anbeteten, z. B. die Nascio oder Natio, vorſtehend der Geburt — die Rumina, vorſtehend dem Säugen — die Edusa dem Eſſen — die Potina dem Trinken — die Levana ohnehin — den Statilinus und die „Statana dem Stehen beider Geſchlechter — den Fabulinus dem Sprechen, wobei ich abſichtlich aus Haß „fremder Langweile noch Halb-Gottheiten, wie Vagitans, Oſſitago, Rundina, Paventia, Carnea*) vergeſſe. Könnte man es daher machen und bezahlen, ſo „ſollte man faſt für jede beſondere Seelenkraft des „Kindes einen eignen Lehrer beſolden, der ſie abrichtete;

*) Augustin. de civit. dei l. 4 et 9.

„ja Unterlehrer für die beſonderen Unterabtheilungen der=
„ſelben Kraft, wären wenigſtens — fromme Wünſche.
„Es ſollte mir lieb ſein, (es wird aber nichts daraus),
„wenn ich die verſchiedenen Lehrer=Heere hätte, und z. B.
„in der Aeſthetik einen Sohn nach den verſchiedenen Ein=
„theilungen von Krug könnte exerzieren laſſen und der eine
„ihn deſſen Hypſeologie, der andere die Kalleologie, der
„dritte die Krimatologie dozierte, und ſo der Junge bald
„ſeinen erhabnen Lehrer hätte, bald ſeinen weichen, bald
„ſeinen naiven. Auch in Tugenden wünſcht' ich, Beſter,
„daß Sie beſondere Privatübungen und Stunden für
„jede Tugend gäben, damit nicht das Ganze in einander
„flöße, und ein armes Kind nicht wie ein dummer Engel
„daſtände, der nicht weiß was rechts oder links, ſondern nur
„was rechts iſt. Wenn Fränklin ſich in jeder Woche
„in einer andern Tugend übte und ſchulte: könnten
„nicht die verſchiedenen Sonn= und Feſttage, welche
„ohnehin als Ferien zu wenigem Reellen anzulegen ſind,
„zum Einkäuen mehrer Tugenden vernützt werden? An
„jedem Feſte nähme man eine andere vor, oder an den
„drei Feiertagen die drei Theile der Buße, und an jedem
„Apoſteltage ſchaffte man ein Laſter fort. Ja ich kann
„mir lange Trinitatis gedenken, an welchem man von
„Stunde zu Stunde alle Tugenden den Kleinen durch=
„machen laſſen könnte, ſo daß er bei dem Gebetläuten
„als ein Monatheiliger und Heiligenbild daſtände.

„— Um deſto eher könnte ein ſo trefflicher Haus=
„lehrer meines Jungen ſich von mir verſichert halten,
„daß ich ihn, lebte anders der gute Gellert noch, am
„Ende ſeiner Laufbahn (wenn Max ihn nicht mehr nö=
„thig hätte) mit Vergnügen und mit allem Gewichte,
„was ich etwa als Autor bei Gellerten haben möchte,

mußte alſo, wie natürlich und vernünftig, das Taubſein auf das Abſitzen von der Kanzel ſchieben, welches der eine Theil für ein zu nahes hielt, der andere für ein zu fernes. So mochte der Seelſorger mit ſeinen Auftakt- und Heft- und Griffwörtern etwa dreiviertel Stunden angehalten haben, und ſich und ſeinen Schaafſtall in Feuer und Schweiß geſetzt, als er endlich Amen ſagte, und ſich von der Kanzel mit dem Ruhm eines wahren Kanzelredners herabbegab. Sämmtliche Zuhörer entſchloſſen ſich feſt, künftig die Plätze verſtändiger zu wählen, und ſich theils näher, theils ferner zu ſetzen, um nichts zu verlieren.“

Was predigen denn die meiſten Erzieher den Kindern, ſo wie die Philoſophen den Muſenſöhnen und Leſern, nun anders, als ein paar tauſend si's, donc's, car's, und kein vernünftiges Wort darüber?

Was ſind die meiſten Lehren für Kinder — wie die meiſten Männergeſpräche für Weiber — als angewöhnende Anweiſungen, nicht aufzumerken? —

Sie wiſſen nun, welchen geiſtigen Vater ich als leiblicher adoptieren will für den Jungen. Ich ſpreche ganz natürlich nur von des Hofmeiſters Seele. Denn ſein Leib mag eben ſo gut aus Uranus- Saturn- Mond- oder Sonnen-Erde, als aus Erden-Erde geknätet ſein. — Die Seele wünſcht' ich nun, daß Sie ſolche aus den jetzigen zehn Planeten, wie Sie ſonſt aus zehn deutſchen Kreiſen Kandidaten auslaſen — welche Kreiſe, beſter Gellert, ſeit Ihrer Entfernung, faſt zehn Chriſten-Verfolgungen und Wiſthnus-Verwandlungen ausgeſtanden haben — eben ſo gewählt aus den Wandelſternen ausſuchten für mich. Mit einem Subjekt aus dem bleiſchweren, bleitrüben, ſelbſtiſchen Saturnus, der, mit aller Breite und

Hülle und Fülle von Monden und Ringen, langweilige Jahre und ſchlechtes Licht hat und gibt, werden Sie mich eben ſo verſchonen, als mit einem Springkäfer aus dem luſtigen um die Sonne hüpfenden Merkur, dem Hausfranzoſen des Planetenſyſtems, der ſich immer in Sonnenglanz ertränkt, und doch da, wo er recht vor und in die Sonne kommt, nur als ſchwarzes Punktum erſcheint. Beſter Profeſſor, Sie kennen alles und manches jetzt viel früher, als wir, wovon ich nur die Pallas, Ceres, Juno, und die künftigen entdeckbaren Planeten hier nenne. Aus der Pallas — einem abgeſprengten Drittelſtück von Erde, und noch dazu in ſolcher Licht- und Feuerweite vom Sonnen-Apollo — will ich keinen Informator; ich gedenke abſichtlich dieſes Zwerg-Planeten namentlich, da Ihre Vorliebe für Pleiß-Athen, weſſen Schirmvögtin Pallas geweſen, Sie vielleicht beſtäche. Sie ſollen für nichts parteiiſch ſein, als für die zweite Welt und für meinen erſten Jungen.

Mit einem Worte, ich wüßte keinen ſo ausgezeichneten Stern, worauf ich mir meinen Hauslehrer ausſuchen möchte, als den Abend- und Morgenſtern; und der bleibt's, Gellert! — Vom Sterne wäre ohnehin viel zu ſagen — und ſchon ſein Doppelname ſagt zwei Dinge — ferner iſt er auf die Göttin der Schönheit getauft, dann auf einen gewiſſen Lichtträger (Lucifer) nicht Lichttödter — überhaupt hat der Stern das Gute an ſich, (und ſonſt manches,) daß er recht geſchickt am Himmel ſteht, weder der Sonne zu fern, noch der Erde zu nahe, und daß er ſich nicht ſo auffallend (für Kinder) leert und füllt, als z. B. der nähere Mond. Kurz, ich halte die Venus für die beſte Bonne. Mithin begehr' ich meinen Hauslehrer aus dem Hesperus.

Digitized by Google

Denn Ihr Heſperide wird gewiß mit dem Jungen ganz gut umſpringen, denk' ich. Er wird — da Liberalität überall anwendbar iſt, folglich warum nicht in der Erziehung zuerſt — ihn mit gewandter Freiheit und Kraft behandeln, und ihm die eigne laſſen. Gegen das Kindiſche wird er wenig haben. Das Innere und das Aeußere ſchnell und heimlich aufgreifend, wird er nirgend viel Worte und Zurüſtungen machen, nur im Großen und Ganzen, nicht im Kleinen entwickeln, und mehr Arzt der Schwäche, als der Dämpfer der Stärke ſein. Nachhelfen und nach- und vorleuchten wird er dem Erdenſohn allerdings, wie es der Erde ſein Wohnplanet, der Heſperus, auch thut, alſo nur dann, wenn die Sonne entweder noch nicht da iſt, oder ſchon hinunter; am Tage will ein ſo kluger Heſperide gewiß der Sonne nicht beiſtehen; ich kenn' ihn zu gut.

Sogar im Phyſiſchen wird er nicht mit weibiſcher Bangigkeit überall beſorgen, der Junge breche auf jedem Zweige das Bein — wiewol ein Beinbruch doch beſſer iſt, als die Angſt davor, und auf der andern Seite Kinder ſchon die Neuheit der Verſuche und die bei der kurzen Körper-Elle natürliche Ueberſchätzung der Fall-Räume behutſam macht — oder er werde von Bleiſoldaten und Kindertrompeten vergiftet, von Schaukelpferden entmannt, von Hoſen verdorben. Wer im Namen des andern ſo viel fürchtet, iſt ſelber der Furcht verdächtig, und der Feige bildet einen Feigen, wie ein Einſiedler einen Einſiedler. Unſere Vorfahren, alter Gellert, ſind doch bei allen Hoſen, Federbetten, Sätteln und Gewürzen ſtark und keuſch genug ausgefallen.

Es iſt mir noch aus einem andern Grunde beſonders lieb, von Ihnen meinen Hofmeiſter aus der Venus verſchrieben

Digitized by Google

zu ſehen, weil da, nach den beſten Gläſern und Sternſehern die höchſten Berge — gegen welche in Vergleich mit den unſrigen nur eine Maulwurf-Schnauze den Chimboraſſo aufgeworfen hätte — und mithin die reinſte Bergluft neben der wärmſten Thal-Schwüle (auch denk' ich mir die Hitze des Lucifers, oder Venus leicht) ſich aufhalten. Welche kräftige männliche Alpen-Bruſt, ſammt einem warmen Welſchland im Herzen, muß der Phosphorus-Bewohner zu mir nach Baireuth herabbringen, ordentlich als ein recht ſorgfältiger auserleſner Hofmeiſter, welcher einem Feldherrn gleichen muß voll entgegengeſetzter Kräfte, in unwiderruflicher Strenge und Anordnung, ernſter Freundlichkeit, Genoſſenſchaft und Zuredſamkeit.

Ich bin überzeugt, der Informator verſteht mich, wenn ich ſage: „da der Mann den Gelehrten entbehren „kann, aber nicht der Gelehrte den Mann: ſo impfen „Sie mir vor allen Dingen (nicht aber umgekehrt) auf „den Mann den Gelehrten. — Unſer neunzehntes Jahr-„hundert (ſo könnt' ich mit ihm noch heller aus der „Sache ſprechen, Abends unter dem warmen Regen des „Punſches) wird, welches Jahrtauſend Sie auch auf „Ihrem kleinern Wandelſterne zählen, nicht das beſte, „wenigſtens nicht das ſtärkſte, ob es gleich, wie Ihrer, den „Namen Phosphorus und Lucifer verdienen mag. Worauf „wir groß thun, iſt auf die pariſer Revoluzion, oder Um-„wälzung von etwas Kleinem. Aus den Steinen, welche „ſonſt die Giganten warfen, wurden Inſeln; jetzt wer-„den aus Wurf-Inſeln Steine, Zwickſteine, Leichen-„ſteine, Abziehſteine. Die Revoluzion brachte, wie ein „Erdbeben, in die Gerippe eines Zergliederhauſes einige „Bewegung. — Hofmeiſter ſuchen, wie der Anatom

„Walther in Berlin, ihren Ruhm darin, Gerippe zu „präparieren durch Entfleiſchen und ſie dann zu bleichen. Venus- oder vielmehr Erden-Bruder! könnten „Sie ſo denken? Dann würd ich mein Schreiben an „Gellert bereuen! Kräftigen und Kraft laſſen, wird, „hoff' ich, Ihr erſtes und letztes Erziehwort ſein. Was „für die Zeit erzogen wird, das wird ſchlechter, als die „Zeit." Der Hesperide antwortet mir darauf: „in die „Frühlingplätze der Kindheit ſchauen ohnehin ſo oft die „Väter als ferne ſchneeweiße Berghäupter hinein, und „zeigen dem Frühling den Winter. Lieber den Windbruch der Frühlingſtürme, als den Schneebruch des „Alters!" So wahr als ſchön! Kandidat, verſetz' ich darauf. Lavoiſier machte einen Eisapparat zum calorimetre, zum Wärmmeſſer: — ſo wird ſo oft das Feuer vom Eiſe gemeſſen, der Knabe vom Greiſe.

Der Kandidat will viel am mündlichen Stile ſeines Brodherrn finden; ich fahr' aber wenig beſtochen fort: „wie ich mich auch ausdrücke, ſo iſt's gewiß, daß die „künſtliche Doppelfraktur, worin die Schreib- und die „Hofmeiſter die Seelen wie Buchſtaben brechen, von „den Doppelfrakturen der Wundärzte in nichts, als im „Witze, verſchieden ſind, der freilich Verſchiedenheit fordert, wenn er die fernſten Aehnlichkeiten unbefangen finden will. —"

„Man gebe," verſetzt der Kandidat, „nur der „Grundkraft eines Kindes Entfaltung und Lebensſaft, „ſo braucht man nicht an den einzelen Aeſten zu impfen „oder die Blätter auszukerben und die Blüten anzufärben; „wie ein Fürſt muß man das Ganze lenken, ohne das „Einzele zu betaſten."

Digitized by Google

„Sie ſind mein Mann," ſagt' ich, „wenn nicht „mehr. Ständen die Hofmeiſterſtellen, die ich ſonſt be„kleidete, noch offen: ſo ſollten Sie in ihnen vikarieren „für mich — — Doch Sie thun's ja bei der letzten, „die ich ſelber verſehe und vergebe als Vater und Patron. „Die leichten Bedingungen brauchen kaum geſagt zu wer„den. Sie quälen den Jungen nicht mit tauſend Spra„chen — denn bloße Sprachen lernen, heißt ſein Geld „in Anſchaffen ſchöner Beutel verthun, oder das Vater„unſer in allen Sprachen lernen, ohne es zu beten. —"

„Ich ſchlage ein, freier Kopf!" ſagte er kühn. — „Sondern Sie lehren ihn blos franzöſiſch, engliſch, „ſpaniſch, welſch; — griechiſch und lateiniſch und deutſch „ohnehin; doch letztes gründlicher. — Was Wiſſen„ſchaften anlangt, ſo werde der Junge von Ihnen, wie „von der Rauchſchwalbe das Junge, nur im Fluge ge„ätzt — an keine lange Beſtimmung der Lehrſtunden ge„knüpft. — —"

„Sie kennen das menſchliche Herz und zeigen das ſchönſte" — unterbrach er mich und trank —

„Sondern, wenn ihre gewöhnlichen acht Lehrſtun„den vorbei ſind, und der Junge oder Sie noch neue „Schulluſt ſpüren, ſo greifen Sie ohne Bedenken noch „aus dem Tage ſo viel vom zweiten, ja dritten Drittel, „als Sie wollen, heraus, und dozieren es durch. Was „nun Wiſſenſchaft ſelber anlangt — denn Fecht-, Tanz-, „Schwimm-, Reit-, Voltigier-, Geig-, Sing-, Blas„Klavierkunſt bleibe Ihrer beider Erholung — ſo ſoll es „mir genug ſein, wenn der arme Junge nur Geſchichte „lernt — ſo viel nämlich von Vergangenheit ſchon da iſt, „wiewol ich doch in die neueſte ein wenig pikante Zu„kunft eingetröpfelt wünſche — ſammt den andern nicht

Digitized by Google

„weniger nöthigen Geſchichten: Natur=, Bücher=, Ketzer=, „Götter=, Kirchengeſchichte ꝛc. — desgleichen die nöthig„ſten Kunden: Sternkunde, Münz=, Alterthum=, „Wappenkunde ꝛc. — und die Lehren: Naturlehre, „Recht=, Arznei=, Größen=, Sittenlehre ꝛc. — und die „Beſchreibungen: wie Erdbeſchreibung ꝛc. — einige „Iken, wie Aſthetik, Diätetik, Phelloplaſtik ꝛc., denn „wozu, Henker, ſag' ich häufig, ſoll ein armer unbärti„ger dünner Kindkopf unmäßig befrachtet werden mit „dem gelehrten Fett und Wuſt? Wozu ſein Leben durch„ſchoſſen, nicht von weißen Blättern, ſondern von gan„zen vollen Büchern? Und er ſelber ein Pack= und Ba„gage=Pegaſus? Wozu, ſag' ich? — —

„Sie haben und vermögen viel zu thun; denn Sie „ſind ein paar tauſend Hofmeiſter auf einmal. Oft be„griff ichs gar nicht, warum man nicht ein ganzes Regi„ment von Hofmeiſtern und Hofmeiſterinnen auf einmal „anwirbt, wenn ich ernſt bedenke, wie viele Halbgötter „und Halbgöttinnen die Römer bei den Kindern anſtell„ten und anbeteten, z. B. die Nascio oder Natio, vor„ſtehend der Geburt — die Rumina, vorſtehend dem Säu„gen — die Eduſa dem Eſſen — die Potina dem Trin„ken — die Levana ohnehin — den Statilinus und die „Statana dem Stehen beider Geſchlechter — den Fabu„linus dem Sprechen, wobei ich abſichtlich aus Haß „fremder Langweile noch Halb=Gottheiten, wie Vagi„tans, Oſſitago, Nundina, Paventia, Carnea *) ver„geſſe. Könnte man es daher machen und bezahlen, ſo „ſollte man faſt für jede beſondere Seelenkraft des „Kindes einen eignen Lehrer beſolden, der ſie abrichtete;

*) Augustin. de civit. dei l. 4 et 9.

Digitized by Google

„ja Unterlehrer für die beſonderen Unterabtheilungen der=
„ſelben Kraft, wären wenigſtens — fromme Wünſche.
„Es ſollte mir lieb ſein, (es wird aber nichts daraus),
„wenn ich die verſchiedenen Lehrer=Heere hätte, und z. B.
„in der Aeſthetik einen Sohn nach den verſchiedenen Ein=
„theilungen von Krug könnte exerzieren laſſen und der eine
„ihn deſſen Hypſeologie, der andere die Kalleologie, der
„dritte die Krimatologie dozierte, und ſo der Junge bald
„ſeinen erhabnen Lehrer hätte, bald ſeinen weichen, bald
„ſeinen naiven. Auch in Tugenden wünſcht' ich, Beſter,
„daß Sie beſondere Privatübungen und Stunden für
„jede Tugend gäben, damit nicht das Ganze in einander
„flöße, und ein armes Kind nicht wie ein dummer Engel
„daſtände, der nicht weiß was rechts oder links, ſondern nur
„was rechts iſt. Wenn Fränklin ſich in jeder Woche
„in einer andern Tugend übte und ſchulte: könnten
„nicht die verſchiedenen Sonn= und Feſttage, welche
„ohnehin als Ferien zu wenigem Reellen anzulegen ſind,
„zum Einkäuen mehrer Tugenden vernützt werden? An
„jedem Feſte nähme man eine andere vor, oder an den
„drei Feiertagen die drei Theile der Buße, und an jedem
„Apoſteltage ſchaffte man ein Laſter fort. Ja ich kann
„mir lange Trinitatis gedenken, an welchem man von
„Stunde zu Stunde alle Tugenden den Kleinen durch=
„machen laſſen könnte, ſo daß er bei dem Gebetläuten
„als ein Monatheiliger und Heiligenbild daſtände.

„— Um deſto eher könnte ein ſo trefflicher Haus=
„lehrer meines Jungen ſich von mir verſichert halten,
„daß ich ihn, lebte anders der gute Gellert noch, am
„Ende ſeiner Laufbahn (wenn Max ihn nicht mehr nö=
„thig hätte) mit Vergnügen und mit allem Gewichte,
„was ich etwa als Autor bei Gellerten haben möchte,

Denn Ihr Hesperide wird gewiß mit dem Jungen ganz gut umſpringen, denk' ich. Er wird — da Liberalität überall unſchätzbar iſt, folglich warum nicht in der Erziehung zuerſt — ihn mit gewandter Freiheit und Kraft behandeln, und ihm die eigne laſſen. Gegen das Kindiſche wird er wenig haben. Das Innere und das Aeußere ſchnell und heimlich aufgreifend, wird er nirgend viel Worte und Zurüſtungen machen, nur im Großen und Ganzen, nicht im Kleinen entwickeln, und mehr Arzt der Schwäche, als der Dämpfer der Stärke ſein. Nachhelfen und nach- und vorleuchten wird er dem Erdenſohn allerdings, wie es der Erde ſein Wohnplanet, der Hesperus, auch thut, alſo nur dann, wenn die Sonne entweder noch nicht da iſt, oder ſchon hinunter; am Tage will ein ſo kluger Hesperide gewiß der Sonne nicht beiſtehen; ich kenn' ihn zu gut.

Sogar im Phyſiſchen wird er nicht mit weibiſcher Bangigkeit überall beſorgen, der Junge breche auf jedem Zweige das Bein — wiewol ein Beinbruch doch beſſer iſt, als die Angſt davor, und auf der andern Seite Kinder ſchon die Neuheit der Verſuche und die bei der kurzen Körper-Elle natürliche Ueberſchätzung der Fall-Räume behutſam macht — oder er werde von Bleiſoldaten und Kindertrompeten vergiftet, von Schaukelpferden entmannt, von Hoſen verdorben. Wer im Namen des andern ſo viel fürchtet, iſt ſelber der Furcht verdächtig, und der Feige bildet einen Feigen, wie ein Einſiedler einen Einſiedler. Unſere Vorfahren, alter Gellert, ſind doch bei allen Hoſen, Federbetten, Sätteln und Gewürzen ſtark und keuſch genug ausgefallen.

Es iſt mir noch aus einem andern Grunde beſonders lieb, von Ihnen meinen Hofmeiſter aus der Venus verſchrieben

zu ſehen, weil da, nach den beſten Gläſern und Sternſehern die höchſten Berge — gegen welche in Vergleich mit den unſrigen nur eine Maulwurf = Schnauze den Chimboraſſo aufgeworfen hätte — und mithin die reinſte Bergluft neben der wärmſten Thal = Schwüle (auch denk' ich mir die Hitze des Lucifers, oder Venus leicht) ſich aufhalten. Welche kräftige männliche Alpen = Bruſt, ſammt einem warmen Welſchland im Herzen, muß der Phosphorus-Bewohner zu mir nach Baireuth herabbringen, ordentlich als ein recht ſorgfältiger auserleſner Hofmeiſter, welcher einem Feldherrn gleichen muß voll entgegengeſetzter Kräfte, in unwiderruflicher Strenge und Anordnung, ernſter Freundlichkeit, Genoſſenſchaft und Zuredſamkeit.

Ich bin überzeugt, der Informator verſteht mich, wenn ich ſage: „da der Mann den Gelehrten entbehren „kann, aber nicht der Gelehrte den Mann: ſo impfen „Sie mir vor allen Dingen (nicht aber umgekehrt) auf „den Mann den Gelehrten. — Unſer neunzehntes Jahr„hundert (ſo könnt' ich mit ihm noch heller aus der „Sache ſprechen, Abends unter dem warmen Regen des „Punſches) wird, welches Jahrtauſend Sie auch auf „Ihrem kleinern Wandelſterne zählen, nicht das beſte, „wenigſtens nicht das ſtärkſte, ob es gleich, wie Ihrer, den „Namen Phosphorus und Lucifer verdienen mag. Worauf „wir groß thun, iſt auf die pariſer Revoluzion, oder Um„wälzung von etwas Kleinem. Aus den Steinen, welche „ſonſt die Giganten warfen, wurden Inſeln; jetzt wer„den aus Wurf = Inſeln Steine, Zwickſteine, Leichen„ſteine, Abziehſteine. Die Revoluzion brachte, wie ein „Erdbeben, in die Gerippe eines Zergliederhauſes einige „Bewegung. — Hofmeiſter ſuchen, wie der Anatom

„Walther in Berlin, ihren Ruhm darin, Gerippe zu „präparieren durch Entfleiſchen und ſie dann zu blei„chen. Venus- oder vielmehr Erden-Bruder! könnten „Sie ſo denken? Dann würd ich mein Schreiben an „Gellert bereuen! Kräftigen und Kraft laſſen, wird, „hoff' ich, Ihr erſtes und letztes Erziehwort ſein. Was „für die Zeit erzogen wird, das wird ſchlechter, als die „Zeit." Der Hesperide antwortet mir darauf: „in die „Frühlingplätze der Kindheit ſchauen ohnehin ſo oft die „Väter als ferne ſchneeweiße Berghäupter hinein, und „zeigen dem Frühling den Winter. Lieber den Wind„bruch der Frühlingſtürme, als den Schneebruch des „Alters!" So wahr als ſchön! Kandidat, verſetz' ich darauf. Lavoiſier machte einen Eisapparat zum calorimetre, zum Wärmmeſſer: — ſo wird ſo oft das Feuer vom Eiſe gemeſſen, der Knabe vom Greiſe.

Der Kandidat will viel am mündlichen Stile ſeines Brodherrn finden; ich fahr' aber wenig beſtochen fort: „wie ich mich auch ausdrücke, ſo iſt's gewiß, daß die „künſtliche Doppelfraktur, worin die Schreib- und die „Hofmeiſter die Seelen wie Buchſtaben brechen, von „den Doppelfrakturen der Wundärzte in nichts, als im „Witze, verſchieden ſind, der freilich Verſchiedenheit for„dert, wenn er die fernſten Aehnlichkeiten unbefangen fin„den will. —"

„Man gebe," verſetzt der Kandidat, „nur der „Grundkraft eines Kindes Entfaltung und Lebensſaft, „ſo braucht man nicht an den einzelen Aeſten zu impfen „oder die Blätter auszukerben und die Blüten anzufärben; „wie ein Fürſt muß man das Ganze lenken, ohne das „Einzele zu betaſten."

Digitized by Google

„Sie ſind mein Mann,“ ſagt' ich, „wenn nicht „mehr. Ständen die Hofmeiſterſtellen, die ich ſonſt be= „kleidete, noch offen: ſo ſollten Sie in ihnen vikarieren „für mich — — Doch Sie thun's ja bei der letzten, „die ich ſelber verſehe und vergebe als Vater und Patron. „Die leichten Bedingungen brauchen kaum geſagt zu wer= „den. Sie quälen den Jungen nicht mit tauſend Spra= „chen — denn bloße Sprachen lernen, heißt ſein Geld „in Anſchaffen ſchöner Beutel verthun, oder das Vater= „unſer in allen Sprachen lernen, ohne es zu beten. —“

„Ich ſchlage ein, freier Kopf!“ ſagte er kühn. — „Sondern Sie lehren ihn blos franzöſiſch, engliſch, „ſpaniſch, welſch; — griechiſch und lateiniſch und deutſch „ohnehin; doch letztes gründlicher. — Was Wiſſen= „ſchaften anlangt, ſo werde der Junge von Ihnen, wie „von der Rauchſchwalbe das Junge, nur im Fluge ge= „ätzt — an keine lange Beſtimmung der Lehrſtunden ge= „knüpft. — —“

„Sie kennen das menſchliche Herz und zeigen das ſchönſte“ — unterbrach er mich und trank —

„Sondern, wenn ihre gewöhnlichen acht Lehrſtun= „den vorbei ſind, und der Junge oder Sie noch neue „Schulluſt ſpüren, ſo greifen Sie ohne Bedenken noch „aus dem Tage ſo viel vom zweiten, ja dritten Drittel, „als Sie wollen, heraus, und dozieren es durch. Was „nun Wiſſenſchaft ſelber anlangt — denn Fecht=, Tanz=, „Schwimm=, Reit=, Voltigier=, Geig=, Sing=, Blas= „Klavierkunſt bleibe Ihrer beider Erholung — ſo ſoll es „mir genug ſein, wenn der arme Junge nur Geſchichte „lernt — ſo viel nämlich von Vergangenheit ſchon da iſt, „wiewol ich doch in die neueſte ein wenig pikante Zu= „kunft eingetröpfelt wünſche — ſammt den andern nicht

Digitized by Google

„weniger nöthigen Geſchichten: Natur=, Bücher=, Ketzer=, „Götter=, Kirchengeſchichte ꝛc. — desgleichen die nöthig= „ſten Kunden: Sternkunde, Münz=, Alterthum=, „Wappenkunde ꝛc. — und die Lehren: Naturlehre, „Recht=, Arznei=, Größen=, Sittenlehre ꝛc. — und die „Beſchreibungen: wie Erdbeſchreibung ꝛc. — einige „Iken, wie Aſthetik, Diätetik, Phelloplaſtik ꝛc., denn „wozu, Henker, ſag' ich häufig, ſoll ein armer unbärti= „ger dünner Kindkopf unmäßig befrachtet werden mit „dem gelehrten Fett und Wuſt? Wozu ſein Leben durch= „ſchoſſen, nicht von weißen Blättern, ſondern von gan= „zen vollen Büchern? Und er ſelber ein Pack=und Ba= „gage=Pegaſus? Wozu, ſag' ich? — —

„Sie haben und vermögen viel zu thun; denn Sie „ſind ein paar tauſend Hofmeiſter auf einmal. Oft be= „griff ichs gar nicht, warum man nicht ein ganzes Regi= „ment von Hofmeiſtern und Hofmeiſterinnen auf einmal „anwirbt, wenn ich ernſt bedenke, wie viele Halbgötter „und Halbgöttinnen die Römer bei den Kindern anſtell= „ten und anbeteten, z. B. die Nascio oder Natio, vor= „ſtehend der Geburt — die Rumina, vorſtehend dem Säu= „gen — die Eduſa dem Eſſen — die Potina dem Trin= „ken — die Levana ohnehin — den Statilinus und die „Statana dem Stehen beider Geſchlechter — den Fabu= „linus dem Sprechen, wobei ich abſichtlich aus Haß „fremder Langweile noch Halb=Gottheiten, wie Vagi= „tans, Oſſitago, Nundina, Paventia, Carnea*) ver= „geſſe. Könnte man es daher machen und bezahlen, ſo „ſollte man faſt für jede beſondere Seelenkraft des „Kindes einen eignen Lehrer beſolden, der ſie abrichtete;

*) Augustin. de civit. dei l. 4 et 9.

Digitized by Google

„ja Unterlehrer für die beſonderen Unterabtheilungen der=
„ſelben Kraft, wären wenigſtens — fromme Wünſche.
„Es ſollte mir lieb ſein, (es wird aber nichts daraus),
„wenn ich die verſchiedenen Lehrer=Heere hätte, und z. B.
„in der Aeſthetik einen Sohn nach den verſchiedenen Ein=
„theilungen von Krug könnte exerzieren laſſen und der eine
„ihn deſſen Hypſeologie, der andere die Kalleologie, der
„dritte die Krimatologie dozierte, und ſo der Junge bald
„ſeinen erhabnen Lehrer hätte, bald ſeinen weichen, bald
„ſeinen naiven. Auch in Tugenden wünſcht' ich, Beſter,
„daß Sie beſondere Privatübungen und Stunden für
„jede Tugend gäben, damit nicht das Ganze in einander
„flöße, und ein armes Kind nicht wie ein dummer Engel
„daſtände, der nicht weiß was rechts oder links, ſondern nur
„was rechts iſt. Wenn Fränklin ſich in jeder Woche
„in einer andern Tugend übte und ſchulte: könnten
„nicht die verſchiedenen Sonn= und Feſttage, welche
„ohnehin als Ferien zu wenigem Reellen anzulegen ſind,
„zum Einkäuen mehrer Tugenden vernützt werden? An
„jedem Feſte nähme man eine andere vor, oder an den
„drei Feiertagen die drei Theile der Buße, und an jedem
„Apoſteltage ſchaffte man ein Laſter fort. Ja ich kann
„mir lange Trinitatis gedenken, an welchem man von
„Stunde zu Stunde alle Tugenden den Kleinen durch=
„machen laſſen könnte, ſo daß er bei dem Gebetläuten
„als ein Monatheiliger und Heiligenbild daſtände.

„— Um deſto eher könnte ein ſo trefflicher Haus=
„lehrer meines Jungen ſich von mir verſichert halten,
„daß ich ihn, lebte anders der gute Gellert noch, am
„Ende ſeiner Laufbahn (wenn Max ihn nicht mehr nö=
„thig hätte) mit Vergnügen und mit allem Gewichte,
„was ich etwa als Autor bei Gellerten haben möchte,

Digitized by Google

„dieſem empfehlen würde, blos damit er den jungen „Mann weiter empföhle, und ſo nach Verdienſt unter„brächte. Aber Gellert iſt freilich entſchlafen.“

Hier erwachte ich ſelber, und wollte wiſſen, was ich geträumt hätte, und ſann zurück. Ich fand aber bald, daß ich aus dem geträumten Bittſchreiben an Gellert — ganz und gar ſo recht der tollen Traum-Ordnung gemäß — verſchlagen worden in ein fremdes Geſpräch mit einem Informator, der ſchon vor mir ſitze. Indeß iſt ein ſolches Umhergleiten in ſo fern gut, als daſſelbe, wenn man es drucken läßt, beweiſen kann, man habe nicht, wie leider ſehr gewöhnlich, zum Scherze und Drucke geträumt, ſondern in der That.

Viertes Bruchſtück.

Weibliche Erziehung.

Kap. I. Jaquelinens Beichte ihres Erziehens §. 75 — 77. — Kap. II. Beſtimmung des weiblichen Geſchlechts, für Gatten weniger, als für Kinder §. 78. — 80. — Kap. III. Natur der Mädchen; Erweis ihrer überwiegenden Herzens-Reinheit §. 81 — 88. — Kap. IV. Bildung der Mädchen — in Rückſicht der Vernünftigkeit §. 89 — 90. — der Herzens-Reinheit und der Liebe gegen ihr Geſchlecht §. 91. — der Milde und bei Anlage zu weiblicher Heftigkeit §. 92. — der Lebens- und Hauswirthſchaft §. 93 — 95. — der Kenntniſſe und Fertigkeiten §. 96 — 97. — des Anzugs, Putzes ꝛc. §. 98. — der Heiterkeit §. 99. — Erziehung genialer Mädchen §. 100. — Kap. V. Geheime Inſtrukzion eines Fürſten an die Oberhofmeiſterin ſeiner Tochter §. 101.

Erſtes Kapitel.

§. 75.

Unter weiblicher Erziehung verſteh' ich dreierlei Sachen auf einmal, die ſich widerſprechen, erſtlich die Erziehung, die gewöhnlich Weiber geben; — zweitens ihren ausſchließenden Beruf zur rechten, im Verhältniß gegen die Männer; — drittens die Erziehung der Mädchen. Dem erſten und zweiten hätte eine frühere Stelle gebührt, wenn nicht mit beiden die Charakteriſtik des weiblichen Geſchlechts, nach welcher doch die Bildung deſſelben ſich regeln muß, wieder zuſammenfiele — und wenn es überhaupt in dieſem Erfahrungwerkchen darauf ankäme, die Stellen der Materien nach ſtrenger Rangordnung zu vergeben. Ein Leſer, vor welchem ſo viele neue Syſteme vorüberziehen, muß ſelber mit einem geſchloſſenen und bewaffneten am Wege halten, wenn nicht eines um das andere ſein Inneres beſetzen ſoll.

§. 76.

Das Heil der Erziehung können den verzognen und verziehenden Staaten und den beſchäftigten Vätern nur die Mütter bringen, wie das zweite Kapitel ſagen ſoll; das Unheil aber, das die Mütter vermeiden könnten, mag dieſer Paragraph leichthin nennen. Wär' es übrigens ſonſt dem Tone dieſes Werks zuſtimmend, ſo würd' ich, gern bekenn' ichs, das kleine Sündenregiſter, oder die Verluſttabelle von dieſen Spiel- und Ehrenſchulden faſt mehr ſcherzhaft vor der Welt aufſchlagen; um ſo mehr, da mir in dieſem Falle eine gewiſſe ſonſt vortreffliche Mutter von fünf Kindern, Mad. Jaqueline, welche mich glücklicher Weiſe unter dem Feilen der Levana beſuchte, die leichteſte Einkleidung in die Hände reichen würde.

Digitized by Google

Damen kleiden gern ein, und an und aus. — Denn da ich die Treffliche ſchon längſt gekannt habe: ſo wäre ſo manches vorbereitet und erleichtert; ich könnte ſogar mir denken, daß die liebe Jaqueline, als Schwerſter-Rednerin ihres ganzen Geſchlechts, — ohne ein anderes Kommiſſoriale aufzuweiſen, als ihre Schönheit — vor meinen Schreibſtuhl, als ſei er ein Beichtſtuhl, träte und vorbrächte, ſie wünſchte herzlich, von mir abſolviert zu werden, nur aber könne ſie die Ohrenbeichte vor Scham unmöglich ſelber ablegen, ſondern ſie woll' es vergnügt annehmen, wenn ich ſie — wie ſonſt Beichtväter im Namen taub-ſtummer Beichttöchter deren Beichte über ihrem Kopfe ausſprechen — für eine Hör-ſtumme nehmen, und mithin als Stellvertreter und geiſtiger Vater der Beichttochter folgende Beichte für ſie ablegen wollte:

§. 77.

„Ehrwürdiger, lieber Herr! — (ſo wäre nämlich, „falls der Scherz fortgehen ſoll, die Anrede an mich ſel„ber ihr in den Mund zu legen). — Ich bekenne vor „Gott und Ihnen, daß ich eine arme pädagogiſche Sün„derin bin, und viele Gebote Rouſſeau's und Campes „übertreten habe. Ich bekenne, daß ich nie Einen Grundſatz „einen Monat lang treu befolgt, ſondern nur ein Paar „Stunden; daß ich oft meinen Kindern halb in Gedan„ken, und alſo halb ohne Gedanken etwas verboten ha„be, ohne nachher nur hinzuſehen, ob ſie gehorchten; daß „ich ihnen, wenn ich und ſie recht mitten in gegenſeiti„ger Freude oben auf ſchwammen, nichts von dem ab„zuſchlagen vermochte, was ich ſonſt aus kalter Vernunft „leicht verweigerte, und daß gerade in zwei Stunden, in „den ſonnenhellſten und in den bewölkteſten — es moch-

„ten ſie nun ich oder die Kinder haben — dieſe am „meiſten verdarben. — Hab' ich nicht noch ſonſt viel „Böſes gethan? Hab' ich vor Fremden zu meiner Bel= „la ſo gut, wie zu meinem Charmanten (letztes iſt „aber nur der Mops) geſagt: faites la belle? —

„Hab' ich nicht jedesmal Erzieh = Meßferien wäh= „rend fremder Beſuche, vorzüglich wegen der vielen vor= „nehmen Meßfremden, die zu meinem Manne kamen, „angeordnet, und einen Gaſt höher als fünf Kinder ge= „ſchätzt, ſo daß ich jener deutſchen Frau wenig ähnlich „war, von der mein Mann im zwölften Bande der „geiſtlichen Fama geleſen, daß ſie zwei Königen an Ei= „nem Abende den Tanz abzuſchlagen den Muth gehabt, „weil ſie ihn für unchriſtlich gehalten? — Hab' ich „nicht meine zwei jüngſten Kinder, die Joſephine und „den Peter voriges Jahr des Tages nur einmal beim „Frühſtück geſehen, blos weil ich einen Roman und eine „Stickerei zu vollenden hatte, und weil eben meine „Freundin, die herrliche Fürſtin, für welche ich ſticke, „hier ſich aufgehalten? Nur dieß kann mein Herz beru= „higen, daß ich mir alle Mühe gegeben, für meine „guten Kleinen eine gewiſſenhafte Kinderwärterin aufzu= „treiben, die als eine wahre Mutter an ihnen zu han= „deln ſchwur, und der Himmel möge ſie heimſuchen, „wenn ſie eine ſo theuere Pflicht an meinen armen „Würmern je außer Acht, und dieſe nur eine Minute „aus dem Geſicht und in fremde Hände gelaſſen. Gott, „wenn ich mir dieß denke! — Aber ach, was wiſſen ſolche „Weſen von den Sorgen eines zärteren Mutterherzens?

„Sonſt hab' ich wol, (was mich tröſtet,) zweimal „jeden Tag, nämlich nach dem Frühſtück und nach dem „Mittageſſen, alle meine Kinder vor mich kommen laſſen,

Digitized by Google

„und oft ſtundenlang abgeherzt und erzogen. Aber ich „bekenne, daß ich mich leider nach meiner Heftigkeit zu „wenig ſatt an ihnen küſſen kann, und dadurch den Ta= „del meines Gemahls auflade, der vielerlei dagegen hat, „und ſagt: z. B. Kinder könnten (wenn auch nicht die „meinigen,) wol mit der Prinzeſſin von Condé klagen: „ihr Unſtern ſei, von Alten geliebt zu werden — das „heil.ge Siegel des Herzens, der Kuß, ſei den Kindern „noch ein plattes und leeres — ein heftiger ſei ihnen „beſchwerlich, und vielleicht durch das fünfte Nervenpaar „der Lippen ſogar ſchädlich — beſſer ſei ein ſanftes „Streicheln, und ein ſanftes Liebe=Sprechen, und ein „Kuß, den ſie geben, und ein leiſer, den ſie bekommen."

„Ich bekenne, daß ich, wie im Pfänderſpiel, wenn „ich mich fragte, was ſoll das Pfand (der Liebe) thun, „das ich in meiner Hand habe? mir allezeit antwortete: „mich ungeheuer lieben. Dadurch macht' ich, da ich ſo „viele Liebe=Zeichen begehrte, Joſephine zu weich, So= „phie heuchleriſch, und Petern ſehr verdrüßlich. — Nach „einer ſtrafenden Strenge, die ich an ihnen geübt, ließ „ich, anſtatt mit der ganzen vorigen Liebe wieder warm „zu glänzen, (ein abſtechender Wechſel, der allein, wie „mein Gemahl ſagt, das Kind wenigſtens in den erſten „ſieben oder zehn Jahren berichtigt und verſöhnt) da ließ „ich noch das lange Gewölke des Schmollens ſtehen, „als ob die jungen Herzen verſagte Liebe ſpürten, oder „lange fort empfänden, oder im beſten Falle das Schmol= „len nicht nachmachten. —

„Ich bekenne, daß ich, wiewol ruhig gegen jeden, „zumal außer dem Hauſe, blos gegen meine geliebten „Kinder in nichts gelaſſen ſein kann, ſo ſehr auch die „kleinſte Heftigkeit, und beſtände ſie in einem Sprunge

Digitized by Google

„zur Hülfe, ihnen ſchadet und einerbt. — Und ich be=
„kenne, daß ich ihnen meinen Zorn zu leicht zeige, z. B.
„gegen meine weibliche Dienerſchaft, ungeachtet ich recht
„wohl weiß, was mein Gemahl ſo ſchön ſagt: Kindern,
„auch nur den jüngſten, ein zorniges Geſicht oder gar
„Geſchrei vor die Sinne bringen, heißt ihnen Unterricht
„in der Wuth geben. Denn wie die ganze Seele mit
„dem ganzen Leibe, folglich jeder geiſtige Theil mit einem
„körperlichen, von oben herab an einander gekettet und
„gegoſſen iſt, ſo erweckt ſich beides gegenſeitig, die Ge=
„berde geiſtigen Grimm, ſo wie umgekehrt.“

„Mein Mann behauptete und befolgte den Grund=
„ſatz, daß ein Eheherr zu keiner Zeit eine beſſere Schul=
„meiſterinnen = Pflanzſchule für ſeine Frau (ich ſpreche
„als gute Ehefrau ihm ſeine eigenthümliche Sprache nach)
„errichten könnte, als in den erſten neun Monaten der
„Ehe; hier möchte, hofft er, eine Gattin mit allen
„männlichen Erziehlehren geiſtig zu befruchten ſein, welche
„ſie wenn auch nachher überträte, doch vorher ſehr auf=
„ſuchte und pflegte in erſter Liebe gegen ihr erſtes Kind,
„und gegen das Vorkind, den Mann; denn ſpäter ver=
„falbe, fuhr er fort, etwas von der blühenden Liebe = Die=
„nerei gegen den Gemahl, und etwas von ängſtlicher
„Pflege gegen die Kinder; daher die Erziehung mit der
„Menge der Kinder, fährt er noch fort, nicht beſſer
„werde, wenigſtens nicht ſorgfältiger; aber ich freue mich
„daß ich ihn dießmal, wie ſonſt noch oft, widerlegt,
„und ſogar das dritte bei aller guten Hoffnung des vier=
„ten mehre Monate ſo erzogen habe, als es mein Schul=
„und Eheherr in den Schulwochen der Flitterwochen
„angeordnet.

„Aber, ehrwürdiger Vater, Sie wiſſen freilich nicht

Digitized by Google

„aus Erfahrung, mit welchen Grillen oft die Ehevåter „nach 9 oder 10 Flittermonaten auftreten. Verlangt „meiner nicht ganz ernſthaft, daß ich, wenn ich zuwei„len die Kleinen waſche, nicht heftig im Geſicht hinauf „und hinabfahre und bůgle, weil dieſe Heftigkeit, ſagt „er, ihnen mißfalle und er reibt doch ſein eignes ſo, „ſondern daß ich glatt vorn herab, und queer herum „gleite? Lächerliche Pedanterei! Eine Frau muß doch „wiſſen, wie man wåſcht; aber ich ſcheuere fort wie „ſonſt; die Kleinen und der Große mögen dagegen ſchreien „wie ſie wollen.

„Uebrigens bekenn' und beicht ich gern, daß ich nie „leichter zornig werde, als wenn ich mich ankleide, oder „ſonſt ein großes Geſchåft abthue; die ſchöne große Ruhe „des Erziehens iſt mir dann entflohen. Mein Gemahl „will mir, zum Büßen und Beſſern der Zorn-Runzeln, „neben dem Nachttiſchſpiegel einen Vergrößerſpiegel an„bringen; aber ich brauche, Gott ſei Dank, ein ſolches „Verkleinerglas noch nicht; und auch wechſele ich weni„ger die Züge, als die Farbe. Vielleicht bin ich ent„ſchuldigt, daß ich meine drei åltesten Mädchen gerade an „meinem Nachttiſche (auch Luzien oft) zulaſſe; erſtlich „weil ſie ſo freudig und ſtill zuſchauen (zumal wenn ich „ihnen weiß mache, daß ſie vielleicht mitgehen dürfen), „und zweitens, weil doch das junge weibliche Auge in „der Geſchmacklehre jedes Putzes am beſten ſich an Er„wachſenen übt.

„Ich habe aber zu meinem Troſte niemals meinen „Töchtern oder auch mir ein gutes neues Kleidungſtück „anverſucht, ohne jeder Putzliebe durch die Vorſtellung „entgegenzuarbeiten, wie wenig der weibliche Werth im „Tragen der Kleider beſtehe, und wie der Anzug nur da-

„rum reich ausfalle, weil der Stand ſich nicht anders „trage. Gleichwol bekenn' ich, daß alle meine Töchter „eitel ſind; ich mag mit meiner Toilette zugleich noch „ſo viele Predigten dagegen machen, ich werde von ih„nen weniger angehört, als angeſchauet. Wie oft dreh' „ich mich, wenn meine (wirklich ſchöne) Maximiliana „hinter mir ſteht und in den Spiegel guckt, mit Verwei„ſen um, und ſage: da beſchauet ſie einmal wieder ihr „ſchönes rothes blauäugiges Lärvchen und ſieht und ſchielt „ſich nicht ſatt daran!

„Ich bekenne ferner, ehrwürdiger Herr, daß ich „mich weit mehr entrüſtete, da mein Peter die Veritas „(freilich mir eine liebe ſinnbildliche Figur aus Bertuch's „Induſtriekomtoir) neulich zum Fenſter hinauswarf, als „wenn er zehnmal gelogen hätte, indeß bleib' ich auch „wieder, hoff' ich, in Fällen gelaſſen, wo mein Mann „zuweilen Lärmen ſchlägt, z. B. bei kleinen Lügen der „Kinder oder bei ihrem oft gerechten Ausfilzen der Dienſt„boten, dann, ſagt er, in Bezug auf meinen Zorn, „die Römer hätten Recht gehabt, den Anfangbuchſtaben, „der einen Mann benannte, umgekehrt zu ſchreiben, „damit er eine Frau bedeutete."

„Gott vergebe mir nur die Sünden, mit denen ich „es gut meinte; für die andern bin ich gern ver„dammt. Ich habe allerdings viel geſündigt, und zeitli„che Strafe und böſe Kinder verdient.

„Ich will aber mein pädagogiſches Leben hinfort „beſſern, und immer frömmer werden; und bitte Euch, „ehrwürdiger lieber Herr, mir an Gottes Statt meine „Sünden zu vergeben" — —

— In welchem Falle ich allerdings die Hand auf Jaquelinens runde Schnee-Stirn legen und leicht von

den vergangnen Sünden abſolvieren würde, aber wol nicht von den zukünftigen.

§. 78.

Allein der ernſte Gegenſtand fodert, daß ein

Zweites Kapitel,
über Beſtimmung des weiblichen Geſchlechts

ihm ſein Recht der Würde wiedergebe. Ueberhaupt muß ein Vater, der ſeine Kinder nur ſtundenlang ſieht und bildet, an die Mutter, die ſich tagelang mit ihnen ermüdet, nicht die Foderung ſeiner ſtündlichen Anſtrengung und Haltung machen. — Dieſes längere Zuſammenleben entſchuldigt auch manches mütterliche Ueberwallen in Liebe und in Zorn. So findet auch ein Fremder die elterlichen Rügen immer zu hart, weil ihm ein Fehler nur zum erſtenmal und außerhalb der Kette erſcheint, welchen Eltern zum tauſendſtenmale und in wachſender Verbindung ſehen. — Ueberſchätzung der Kinder wird Müttern noch darum leicht, weil ſie nahe genug an der Entfaltung ihrer Seelen ſtehend, um jedes neue Blatt aufzuzählen, eine allgemeine menſchliche Entwickelung für eine beſondere individuelle nehmen, und daraus auf ein oder ein paar Wunder ſchließen. — Und wie muß nicht ſchon die körperliche Pflege, die im Mittelſtande blos der Mutter auflaſtet, dieſe — im Gegenſatz des freien Vaters — abſtumpfen und abmatten gegen die geiſtige!

§. 79.

Die Erziehung der erſten Hälfte des erſten Lebens-Jahrzehend iſt — ſchon durch den Körper — in Mutterhand gelegt. Dem Vater läßt der Staat, oder die Wiſſenſchaft, oder die Kunſt, nur Zwiſchenſtunden, und

Digitized by Google

mehr Unterricht, als Erziehung zu, zwei glückliche Väter ausgenommen. Der erſte iſt ein Landedelmann, der in einer ſo goldnen Mitte aller Verhältniſſe ruht, daß er ſein Schloß zum Philanthropin ſeiner Kinder machen kann, wenn ihm anders ſeine Nach=Ahnen lieber ſind, als Karten, Haſen und Pachtgeld. Der zweite iſt der, den er beruft, ein Landprediger — die ſechstägige Muße, die ländliche Einzäunung gegen ſtädtiſches Umwühlen, die freie Luft, das Amt ſelber, das eine höhere Erziehanſtalt iſt, und am Ende der ſiebente Tag, welcher den Kindern den leiblichen Vater auf eine verklärende Höhe als einen geiſtlichen und heiligen ſtellt, und auf die Lehren der Woche das Amtſiegel drückt — alles dieß thut dem Prediger einen Erzieh=Spielraum auf, in welchen er ſogar fremde Kinder hinein ziehen kann; daher er ſtets beſſer ſein Pfarrhaus in ein Erziehhaus verwandelt, als die Hofmeiſterſtube in eine Pfarrei. Ich würde meinen Sohn viel lieber einem Geiſtlichen, als einem Hofmeiſter überlaſſen, auch ſchon darum, weil jener freier iſt, und auf Füßen, nicht auf Krücken ſteht.

In den mittlern Ständen erziehen die Männer beſſer (denn da ſind die Weiber weniger gebildet); in den höhern, wo die Weiber zärter ausgebildet ſind, als die Männer, meiſtens die Weiber, oder auch Teufels=Großmütter.

Was kann nun der Mann thun, z. B. der Philoſoph, der Miniſter, der Soldat, der Präſident, der Dichter, der Künſtler? —

Zu allererſt, ſeine Frau mehr lieben und belohnen, damit ſie die ſchwerſte Erziehung, die erſte, durch doppelte Unterſtützung leichter durchführe, durch Kindes= und durch Gattenliebe. — Auf dieſe Weiſe wird der Mann

für die feinſte oder erſte Ausbildung durch die Mutter, welche keine ſpätere Hofmeiſter, Penſionanſtalten, väterliche Belob= oder Abſagſchreiben erſetzen können, ſowol Achtung als Sorge tragen; das heißt, er wird die geſetzgebende Gewalt des Erziehens, wie die Frau die ausübende behaupten. Der Mann bleibe nur der Liebhaber ſeiner Gattin, ſo hört ſie ihn ſchon über das Erziehen, wenigſtens des Geiſtes, an. Wie horcht nicht ein edles mannbares Mädchen, oder gar eine Braut, von weitem und auf ihre Arbeit blickend, Erziehregeln zu, die etwa ein Jüngling gibt! Und ſogar in der Ehe nimmt eine Frau willig über Kinderbildung manches Gute auf, das ein — Fremder vorbringt. Nur durch Vereinigung männlicher Schärfe und Beſtimmtheit mit weiblicher Milde ruht und ſchifft das Kind, wie am Zuſammenfluſſe zweier Ströme; — oder anders gedacht, der Sonnengott hebt die Flut, und auch die Mondgöttin hebt, aber jener nur um einen Fuß, dieſe um drei, beide verknüpft um vier. — Der Mann macht nur Punkte im Kindesleben, die Frau Commata und Duopunkta und alles Oeftere. Mütter, ſeid Väter! möchte man zurufen, und: Väter, ſeid Mütter! — Denn nur beide Geſchlechter vollenden das Menſchengeſchlecht, wie Mars und Venus die Harmonia erzeugten. Der Mann thut's, indem er die Kräfte aufregt, die Frau, indem ſie Maß und Harmonie unter ihnen erhält. Der Mann, in welchem der Staat oder ſein Genie das Gleichgewicht der Kräfte zum Vortheil einer einzigen aufhebt, wird immer dieſe überwiegende in die Erziehung mitbringen; der Soldat wird kriegeriſch, der Dichter dichteriſch, der Gottesgelehrte fromm erziehen — und nur die Mutter wird menſchlich bilden. Denn nur das Weib bedarf an ſich nichts zu entwickeln,

Digitized by Google

als den reinen Menſchen, und wie an einer [illegible], herrſcht keine Seite über die andere, ſondern der Mittel- die ihren Linie geht vom Umfang aus, und zu ihm zurück.

§. 81.

Aber ihr Mütter, und beſonders ihr in den höhern und feinern Ständen, denen das Geſchick das Laſttragen der Haushaltung erſpart, da es nur einen breiten grünen Erziehgarten für eure Kinder umgibt, wie könnt ihr lieber die Langweile der Einſamkeit und der Geſelligkeit erwählen, als den ewigen Reiz der Kinderliebe, das Schauſpiel ſchönſter Entfaltung, die [illegible] [illegible] Weſen, das Verdienſt ſtärkerer und längſter Wirkung? Verächtlich iſt eine Frau, die Langeweile haben kann, wenn ſie Kinder hat. — Schöngebildete Völker waren nach Herder die Erzieher der Menſchheit; ſo ſei eure Schönheit nicht nur die Einkleidung, ſondern auch das Organ der Lehre und Bildung. Länder und Städte werden weiblich genannt und abgebildet; und wahrlich, die Mütter, welche der Zukunft die erſten fünf Jahre der Kinder erziehen, gründen Länder und Städte. Wer kann eine Mutter erſetzen? Nicht einmal ein Vater eine Frau; denn dieſe, ans Kind feſtgeknüpft durch tägliche und nächtliche Bande der Körperpflege, muß und kann auf dieſe zarten Bande die geiſtigen Lehren ſchimmernd ſticken und weben. —

Wollt ihr denn die ſchönſte Zeit verſäumen, rein und tief auf die Nachwelt zu wirken, da bald das ſtärkere Geſchlecht und der Staat eingreift, und ſtatt eurer Laufbänder und Führ-Hände Hebebäume, Flaſchenzüge und Schiffzieher bringt, und damit hart und roh bewegt? Fürſten-Mutter, hältſt du es für ſchöner, die Kabinets-

Digitized by Google

Intrigue, als den kleinen künftigen Erbfürſten zu leiten? — Ihr habt die größere neunmonatliche Laſt und den höchſten Schmerz, als ſie euch abgenommen wurde, getragen blos für ein körperliches Leben, und wollt das Kleinere von beiden, womit ihr erſt um dieſen Sieg den geiſtigen Heiligenſchein zieht, zu unternehmen ſcheuen? Wie oft werden euch die Nachtwachen mit einem Kinderſarge belohnt, hingegen die Tagwache über den Geiſt mit täglicher Ausbeute! Sobald ihr daran glaubt, daß überhaupt Erziehung wirke: welchen Namen verdient ihr, wenn ihr gerade, je höher euer Stand iſt, von einem deſto niedrigern erziehen laßt, und wenn die Kinder des mittlern ihre Eltern, die adeligen aber Mägde und Ammen zu Wegweiſern des Lebens bekommen?

Die ganze alte Welt erhebt die mütterliche Liebe über die väterliche; — und ſie muß groß ſein, die mütterliche, da ein liebender Vater ſich keine größere denken kann, als ſeine; — warum gleichwol ſeid ihr, neben den Vätern, die um die Erziehung ſo beſorgt ſind, und ſogar Bücherballen darüber ſchreiben, gerade gegen die Ausführung ſo lau? — Für den Geliebten gebt ihr Gut und Blut; warum für die hülfloſen Geliebten kaum Stunden? Für jenen beſiegtet ihr Meinungen und Neigungen; warum für dieſe weniger? Ihr, an deren geiſtig und körperlich nährende Bruſt die Natur die Waiſen der Erde angewieſen, laſſet ſie an einer gemietheten kalten darben und welken? Ihr, mit Geduld, Reiz, Milde, Rede und Liebe von der Natur ausgerüſtet für die Weſen, die ſogar vom Vater zu euch flüchten, für dieſe vermöget ihr nicht zu wachen — ich meine nicht etwa eine Nacht lang, ſondern nur einen Tag lang? — Seht die, welche unter eurem Herzen waren, und jetzt nicht

Digitized by Google

in denſelben ſind, ſtrecken die Arme nach dem verwandten aus, und bitten zum zweitenmale um Nahrung. Wie bei manchen alten Völkern keine Bitte abgeſchlagen wurde, wenn man ſie mit einem Kinde im Arme that: ſo thun an euch jetzt Kinder, die auf euren Armen oder denen der Ammen liegen, Bitten für ſich ſelber.

Zwar, was ihr opfert für die Welt, wird wenig von ihr gekannt — die Männer regieren und ernten — und die tauſend Nachtwachen und Opfer, um welche eine Mutter dem Staate einen Helden oder Dichter erkauft, ſind vergeſſen, nicht einmal gezählt; denn die Mutter ſelber zählet nicht — und ſo ſchicken einem Jahrhundert nach dem andern die Weiber unbenannt und unbelohnt die Pfeiler, die Sonnen, die Sturmvögel, die Nachtigallen der Zeit! Nur ſelten findet eine Cornelia ihren Plutarch, der ihrer mit den Gracchen gedenkt. Sondern wie jene zwei Söhne, die ihre Mutter zum delphiſchen Tempel führten, durch Sterben belohnt wurden, ſo wird für euer Führen eurer Kinder euch nur das Sterben ganzer Lohn.

„Aber zweimal werdet ihr nicht vergeſſen. Glaubt ihr eine unſichtbare Welt, worin die Freudenthräne des dankbaren Herzens mehr wiegt und glänzt, als die hieſigen Kronen, die mit verſteinerten Qualzähren beſetzt werden: ſo wißt ihr eure Zukunft. Habt ihr recht erzogen: ſo kennt ihr euer Kind. Nie, nie hat eines je ſeiner rein = und rechterziehenden Mutter vergeſſen. Auf den blauen Bergen der dunkeln Kinderzeit, nach welchen wir uns ewig umwenden und hinblicken, ſtehen die Mütter auch, die uns von da herab das Leben gewieſen; und nur mit der ſeligſten Zeit zugleich könnte das wärmſte

4 *

Herz vergeſſen werden. Ihr wollt recht ſtark geliebt ſein, Weiber, und recht lange und bis in den Tod: nun ſo ſeid Mütter eurer Kinder. Ihr aber, die ihr nicht erzieht, Mütter, wie müßt ihr euch eures Undanks für ein unverdientes Glück ſchämen von jeder kinderloſen Mutter und kinderloſen Gattin und erröthen, daß eine würdige nach dem Himmel ſeufzet, den ihr wie gefallene Engel verlaſſen. O warum ſchlägt das Schickſal, das oft einem Jahrhundert-Wütherich Millionen Seelen zum Foltern hinleiht, einer ſchönſten einige, ja ein einziges Kindes-Herz zum Beglücken ab? — Warum muß ſich die Liebe nach dem Gegenſtand ſehnen, nur der Haß nicht? — Ach, Erneſtine *), wie würdeſt du geliebt haben, und beglückt! Aber du durfteſt nicht; die Todeswolke hob dich weg mit allen Roſen deiner Jugend, und dein warmes Mutterherz wurde kinderlos in die fremde Geiſterwelt gerufen. O wie würdeſt du geliebt und erzogen haben mit deiner Klarheit, deiner Stärke, deiner ewig quellenden Liebe, deiner opfernden Seele, du, mit allen Tugenden eines altdeutſchen Weibes geſchmückt!

---

*) Dieſe Treffliche, der hier der Dichter ein ſo ſchönes Denkmal ſetzt, war die jüngere Schweſter ſeiner Frau, Erneſtine Auguſte Philippine Mahlmann, geb Mayer aus Berlin, die erſte Gattin von Auguſt Mahlmann in Leipzig, geſt. den 18. Februar 1805 im 26ſten Jahre ihres Lebens. Der Wunſch, ein Kind an ihrer Bruſt zu ſehen, beſchäftigte ſie noch in den letzten Augenblicken vor ihrem Tode. Sie war eines der edelſten Weſen, welche je gelebt haben. Vier Akazien beſchatten ihr Grab auf dem Kirchhofe zu Leipzig. In der Gedicht-Sammlung Auguſt Mahlmanns findet man ihr Andenken (pag. 119.) verewigt.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.
Natur der Mädchen.

§. 81.

Die Erziehung der Töchter bleibt den Müttern die erſte und wichtigſte, weil ſie unvermiſcht und ſo lange dauern kann, daß die Hand der Tochter aus der mütterlichen unmittelbar in die mit Eheringen gleitet. Den Knaben erzieht eine vieltönige Welt, die Schulklaſſen, Univerſitäten, die Reiſen, die Landsmannſchaften und die Bibliotheken; die Tochter bildet der Muttergeiſt. Eben darum bleibt er unabhängiger von den Stößen fremder Einwirkung, als ſeine Schweſter; denn der äußere Widerſpruch nöthigt ihn zu innerer Einheit der Ausgleichung, indeß dem Mädchen leicht eine Weltſeite zum Welttheil wird, ja zur Welt.

Vor der Ausbildung des Geſchlechts muß erſt die Rede von deſſen Charakter ſein. Nach bekannten Grundſätzen iſt die männliche Natur mehr epiſch und Reflexion, die weibliche mehr lyriſch und Empfindung. Campe bemerkte richtig, daß die Franzoſen alle Mängel und Vorzüge der Kinder haben — daher ſie, wie ich glaube, ſich gern Athener nennen, welche der alte ägyptiſche Prieſter gleichfalls ſehr kindlich und kindiſch befand; — ich habe an andern Orten ferner die große Aehnlichkeit zwiſchen Franzoſen und Weibern dargethan. Aus beiden Behauptungen würde die dritte von der Aehnlichkeit zwiſchen Weibern und Kindern folgen, wenigſtens von der ſchmeichelhaften. Dieſelbe unzerſplitterte Einheit der Natur — daſſelbe volle Anſchauen und Auffaſſen der Gegenwart — dieſelbe Schnelligkeit des Witzes — der ſcharfe Beob-

Digitized by Google

achtung=Geiſt — die Heftigkeit und Ruhe — die Reizbarkeit und Beweglichkeit — das gutmüthige ſchnelle Uebergehen vom Innern zum Aeußern, und umgekehrt, von Göttern zu Bändern, von Sonnenſtäubchen zu Sonnenſyſtemen — die Vorliebe für Geſtalten und Farben, und die Erregbarkeit, ſetzen die körperliche Nähe beider Weſen mit einer geiſtigen fort. Gleichſam zum Gleichniß werden daher die Kinder anfangs weiblich gekleidet.

Wer Gegenſätze der neueſten Manier lieb hätte, könnte die Weiber noch antike oder griechiſche, ja orientaliſche Naturen nennen, die Männer moderne, nordiſche, europäiſche; jene poetiſche, dieſe philoſophiſche. Ein Mann hat zwei Ich, eine Frau nur eines, und bedarf des fremden, um ihres zu ſehen. Aus dieſem weiblichen Mangel an Selbſtgeſprächen und an Selbſtverdopplung erklären ſich die meiſten Nach= und Vortheile der weiblichen Natur. Daher können ſie, da ihr nahes Echo leicht Reſonanz wird und mit dem Urſchall verſchmilzt, weder poetiſch noch philoſophiſch ſich zerſetzen, und ſich ſelber ſetzen; ſie ſind mehr Poeſie und Philoſophie, als Poeten und Philoſophen. Frauen zeigen mehr Geſchmack, wenn ſie eine andere, als wenn ſie ſich anzukleiden haben; aber eben weil es ihnen mit ihrem Körper geht wie mit ihrem Herzen; im fremden leſen ſie beſſer als im eignen.

§. 82.

Wir wollen die Einheit und Innigkeit der weiblichen Natur auf mehreren Wegen verfolgen. Eben weil keine Kraft in ihnen vorherrſcht, und überhaupt ihre Kräfte mehr aufnehmende, als bildende ſind; weil ſie, treue Spiegel der veränderlichen Gegenwart, jede äußere

Digitized by Google

Veränderung mit einer innern begleiten, eben darum erſcheinen ſie uns ſo räthſelhaft. Ihre Seelen errathen, heißt ihre Körper und ihre äußern Verhältniſſe errathen; daher der Weltmann ſie ſo leicht und ſo kennt, wie jene langen dünnen Weingläſer, die man impossibles heißt, weil man ſie nicht umſtürzt, ſo hoch man ſie auch aufhebt.

Gleich dem Piano-Forte, möchte man ſie Pianiſſimo-Fortiſſimi nennen; ſo unverſehens und ſtark gehen ſie in die Extreme des Zufalls über; indeß eben darum ihr natürlicher Zuſtand der ruhende ſein muß, der gleichwiegende; ähnlich der Veſta, deren heiliges Feuer nur Weiber bewachten, welches überall in Stadt, Tempel und Zimmer, nach dem Geſetz, den mittlern Platz einnahm. Den Mann treibt Leidenſchaft, die Frau Leidenſchaften, jenen ein Strom, dieſe die Winde; jener erklärt irgend eine Kraft für monarchiſch, und läßt ſich regieren von ihr, dieſe, mehr demokratiſch, läßt umgehend befehlen. — Der Mann iſt öfter ernſt, das Weib meiſt nur ſelig oder verdammt, luſtig oder traurig: was dem vorigen Lobe der abgewognen ruhenden Verfaſſung nicht widerſpricht: denn bei der einen Frau bleibt den ganzen Tag Luſtigkeit feſtſtehend, bei der andern Trübſinn; erſt die Leidenſchaft ſtürzt beide.

§. 83.

Liebe iſt der Lebensgeiſt ihres Geiſtes, ihr Geiſt der Geſetze, die Springfeder ihrer Nerven. Wie ſehr ſie lieben ohne Gründe und Erwiederung, das würde man, wenn man es nicht an ihrer Kinder-Liebe ſähe, aus ihrem Haſſen merken, das eben ſo ſtark und ohne Gründe fortfrißt, wie jene fortnährt. Gleich den Otaheitern, die ſo ſanft und kindlich ſind, und doch den Feind lebendig

Digitized by Google

für die feinſte oder erſte Ausbildung durch die Mutter, welche keine ſpätere Hofmeiſter, Penſionanſtalten, väterliche Belob- oder Abſagſchreiben erſetzen können, ſowol Achtung als Sorge tragen; das heißt, er wird die geſetzgebende Gewalt des Erziehens, wie die Frau die ausübende behaupten. Der Mann bleibe nur der Liebhaber ſeiner Gattin, ſo hört ſie ihn ſchon über das Erziehen, wenigſtens des Geiſtes, an. Wie horcht nicht ein edles mannbares Mädchen, oder gar eine Braut, von weitem und auf ihre Arbeit blickend, Erziehregeln zu, die etwa ein Jüngling gibt! Und ſogar in der Ehe nimmt eine Frau willig über Kinderbildung manches Gute auf, das ein — Fremder vorbringt. Nur durch Vereinigung männlicher Schärfe und Beſtimmtheit mit weiblicher Milde ruht und ſchifft das Kind, wie am Zuſammenfluſſe zweier Ströme; — oder anders gedacht, der Sonnengott hebt die Flut, und auch die Mondgöttin hebt, aber jener nur um einen Fuß, dieſe um drei, beide verknüpft um vier. — Der Mann macht nur Punkte im Kindesleben, die Frau Commata und Duopunkta und alles Oeftere. Mütter, ſeid Väter! möchte man zurufen, und: Väter, ſeid Mütter! — Denn nur beide Geſchlechter vollenden das Menſchengeſchlecht, wie Mars und Venus die Harmonia erzeugten. Der Mann thut's, indem er die Kräfte aufregt, die Frau, indem ſie Maß und Harmonie unter ihnen erhält. Der Mann, in welchem der Staat oder ſein Genie das Gleichgewicht der Kräfte zum Vortheil einer einzigen aufhebt, wird immer dieſe überwiegende in die Erziehung mitbringen; der Soldat wird kriegeriſch, der Dichter dichteriſch, der Gottesgelehrte fromm erziehen — und nur die Mutter wird menſchlich bilden. Denn nur das Weib bedarf an ſich nichts zu entwickeln,

Digitized by Google

als den reinen Menſchen, und wie an einer Aeolsharfe, herrſcht keine Saite über die andere, ſondern die Melodie ihrer Töne geht vom Einklang aus, und in ihn zurück.

§. 80.

Aber ihr Mütter, und beſonders ihr in den höhern und freiern Ständen, denen das Geſchick das Laſttragen der Haushaltung erſpart, die es mit einem heitern grünen Erziehgarten für eure Kinder umgibt, wie könnt ihr lieber die Langweile der Einſamkeit und der Geſelligkeit erwählen, als den ewigen Reiz der Kinderliebe, das Schauſpiel ſchöner Entfaltung, die Spiele geliebteſter Weſen, das Verdienſt ſchönſter und längſter Wirkung? Verächtlich iſt eine Frau, die Langeweile haben kann, wenn ſie Kinder hat. — Schöngebildete Völker waren nach Herder die Erzieher der Menſchheit; ſo ſei eure Schönheit nicht nur die Einkleidung, ſondern auch das Organ der Lehre und Bildung. Länder und Städte werden weiblich genannt und abgebildet; und wahrlich, die Mütter, welche der Zukunft die erſten fünf Jahre der Kinder erziehen, gründen Länder und Städte. Wer kann eine Mutter erſetzen? Nicht einmal ein Vater eine Frau; denn dieſe, ans Kind feſtgeknüpft durch tägliche und nächtliche Bande der Körperpflege, muß und kann auf dieſe zarten Bände die geiſtigen Lehren ſchimmernd ſticken und weben. —

Wollt ihr denn die ſchönſte Zeit verſäumen, rein und tief auf die Nachwelt zu wirken, da bald das ſtärkere Geſchlecht und der Staat eingreift, und ſtatt eurer Laufbänder und Führ-Hände Hebebäume, Flaſchenzüge und Schiffzieher bringt, und damit hart und roh bewegt? Fürſten-Mutter, hältſt du es für ſchöner, die Kabinets-

Digitized by Google

Intrigue, als den kleinen künftigen Erbfürſten zu leiten? — Ihr habt die größere neunmonatliche Laſt und den höchſten Schmerz, als ſie euch abgenommen wurde, getragen blos für ein körperliches Leben, und wollt das Kleinere von beiden, womit ihr erſt um dieſen Sieg den geiſtigen Heiligenſchein zieht, zu unternehmen ſcheuen? Wie oft werden euch die Nachtwachen mit einem Kinderſarge belohnt, hingegen die Tagwache über den Geiſt mit täglicher Ausbeute! Sobald ihr daran glaubt, daß überhaupt Erziehung wirke: welchen Namen verdient ihr, wenn ihr gerade, je höher euer Stand iſt, von einem deſto niedrigern erziehen laßt, und wenn die Kinder des mittlern ihre Eltern, die adeligen aber Mägde und Ammen zu Wegweiſern des Lebens bekommen?

Die ganze alte Welt erhebt die mütterliche Liebe über die väterliche; — und ſie muß groß ſein, die mütterliche, da ein liebender Vater ſich keine größere denken kann, als ſeine; — warum gleichwol ſeid ihr, neben den Vätern, die um die Erziehung ſo beſorgt ſind, und ſogar Bücherballen darüber ſchreiben, gerade gegen die Ausführung ſo lau? — Für den Geliebten gebt ihr Gut und Blut; warum für die hülfloſen Geliebten kaum Stunden? Für jenen beſiegtet ihr Meinungen und Neigungen; warum für dieſe weniger? Ihr, an deren geiſtig und körperlich nährende Bruſt die Natur die Waiſen der Erde angewieſen, laſſet ſie an einer gemietheten kalten darben und welken? Ihr, mit Geduld, Reiz, Milde, Rede und Liebe von der Natur ausgerüſtet für die Weſen, die ſogar vom Vater zu euch flüchten, für dieſe vermöget ihr nicht zu wachen — ich meine nicht etwa eine Nacht lang, ſondern nur einen Tag lang? — Seht die, welche unter eurem Herzen waren, und jetzt nicht

Digitized by Google

in demſelben ſind, ſtrecken die Arme nach dem verwandteſten aus, und bitten zum zweitenmale um Nahrung. Wie bei manchen alten Völkern keine Bitte abgeſchlagen wurde, wenn man ſie mit einem Kinde im Arme that: ſo thun an euch jetzt Kinder, die auf euren Armen oder denen der Ammen liegen, Bitten für ſich ſelber.

Zwar, was ihr opfert für die Welt, wird wenig von ihr gekannt — die Männer regieren und ernten — und die tauſend Nachtwachen und Opfer, um welche eine Mutter dem Staate einen Helden oder Dichter erkauft, ſind vergeſſen, nicht einmal gezählt; denn die Mutter ſelber zählet nicht — und ſo ſchicken einem Jahrhundert nach dem andern die Weiber unbenannt und unbelohnt die Pfeiler, die Sonnen, die Sturmvögel, die Nachtigallen der Zeit! Nur ſelten findet eine Cornelia ihren Plutarch, der ihrer mit den Gracchen gedenkt. Sondern wie jene zwei Söhne, die ihre Mutter zum delphiſchen Tempel führten, durch Sterben belohnt wurden, ſo wird für euer Führen eurer Kinder euch nur das Sterben ganzer Lohn.

Aber zweimal werdet ihr nicht vergeſſen. Glaubt ihr eine unſichtbare Welt, worin die Freudenthräne des dankbaren Herzens mehr wiegt und glänzt, als die hieſigen Kronen, die mit verſteinerten Qualzähren beſetzt werden: ſo wißt ihr eure Zukunft. Habt ihr recht erzogen: ſo kennt ihr euer Kind. Nie, nie hat eines je ſeiner rein- und rechterziehenden Mutter vergeſſen. Auf den blauen Bergen der dunkeln Kinderzeit, nach welchen wir uns ewig umwenden und hinblicken, ſtehen die Mütter auch, die uns von da herab das Leben gewieſen; und nur mit der ſeligſten Zeit zugleich könnte das wärmſte

Digitized by Google

Herz vergeſſen werden. Ihr wollt recht ſtark geliebt ſein, Weiber, und recht lange und bis in den Tod: nun ſo ſeid Mütter eurer Kinder. Ihr aber, die ihr nicht erzieht, Mütter, wie müßt ihr euch eures Undanks für ein unverdientes Glück ſchämen von jeder kinderloſen Mutter und kinderloſen Gattin und erröthen, daß eine würdige nach dem Himmel ſeufzet, den ihr wie gefallene Engel verlaſſen. O warum ſchlägt das Schickſal, das oft einem Jahrhundert-Wütherich Millionen Seelen zum Foltern hinleiht, einer ſchönſten einige, ja ein einziges Kindes-Herz zum Beglücken ab? — Warum muß ſich die Liebe nach dem Gegenſtand ſehnen, nur der Haß nicht? — Ach, Erneſtine *), wie würdeſt du geliebt haben, und beglückt! Aber du durfteſt nicht; die Todeswolke hob dich weg mit allen Roſen deiner Jugend, und dein warmes Mutterherz wurde kinderlos in die fremde Geiſterwelt gerufen. O wie würdeſt du geliebt und erzogen haben mit deiner Klarheit, deiner Stärke, deiner ewig quellenden Liebe, deiner opfernden Seele, du, mit allen Tugenden eines altdeutſchen Weibes geſchmückt!

*) Dieſe Treffliche, der hier der Dichter ein ſo ſchönes Denkmal ſetzt, war die jüngere Schweſter ſeiner Frau, Erneſtine Auguſte Philippine Mahlmann, geb Mayer aus Berlin, die erſte Gattin von Auguſt Mahlmann in Leipzig, geſt. den 18. Februar 1805 im 26ſten Jahre ihres Lebens. Der Wunſch, ein Kind an ihrer Bruſt zu ſehen, beſchäftigte ſie noch in den letzten Augenblicken vor ihrem Tode. Sie war eines der edelſten Weſen, welche je gelebt haben. Vier Akazien beſchatten ihr Grab auf dem Kirchhofe zu Leipzig. In der Gedicht-Sammlung Auguſt Mahlmanns findet man ihr Andenken (pag. 119.) verewigt.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Natur der Mädchen.

§. 81.

Die Erziehung der Töchter bleibt den Müttern die erſte und wichtigſte, weil ſie unvermiſcht und ſo lange dauern kann, daß die Hand der Tochter aus der mütterlichen unmittelbar in die mit Eheringen gleitet. Den Knaben erzieht eine vieltönige Welt, die Schulklaſſen, Univerſitäten, die Reiſen, die Landsmannſchaften und die Bibliotheken; die Tochter bildet der Muttergeiſt. Eben darum bleibt er unabhängiger von den Stößen fremder Einwirkung, als ſeine Schweſter; denn der äußere Widerſpruch nöthigt ihn zu innerer Einheit der Ausgleichung, indeß dem Mädchen leicht eine Weltſeite zum Welttheil wird, ja zur Welt.

Vor der Ausbildung des Geſchlechts muß erſt die Rede von deſſen Charakter ſein. Nach bekannten Grundſätzen iſt die männliche Natur mehr epiſch und Reflexion, die weibliche mehr lyriſch und Empfindung. Campe bemerkte richtig, daß die Franzoſen alle Mängel und Vorzüge der Kinder haben — daher ſie, wie ich glaube, ſich gern Athener nennen, welche der alte ägyptiſche Prieſter gleichfalls ſehr kindlich und kindiſch befand; — ich habe an andern Orten ferner die große Aehnlichkeit zwiſchen Franzoſen und Weibern dargethan. Aus beiden Behauptungen würde die dritte von der Aehnlichkeit zwiſchen Weibern und Kindern folgen, wenigſtens von der ſchmeichelhaften. Dieſelbe unzerſplitterte Einheit der Natur — daſſelbe volle Anſchauen und Auffaſſen der Gegenwart — dieſelbe Schnelligkeit des Witzes — der ſcharfe Beob-

Digitized by Google

achtung=Geiſt — die Heftigkeit und Ruhe — die Reizbarkeit und Beweglichkeit — das gutmüthige ſchnelle Uebergehen vom Innern zum Aeußern, und umgekehrt, von Göttern zu Bändern, von Sonnenſtäubchen zu Sonnenſyſtemen — die Vorliebe für Geſtalten und Farben, und die Erregbarkeit, ſetzen die körperliche Nähe beider Weſen mit einer geiſtigen fort. Gleichſam zum Gleichniß werden daher die Kinder anfangs weiblich gekleidet.

Wer Gegenſätze der neueſten Manier lieb hätte, könnte die Weiber noch antike oder griechiſche, ja orientaliſche Naturen nennen, die Männer moderne, nordiſche, europäiſche; jene poetiſche, dieſe philoſophiſche. Ein Mann hat zwei Ich, eine Frau nur eines, und bedarf des fremden, um ihres zu ſehen. Aus dieſem weiblichen Mangel an Selbſtgeſprächen und an Selbſtverdopplung erklären ſich die meiſten Nach= und Vortheile der weiblichen Natur. Daher können ſie, da ihr nahes Echo leicht Reſonanz wird und mit dem Urſchall verſchmilzt, weder poetiſch noch philoſophiſch ſich zerſetzen, und ſich ſelber ſetzen; ſie ſind mehr Poeſie und Philoſophie, als Poeten und Philoſophen. Frauen zeigen mehr Geſchmack, wenn ſie eine andere, als wenn ſie ſich anzukleiden haben; aber eben weil es ihnen mit ihrem Körper geht wie mit ihrem Herzen; im fremden leſen ſie beſſer als im eignen.

§. 82.

Wir wollen die Einheit und Innigkeit der weiblichen Natur auf mehreren Wegen verfolgen. Eben weil keine Kraft in ihnen vorherrſcht, und überhaupt ihre Kräfte mehr aufnehmende, als bildende ſind; weil ſie, treue Spiegel der veränderlichen Gegenwart, jede äußere

Digitized by Google

Veränderung mit einer innern begleiten, eben darum erſcheinen ſie uns ſo räthſelhaft. Ihre Seelen errathen, heißt ihre Körper und ihre äußern Verhältniſſe errathen; daher der Weltmann ſie ſo liebt und ſo nennt, wie jene langen dünnen Weingläſer, die man impossibles heißt, weil man ſie nicht austrinkt, ſo hoch man ſie auch aufhebt.

Gleich dem Piano=Forte, möchte man ſie Pianiſſimo=Fortiſſimi nennen; ſo unverfälſcht und ſtark geben ſie die Extreme des Zufalls wieder; indeß eben darum ihr natürlicher Zuſtand der ruhende ſein muß, der gleichwiegende; ähnlich der Veſta, deren heiliges Feuer nur Weiber bewachten, welches überall in Stadt, Tempel und Zimmer, nach dem Geſetz, den m i t t l e r n Platz einnahm. Den Mann treibt Leidenſchaft, die Frau Leidenſchaften, jenen ein Strom, dieſe die Winde; jener erklärt irgend eine Kraft für monarchiſch, und läßt ſich regieren von ihr, dieſe, mehr demokratiſch, läßt umgehend befehlen. — Der Mann iſt öfter ernſt, das Weib meiſt nur ſelig oder verdammt, luſtig oder traurig: was dem vorigen Lobe der abgewognen ruhenden Verfaſſung nicht widerſpricht: denn bei der einen Frau bleibt den ganzen Tag Luſtigkeit feſtſtehend, bei der andern Trübſinn; erſt die Leidenſchaft ſtürzt beide.

§. 83.

Liebe iſt der Lebensgeiſt ihres Geiſtes, ihr Geiſt der Geſetze, die Springfeder ihrer Nerven. Wie ſehr ſie lieben ohne Gründe und Erwiederung, das würde man, wenn man es nicht an ihrer Kinder=Liebe ſähe, aus ihrem Haſſen merken, das eben ſo ſtark und ohne Gründe fortfrißt, wie jene fortnährt. Gleich den Otaheitern, die ſo ſanft und kindlich ſind, und doch den Feind lebendig

Digitized by Google

freſſen, haben dieſe zarten Seelen wenigſtens zu Feindinnen einen ähnlichen Appetit. Oft ſpannen ſie einem Donnerwagen Tauben vor. Die etwas zänkiſche Juno begehrte und bekam vom Alterthum die ſanften Lämmer zum Lieblingopfer. — Die Weiber lieben, und unendlich, und recht; die feurigſten Myſtiker waren Weiber; noch kein Mann, aber eine Nonne, ſtarb aus ſehnſüchtiger Liebe gegen Jeſus. Allein nur ein Mann, kein Weib, konnte dem ſtoiſchen Weiſen Gleichgültigkeit gegen Freundſchaft zumuthen. Mit dieſem Brautſchatz der Liebe ſchickte die Natur die Frauen ins Leben, nicht etwa, wie Männer oft glauben, damit ſie ſelber von jenen ſo recht durch und durch, von der Sohle bis zur Glatze, liebgehabt würden, ſondern darum, damit ſie — was ihre Beſtimmung iſt *) — Mütter wären, und die Kinder, denen Opfer nur zu bringen, nicht abzugewinnen ſind, lieben könnten.

Die Frau verliert — ihrer ungetheilten, anſchauenden Natur zufolge — ſich, und was ſie hat von Herz und Glück, in den Gegenſtand hinein, den ſie liebt. Für ſie gibt's nur Gegenwart, und dieſe Gegenwart iſt nur wieder eine beſtimmte, ein und Ein Menſch. Wie Swift nicht die Menſchheit, ſondern nur Einzelweſen daraus liebte, ſo ſind ſie auch mit dem wärmſten Herzen keine Weltbürgerinnen, kaum Stadt- und Dorfbürgerinnen, ſondern die Hausbürgerinnen; keine Frau kann zu gleicher Zeit ihr Kind und die vier Welttheile lieben, aber der Mann kann es. Er liebt den Begriff, das Weib die Erſcheinung, das Einzige; wie Gott — wenn dieſe kühne Vergleichung nicht zu kühn iſt — nur

*) Der §. 85 zeigt's.

eine einzige Geliebte kennt, ſeine Welt. Noch auf andere Weiſe ſtellt ſich dieſe Eigenthümlichkeit dar. Die Männer lieben mehr Sachen, z. B. Wahrheiten, Güter, Länder; die Weiber mehr Perſonen; jene machen ſogar leicht Perſonen zu dem, was ſie lieben; ſo wie, was Wiſſenſchaft für einen Mann iſt, wieder leicht für eine Frau ein Mann wird, der Wiſſenſchaft hat. Schon als Kind liebt die Frau einen Vexier-Menſchen, die Puppe, und arbeitet für dieſe; der Knabe hält ſich ein Steckenpferd und eine Bleimiliz, und arbeitet mit dieſer. Aus jenem entſpringt vielleicht, daß Mädchen und Knaben zugleich in die Schule geſandt, jene, obwol dieſen vorreifend, dennoch länger mit ihren Spiel-Puppen ſpielen als dieſe mit ihren Spiel-Sachen. Wenn indeß ſogar erwachſene gemeine Weiber einer von einem Kinde vorbeigetragnen Galla-Puppe von Stand inbrünſtig nachſchauen: ſo mag hier weniger die Perſonen- als die Kleider-Liebe vorwalten. — Ferner die Mädchen grüßen öfter als die Knaben; ſie ſehen mehr den Perſonen nach, dieſe etwa dem Gaul; jene fragen nach Erſcheinungen, dieſe nach Gründen, jene nach Kindern, dieſe nach Thieren.

§. 84.

Je verdorbner ein Zeitalter, deſto mehr Verachtung der Weiber. Je mehr Sklaverei der Regierungform oder Unform, deſto mehr werden jene zu Mägden der Knechte. Im alten freien Deutſchland galten Weiber für heilig, und gaben, gleich ihrem Ebenbilde, den Tauben des Jupiters zu Dodona, Orakel; in Sparta, und England, und in der ſchönen Ritterzeit, trug das Weib den Ordensſtern der männlichen Hochachtung. Da nun die

Weiber ſtets mit den Regierungformen ſteigen und fallen, ſich veredeln und ſich verſchlimmern, dieſe aber ſtets von den Männern geſchaffen und erhalten werden: ſo iſt ja offenbar, daß die Weiber ſich den Männern nach- und zubilden, daß erſt Verführer die Verführerinnen erſchaffen, und daß jede weibliche Verſchlimmerung nur der Nachwinter einer männlichen iſt. Stellt ſittliche Helden ins Feld, ſo ziehen Heldinnen als Bräute nach; nur umgekehrt gilt's nicht, und eine Heldin kann durch Liebe keinen Helden bilden, obwol gebären. Deſto verächtlicher iſt der enge, ekle Pariſer, der über oder gegen Pariſerinnen, und folglich gegen alle Weiber, Klage führen will, indeß er ſelber nur ſeine eignen ältern Sünden einimpft, und mit ſeinem Weibiſchen die Weiblichkeit vergiftet. Wie würde ein ſolches Aufgußthierchen der Zeit vor einer Sparterin und Altdeutſchen ſtehen, und zerfließen, und vertrocknen!

Folglich klagt die jetzige Zeit in der weiblichen Sinnlichkeit nur die männliche an. Indeß laſſen die Teufels-Advokaten wider die Weiblichkeit, und die Heiligſprecher für dieſelbe, ſich ausgleichen, aber zum Vortheile der Weiber. Es gibt allerdings verſchiedne Scherzvögel, die etwas drucken laſſen, und welche blos darum, weil ſie, ohne andern bedeutenden Aufwand von Blick, und Welt, und Geiſt, und Herz, jedes Weib in nichts, als einen fünften oder ſechsten Sinn, und alle Wünſche plump in einen einzigen verwandelt haben, von den deutſchen Rezenſenten als große Menſchenkenner angeſtaunt und angeſchrieben werden; beſonders da Rezenſent (es iſt ein Schullehrer) Gott und dem Verfaſſer dankt, daß er nun den Schlüſſel des weiblichen franzöſiſchen und Kombinazion-Schloſſes auf einmal für we-

nige Groſchen, die er noch dazu als Ehrenſold nur einzunehmen, nicht zu bezahlen hat, in die Hand bekommen.

Dieſe Weiber-Denunzianten haben allerdings zur Hälfte Recht, aber auch zur Hälfte Unrecht; jenes, wenn ſie von phyſiologiſcher Sinnlichkeit, dieſes, wenn ſie von moraliſcher ſprechen. An jener — aber ohne Beitritt des Herzens ganz unſchuldigen — iſt niemand ſchuld, als Gott der Vater; und eben ſo gut könnte man ihnen die größere Schönheit des Buſens als moraliſche Laſt und Ausſchweifung aufbürden. Wenn aber der Himmel ſie hauptſächlich für Kinder geſchaffen; ſo iſt ja offenbar die phyſiologiſche Sinnlichkeit vom Ur- und Vorvater der Kinder zum Beſten der nachkeimenden Nachwelt angeordnet. Die erſte Erde, die der Menſch bewohnt, und neun Monate lang, iſt eine organiſierte; kann dieſe aber für die erſte und urſprüngliche Bildung zu üppig und kräftig ſein? Kann Mangel an Reiz und Leben je etwas bilden, ein organiſches Geſchöpf voll Reiz und Leben? — Und welche Sekunde iſt die wichtigſte im ganzen Leben? Gewiß nicht die letzte, wie Theologen ſonſt ſagten, ſondern wahrſcheinlich die erſte, wie Aerzte bewieſen.

Dagegen iſt den Sinnen des Weibes ein reineres Herz, als das männliche iſt, das mit jenen Gemeinſchaft macht, zum Gegengewichte beſchieden; und die Anklage des Körpers ſchließet hier eine Lobrede des Geiſtes in ſich ein. Aber dieſe guten Weſen vertheidigen ſich ſelber nicht, außer durch Anwalde; ja bei ihrer Glaubens-Fertigkeit kann ihnen das mißtrauende Geſchwätz zuletzt die Zuverſicht auf ihr Inneres entwenden; ſo kommen jetzt manche um ihre Religion oder doch Religionmeinungen, ohne zu

wiſſen, wie, blos weil ſie theils den Geſprächen darüber zuhören, theils wenige mehr hören.

§. 85.

Die Natur hat das Weib unmittelbar zur Mutter beſtimmt; zur Gattin blos mittelbar, ſo iſt der Mann umgekehrt mehr zum Gatten als zum Vater gemacht. Es wäre auch etwas ſonderbar, wenn ſich das ſtärkere Geſchlecht auf das ſchwächere lehnen, und die Blume den Blumenſtab, und der Epheu den Baum unterſtützen müßte; wiewol ſolches eben als das ſtärkere wirklich etwas ähnliches erzwingt, und die Frau zu ſeiner Waffen= und Geſchäftträgerin, Marketenderin und Proviantbäckerin macht, und der Ehemann das Eheweib als ſein Wirthſchaftgebäude und Beiwerk anſieht. Er iſt weit mehr für ſie, als ſie für ihn geſchaffen; ſie iſts für die körperliche Nachwelt, wie er für die geiſtige. Schiffe und Heere beweiſen die weibliche Entbehrlichkeit; hingegen Weiberſchaften, z. B. Klöſter, beſtehen nicht ohne einen männlichen Bewindheber als primum mobile. Die Natur, welche liebend=grauſam zu ihren Welt=Zwecken hindringt, hat die Weiber — die Pupillenkollegien und Zeughäuſer der Nachwelt — dafür geiſtig und phyſiſch, raubend und gebend, ausgerüſtet; von den Reizen und Schwächen ihres Körpers an bis zu den geiſtigen. Daher deren Sorge und Achtung für ihren Körper — mit welchem ihre Seele mehr Ein Stück ausmacht, als unſere — daher ihre Furcht vor Wunden, weil dieſe ein doppeltes Leben treffen, und ihre Gleichgültigkeit gegen Krankheiten, deren einige die Schwangerſchaft ſogar unterbricht, ſo wie der Mann weniger Wunden, als Krankheiten, ſcheuet, weil jene mehr den Körper, dieſe mehr

den Geiſt aufhalten. — Damit ſteht ihre Nüchternheit, ihre Liebe für Reinlichkeit, ſogar die Schamhaftigkeit, und ihre Neigung für Häuslichkeit und Ruhe im Bund. Die Mädchen-Seelen ſind ſchneller ausgebildet, als die Knabengeiſter — ſo wie nach Zach die Monde ſchneller laufen, als die Planeten, oder wie in Thälern die Blumen früher blühen, als auf den Bergen, — blos weil die Natur der funfzehnjährigen Reife des Körpers, folglich der Mutter, auch eine geiſtige geben will. Hat endlich die üppige Blume einen zweiten Frühling ſtäubend ausgeſäet: ſo bricht ihr die Natur hart alle Farbenreize ab, und überläßt ſie dem geiſtigern Reiche und Herbſt. Hingegen dem Manne bewahrt ſie den Körper, der auf der längern Thaten- und Ideen-Bahn mit zu dienen hat, rüſtig in tiefe Jahre hinein, und weit über die der weiblichen Blüte hinaus. —

Hieher gehört noch die Bemerkung aus dem Thierreich, daß die Männchen den höchſten Muth und Kraftdrang in der Liebezeit, die Weibchen hingegen nach der Geburtzeit beweiſen.

Man könnte die bisherige Behauptung in die kleinern Züge ausmalen; z. B den weiblichen Geiz, der nicht ſelbſtiſch, ſondern für Kinder ſparet — die Liebe für Kleinigkeiten; — die Sprechſeligkeit; — die ſanfte Stimme, und vieles, was wir tadeln.

§. 86.

Wir kehren zur vorigen Anklage der Weiber zurück. Aber warum ſprechen die Männer dieſes Wort ſo oft aus über Weſen, denen ſie den erſten Dank des Lebens ſchuldig ſind, und die von der Natur ſelbſt geopfert werden, damit Leben nach Leben erſcheine? Warum

werden die Fruchtſpeicher der Menſchheit, die Nachſchöpferinnen Gottes, nicht höher gehalten, und bekommen den Aehrenkranz nur zu tragen, weil er ſtachlicht iſt? — Gäb' es nur Einen Vater auf der Erde, wir beteten ihn an; gäb' es aber nur Eine Mutter, wir würden ſie verehren und lieben, und auch anbeten.

Das Höchſte und Schönſte, womit die Natur das Weib ausſtatten konnte und mußte für die Vortheile einer Nachwelt, war die Liebe, aber die ſtärkſte, eine ohne Erwiederung, eine des Unähnlichen. Das Kind empfängt Liebe, und Küſſe, und Nächte, aber es antwortet anfangs zurückſtoßend; und das ſchwache, das am meiſten fordert, bezahlt am wenigſten. Aber die Mutter gibt fort; ja ihre Liebe wird nur größer mit fremder Noth und Undankbarkeit, und ſie hegt die größere für das gebrechlichſte Kind, wie der Vater für das ſtärkſte.

„Aber — könnte man der vorigen Anſicht der weiblichen Beſtimmung entgegenſetzen — das Weib ſucht und ehrt überall jede geiſtige und leibliche Vorkraft — es liebt ſein eignes Geſchlecht wenig, und richtet deſſen Schwächen härter, als die Rohheiten des männlichen. — So zornig auch ein Herr gegen ſeine Bedienten werde, ſo wird's doch eine Herrin gegen ihre Sklavin in den Kolonieen, oder in Deutſchland, noch mehr, und die Römerin ließ ſich von Kammerjungfern mit entblößtem Buſen ankleiden, um in denſelben bei dem geringſten Putzverſtoß einige Nadeln zu drücken zur Strafe. — Mütter feuern, gleich Höfen, bei der Geburt einer Prinzeſſin einige Kanonen weniger ab, als bei der eines Prinzen. — Eine Frau erwählt, wenn der Kartenkünſtler ſie eine Karte

Digitized by Google

im Sinne zu behalten bittet, ſtets den König, oder den Wenzel, oder den Buben, kurz keine Königin; und Schauſpielerinnen ſpielen auf der Bühne nichts lieber, als verkleidete Jünglinge. Man braucht aber nicht lange in Paris, oder in der Welt, ja nur auf der Welt geweſen zu ſein, um zu errathen, was die Weiber damit wollen" — —

Nichts Böſes, ſondern einen Schutzherrn ihrer Kinder. Mit Achtung für den Mann hat, wie Herder ſchön auseinander legt, die Natur das weibliche Herz begabt: aber aus dieſer Achtung erblüht zwar anfangs die Liebe für den Mann; allein dieſe geht nachher in Liebe für die Kinder über. Wenn ſogar die Männer weit mehr mit Phantaſie und nach Begriffen, als mit den Herzen liebend, den Bühnen-Weibern nachjagen, weil ſie dieſe oft hohe romantiſche Rollen von Königinnen, Göttinnen, Heldinnen, ſogar Tugendheldinnen, haben ſpielen ſehen: wie ſollten ſich die Weiber nicht aus Achtung verlieben, da ſie uns die größten Rollen nicht etwa wie eine Schauſpielerin die Lukrezia, und Desdemona, und Iphigenia, zum kurzen Abendſcherze, ſondern mit Jahres-Ernſte auf dem Welt und Staattheater machen ſehen, den einen den Helden, den andern den Präſidenten, den dritten den Fürſten, den vierten den Weltlehrer, nämlich den Schriftſteller! — Die Kinder fodern der Mutter dann dieſe Liebe für den Vater als Erbſchaft, oder geliehene Schuld, wieder ab, und ihr bleiben nur die Zinſen, bis erſt im höhern Alter, wenn die Kinder ſelber Aeltern geworden, eine Greiſin, als Silberbraut, ordentlich wieder in eine Art Liebſchaft für den alten Silberbräutigam hineingeräth. In einer kinderloſen Ehe ſieht eine Frau ihren Mann für

Digitized by Google

ihren einzigen und erſtgebornen Sohn von Gaben an, der ihr wahre Ehre macht, und ſie zeitlebens ernährt; und ſie liebt den jungen Menſchen unglaublich.

§. 87.

Hegt nun die Jungfrau die in die Knoſpe der Achtung gepreßte Liebe: ſo wird ſie ja für den Geliebten kaum weniger thun, als alles, oder als eine Mutter für ihr Kind. Sie vergißt ſich mit ihm, weil ſie nur durch ihn ſich erinnert; und ihr Genußhimmel gilt ihr nur als Bedingung und Vorhimmel des ſeinigen, und eine Hölle nähme ſie um denſelben Preis an. Ihr Herz iſt die Feſtung, alles übrige um daſſelbe herum nur Land und Vorſtadt; und nur mit jenem wird das andere übergeben.

Wenn man behaupten darf, daß ſogar die Verlorne im Gebärhauſe des Jammers gern für den ſüßen Rauſch des innern innigern Liebens die giftigen Lockſpeiſen hingäbe, womit ſie ſich erhalten und betäuben muß: o wie ſoll da das friſche jungfräuliche Herz für den Sonnenaufgang des Lebens, für die erſte unüberſchwengliche Liebe, und zwar je reiner, folglich je ſtärker es iſt, und je ärmer es war, nicht alles einem Gott-Mann hingeben, der dem auf ein Welttheilchen bisher gehefteten Weſen plötzlich eine ganz neue Welt aufthut, die für die Jungfrau eine erſte Welt iſt, mit der zweiten dazu? Wer ſoll dann der Liebedankbarkeit Einhalt thun gegen den, der vor einem von der Gegenwart eng umketteten Gemüthe auf einmal Glück und Freiheit weit ausbreitet, und der alle Träume verkörpert, die bisher die uneigennützige Seele in Sterne, in Frühlinge, in Freundinnen, und kindliche Pflichten eingekleidet hatte? — Ich kenne

den wol, der Einhalt thun ſoll; es iſt der eben, der das Gegentheil fordert, der Geliebte. Wahrlich eine kräftige und rein erzogene Jungfrau iſt eine ſo poetiſche Blume der matten Welt, daß jedem der Anblick, dieſe Prunkblüte einige Jahre nach den Flitterwochen mit welkgelben gekrümmten Blättern im unbegoßnen Blumenſcherben niederhängen zu ſehen, wehe thun müßte, ſobald er nur darauf als ein Dichter hinſchaute, wenn er folglich im Schmerze über die Dienſtbarkeit und Knechtgeſtalt des menſchgewordnen Lebens, über den Unterſchied der Frau von Jungfrau lieber das tödtlichſte wünſchte; ſo daß er die Jungfrau lieber noch mit ihrem Knoſpenkranze von Roſen, mit ihrer Zärte, ihrer Unkunde der Lebens-Schärfen, ihrem Traum-Abriſſe eines heiligen Edens lieber, ſag' ich, in die Gottesacker-Erde, als in die Lebens-Heide ſchicken würde. — Thu' es doch nicht, Dichter; die Jungfrau wird ja Mutter, und gebärt die Jugend und das Eden wieder, das ihr entflogen iſt; auch zur Mutter fliegt einſtmals eines zurück, aber ein ſchöneres; und ſo laſſe, was iſt! —

§. 88.

Woher kommt's, daß ſogar im ſittlich, wie architektoniſch *) unterhöhlten Paris die Weiber eine Heloiſe, eine Attala, eine Valerie, worin nur Liebe des Herzens ſpielt und flammt, ſo begierig wie Liebebriefe laſen? Weiber, ſogar alte, und Jünglinge verſchlingen ſolche Werke; indeß ältere Männer ſich lieber von Werken entgegengeſetzter Art verſchlingen laſſen. Warum verwundern Männer und Weiber ſich über eine weibliche

*) Bekanntlich iſt Paris aus den Steingruben unter ihm erbauet.

Weiber ſtets mit den Regierungformen ſteigen und fallen, ſich veredeln und ſich verſchlimmern, dieſe aber ſtets von den Männern geſchaffen und erhalten werden: ſo iſt ja offenbar, daß die Weiber ſich den Männern nach= und zubilden, daß erſt Verführer die Verführerinnen erſchaffen, und daß jede weibliche Verſchlimmerung nur der Nachwinter einer männlichen iſt. Stellt ſittliche Helden ins Feld, ſo ziehen Heldinnen als Bräute nach; nur umgekehrt gilt's nicht, und eine Heldin kann durch Liebe keinen Helden bilden, obwol gebären. Deſto verächtlicher iſt der enge, ekle Pariſer, der über oder gegen Pariſerinnen, und folglich gegen alle Weiber, Klage führen will, indeß er ſelber nur ſeine eignen ältern Sünden einimpft, und mit ſeinem Weibiſchen die Weiblichkeit vergiftet. Wie würde ein ſolches Aufgußthierchen der Zeit vor einer Sparterin und Altdeutſchen ſtehen, und zerfließen, und vertrocknen!

Folglich klagt die jetzige Zeit in der weiblichen Sinnlichkeit nur die männliche an. Indeß laſſen die Teufels=Advokaten wider die Weiblichkeit, und die Heiligſprecher für dieſelbe, ſich ausgleichen, aber zum Vortheile der Weiber. Es gibt allerdings verſchiedne Scherzvögel, die etwas drucken laſſen, und welche blos darum, weil ſie, ohne andern bedeutenden Aufwand von Blick, und Welt, und Geiſt, und Herz, jedes Weib in nichts, als einen fünften oder ſechſten Sinn, und alle Wünſche plump in einen einzigen verwandelt haben, von den deutſchen Rezenſenten als große Menſchenkenner angeſtaunt und angeſchrieben werden; beſonders da Rezenſent (es iſt ein Schullehrer) Gott und dem Verfaſſer dankt, daß er nun den Schlüſſel des weiblichen franzöſiſchen und Kombinazion=Schloſſes auf einmal für we=

Digitized by Google

nige Groſchen, die er noch dazu als Ehrenſold nur einzunehmen, nicht zu bezahlen hat, in die Hand bekommen.

Dieſe Weiber-Denunzianten haben allerdings zur Hälfte Recht, aber auch zur Hälfte Unrecht; jenes, wenn ſie von phyſiologiſcher Sinnlichkeit, dieſes, wenn ſie von moraliſcher ſprechen. An jener — aber ohne Beitritt des Herzens ganz unſchuldigen — iſt niemand ſchuld, als Gott der Vater; und eben ſo gut könnte man ihnen die größere Schönheit des Buſens als moraliſche Laſt und Ausſchweifung aufbürden. Wenn aber der Himmel ſie hauptſächlich für Kinder geſchaffen; ſo iſt ja offenbar die phyſiologiſche Sinnlichkeit vom All- und Vorvater der Kinder zum Beſten der nachkeimenden Nachwelt angeordnet. Die erſte Erde, die der Menſch bewohnt, und neun Monate lang, iſt eine organiſierte; kann dieſe aber für die erſte und urſprüngliche Bildung zu üppig und kräftig ſein? Kann Mangel an Reiz und Leben je etwas bilden, ein organiſches Geſchöpf voll Reiz und Leben? — Und welche Sekunde iſt die wichtigſte im ganzen Leben? Gewiß nicht die letzte, wie Theologen ſonſt ſagten, ſondern wahrſcheinlich die erſte, wie Aerzte bewieſen.

Dagegen iſt den Sinnen des Weibes ein reineres Herz, als das männliche iſt, das mit jenen Gemeinſchaft macht, zum Gegengewichte beſchieden; und die Anklage des Körpers ſchließet hier eine Lobrede des Geiſtes in ſich ein. Aber dieſe guten Weſen vertheidigen ſich ſelber nicht, außer durch Anwalde; ja bei ihrer Glaubens-Fertigkeit kann ihnen das mißtrauende Geſchwätz zuletzt die Zuverſicht auf ihr Inneres entwenden; ſo kommen jetzt manche um ihre Religion oder doch Religionmeinungen, ohne zu

wiſſen, wie, blos weil ſie theils den Geſprächen darüber zuhören, theils wenige mehr hören.

§. 85.

Die Natur hat das Weib unmittelbar zur Mutter beſtimmt; zur Gattin blos mittelbar, ſo iſt der Mann umgekehrt mehr zum Gatten als zum Vater gemacht. Es wäre auch etwas ſonderbar, wenn ſich das ſtärkere Geſchlecht auf das ſchwächere lehnen, und die Blume den Blumenſtab, und der Epheu den Baum unterſtützen müßte; wiewol ſolches eben als das ſtärkere wirklich etwas ähnliches erzwingt, und die Frau zu ſeiner Waffen- und Geſchäftträgerin, Marketenderin und Proviantbäckerin macht, und der Ehemann das Eheweib als ſein Wirthſchaftgebäude und Beiwerk anſieht. Er iſt weit mehr für ſie, als ſie für ihn geſchaffen; ſie iſts für die körperliche Nachwelt, wie er für die geiſtige. Schiffe und Heere beweiſen die weibliche Entbehrlichkeit; hingegen Weiberſchaften, z. B. Klöſter, beſtehen nicht ohne einen männlichen Bewindheber als primum mobile. Die Natur, welche liebend-grauſam zu ihren Welt-Zwecken hindringt, hat die Weiber — die Pupillenkollegien und Zeughäuſer der Nachwelt — dafür geiſtig und phyſiſch, raubend und gebend, ausgerüſtet; von den Reizen und Schwächen ihres Körpers an bis zu den geiſtigen. Daher deren Sorge und Achtung für ihren Körper — mit welchem ihre Seele mehr Ein Stück ausmacht, als unſere — daher ihre Furcht vor Wunden, weil dieſe ein doppeltes Leben treffen, und ihre Gleichgültigkeit gegen Krankheiten, deren einige die Schwangerſchaft ſogar unterbricht, ſo wie der Mann weniger Wunden, als Krankheiten, ſcheuet, weil jene mehr den Körper, dieſe mehr

den Geiſt aufhalten. — Damit ſteht ihre Nüchternheit, ihre Liebe für Reinlichkeit, ſogar die Schamhaftigkeit, und ihre Neigung für Häuslichkeit und Ruhe in Bund. Die Mädchen-Seelen ſind ſchneller ausgebildet, als die Knabengeiſter — ſo wie nach Zach die Monde ſchneller laufen, als die Planeten, oder wie in Thälern die Blumen früher blühen, als auf den Bergen, — blos weil die Natur der funfzehnjährigen Reife des Körpers, folglich der Mutter, auch eine geiſtige geben will. Hat endlich die üppige Blume einen zweiten Frühling ſtäubend ausgeſäet: ſo bricht ihr die Natur hart alle Farbenreize ab, und überläßt ſie dem geiſtigern Reiche und Herbſt. Hingegen dem Manne bewahrt ſie den Körper, der auf der längern Thaten- und Ideen-Bahn mit zu dienen hat, rüſtig in tiefe Jahre hinein, und weit über die der weiblichen Blüte hinaus. —

Hieher gehört noch die Bemerkung aus dem Thierreich, daß die Männchen den höchſten Muth und Kraftdrang in der Liebezeit, die Weibchen hingegen nach der Geburtzeit beweiſen.

Man könnte die bisherige Behauptung in die kleinern Züge ausmalen; z. B den weiblichen Geiz, der nicht ſelbſtiſch, ſondern für Kinder ſparet — die Liebe für Kleinigkeiten; — die Sprechſeligkeit; — die ſanfte Stimme, und vieles, was wir tadeln.

§. 86.

Wir kehren zur vorigen Anklage der Weiber zurück. Aber warum ſprechen die Männer dieſes Wort ſo oft aus über Weſen, denen ſie den erſten Dank des Lebens ſchuldig ſind, und die von der Natur ſelbſt geopfert werden, damit Leben nach Leben erſcheine? Warum

Digitized by Google

werden die Fruchtſpeicher der Menſchheit, die Nachſchö=pferinnen Gottes, nicht höher gehalten, und bekommen den Aehrenkranz nur zu tragen, weil er ſtachlicht iſt? — Gäb' es nur Einen Vater auf der Erde, wir beteten ihn an; gäb' es aber nur Eine Mutter, wir würden ſie verehren und lieben, und auch anbeten.

Das Höchſte und Schönſte, womit die Natur das Weib ausſtatten konnte und mußte für die Vortheile ei=ner Nachwelt, war die Liebe, aber die ſtärkſte, eine ohne Erwiederung, eine des Unähnlichen. Das Kind empfängt Liebe, und Küſſe, und Nächte, aber es ant=wortet anfangs zurückſtoßend; und das ſchwache, das am meiſten fordert, bezahlt am wenigſten. Aber die Mutter gibt fort; ja ihre Liebe wird nur größer mit fremder Noth und Undankbarkeit, und ſie hegt die grö=ßere für das gebrechlichſte Kind, wie der Vater für das ſtärkſte.

„Aber — könnte man der vorigen Anſicht der weib=lichen Beſtimmung entgegenſetzen — das Weib ſucht und ehrt überall jede geiſtige und leibliche Vorkraft — es liebt ſein eignes Geſchlecht wenig, und richtet deſſen Schwä=chen härter, als die Rohheiten des männlichen. — So zornig auch ein Herr gegen ſeine Bedienten werde, ſo wird's doch eine Herrin gegen ihre Sklavin in den Ko=lonieen, oder in Deutſchland, noch mehr, und die Römerin ließ ſich von Kammerjungfern mit entblößtem Buſen an=kleiden, um in denſelben bei dem geringſten Putzverſtoß einige Nadeln zu drücken zur Strafe. — Mütter feuern, gleich Höfen, bei der Geburt einer Prinzeſſin einige Ka=nonen weniger ab, als bei der eines Prinzen. — Eine Frau erwählt, wenn der Kartenkünſtler ſie eine Karte

Digitized by Google

im Sinne zu behalten bittet, Eins den König, oder den Wenzel, oder den Buben, kurz keine Königin: und Schauſpielerinnen ſpielen auf der Bühne nichts lieber, als verkleidete Jünglinge. Man braucht aber nicht lange in Paris, oder in der Welt, ja nur auf der Welt geweſen zu ſein, um zu errathen, was die Weiber damit wollen" — —

Nichts Böſes, ſondern einen Schutzherrn ihrer Kinder. Mit Achtung für den Mann hat, wie Herder ſchön auseinander legt, die Natur das weibliche Herz begabt: aber aus dieſer Achtung erblüht zwar anfangs die Liebe für den Mann; allein dieſe geht nachher in Liebe für die Kinder über. Wenn ſogar die Männer weit mehr mit Phantaſie und nach Begriffen, als mit den Herzen liebend, den Bühnen-Weibern nachjagen, weil ſie dieſe oft hohe romantiſche Rollen von Königinnen, Göttinnen, Heldinnen, ſogar Tugendheldinnen, haben ſpielen ſehen: wie ſollten ſich die Weiber nicht aus Achtung verlieben, da ſie uns die größten Rollen nicht etwa wie eine Schauſpielerin die Lukrezia, und Desdemona, und Iphigenia, zum kurzen Abendſcherze, ſondern mit Jahres-Ernſte auf dem Welt und Staattheater machen ſehen, den einen den Helden, den andern den Präſidenten, den dritten den Fürſten, den vierten den Weltlehrer, nämlich den Schriftſteller! — Die Kinder fodern der Mutter dann dieſe Liebe für den Vater als Erbſchaft, oder geliehene Schuld, wieder ab, und ihr bleiben nur die Zinſen, bis erſt im höhern Alter, wenn die Kinder ſelber Aeltern geworden, eine Greiſin, als Silberbraut, ordentlich wieder in eine Art Liebſchaft für den alten Silberbräutigam hineingeräth. In einer kinderloſen Ehe ſieht eine Frau ihren Mann für

Digitized by Google

ihren einzigen und erſtgebornen Sohn von Gaben an, der ihr wahre Ehre macht, und ſie zeitlebens ernährt; und ſie liebt den jungen Menſchen unglaublich.

§. 87.

Hegt nun die Jungfrau die in die Knoſpe der Achtung gepreßte Liebe: ſo wird ſie ja für den Geliebten kaum weniger thun, als alles, oder als eine Mutter für ihr Kind. Sie vergißt ſich mit ihm, weil ſie nur durch ihn ſich erinnert; und ihr Genußhimmel gilt ihr nur als Bedingung und Vorhimmel des ſeinigen, und eine Hölle nähme ſie um denſelben Preis an. Ihr Herz iſt die Feſtung, alles übrige um daſſelbe herum nur Land und Vorſtadt; und nur mit jenem wird das andere übergeben.

Wenn man behaupten darf, daß ſogar die Verlorne im Gebärhauſe des Jammers gern für den ſüßen Rauſch des innern innigern Liebens die giftigen Lockſpeiſen hingäbe, womit ſie ſich erhalten und betäuben muß: o wie ſoll da das friſche jungfräuliche Herz für den Sonnenaufgang des Lebens, für die erſte unüberſchwengliche Liebe, und zwar je reiner, folglich je ſtärker es iſt, und je ärmer es war, nicht alles einem Gott-Mann hingeben, der dem auf ein Welttheilchen bisher gehefteten Weſen plötzlich eine ganz neue Welt aufthut, die für die Jungfrau eine erſte Welt iſt, mit der zweiten dazu? Wer ſoll dann der Liebedankbarkeit Einhalt thun gegen den, der vor einem von der Gegenwart eng umfetteten Gemüthe auf einmal Glück und Freiheit weit ausbreitet, und der alle Träume verkörpert, die bisher die uneigennützige Seele in Sterne, in Frühlinge, in Freundinnen, und kindliche Pflichten eingekleidet hatte? — Ich kenne

Digitized by Google

den wol, der Einhalt thun ſoll; es iſt der eben, der das Gegentheil fordert, der Geliebte. Wahrlich eine kräftige und rein erzogene Jungfrau iſt eine ſo poetiſche Blume der matten Welt, daß jedem der Anblick, dieſe Prunkblüte einige Jahre nach den Flitterwochen mit welkgelben gekrümmten Blättern im unbegoßnen Blumenſcherben niederhängen zu ſehen, wehe thun müßte, ſobald er nur darauf als ein Dichter hinſchaute, wenn er folglich im Schmerze über die Dienſtbarkeit und Knechtgeſtalt des menſchgewordnen Lebens, über den Unterſchied der Frau von Jungfrau lieber das tödtlichſte wünſchte; ſo daß er die Jungfrau lieber noch mit ihrem Knoſpenkränze von Roſen, mit ihrer Zärte, ihrer Unkunde der Lebens-Schärfen, ihrem Traum-Abriſſe eines heiligen Edens lieber, ſag' ich, in die Gottesacker-Erde, als in die Lebens-Heide ſchicken würde. — Thu' es doch nicht, Dichter; die Jungfrau wird ja Mutter, und gebärt die Jugend und das Eden wieder, das ihr entflogen iſt; auch zur Mutter fliegt einſtmals eines zurück, aber ein ſchöneres; und ſo laſſe, was iſt! —

§. 88.

Woher kommt's, daß ſogar im ſittlich, wie architektoniſch *) unterhöhlten Paris die Weiber eine Heloiſe, eine Attala, eine Valerie, worin nur Liebe des Herzens ſpielt und flammt, ſo begierig wie Liebebriefe laſen? Weiber, ſogar alte, und Jünglinge verſchlingen ſolche Werke; indeß ältere Männer ſich lieber von Werken entgegengeſetzter Art verſchlingen laſſen. Warum verwundern Männer und Weiber ſich über eine weibliche

*) Bekanntlich iſt Paris aus den Steingruben unter ihm erbauet.

Niederlage, aber nicht über eine männliche? Der letzten ſcheint demnach der Reiz der Ueberraſchung abzugehen? — Ferner: wie im ſtreng geſpielten Schach der, welcher den erſten Zug thut, oder im Kriege der, welcher angreift, gewinnt, ſo müſſen wol die Weiber, als der angefallene Theil, erliegen. Aber wer greift uns an, als wir uns ſelber? Und wer iſt ſchuldiger, die Schlange auf dem Baum, oder Eva unter dem Baum? — Und wie klein und vergänglich iſt der Preis, um welchen wir oft das ganze Glück eines weiblichen Lebens verkaufen, ſo wie etwa Xerxes Griechenland mit Krieg überzog, weil er gern attiſche Feigen käuen wollte.

Ferner: die weibliche Phantaſie, nicht wie die männliche durch Getränke und Anſtrengungen abgenutzt, muß an unſerer deſto leichter zu hohen Flammen aufgehen, die das Glück verzehren.

Hippel bemerkt — und mit Recht — daß ein Mann im Unrechte ertappt, muth= und ſprachlos iſt, eine Frau aber deſto kecker bis zur Zorn=Wuth. Allein die Urſache iſt: der Mann, aber nicht die Frau, ſchauet ſich an; ſie macht daher andern und ſich ſelber leicht ihre Unſchuld weiß. Kurz ihre Sünden ſind, wenn unſere öfter beſonnene ſind, meiſtens unbeſonnene, alſo verzeihlicher.

Und endlich: es gibt überall mehr keuſche Jungfrauen als Jünglinge, keuſche Weiber als Männer, alte Jungfern als Jungeſellen. — Doch kann der Mann mit zweierlei ſich loben. Erſtlich: ſeine Lebens= und Weltverhältniſſe und ſein Muth ſetzen ihn der Verſuchungen häufiger aus — und zweitens: der Mann, der mit Grundſätzen ſeine Keuſchheit bewacht, beſitzt daran eine prätorianiſche Kohorte; die Frau aber, welche mit Herz und Sitte ſie

beſchirmt, hat daran einen Schutzheiligen und eine Ehrenwache. Die Kohorte iſt aber ſtärker, als der Heilige und die Wache.

Viertes Kapitel.

Erziehung der Mädchen.

§. 89.

Nach dem vorigen Kapitel würde dieſes kurz ausfallen; weil jenem zufolge die Mädchen zu nichts als zu Müttern, d. h. zu Erzieherinnen zu erziehen wären. Alles, was man dabei zu thun hätte, beſtände in großen Erziehlehren, die man ihnen mündlich und gedruckt gäbe*) — und dazu ſtehen für die Eltern keine empfänglichern Jahre, als die der Hoffnung, und das Halbjahr der Verlobung, und für den Mann das erſte der Ehe offen: — und dann, daß man die ältern Töchter die jüngern Kinder erziehen ließe. Letztes iſt vielleicht die geiſtigſte Erwerbſchule der Klarheit, Geduld und Umſicht, in welche man ſeine Tochter nur ſchicken kann: nur bleibt ſie dem jüngſten Kinde verſchloſſen.

Allein bevor und nachdem man eine Mutter iſt, iſt man ein Menſch; die mütterliche Beſtimmung aber, oder gar die eheliche, kann nicht die menſchliche überwiegen oder erſetzen, ſondern ſie muß das Mittel, nicht der Zweck derſelben ſein. So wie über dem Künſtler, über dem Dichter, über dem Helden u. ſ. w., ſo ſteht über

*) Warum gab man, ſtatt aus andern Schriftſtellern, nicht lieber aus Herme's vielen Romanen eine Fruchtleſe, zumal für das weibliche Geſchlecht, heraus, da ſie ſo viele feine, ſcharfe, ſtrenge, wichtige Blicke und Winke enthalten?

Digitized by Google

der Mutter der Menſch, und ſo wie z. B. mit dem Kunſtwerk der Künſtler zugleich noch etwas höheres bildet, den Schöpfer deſſelben, ſich: ſo bildet die Mutter mit dem Kinde zugleich ihr heiligeres Ich. Ueberall wird von der Natur alles Göttlich-Menſchliche in der Bedingung des Oertlichen gegeben, und das Ideale dem Körperlichen, der Blumenduft einem Kelche einverleibt; an gemeine Bande und Fäden ſind die köſtlichſten verlierbaren Perlen gereiht, und ſie werden durchbohrt, um bewahrt zu werden.

Wenn nun die Natur die Weiblichkeit zur Mütterlichkeit beſtimmt: ſo ordnet ſie ſchon ſelber die Entwickelungen dazu an, und wir brauchen blos ihr nicht zuwider und vorzugreifen. Aber da ſie überall blind und ſtark nur auf ihren einſeitigen Zweck, und auf Enden, und Ende hinarbeitet: ſo muß das Erziehen ſie, obwol nicht beſtreiten — denn jede Naturkraft iſt heilig — doch ergänzen, indem es die unterdrückende Kraft durch die wagehaltenden Kräfte mildert, reinigt und einſtimmt.

§. 90.

Die Frau fühlt ſich, aber ſieht ſich nicht; ſie iſt ganz Herz, und ihre Ohren ſind Herz-Ohren. Sich ſelber und was dazu gehört, nämlich Gründe anzuſchauen, wird ihr zu ſauer. Vielleicht ließ deswegen die alte Rechtsgelehrſamkeit den Schwur früher einem Manne, als einer Frau abnehmen, hingegen die Folter früher dieſer, als jenem anthun. Gründe verändern und bewegen den feſten Mann leichter, als die weiche bewegliche Frau, ſo wie der Blitz leichter durch feſte Körper geht, als durch die leichte Luft.

Digitized by Google

Was ſoll nun geſchehen? Gefühle als leichte Truppen fliehen und kommen, dem Siege der Gegenwart folgend; Begriffe aber bleiben als Linientruppen unverrückt, und ſtehen bei. Soll man dem Herzen die ſchöne innige Lebens-Fülle rauben durch Zergliederung? — Es wäre ſchlimm, wenn man es könnte, aber Sömmering empfindet nach tauſend Ohren, die er zerlegt hat, doch mit ſeinen noch den Ton-Reiz, und der Philoſoph fühlt nach dem Abdruck ſeiner Sitten- und ſeiner Geſchmacklehre, doch noch die Gewalt des Gewiſſens und der Schönheit.

Aber nicht das Gefühl, ſondern den Gegenſtand deſſelben lerne das Mädchen prüfen, auflöſen, erhellen; und dann, wenn es ſelber den Irrthum des Gegenſtandes gefunden, ſo werd' es gezwungen, bei aller Fortdauer der Empfindung nur der Einſicht zu folgen. — Nicht die Gefühle, ſondern die Phantaſie beſtreitet. Dieſe drängt, z. B. im Bilde des Kriegs, die Schmerzen eines Volks in Ein Herz, die eines Tags oder Jahrs in Einen Augenblick, die verſchiedenen Möglichkeiten in Eine Wirklichkeit zuſammen; legt man aber nun dieſen phantaſtiſchen Brennpunkt durch das zerſtreuende Hohlglas des Verſtandes in die einzelen Stralen auseinander, ſo iſt das Gefühl nicht verwüſtet, ſondern nur verſchoben. Doch, liebe Mutter, ſchone und erwarte jedes zarte und warme Gefühl, das die Jahre von ſelber bringen und bilden, und wolle nicht an der Empfindſamkeit deiner jüngſten Töchter ſchwelgen und an Liebethränen dich berauſchen, indem du etwa weinerliche Geſchichten erzählſt oder ähnliche Empfindungen nackt gibſt. Denn entweder gehen die Weſen künftig am Gefühle zu Grunde oder dieſes an ihnen. Gefühle, Blumen und Schmet-

Digitized by Google

werden die Fruchtſpeicher der Menſchheit, die Nachſchö- pferinnen Gottes, nicht höher gehalten, und bekommen den Aehrenkranz nur zu tragen, weil er ſtachlicht iſt? — Gäb' es nur Einen Vater auf der Erde, wir beteten ihn an; gäb' es aber nur Eine Mutter, wir würden ſie verehren und lieben, und auch anbeten.

Das Höchſte und Schönſte, womit die Natur das Weib ausſtatten konnte und mußte für die Vortheile einer Nachwelt, war die Liebe, aber die ſtärkſte, eine ohne Erwiederung, eine des Unähnlichen. Das Kind empfängt Liebe, und Küſſe, und Nächte, aber es antwortet anfangs zurückſtoßend; und das ſchwache, das am meiſten fordert, bezahlt am wenigſten. Aber die Mutter gibt fort; ja ihre Liebe wird nur größer mit fremder Noth und Undankbarkeit, und ſie hegt die größere für das gebrechlichſte Kind, wie der Vater für das ſtärkſte.

„Aber — könnte man der vorigen Anſicht der weiblichen Beſtimmung entgegenſetzen — das Weib ſucht und ehrt überall jede geiſtige und leibliche Vorkraft — es liebt ſein eignes Geſchlecht wenig, und richtet deſſen Schwächen härter, als die Rohheiten des männlichen. — So zornig auch ein Herr gegen ſeine Bedienten werde, ſo wird's doch eine Herrin gegen ihre Sklavin in den Kolonieen, oder in Deutſchland, noch mehr, und die Römerin ließ ſich von Kammerjungfern mit entblößtem Buſen ankleiden, um in denſelben bei dem geringſten Putzverſtoß einige Nadeln zu drücken zur Strafe. — Mütter feuern, gleich Höfen, bei der Geburt einer Prinzeſſin einige Kanonen weniger ab, als bei der eines Prinzen. — Eine Frau erwählt, wenn der Kartenkünſtler ſie eine Karte

im Sinne zu behalten bittet, ſtets den König, oder den Wenzel, oder den Buben, kurz keine Königin; und Schauſpielerinnen ſpielen auf der Bühne nichts lieber, als verkleidete Jünglinge. Man braucht aber nicht lange in Paris, oder in der Welt, ja nur auf der Welt geweſen zu ſein, um zu errathen, was die Weiber damit wollen" — —

Nichts Böſes, ſondern einen Schutzherrn ihrer Kinder. Mit Achtung für den Mann hat, wie Herder ſchön auseinander legt, die Natur das weibliche Herz begabt: aber aus dieſer Achtung erblüht zwar anfangs die Liebe für den Mann; allein dieſe geht nachher in Liebe für die Kinder über. Wenn ſogar die Männer weit mehr mit Phantaſie und nach Begriffen, als mit den Herzen liebend, den Bühnen-Weibern nachjagen, weil ſie dieſe oft hohe romantiſche Rollen von Königinnen, Göttinnen, Heldinnen, ſogar Tugendheldinnen, haben ſpielen ſehen: wie ſollten ſich die Weiber nicht aus Achtung verlieben, da ſie uns die größten Rollen nicht etwa wie eine Schauſpielerin die Lukrezia, und Desdemona, und Iphigenia, zum kurzen Abendſcherze, ſondern mit Jahres-Ernſte auf dem Welt und Staattheater machen ſehen, den einen den Helden, den andern den Präſidenten, den dritten den Fürſten, den vierten den Weltlehrer, nämlich den Schriftſteller! — Die Kinder fodern der Mutter dann dieſe Liebe für den Vater als Erbſchaft, oder geliehene Schuld, wieder ab, und ihr bleiben nur die Zinſen, bis erſt im höhern Alter, wenn die Kinder ſelber Aeltern geworden, eine Greiſin, als Silberbraut, ordentlich wieder in eine Art Liebſchaft für den alten Silberbräutigam hineingeräth. In einer kinderloſen Ehe ſieht eine Frau ihren Mann für

ihren einzigen und erſtgebornen Sohn von Gaben an, der ihr wahre Ehre macht, und ſie zeitlebens ernährt; und ſie liebt den jungen Menſchen unglaublich.

§. 87.

Hegt nun die Jungfrau die in die Knospe der Achtung gepreßte Liebe: ſo wird ſie ja für den Geliebten kaum weniger thun, als alles, oder als eine Mutter für ihr Kind. Sie vergißt ſich mit ihm, weil ſie nur durch ihn ſich erinnert; und ihr Genußhimmel gilt ihr nur als Bedingung und Vorhimmel des ſeinigen, und eine Hölle nähme ſie um denſelben Preis an. Ihr Herz iſt die Feſtung, alles übrige um daſſelbe herum nur Land und Vorſtadt; und nur mit jenem wird das andere übergeben.

Wenn man behaupten darf, daß ſogar die Verlorne im Gebärhauſe des Jammers gern für den ſüßen Rauſch des innern innigern Liebens die giftigen Lockſpeiſen hingäbe, womit ſie ſich erhalten und betäuben muß: o wie ſoll da das friſche jungfräuliche Herz für den Sonnenaufgang des Lebens, für die erſte unüberſchwengliche Liebe, und zwar je reiner, folglich je ſtärker es iſt, und je ärmer es war, nicht alles einem Gott-Mann hingeben, der dem auf ein Welttheilchen bisher gehefteten Weſen plötzlich eine ganz neue Welt aufthut, die für die Jungfrau eine erſte Welt iſt, mit der zweiten dazu? Wer ſoll dann der Liebedankbarkeit Einhalt thun gegen den, der vor einem von der Gegenwart eng umketteten Gemüthe auf einmal Glück und Freiheit weit ausbreitet, und der alle Träume verkörpert, die bisher die uneigennützige Seele in Sterne, in Frühlinge, in Freundinnen, und kindliche Pflichten eingekleidet hatte? — Ich kenne

Digitized by Google

den wol, der Einhalt thun ſoll; es iſt der eben, der das Gegentheil fordert, der Geliebte. Wahrlich eine kräftige und rein erzogene Jungfrau iſt eine ſo poetiſche Blume der matten Welt, daß jedem der Anblick, dieſe Prunkblüte einige Jahre nach den Flitterwochen mit welkgelben gekrümmten Blättern im unbegoßnen Blumenſcherben niederhängen zu ſehen, wehe thun müßte, ſobald er nur darauf als ein Dichter hinſchaute, wenn er folglich im Schmerze über die Dienſtbarkeit und Knechtgeſtalt des menſchgewordnen Lebens, über den Unterſchied der Frau von Jungfrau lieber das tödtlichſte wünſchte; ſo daß er die Jungfrau lieber noch mit ihrem Knoſpenkranze von Roſen, mit ihrer Zärte, ihrer Unkunde der Lebens-Schärfen, ihrem Traum-Abriſſe eines heiligen Edens lieber, ſag' ich, in die Gottesacker-Erde, als in die Lebens-Heide ſchicken würde. — Thu' es doch nicht, Dichter; die Jungfrau wird ja Mutter, und gebärt die Jugend und das Eden wieder, das ihr entflogen iſt; auch zur Mutter fliegt einſtmals eines zurück, aber ein ſchöneres; und ſo laſſe, was iſt! —

§. 88.

Woher kommt's, daß ſogar im ſittlich, wie architektoniſch*) unterhöhlten Paris die Weiber eine Heloiſe, eine Attala, eine Valerie, worin nur Liebe des Herzens ſpielt und flammt, ſo begierig wie Liebebriefe laſen? Weiber, ſogar alte, und Jünglinge verſchlingen ſolche Werke; indeß ältere Männer ſich lieber von Werken entgegengeſetzter Art verſchlingen laſſen. Warum verwundern Männer und Weiber ſich über eine weibliche

*) Bekanntlich iſt Paris aus den Steingruben unter ihm erbauet.

Digitized by Google

Niederlage, aber nicht über eine männliche? Der letzten ſcheint demnach der Reiz der Ueberraſchung abzugehen? — Ferner: wie im ſtreng geſpielten Schach der, welcher den erſten Zug thut, oder im Kriege der, welcher angreift, gewinnt, ſo müſſen wol die Weiber, als der angefallene Theil, erliegen. Aber wer greift uns an, als wir uns ſelber? Und wer iſt ſchuldiger, die Schlange auf dem Baum, oder Eva unter dem Baum? — Und wie klein und vergänglich iſt der Preis, um welchen wir oft das ganze Glück eines weiblichen Lebens verkaufen, ſo wie etwa Xerxes Griechenland mit Krieg überzog, weil er gern attiſche Feigen käuen wollte.

Ferner: die weibliche Phantaſie, nicht wie die männliche durch Getränke und Anſtrengungen abgenutzt, muß an unſerer deſto leichter zu hohen Flammen aufgehen, die das Glück verzehren.

Hippel bemerkt — und mit Recht — daß ein Mann im Unrechte ertappt, muth- und ſprachlos iſt, eine Frau aber deſto kecker bis zur Zorn-Wuth. Allein die Urſache iſt: der Mann, aber nicht die Frau, ſchauet ſich an; ſie macht daher andern und ſich ſelber leicht ihre Unſchuld weiß. Kurz ihre Sünden ſind, wenn unſere öfter beſonnene ſind, meiſtens unbeſonnene, alſo verzeihlicher.

Und endlich: es gibt überall mehr keuſche Jungfrauen als Jünglinge, keuſche Weiber als Männer, alte Jungfern als Jungeſellen. — Doch kann der Mann mit zweierlei ſich loben. Erſtlich: ſeine Lebens- und Weltverhältniſſe und ſein Muth ſetzen ihn der Verſuchungen häufiger aus — und zweitens: der Mann, der mit Grundſätzen ſeine Keuſchheit bewacht, beſitzt daran eine prätorianiſche Kohorte; die Frau aber, welche mit Herz und Sitte ſie

Digitized by Google

beſchirmt, hat daran einen Schutzheiligen und eine Ehrenwache. Die Keherte iſt aber ſtärker, als der Heilige und die Wache.

Viertes Kapitel.

Erziehung der Mädchen.

§. 89.

Nach dem vorigen Kapitel würde dieſes kurz ausfallen; weil jenem zufolge die Mädchen zu nichts als zu Müttern, d. h. zu Erzieherinnen zu erziehen wären. Alles, was man dabei zu thun hätte, beſtände in großen Erziehlehren, die man ihnen mündlich und gedruckt gäbe*) — und dazu ſtehen für die Eltern keine empfänglichern Jahre, als die der Hoffnung, und das Halbjahr der Verlobung, und für den Mann das erſte der Ehe offen: — und dann, daß man die ältern Töchter die jüngern Kinder erziehen ließe. Letztes iſt vielleicht die geiſtigſte Erwerbſchule der Klarheit, Geduld und Umſicht, in welche man ſeine Tochter nur ſchicken kann: nur bleibt ſie dem jüngſten Kinde verſchloſſen.

Allein bevor und nachdem man eine Mutter iſt, iſt man ein Menſch; die mütterliche Beſtimmung aber, oder gar die eheliche, kann nicht die menſchliche überwiegen oder erſetzen, ſondern ſie muß das Mittel, nicht der Zweck derſelben ſein. So wie über dem Künſtler, über dem Dichter, über dem Helden u. ſ. w., ſo ſteht über

*) Warum gab man, ſtatt aus andern Schriftſtellern, nicht lieber aus Herme's vielen Romanen eine Fruchtleſe, zumal für das weibliche Geſchlecht, heraus, da ſie ſo viele feine, ſcharfe, ſtrenge, wichtige Blicke und Winke enthalten?

Digitized by Google

der Mutter der Menſch, und ſo wie z. B. mit dem Kunſtwerk der Künſtler zugleich noch etwas höheres bildet, den Schöpfer deſſelben, ſich: ſo bildet die Mutter mit dem Kinde zugleich ihr heiligeres Ich. Ueberall wird von der Natur alles Göttlich = Menſchliche in der Bedingung des Oertlichen gegeben, und das Ideale dem Körperlichen, der Blumenduft einem Kelche einverleibt; an gemeine Bande und Fäden ſind die köſtlichſten verlierbaren Perlen gereiht, und ſie werden durchbohrt, um bewahrt zu werden.

Wenn nun die Natur die Weiblichkeit zur Mütterlichkeit beſtimmt: ſo ordnet ſie ſchon ſelber die Entwickelungen dazu an, und wir brauchen blos ihr nicht zuwider und vorzugreifen. Aber da ſie überall blind und ſtark nur auf ihren einſeitigen Zweck, und auf Enden, und Ende hinarbeitet: ſo muß das Erziehen ſie, obwol nicht beſtreiten — denn jede Naturkraft iſt heilig — doch ergänzen, indem es die unterdrückende Kraft durch die wagehaltenden Kräfte mildert, reinigt und einſtimmt.

§. 90.

Die Frau fühlt ſich, aber ſieht ſich nicht; ſie iſt ganz Herz, und ihre Ohren ſind Herz = Ohren. Sich ſelber und was dazu gehört, nämlich Gründe anzuſchauen, wird ihr zu ſauer. Vielleicht ließ deswegen die alte Rechtsgelehrſamkeit den Schwur früher einem Manne, als einer Frau abnehmen, hingegen die Folter früher dieſer, als jenem anthun. Gründe verändern und bewegen den feſten Mann leichter, als die weiche bewegliche Frau, ſo wie der Bliz leichter durch feſte Körper geht, als durch die leichte Luft.

Digitized by Google

Was ſoll nun geſchehen? Gefühle als leichte Truppen fliehen und kommen, dem Siege der Gegenwart folgend; Begriffe aber bleiben als Linientruppen unverrückt, und ſtehen bei. Soll man dem Herzen die ſchöne innige Lebens-Fülle rauben durch Zergliederung? — Es wäre ſchlimm, wenn man es könnte, aber Sömmering empfindet nach tauſend Ohren, die er zerlegt hat, doch mit ſeinen noch den Ton-Reiz, und der Philoſoph fühlt nach dem Abdruck ſeiner Sitten- und ſeiner Geſchmacklehre, doch noch die Gewalt des Gewiſſens und der Schönheit.

Aber nicht das Gefühl, ſondern den Gegenſtand deſſelben lerne das Mädchen prüfen, auflöſen, erhellen; und dann, wenn es ſelber den Irrthum des Gegenſtandes gefunden, ſo werd' es gezwungen, bei aller Fortdauer der Empfindung nur der Einſicht zu folgen. — Nicht die Gefühle, ſondern die Phantaſie beſtreitet. Dieſe drängt, z. B. im Bilde des Kriegs, die Schmerzen eines Volks in Ein Herz, die eines Tags oder Jahrs in Einen Augenblick, die verſchiedenen Möglichkeiten in Eine Wirklichkeit zuſammen; legt man aber nun dieſen phantaſtiſchen Brennpunkt durch das zerſtreuende Hohlglas des Verſtandes in die einzelen Stralen auseinander, ſo iſt das Gefühl nicht verwüſtet, ſondern nur verſchoben. Doch, liebe Mutter, ſchone und erwarte jedes zarte und warme Gefühl, das die Jahre von ſelber bringen und bilden, und wolle nicht an der Empfindſamkeit deiner jüngſten Töchter ſchwelgen und an Liebethränen dich berauſchen, indem du etwa weinerliche Geſchichten erzählſt oder ähnliche Empfindungen nackt gibſt. Denn entweder gehen die Weſen künftig am Gefühle zu Grunde oder dieſes an ihnen. Gefühle, Blumen und Schmet-

Digitized by Google

terlinge leben deſto länger, je ſpäter ſie ſich entwickeln. Etwas, das Einmal, entweder geiſtig oder körperlich, gewiß in die Wirklichkeit eintritt, kann ohne Schaden wol zu ſpät, aber nicht zu früh anlangen, und die Deutſchen des Tacitus bewahrten ohne Nachtheil das Herz vollkräftig auf, das ſie einem, auch nicht jungen jungfräulichen, das lange unter vielen Schlachten für ſie geſchlagen, auf ewig hingaben.

Verſündigt euch nicht an den Töchtern, daß ihr ihnen das, was Werth an ſich hat, die Kunſt, die Wiſſenſchaft oder gar das Heilige des Herzens auch nur von weitem als Männer-Köder, als Jagd-Zeug zum Gattenfange geiſt- und gott-läſternd zeigt und anempfehlt; es ſo gebrauchen, heißt mit Diamanten nach Wild ſchießen, oder mit Zeptern nach Früchten werfen. Anſtatt den Himmel zum Mittel und Henkel der Erde zu machen, ſollte man höchſtens dieſe zur Vermittlung von jenem ſteigern. Nur der gemeine Haus- und Pallaſt-Verſtand, die Ordnung, die Wirthſchaft-Kenntniſſe und Aehnliches können als künftiges Bindewerk des ehelichen Bandes vorgeprieſen werden. Ueberhaupt ſind die ſogenannten weiblichen Talente zwar Blumenketten, an welche man den Amor legen kann; aber der Hymen, der dieſe und ſogar Fruchtſchnüre ab- und durchnützt, wird am beſten von der goldnen Erbs-Kette wirthſchaftender Anſtelligkeit gehalten und gelenkt.

Verleiht Grundſätzen durch die Beredſamkeit die Klarheit und durch Wiederholung die Gewalt der Anſchauung — und laſſet es beſonders, ſo wenig als möglich, zum Genuſſe jenes Mitleidens mit ſich ſelber kommen, das, um nur den Ueberſchmerz zu behalten, vor allem erfreuenden Lichte flieht. Haß und Strafe jeder

Laune, Krieg gegen jede gegenſtandloſe Stimmung, ſind Uebungen. Auch im kleinſten gehe der Tochter nichts Willkürliches ſtraflos hin. Zu allem dieſem gehört wenigſtens irgend ein Mann, an deſſen Holze ſich dieſe flatternden weichen Blumenſträuche ſtängeln. Ein Liebhaber ſieht vor der Ehe vielmehr gern ins Regenbogenſpiel regneriſcher Empfindungen, bunter Launen und weicher Schwächen; dafür will er aber in der Ehe, wo der Regenbogen zu ſchlechtem Wetter wird — weil er an Launen, als den häufigern Wiederkömmlingen, ſtärker leidet, als an Laſtern — deſto mehr Vernunft und Gründlichkeit erleben, und erwacht im Gegenfall aus beſondern Träumen, aber ohne daß ſie ſich erfüllen. Es ſind dieſe: er hatte nämlich als Geliebter in verſchiedenen Schäfer- und Schaffſtunden des Herzens die Liebende auf andere Entſchlüſſe gebracht, für welche er ſeine guten Gründe angeführt hatte; deshalb ſah er ſteif einer Ehe voll regierender Gründe entgegen: „folgt ſie jetzt in der Wärme und Jugend ſchon Gründen, ſagte er, was wird erſt geſchehen, wenn ſie kälter und älter wird?“ Blos das Gegentheil. Denn ſie hatte nur ſeinen Willen, nicht ſeine Schlußketten gehört, und alles nur aus Liebe gethan. Erhaltet euch daher, ihr Ehemänner, die Liebe eurer Frauen, ſo ſeid ihr der Vernunft-Predigten überhoben. Sollt' es ſchwerer oder unergiebiger ſein, mit der eignen Frau und Hauskönigin in Geſellſchaft zu leben und zu handeln, als mit der h. Maria und Himmelkönigin in Compagnie zu treten, wie ein Handelsmann in Meſſina gethan, der an ſie den Theil ſeines Gewinnſtes redlich abtrug*)?

*) Neue Sammlung der Reiſebeſchreibungen. B. 7.

Digitized by Google

Man bewahre Mädchen vor der Furcht, dem Affekte, der am meiſten zur Ausſchließung der Vernunft gewöhnt. Schon früh könnt ihr ja manches Phantaſie-Uebel mit bunten Schleiern bedecken; z. B. dem Kinde den erſten Donner das Rollen des Wagens nennen, worauf der ſo lange erwartete Frühling ankommt; oder ihr könnt mit Thieren, die durch Schnelle wie Mäuſe erſchrecken, oder durch Größe wie Pferde, oder durch Un- und Widerform, wie Spinnen und Fröſche, zuerſt ſelber unbefangen umgehen, dann das kindliche Auge vom Ganzen auf einzele gefällige Glieder wenden, und Kind und Thiere ohne Zwang und langſam einander nähern; denn Kinder haben beinahe keine andere Furcht — ungleich dem Inſtinkt-Thiere — als die fremde. — Ein Angſt-Schrei der Mutter kann in ihrer Tochter durch das ganze Leben nachzittern; denn die Rede löſcht keinen Schrei der Mutter aus; macht alſo vor euern Kindern zwar Punkta, Kolon, Semikolon, Commata, aber nur keine Ausrufzeichen des Lebens!

§. 91.

Die Sittlichkeit der Mädchen iſt Sitte, nicht Grundſatz. Den Knaben könnte man durch das böſe Beiſpiel trunkener Heloten beſſern, das Mädchen nur durch ein gutes. Nur Knaben kommen aus dem Augias-ſtall des Welttreibens mit ein wenig Stallgeruch davon. Jene aber ſind zarte weiße Paris-Aepfelblüten, Stubenblumen, von welchen man den Schimmel nicht mit der Hand, ſondern mit feinen Pinſeln kehren muß. Sie ſollten, wie die Prieſterinnen des Alterthums, nur in heiligen Orten erzogen werden; und nicht einmal das Rohe, Unſittliche, Gewaltthätige hören, geſchweige

Digitized by Google

ſehen. Magdalena Pazzi ſagte auf ihrem Todtenbette, ſie wiſſe nicht, was eine Sünde gegen die Keuſchheit ſei; wenigſtens eifre die Erziehung dieſem Vorbilde nach; Mädchen, wie Perlen und Pfauen, ſchätzt man nach keiner andern Farbe, als der weißeſten. — Ein verdorbner Jüngling kann ein herrliches Buch aus der Hand legen, im Zimmer mit feurigen Thränen auf- und abgehen, und ſagen: ich ändere mich; und es — halten. Rouſſeau ſetzte ſich einſt nach vierzig Jahren vom Raupenſtande eine Verwandlung vor, in welcher er blieb, bis ihn daraus der Tod durch eine zweite zog. Ich habe noch von wenig Weibern geleſen, die ſich anders geändert hätten, als höchſtens durch einen Mann; und was einige Magdalenen-Klöſter großer Magdalenen-Städte anbelangt, ſo wird wol kein Eheluſtiger ſich daraus von einem Heirath-Büreau ſeine Ehehälfte, eigentlich einen gebrochnen Bruch, verſchreiben laſſen. Vielleicht entſchuldigt ſich daraus das Betragen der Welt, nach welchem männliche Fehltritte Maſern ſind, die wenig oder keine Narben laſſen, weibliche aber Blattern, die ihre Spur in die Wiedergeneſene, wenigſtens in das öffentliche Gedächtniß graben.

Je reiner das Goldgefäß, deſto leichter wird es verbogen; der höhere weibliche Werth iſt leichter einzubüßen, als der männliche. Nach der altdeutſchen Sitte auf dem Lande gehen auf dem Wege zur Kirche die Söhne hinter dem Vater, die Töchter aber vor der Mutter; wahrſcheinlich weil man die letztern weniger aus den Augen zu laſſen hat. —

Die Natur ſelber umgab dieſe verletzbaren Seelen mit einer angebornen Wache, mit der Sprech- und Hör-

Digitized by Google

Niederlage, aber nicht über eine männliche? Der letzten ſcheint demnach der Reiz der Ueberraſchung abzugehen? — Ferner: wie im ſtreng geſpielten Schach der, welcher den erſten Zug thut, oder im Kriege der, welcher angreift, gewinnt, ſo müſſen wol die Weiber, als der angefallene Theil, erliegen. Aber wer greift uns an, als wir uns ſelber? Und wer iſt ſchuldiger, die Schlange auf dem Baum, oder Eva unter dem Baum? — Und wie klein und vergänglich iſt der Preis, um welchen wir oft das ganze Glück eines weiblichen Lebens verkaufen, ſo wie etwa Xerxes Griechenland mit Krieg überzog, weil er gern attiſche Feigen käuen wollte.

Ferner: die weibliche Phantaſie, nicht wie die männliche durch Getränke und Anſtrengungen abgenutzt, muß an unſerer deſto leichter zu hohen Flammen aufgehen, die das Glück verzehren.

Hippel bemerkt — und mit Recht — daß ein Mann im Unrechte ertappt, muth= und ſprachlos iſt, eine Frau aber deſto kecker bis zur Zorn=Wuth. Allein die Urſache iſt: der Mann, aber nicht die Frau, ſchauet ſich an; ſie macht daher andern und ſich ſelber leicht ihre Unſchuld weiß. Kurz ihre Sünden ſind, wenn unſere öfter beſonnene ſind, meiſtens unbeſonnene, alſo verzeihlicher.

Und endlich: es gibt überall mehr keuſche Jungfrauen als Jünglinge, keuſche Weiber als Männer, alte Jungfern als Jungeſellen. — Doch kann der Mann mit zweierlei ſich loben. Erſtlich: ſeine Lebens= und Weltverhältniſſe und ſein Muth ſetzen ihn der Verſuchungen häufiger aus — und zweitens: der Mann, der mit Grundſätzen ſeine Keuſchheit bewacht, beſitzt daran eine prätorianiſche Kohorte; die Frau aber, welche mit Herz und Sitte ſie

beſchirmt, hat daran einen Schutzheiligen und eine Ehrenwache. Die Kohorte iſt aber ſtärker, als der Heilige und die Wache.

Viertes Kapitel.

Erziehung der Mädchen.

§. 89.

Nach dem vorigen Kapitel würde dieſes kurz ausfallen; weil jenem zufolge die Mädchen zu nichts als zu Müttern, d. h. zu Erzieherinnen zu erziehen wären. Alles, was man dabei zu thun hätte, beſtände in großen Erziehlehren, die man ihnen mündlich und gedruckt gäbe*) — und dazu ſtehen für die Eltern keine empfänglichern Jahre, als die der Hoffnung, und das Halbjahr der Verlobung, und für den Mann das erſte der Ehe offen: — und dann, daß man die ältern Töchter die jüngern Kinder erziehen ließe. Letztes iſt vielleicht die geiſtigſte Erwerbſchule der Klarheit, Geduld und Umſicht, in welche man ſeine Tochter nur ſchicken kann: nur bleibt ſie dem jüngſten Kinde verſchloſſen.

Allein bevor und nachdem man eine Mutter iſt, iſt man ein Menſch; die mütterliche Beſtimmung aber, oder gar die eheliche, kann nicht die menſchliche überwiegen oder erſetzen, ſondern ſie muß das Mittel, nicht der Zweck derſelben ſein. So wie über dem Künſtler, über dem Dichter, über dem Helden u. ſ. w., ſo ſteht über

*) Warum gab man, ſtatt aus andern Schriftſtellern, nicht lieber aus Herme's vielen Romanen eine Fruchtleſe, zumal für das weibliche Geſchlecht, heraus, da ſie ſo viele feine, ſcharfe, ſtrenge, wichtige Blicke und Winke enthalten?

Digitized by Google

der Mutter der Menſch, und ſo wie z. B. mit dem Kunſtwerk der Künſtler zugleich noch etwas höheres bildet, den Schöpfer deſſelben, ſich: ſo bildet die Mutter mit dem Kinde zugleich ihr heiligeres Ich. Ueberall wird von der Natur alles Göttlich=Menſchliche in der Bedingung des Oertlichen gegeben, und das Ideale dem Körperlichen, der Blumenduft einem Kelche einverleibt; an gemeine Bande und Fäden ſind die köſtlichſten verlierbaren Perlen gereiht, und ſie werden durchbohrt, um bewahrt zu werden.

Wenn nun die Natur die Weiblichkeit zur Mütterlichkeit beſtimmt: ſo ordnet ſie ſchon ſelber die Entwickelungen dazu an, und wir brauchen blos ihr nicht zuwider und vorzugreifen. Aber da ſie überall blind und ſtark nur auf ihren einſeitigen Zweck, und auf Enden, und Ende hinarbeitet: ſo muß das Erziehen ſie, obwol nicht beſtreiten — denn jede Naturkraft iſt heilig — doch ergänzen, indem es die unterdrückende Kraft durch die wagehaltenden Kräfte mildert, reinigt und einſtimmt.

§. 90.

Die Frau fühlt ſich, aber ſieht ſich nicht; ſie iſt ganz Herz, und ihre Ohren ſind Herz=Ohren. Sich ſelber und was dazu gehört, nämlich Gründe anzuſchauen, wird ihr zu ſauer. Vielleicht ließ deswegen die alte Rechtsgelehrſamkeit den Schwur früher einem Manne, als einer Frau abnehmen, hingegen die Folter früher dieſer, als jenem anthun. Gründe verändern und bewegen den feſten Mann leichter, als die weiche bewegliche Frau, ſo wie der Blitz leichter durch feſte Körper geht, als durch die leichte Luft.

Digitized by Google

Was ſoll nun geſchehen? Gefühle als leichte Truppen fliehen und kommen, dem Siege der Gegenwart folgend; Begriffe aber bleiben als Linientruppen unverrückt, und ſtehen bei. Soll man dem Herzen die ſchöne innige Lebens-Fülle rauben durch Zergliederung? — Es wäre ſchlimm, wenn man es könnte, aber Sömmering empfindet nach tauſend Ohren, die er zerlegt hat, doch mit ſeinen noch den Ton-Reiz, und der Philoſoph fühlt nach dem Abdruck ſeiner Sitten- und ſeiner Geſchmacklehre, doch noch die Gewalt des Gewiſſens und der Schönheit.

Aber nicht das Gefühl, ſondern den Gegenſtand deſſelben lerne das Mädchen prüfen, auflöſen, erhellen; und dann, wenn es ſelber den Irrthum des Gegenſtandes gefunden, ſo werd' es gezwungen, bei aller Fortdauer der Empfindung nur der Einſicht zu folgen. — Nicht die Gefühle, ſondern die Phantaſie beſtreitet. Dieſe drängt, z. B. im Bilde des Kriegs, die Schmerzen eines Volks in Ein Herz, die eines Tags oder Jahrs in Einen Augenblick, die verſchiedenen Möglichkeiten in Eine Wirklichkeit zuſammen; legt man aber nun dieſen phantaſtiſchen Brennpunkt durch das zerſtreuende Hohlglas des Verſtandes in die einzelen Stralen auseinander, ſo iſt das Gefühl nicht verwüſtet, ſondern nur verſchoben. Doch, liebe Mutter, ſchone und erwarte jedes zarte und warme Gefühl, das die Jahre von ſelber bringen und bilden, und wolle nicht an der Empfindſamkeit deiner jüngſten Töchter ſchwelgen und an Liebethränen dich berauſchen, indem du etwa weinerliche Geſchichten erzählſt oder ähnliche Empfindungen nackt gibſt. Denn entweder gehen die Weſen künftig am Gefühle zu Grunde oder dieſes an ihnen. Gefühle, Blumen und Schmet-

Digitized by Google

terlinge leben deſto länger, je ſpäter ſie ſich entwickeln. Etwas, das Einmal, entweder geiſtig oder körperlich, gewiß in die Wirklichkeit eintritt, kann ohne Schaden wol zu ſpät, aber nicht zu früh anlangen, und die Deutſchen des Tacitus bewahrten ohne Nachtheil das Herz vollkräftig auf, das ſie einem, auch nicht jungen jungfräulichen, das lange unter vielen Schlachten für ſie geſchlagen, auf ewig hingaben.

Verſündigt euch nicht an den Töchtern, daß ihr ihnen das, was Werth an ſich hat, die Kunſt, die Wiſſenſchaft oder gar das Heilige des Herzens auch nur von weitem als Männer-Köder, als Jagd-Zeug zum Gattenfange geiſt- und gott-läſternd zeigt und anempfehlt; es ſo gebrauchen, heißt mit Diamanten nach Wild ſchießen, oder mit Zeptern nach Früchten werfen. Anſtatt den Himmel zum Mittel und Henkel der Erde zu machen, ſollte man höchſtens dieſe zur Vermittlung von jenem ſteigern. Nur der gemeine Haus- und Pallaſt-Verſtand, die Ordnung, die Wirthſchaft-Kenntniſſe und Aehnliches können als künftiges Bindewerk des ehelichen Bandes vorgeprieſen werden. Ueberhaupt ſind die ſogenannten weiblichen Talente zwar Blumenketten, an welche man den Amor legen kann; aber der Hymen, der dieſe und ſogar Fruchtſchnüre ab- und durchnützt, wird am beſten von der goldnen Erbs-Kette wirthſchaftender Anſtelligkeit gehalten und gelenkt.

Verleiht Grundſätzen durch die Beredſamkeit die Klarheit und durch Wiederholung die Gewalt der Anſchauung — und laſſet es beſonders, ſo wenig als möglich, zum Genuſſe jenes Mitleidens mit ſich ſelber kommen, das, um nur den Ueberſchmerz zu behalten, vor allem erfreuenden Lichte flieht. Haß und Strafe jeder

Digitized by Google

Laune, Krieg gegen jede gegenſtandloſe Stimmung, ſind Uebungen. Auch im kleinſten gehe der Tochter nichts Willkürliches ſtraflos hin. Zu allem dieſem gehört wenigſtens irgend ein Mann, an deſſen Holze ſich dieſe flatternden weichen Blumenſträuche ſtängeln. Ein Liebhaber ſieht vor der Ehe vielmehr gern ins Regenbogenſpiel regneriſcher Empfindungen, bunter Launen und weicher Schwächen; dafür will er aber in der Ehe, wo der Regenbogen zu ſchlechtem Wetter wird — weil er an Launen, als den häufigern Wiederkömmlingen, ſtärker leidet, als an Laſtern — deſto mehr Vernunft und Gründlichkeit erleben, und erwacht im Gegenfall aus beſondern Träumen, aber ohne daß ſie ſich erfüllen. Es ſind dieſe: er hatte nämlich als Geliebter in verſchiedenen Schäfer= und Schafſtunden des Herzens die Liebende auf andere Entſchlüſſe gebracht, für welche er ſeine guten Gründe angeführt hatte; deshalb ſah er ſteif einer Ehe voll regierender Gründe entgegen: „folgt ſie jetzt in der Wärme und Jugend ſchon Gründen, ſagte er, was wird erſt geſchehen, wenn ſie kälter und älter wird?" Blos das Gegentheil. Denn ſie hatte nur ſeinen Willen, nicht ſeine Schlußketten gehört, und alles nur aus Liebe gethan. Erhaltet euch daher, ihr Ehemänner, die Liebe eurer Frauen, ſo ſeid ihr der Vernunft=Predigten überhoben. Sollt' es ſchwerer oder unergiebiger ſein, mit der eignen Frau und Hauskönigin in Geſellſchaft zu leben und zu handeln, als mit der h. Maria und Himmelkönigin in Compagnie zu treten, wie ein Handelsmann in Meſſina gethan, der an ſie den Theil ſeines Gewinnſtes redlich abtrug*)?

*) Neue Sammlung der Reiſebeſchreibungen. B. 7.

Digitized by Google

Man bewahre Mädchen vor der Furcht, dem Affekte, der am meiſten zur Ausſchließung der Vernunft gewöhnt. Schon früh könnt ihr ja manches Phantaſie-Uebel mit bunten Schleiern bedecken; z. B. dem Kinde den erſten Donner das Rollen des Wagens nennen, worauf der ſo lange erwartete Frühling ankommt; oder ihr könnt mit Thieren, die durch Schnelle wie Mäuſe erſchrecken, oder durch Größe wie Pferde, oder durch Un- und Widerform, wie Spinnen und Fröſche, zuerſt ſelber unbefangen umgehen, dann das kindliche Auge vom Ganzen auf einzele gefällige Glieder wenden, und Kind und Thiere ohne Zwang und langſam einander nähern; denn Kinder haben beinahe keine andere Furcht — ungleich dem Inſtinkt-Thiere — als die fremde. — Ein Angſt-Schrei der Mutter kann in ihrer Tochter durch das ganze Leben nachzittern; denn die Rede löſcht keinen Schrei der Mutter aus; macht alſo vor euern Kindern zwar Punkta, Kolon, Semikolon, Commata, aber nur keine Ausrufzeichen des Lebens!

§. 91.

Die Sittlichkeit der Mädchen iſt Sitte, nicht Grundſatz. Den Knaben könnte man durch das böſe Beiſpiel trunkener Heloten beſſern, das Mädchen nur durch ein gutes. Nur Knaben kommen aus dem Augias-ſtall des Welttreibens mit ein wenig Stallgeruch davon. Jene aber ſind zarte weiße Paris-Aepfelblüten, Stubenblumen, von welchen man den Schimmel nicht mit der Hand, ſondern mit feinen Pinſeln kehren muß. Sie ſollten, wie die Prieſterinnen des Alterthums, nur in heiligen Orten erzogen werden; und nicht einmal das Rohe, Unſittliche, Gewaltthätige hören, geſchweige

ſehen. Magdalena Pazzi ſagte auf ihrem Todtenbette, ſie wiſſe nicht, was eine Sünde gegen die Keuſchheit ſei; wenigſtens eifre die Erziehung dieſem Vorbilde nach; Mädchen, wie Perlen und Pfauen, ſchätzt man nach keiner andern Farbe, als der weißeſten. — Ein verdorbner Jüngling kann ein herrliches Buch aus der Hand legen, im Zimmer mit feurigen Thränen auf- und abgehen, und ſagen: ich ändere mich; und es — halten. Rouſſeau ſetzte ſich einſt nach vierzig Jahren vom Raupenſtande eine Verwandlung vor, in welcher er blieb, bis ihn daraus der Tod durch eine zweite zog. Ich habe noch von wenig Weibern geleſen, die ſich anders geändert hätten, als höchſtens durch einen Mann; und was einige Magdalenen-Klöſter großer Magdalenen-Städte anbelangt, ſo wird wol kein Eheluſtiger ſich daraus von einem Heirath-Büreau ſeine Ehehälfte, eigentlich einen gebrochnen Bruch, verſchreiben laſſen. Vielleicht entſchuldigt ſich daraus das Betragen der Welt, nach welchem männliche Fehltritte Maſern ſind, die wenig oder keine Narben laſſen, weibliche aber Blattern, die ihre Spur in die Wiedergeneſene, wenigſtens in das öffentliche Gedächtniß graben.

Je reiner das Goldgefäß, deſto leichter wird es verbogen; der höhere weibliche Werth iſt leichter einzubüßen, als der männliche. Nach der altdeutſchen Sitte auf dem Lande gehen auf dem Wege zur Kirche die Söhne hinter dem Vater, die Töchter aber vor der Mutter; wahrſcheinlich weil man die letztern weniger aus den Augen zu laſſen hat. —

Die Natur ſelber umgab dieſe verletzbaren Seelen mit einer angebornen Wache, mit der Sprech- und Hör-

Digitized by Google

Scheu; die Frau gebraucht keine andere beredte Figur — höchſtens ihre ausgenommen — ſo oft als die des Accismus *). Ueber dieſe Wache halte man wieder Wache, und nehme nach dieſem Fingerzeige der Natur den Weg zur Bildung. Mütter, Väter, Männer, und ſelber Jünglinge, ſind für ſie darum die beſſere Geſellſchaft; Mädchen hingegen mit gleichjährigen Mädchen verbunden — z. B. in Penſionen — ſtehen mit einander in einem Tauſchhandel weniger ihrer Vorzüge als Schwächen, von der Putz-, und Gefall-, und Schmähſucht an bis zum Vergeſſen des Accismus. Schon ungleichjährige Schweſtern ſchaden einander, wie vielmehr gleichjährige Geſpielinnen; man höre nur in einer weiblichen Erziehanſtalt die gegenſeitigen Neckereien, wenn eben ein Jüngling darin vor oder hinter das Sprachgitter gekommen war. Im Vaterhauſe würde aus einem ſolchen Beſuche weniger gemacht, ſchon weil er öfter, ernſter, und zwiſchen weniger Nebenbuhlerinnen abgelegt würde. Und was ließe ſich noch ſagen über dieſe willkürlichen Interims-Klöſter? Männer ſind zur Geſellſchaft gemacht, aber Weiber nur zur mütterlichen Einſamkeit; eine männliche Penſionanſtalt iſt recht, aber keine weibliche, ſo wie ein Kriegſchiff voll Weiber, ſchon durch die Aufforderung zur Einigkeit, Schnelle, Pünktlichkeit und Folgſamkeit, ein ſpaniſches Luftſchloß wäre. Mädchen hängen an Einem Herzen, Knaben an vielen Köpfen, das Höchſte was ein Mädchen in einer Penſion wiederfinden könnte, wäre eine Mutter; aber doch würde der Vater mangeln.

Noch etwas, welches eine Mutter ſehr zu fliehen

*) So nennen die Redekünſtler die redneriſche Wendung, von Sachen ohne alles Verlangen zu ſprechen, nach welchen man das ſtärkſte trägt.

hat, iſt in weiblichen Erziehanſtalten kaum zu meiden. Da nämlich eine Lehrfrau herrſcht und ſpricht — denn ein Mann ſpräche anders — und da rohe, heiße, ſtumpfe Mädchenſeelen unter feine, zarte, bewegliche eingemiſcht ſind: ſo müſſen die ſchlimmen mit manchen Straflehren geheilet werden, welche den ſchönſten zu Giften werden; ich meine dieß, nichts wiſcht den zarten Aurikelnpuder oder Blumenſtaub ſo hart von der Mädchenſeele, als jenes altjungferliche Lärmſchlagen gegen unſer Geſchlecht, jenes prüde Gebell gegen ein Geſchlecht, wovon doch jede die doppelte Ausnahme eines Vaters und Bräutigams machen ſoll. Es gibt eine böſe ungeiſtige Schamhaftigkeit, welche dem ſteinernen Schleier ähnlich iſt, der an einer Bildſäule der Schamhaftigkeit von A. Corradini (nach Volkman) plump, einzeln und als ein zweiter Körper ſich von ihr weghängt. Ueber gewiſſen Abgründen dürfen weibliche Seelen, wie die Maulthiere über den ſchweizeriſchen, nicht gelenkt werden, wenn ſie nicht fallen ſollen. Gewiſſe Abmahnungen wiegen Zureden und Lockſpeiſen gleich. Glänzen die Eltern mit reinem Beiſpiel: ſo brauchen ſie nicht die Schamhaftigkeit, dieſe Flügeldecken der Pſyche's Flügel, mit neuen Ueberdecken zu verſtärken. Durch Lehren wird dem Kinde anfangs der unſchuldige Mangel an Scham, ſpäter das ſtille Daſein derſelben geraubt.

Das Folgende gilt, obwol im kleinern Grade, auch für andere Erziehanſtalten, als weibliche. Wenn nämlich im Eltern-Hauſe ſich das Erziehen ins Erleben verbirgt, und das Kind zum Vortheil ſeines Freiheitgefühls und ſeiner leichtern Empfänglichkeit alle Moral nur neben- und hinterher als Beigabe ſeiner Lebensfabel bekommt: ſo fühlt umgekehrt in der Erziehanſtalt das Kind, daß

Digitized by Google

das Leben da nur dem Lehren diene und daß es ſelbe nur als Marmerblock verliege (Meißel und Hammer umfahren es überall in der Luft), damit ſo viel von ihm weggehauen werde, als bis ſich ein Erwachſener aus dem Blocke aufrichtet. Das geheime elterliche Bilden, unter welchem ſich das Kind als ſelbſtwachſend erſchien, ſteht hier als nackte Abſicht enthüllt; es fühlt ſeine Nelkenknoſpen mit dem Federmeſſer aufgeſchnitten, nicht nach lauem Beguſſe weich von eignem Treiben aufgethan. Schwerlich würde — eben darum — ein junges Weſen über die beſtimmte Zeit-Gränze in einem Schulung-Hauſe verweilen wollen, aber leicht auf immer im Eltern-Hauſe.

Etwas beſſeres als weibliche Erzieh-ſind weibliche Unterrichtanſtalten. Zu wünſchen wäre, in jenen und dieſen, und in jeder Töchterſtube, möchte man zu mehr weiblichem Gemein-Geiſt, mehr Achtung und Liebe für das eigne Geſchlecht begeiſtern, und den weiblichen Werth mehr im Glanze des menſchlichen zeigen. Dieß führt mich auf eine in der weiblichen Erziehung zu wenig bekämpfte Abneigung, nämlich die der Weiber vor Weibern.

Als nämlich Richardſon ſeinen Weiberteufel Lovelace gegen den Engel Clarißa alle mögliche Marter- oder Paſſionwerkzeuge in den Kopf geſetzt hatte, welche ein ſolcher raubender Hecht wieder Märtirerinnen unter der Hirnſchale verbirgt; — und als er wirklich von ihm dieſe Maria kreuzigen laſſen, ſo konnt' er ſich natürlich nichts anders denken, als daß ſich die Weiber mehr des Opfers als des Raubthiers annehmen würden; aber poſttäglich liefen zu ſeinem Erſtaunen weibliche Bittbriefe für das Spät-Wohl des guten Lovelace ein, ſo wie bei Klopſtock für des beſſern Abadonna's ſeines. In denſel-

den Fall gerieth ein Heidenbekehrer in Grönland, welcher, nachdem er mit aller aufgebotenen Rede-Macht den Zuhörern die Hölle recht heiß gemacht zu haben hoffte, zu seinem Erstaunen immer größere Heiterkeit auf den grönländischen Gesichtern entstehen sah, bis er endlich außerhalb der Kanzel erfuhr, daß er in sämmtlichen Kirchengängern durch sein sehr warmes Gemälde der Hölle ein besonderes Sehnen erregt, in diese zu fahren, gleichsam in ein milderes Klima als ihres. Diese Reiz-Hölle war nun Lovelace den Weibern, obwol als Fegfeuer Clarissens.

Es klingt fast wie Satire; wenn man sagt: daß die Weiber einander nicht sehr lieben und leiden können, und daß sie mit ihren freundlichen Worten gegen einander oft mehr der Nachtigall nachahmen, welche nach Bechsteins Vermuthung *) durch ihre Locktöne eben Nachtigallen zu verscheuchen sucht, so daß die Behauptung der Scholastiker **), nach welcher sie am jüngsten Tage als Männer auferstehen, sich in etwas mit der Natur des Himmels unterstützen ließe, in welchem als dem Wohnorte ewigen Liebens, Weiber zu Männern umgegossen, natürlich leichter in Einem fort lieben bei gänzlicher Abwesenheit ihres Geschlechts. Indeß hat man doch die Thatsachen, daß die Römerinnen gegen ihre Sklavinnen (nach Böttigers Sabina), ferner die europäischen Weiber in Indien gegen die Ihrigen, und die älteste regierende Schwester auf der Insel Lesbos gegen ihre andern Schwestern und gegen die Mutter selber und am Ende Hausweiber gegen ihre weibliche Dienerschaft

*) Dessen Anweisung Vögel zu fangen. 1796.

**) Locor. theolog. a Gerhard T. VIII. p. 1170.

Digitized by Google

eine Härte beweiſen, mit welcher unſere gegen die männliche einen ſchönen Abſtich macht, der uns zu unſerem Erſtaunen (da wir doch manchen Bedienten prügeln) den Ehrennamen des ſanftern Geſchlechts zuwegebringt. Verleumden oder den ſogenannten Zungentodſchlag, wodurch ein Beſuchzimmer eine Wahlſtatt und Herzen- und Schädelſtätte ſolcher erlegter Weiber wird, die nicht Thee mit getrunken, bring' ich nur flüchtig in Anſchlag.

Aber ſollte man hier nicht ernſt zurufen: Mutter! wecke und pflege doch vor allem in deiner Tochter Achtung und Liebe gegen ihr eignes Geſchlecht. Sollt' es dir denn nicht damit gelingen, wenn du ihr die aus der dunklen Vergangenheit durchglänzenden Kronen großer Weiber zeigteſt — und die erhebenden Beiſpiele herzverbundner Freundinnen — und die Verwandtſchaft aller ihrer Geſchlechtſchweſtern mit ihr in Werth und Noth — und den Gedanken, daß jede in ihrem Geſchlecht das Geſchlecht ihrer Mutter entweder verehre oder verachte — und die Gewißheit, daß, wie Menſchenfeindſchaft ſich am Menſchenfeinde, ſo auch die halbe gegen eine Menſchenhälfte ſich an der Weiberfeindin beſtrafe? — Sogar der Vater könnte etwas beitragen und zwar das Meiſte, wenn er der Tochter mehr die Achtung gegen die Mitſchweſtern ſowol predigte als zeigte, ſo wie die Mutter mehr die Liebe gegen ſie. Da keine Lehre der Ausübung derſelben ſchadet: ſo wär' es ſogar dienlich, wenn man die Tochter an der weiblichen Dienerſchaft nicht blos die Menſchheit, ſondern ſogar das Geſchlecht zu ſchonen angewöhnte.

§. 92.

Einige neuere äſthetiſche Lithologen (Steinkundige) ſähen gern die weiblichen Blumen-Gewächſe in Phyto-

lithen (verſteinerte) verkehrt; ſie ſollen ſich mehr auf die Rechte des Stärkern legen. Gebt aber erſt lieber dem jetzigen ſchwammigen Manns = Charakter mehr Stamm und Kern; der weibliche wird daran ſchon als Epheubaum aufſteigen und den zweiten Gipfel bilden. Wie ſtark die Weiber im Wollen ſind, muß man nur nicht die Liebhaber, ſondern ſolche Ehemänner fragen, welche auf ihrem ehelichen Armenſünderſtuhl zu ſokratiſchen Geſprächen mit einer Sokrateſſin angehalten werden, oder auch zu hiobſchen. In der Liebe, vor der Ehe, erſcheint das Mädchen zu weich= und charakterlos nachgiebig; aber die Ehe bricht zufolge ihrer Beſtimmung für Kinder — wie eine nordiſche Sonne — plötzlich alle Blüten auf, es ſei nun an einer Aloe oder an einem Diſtelkopf. Sollten wol darum die meiſten Slawen die Braut *) (ſo wie die Polen eine Frau überhaupt) die ungewiſſe nennen? Kurz das Mädchen erſtarkt zur Mutter; und der Mann, der an ſeiner Frau gern eine Sklavin und Göttin zugleich hätte, ſteht halb verdutzt vor der Sache; das Wenige, was er dabei vorbringt, beſteht mehr in folgenden Einfällen, als in andern: „er habe viel von ſeiner Selbſtſtändigkeit auf ſie zu pfropfen ſich aus Liebe vorgeſetzt; ſie habe aber ſo viele eigne ſogleich mitgebracht und ausgepackt, daß an Mann und Frau ſpäter, wie an Vögeln früher, das Geſchlecht ſo ſchwer zu unterſcheiden ſei, was, z. B. in ſeinem eignen Falle, ein Gott und eine Göttin ſei, als an den erſten griechiſchen Götterbildern; ja die Gleichförmigkeit wäre faſt kleiner zu wünſchen.“ —

Folglich iſt der Mädchen = Wille weniger zu ſtählen

*) Antons Verſuch über die alten Slawen, 1ſter Band.

Digitized by Google

als zu biegen und zu glätten. Wie die plaſtiſchen Gottheiten, ſo müſſen die weiblichen jede Empfindung nur ruhig und mild ausdrücken. Jedes äußere oder innere Uebermaß iſt ein Rädern ihrer Reize, und ein Vergiften ihrer Kinder. Sogar der Mann wählt zum erſten Ausdruck ſeines Willens und Weſens die Milde, wenn auch nicht zum zweiten. Kein Starker zieht gegen weibliche Milde in Krieg; ſo wie der ſanfte Mondſchein nach der Regel keine Gewitter zuläßt, wol aber der glühende Sonnenſchein. Wenn von jeher der tapferſte Mann am ſanfteſten ſprach: ſo dürfte ja der kräftigern Frau um ſo mehr Gelindigkeit und Nachgeben anſtehen; ſie bleibe eine Pyramide; aber in den Pyramiden wohnt ein ſanftes Echo.

Wenn indeß gerade die jetzige kriegeriſche und die jetzige deutſch=poetiſche Zeit die Frauen weniger in die Flötenſchule der Milde als in die Fechtſchule des Ausfallens ſchickte: ſo iſt wenigſtens für Töchter, welche in die jetzigen Sturmmonate vollends ihren Charakter als eine weibliche Waſſerhoſe noch mitbringen, ein Zuſatz zum zwei und neunzigſten Paragraphen nicht unnütz, welcher, wenn nicht Heil bringend, doch vielleicht Unheil abwehrend iſt.

Heftigkeit einer weiblichen Seele verträgt ſich oft mit aller Ueberfülle eines edlen hohen Herzens, ſogar mit vorherrſchender Milde und Liebe — und doch kann eine ſolche harte Beilage der Natur das Weſen ſelber und alles Liebende und Geliebte deſſelben in unheilbares Unglück ziehen.

Schon von Natur neigt ſich der übrigens ſtille weibliche Charakter ſo ſehr zu Windſtößen der Leidenſchaftlichkeit, daß ſogar die Geſetze (z. B. die preußiſchen), an den ſonſt milden Engeln die Würgengelein fürchtend, den

Digitized by Google

Apothekern unterſagen, irgend einer Frau Gift abzulaſſen, indeß ſie ſolches den ſtürmiſchen Männern abzuholen erlauben; die Geſetze ſcheinen ſie ordentlich für ſchneeweiße, ſchneeblendende, ſchneekalte — Heklas voll Feuer zu nehmen. Wird nun gar die Geſchlecht-Ueberwallung durch individuelle erhöht: ſo ſehen wir die Donnergöttin, welche mit einem Schlagregen ihre kleinen Blumenkinder erſchlägt, nicht zu gedenken des begoßnen Mannes und des verſchwemmten Hausweſens, und der erſäuften Liebe. Eine ſtürmende Mutter iſt ein Widerſpruch in der Erziehung, und gleicht den Gleicher-Stürmen, welche den Dunſtkreis erhitzend verderben, indeß ein ſtürmender Vater ihn kühlend reinigt. Dem Kinde, noch auf ſeiner reinen heitern Höhe ſtehend, klingt vielleicht die Heftigkeit ſo ſchwach, wie auf hohen Bergen dem Erſteiger ein Knall; aber in den Thälern des künftigen Lebens wird es ein Donner, und jede mütterliche Heftigkeit kehrt in den töchterlichen Ehejahren als ſiebenfaches Echo um. Ich gedenke, wie geſagt, der ehelichen Liebe gar nicht, in welcher vor weiblichen Orkänchen die dünne Achſe an Aphroditens ſchönem Wagen bricht, oder die Zugtauben deſſelben ſich abreißen; denn die Leſer verlangen hier nicht die Giftigkeit dargeſtellt, ſondern die Mittel dagegen.

Dieſe ſind nicht ſo leicht bei der Hand, inſofern ſchon von fünf-ſiebenjährigen Mädchen die Rede iſt. Blos Heftigkeit entgegenſetzen der Heftigkeit oder das Auffahren anfahren, hieße ohnehin nur mit brennendem Oele brennendes ausgießen wollen; Strafe überhaupt kann hier im jüngern Alter nur mehr verderben als ein Erſticken der Flammen gewähren; wozu aber noch kommt, daß die Strafe die Heftigkeit, wie natürlich, erſt trifft, wenn ſie ſchon den Zunder einer künftigen größern vorbereitet

Digitized by Google

meiſter bei dem Schreiben, gerade Haltung bewahren; — ich rechne auch nicht den nervenſchwächenden, prickelnden Fingerſpitzen-Reiz des Strickens; und der körperliche Nachtheil des Sitzlebens mag erſt nachher mehr vortreten. Aber die meiſten Finger-Arbeiten, womit man das weibliche Queckſilber fixiert, führen den Schaden mit ſich, daß der müſſig-gelaſſene Geiſt entweder dumpf verroſtet, oder den Wogen der Kreiſe nach Kreiſen ziehenden Phantaſie übergeben iſt. Strick- und Näh-Nadel halten z. B. die Wunden einer unglücklichen Liebe länger offen, als alle Romane; es ſind Dornen, welche die ſinkende Roſe ſelber durchſtechen. Es habe hingegen die Jungfrau, wie meiſtens der Jüngling, ein Geſchäft, das jede Minute einen neuen Gedanken beſiehlt: ſo kann der alte nicht immer durchragen und vorglänzen. Ueberhaupt ſchlägt der Wechſel der Geſchäfte mehr der weiblichen Seele zu, feſtes Forttreiben eines einzigen der männlichen.

Zerſtreuung, Vergeßlichkeit, Mangel an Beſonnenheit und an Geiſtes-Gegenwart ſind die erſten und ſchlimmſten Folgen dieſes ſüßen innern und äußern far niente; mehr aber braucht eine Frau nicht, um die Ehe-Dreifaltigkeit zu vergiften, Kind, Mann und ſich. Himmel, wie muß der Jüngling jeden Tag ſeinen Lebensfaden aus neuen Flocken ziehen, oder ſeinen Plan auf weitem Wege dem Ziele näher führen, indeß eine Jungfrau im Heute das Geſtern wiederholt als Spiegel des Morgen. Er freilich ſchreitet, und ſie ſitzt; jenen läßt man ſtehen, dieſe ſitzen.

Das weibliche Geſchlecht hat eine ſolche Vorliebe für ankernde Lebensart, daß es gern, wie (nach Gerning) die Griechinnen, ſich Einlegſtühle nachtragen ließe, um nach jedem Schritte einen Sitz bei der Hand zu haben.

Digitized by Google

Sie könnten ſich aber, dächt' ich, begnügen, der Sonne nur darin ähnlich zu ſeyn, daß ſie glänzen und erwärmen, ohne auch, wie ſie, unbeweglich zu ſeyn. Sie haben mit den ſitzenden Profeſſionen, den Schneidern und Schuſtern, Bleichſucht und [illegible] gemein. Dieſes Sitzleben voll [illegible]ruhe, Morgen- und Vormittagsruhe und [illegible]ruhe, das beſonders die höhern Damen bei vollen Tiſchen und [illegible] führen, ſetzt die Aerzte ſo in Angſt, in Lauf und Umlauf, daß am Ende ein Chevalier d'honneur und Kammerherr eben ſo gut Arzneikunde verſtehen ſollte, als Franzöſiſch. In dieſem Kreiſe dürfte man freilich wenige Schweizerinnen, geſchweige jene Szeklerin aus dem [illegible] Stuhle ſuchen *), welche, im Gefechte gegen die Moldauer, ſieben davon mit einem Spieß niedermachte, und Abends wieder- und ſogleich niederkam mit einem Sohn. Der Vorfall trug ſich zu den ſiebenten September — 1685.

Ein gewiſſer Queddenuspult glaubt im (noch ungedruckten) 23ten Bändchen der Flegeljahre einiges zu entſchuldigen, wenn er ſich, nachdem er ſo lange von weiblicher Sitz- und Tanzluſt geſprochen, bis er auf die Schwebfliegen gerathen, die unverrückt ſchweben, und pfeilſchnell ſchießen, darüber ſo auslätzt: „wie die weib„liche Natur lieber ruht, als die männliche, dieß ſeh' ich „weniger an den Krebſen — wovon der weibliche viel „weniger Afterfüße unter dem Schwanze hat — als am „menſchlichen Fötus ſelber; der Knabe ſetzt ſich ſchon „im dritten Monat in Bewegung, das Mädchen im „vierten. Auch durch die Culs de Paris ſpricht ſich ſitzende „Lebensart genug aus. Aber die Natur mildert hier ſo

*) Ergänzungsblätter der A. L. Z. 1803. No. 19.

das Leben da nur dem Lehren diene und daß es ſelbe nur als Marmorblock vorliege (Meißel und Hammer umfahren es überall in der Luft), damit ſo viel von ihm weggehauen werde, als bis ſich ein Erwachſener aus dem Blocke aufrichtet. Das geheime elterliche Bilden, unter welchem ſich das Kind als ſelbſtwachſend erſchien, ſteht hier als nackte Abſicht enthüllt; es fühlt ſeine Nelkenknoſpen mit dem Federmeſſer aufgeſchnitten, nicht nach lauem Beguſſe weich von eignem Treiben aufgethan. Schwerlich würde — eben darum — ein junges Weſen über die beſtimmte Zeit-Gränze in einem Schulung-Hauſe verweilen wollen, aber leicht auf immer im Eltern-Hauſe.

Etwas beſſeres als weibliche Erzieh-ſind weibliche Unterrichtanſtalten. Zu wünſchen wäre, in jenen und dieſen, und in jeder Töchterſtube, möchte man zu mehr weiblichem Gemein-Geiſt, mehr Achtung und Liebe für das eigne Geſchlecht begeiſtern, und den weiblichen Werth mehr im Glanze des menſchlichen zeigen. Dieß führt mich auf eine in der weiblichen Erziehung zu wenig bekämpfte Abneigung, nämlich die der Weiber vor Weibern.

Als nämlich Richardſon ſeinen Weiberteufel Lovelace gegen den Engel Clarißa alle mögliche Marter- oder Paſſionwerkzeuge in den Kopf geſetzt hatte, welche ein ſolcher raubender Hecht wieder Märtirerinnen unter der Hirnſchale verbirgt; — und als er wirklich von ihm dieſe Maria kreuzigen laſſen, ſo konnt' er ſich natürlich nichts anders denken, als daß ſich die Weiber mehr des Opfers als des Raubthiers annehmen würden; aber poſttäglich liefen zu ſeinem Erſtaunen weibliche Bittbriefe für das Spät-Wohl des guten Lovelace ein, ſo wie bei Klopſtock für des beſſern Abadonna's ſeines. In denſel-

Digitized by Google

den Fall gerieth ein Heidenbekehrer in Grönland, welcher, nachdem er mit aller aufgebotenen Rede-Macht den Zuhörern die Hölle recht heiß gemalt zu haben hoffte, zu ſeinem Staunen immer größere Heiterkeit auf den grönländiſchen Geſichtern entſtehen ſah, bis er endlich außerhalb der Kanzel erfuhr, daß er in ſämmtlichen Kirchengängern durch ſein ſo warmes Gemälde der Hölle ein beſonderes Sehnen erregt, in dieſe zu fahren, gleichſam in ein milderes Klima als ihres. Dieſe Reiz-Hölle war nun Lovelace den Weibern, obwol als Fegfeuer Clariſſens.

Es klingt faſt wie Satire; wenn man ſagt: daß die Weiber einander nicht ſehr lieben und leiden können, und daß ſie mit ihren freundlichen Worten gegen einander oft mehr der Nachtigall nachahmen, welche nach Bechſteins Vermuthung *) durch ihre Locktöne eben Nachtigallen zu verſcheuchen ſucht, ſo daß die Behauptung der Scholaſtiker **), nach welcher ſie am jüngſten Tage als Männer auferſtehen, ſich in etwas mit der Natur des Himmels unterſtützen ließe, in welchem als dem Wohnorte ewigen Liebens, Weiber zu Männern umgegoſſen, natürlich leichter in Einem fort lieben bei gänzlicher Abweſenheit ihres Geſchlechts. Indeß hat man doch die Thatſachen, daß die Römerinnen gegen ihre Sklavinnen (nach Böttigers Sabina), ferner die europäiſchen Weiber in Indien gegen die Ihrigen, und die älteſte regierende Schweſter auf der Inſel Lesbos gegen ihre andern Schweſtern und gegen die Mutter ſelber und am Ende Hausweiber gegen ihre weibliche Dienerſchaft

*) Deſſen Anweiſung Vögel zu fangen. 1796.

**) Locor. theolog. a Gerhard T. VIII. p. 1170.

eine Härte beweiſen, mit welcher unſere gegen die männliche einen ſchönen Abſtich macht, der uns zu unſerem Erſtaunen (da wir doch manchen Bedienten prügeln) den Ehrennamen des ſanftern Geſchlechts zuwegebringt. Verleumden oder den ſogenannten Zungentodſchlag, wodurch ein Beſuchzimmer eine Wahlſtatt und Herzen- und Schädelſtätte ſolcher erlegter Weiber wird, die nicht Thee mit getrunken, bring' ich nur flüchtig in Anſchlag.

Aber ſollte man hier nicht ernſt zurufen: Mutter! wecke und pflege doch vor allem in deiner Tochter Achtung und Liebe gegen ihr eignes Geſchlecht. Sollt' es dir denn nicht damit gelingen, wenn du ihr die aus der dunklen Vergangenheit durchglänzenden Kronen großer Weiber zeigteſt — und die erhebenden Beiſpiele herzverbundner Freundinnen — und die Verwandtſchaft aller ihrer Geſchlechtſchweſtern mit ihr in Werth und Noth — und den Gedanken, daß jede in ihrem Geſchlecht das Geſchlecht ihrer Mutter entweder verehre oder verachte — und die Gewißheit, daß, wie Menſchenfeindſchaft ſich am Menſchenfeinde, ſo auch die halbe gegen eine Menſchenhälfte ſich an der Weiberfeindin beſtrafe? — Sogar der Vater könnte etwas beitragen und zwar das Meiſte, wenn er der Tochter mehr die Achtung gegen die Mitſchweſtern ſowol predigte als zeigte, ſo wie die Mutter mehr die Liebe gegen ſie. Da keine Lehre der Ausübung derſelben ſchadet: ſo wär' es ſogar dienlich, wenn man die Tochter an der weiblichen Dienerſchaft nicht blos die Menſchheit, ſondern ſogar das Geſchlecht zu ſchonen angewöhnte.

§. 92.

Einige neuere äſthetiſche Lithologen (Steinkundige) ſähen gern die weiblichen Blumen-Gewächſe in Phyto-

Digitized by Google

lithen (verſteinerte) verkehrt; ſie ſollen ſich mehr auf die Rechte des Stärkern legen. Gebt aber erſt lieber dem jetzigen ſchwammigen Manns-Charakter mehr Stamm und Kern; der weibliche wird daran ſchon als Epheubaum aufſteigen und den zweiten Gipfel bilden. Wie ſtark die Weiber im Wollen ſind, muß man nur nicht die Liebhaber, ſondern ſolche Ehemänner fragen, welche auf ihrem ehelichen Armenſünderſtuhl zu ſokratiſchen Geſprächen mit einer Sokrateſſin angehalten werden, oder auch zu hiobſchen. In der Liebe, vor der Ehe, erſcheint das Mädchen zu weich- und charakterlos nachgiebig; aber die Ehe bricht zufolge ihrer Beſtimmung für Kinder — wie eine nordiſche Sonne — plötzlich alle Blüten auf, es ſei nun an einer Aloë oder an einem Diſtelkopf. Sollten wol darum die meiſten Slawen die Braut *) (ſo wie die Polen eine Frau überhaupt) die ungewiſſe nennen? Kurz das Mädchen erſtarkt zur Mutter; und der Mann, der an ſeiner Frau gern eine Sklavin und Göttin zugleich hätte, ſteht halb verdutzt vor der Sache; das Wenige, was er dabei vorbringt, beſteht mehr in folgenden Einfällen, als in andern: „er habe viel von „ſeiner Selbſtſtändigkeit auf ſie zu pfropfen ſich aus „Liebe vorgeſetzt; ſie habe aber ſo viele eigne ſogleich mit„gebracht und ausgepackt, daß an Mann und Frau ſpä„ter, wie an Vögeln früher, das Geſchlecht ſo ſchwer „zu unterſcheiden ſei, was, z. B. in ſeinem eignen Falle, „ein Gott und eine Göttin ſei, als an den erſten grie„chiſchen Götterbildern; ja die Gleichförmigkeit wäre faſt „kleiner zu wünſchen.“ —

Folglich iſt der Mädchen-Wille weniger zu ſtählen

*) Antons Verſuch über die alten Slawen, 1ſter Band.

Digitized by Google

als zu biegen und zu glätten. Wie die plaſtiſchen Gottheiten, ſo müſſen die weiblichen jede Empfindung nur ruhig und mild ausdrücken. Jedes äußere oder innere Uebermaß iſt ein Rädern ihrer Reize, und ein Vergiften ihrer Kinder. Sogar der Mann wählt zum erſten Ausdruck ſeines Willens und Weſens die Milde, wenn auch nicht zum zweiten. Kein Starker zieht gegen weibliche Milde in Krieg; ſo wie der ſanfte Mondſchein nach der Regel keine Gewitter zuläßt, wol aber der glühende Sonnenſchein. Wenn von jeher der tapferſte Mann am ſanfteſten ſprach: ſo dürfte ja der kräftigern Frau um ſo mehr Gelindigkeit und Nachgeben anſtehen; ſie bleibe eine Pyramide; aber in den Pyramiden wohnt ein ſanftes Echo.

Wenn indeß gerade die jetzige kriegeriſche und die jetzige deutſch-poetiſche Zeit die Frauen weniger in die Flötenſchule der Milde als in die Fechtſchule des Ausfallens ſchickte: ſo iſt wenigſtens für Töchter, welche in die jetzigen Sturmmonate vollends ihren Charakter als eine weibliche Waſſerhoſe noch mitbringen, ein Zuſatz zum zwei und neunzigſten Paragraphen nicht unnütz, welcher, wenn nicht Heil bringend, doch vielleicht Unheil abwehrend iſt.

Heftigkeit einer weiblichen Seele verträgt ſich oft mit aller Ueberfülle eines edlen hohen Herzens, ſogar mit vorherrſchender Milde und Liebe — und doch kann eine ſolche harte Beilage der Natur das Weſen ſelber und alles Liebende und Geliebte deſſelben in unheilbares Unglück ziehen.

Schon von Natur neigt ſich der übrigens ſtille weibliche Charakter ſo ſehr zu Windſtößen der Leidenſchaftlichkeit, daß ſogar die Geſetze (z. B. die preußiſchen), an den ſonſt milden Engeln die Würgengelein fürchtend, den

Apothekern unterſagen, irgend einer Frau Gift abzulaſſen, indeß ſie ſolches den ſtürmiſchen Männern abzuholen erlauben; die Geſetze ſcheinen ſie ordentlich für ſchneeweiße, ſchneeblendende, ſchneekalte — Heklas voll Feuer zu nehmen. Wird nun gar die Geſchlecht = Ueberwallung durch individuelle erhöht: ſo ſehen wir die Donnergöttin, welche mit einem Schlagregen ihre kleinen Blumenkinder erſchlägt, nicht zu gedenken des begoßnen Mannes und des verſchwemmten Hausweſens, und der erſäuften Liebe. Eine ſtürmende Mutter iſt ein Widerſpruch in der Erziehung, und gleicht den Gleicher = Stürmen, welche den Dunſtkreis erhitzend verderben, indeß ein ſtürmender Vater ihn kühlend reinigt. Dem Kinde, noch auf ſeiner reinen heitern Höhe ſtehend, klingt vielleicht die Heftigkeit ſo ſchwach, wie auf hohen Bergen dem Erſteiger ein Knall; aber in den Thälern des künftigen Lebens wird es ein Donner, und jede mütterliche Heftigkeit kehrt in den töchterlichen Ehejahren als ſiebenfaches Echo um. Ich gedenke, wie geſagt, der ehelichen Liebe gar nicht, in welcher vor weiblichen Orkänchen die dünne Achſe an Aphroditens ſchönem Wagen bricht, oder die Zugtauben deſſelben ſich abreißen; denn die Leſer verlangen hier nicht die Giftigkeit dargeſtellt, ſondern die Mittel dagegen.

Dieſe ſind nicht ſo leicht bei der Hand, inſofern ſchon von fünf = ſiebenjährigen Mädchen die Rede iſt. Blos Heftigkeit entgegenſetzen der Heftigkeit oder das Auffahren anfahren, hieße ohnehin nur mit brennendem Oele brennendes ausgießen wollen; Strafe überhaupt kann hier im jüngern Alter nur mehr verderben als ein Erſticken der Flammen gewähren; wozu aber noch kommt, daß die Strafe die Heftigkeit, wie natürlich, erſt trifft, wenn ſie ſchon den Zunder einer künftigen größern vorbereitet

meiſter bei dem Schreiben, gerade Haltung bewahren; — ich rechne auch nicht den nervenſchwächenden, prickelnden Fingerſpitzen-Reiz des Strickens; und der körperliche Nachtheil des Sitzlebens mag erſt nachher mehr vortreten. Aber die meiſten Finger-Arbeiten, womit man das weibliche Queckſilber fixiert, führen den Schaden mit ſich, daß der müſſig-gelaſſene Geiſt entweder dumpf verroſtet, oder den Wogen der Kreiſe nach Kreiſen ziehenden Phantaſie übergeben iſt. Strick- und Näh-Nadel halten z. B. die Wunden einer unglücklichen Liebe länger offen, als alle Romane; es ſind Dornen, welche die ſinkende Roſe ſelber durchſtechen. Es habe hingegen die Jungfrau, wie meiſtens der Jüngling, ein Geſchäft, das jede Minute einen neuen Gedanken befiehlt: ſo kann der alte nicht immer durchragen und vorglänzen. Ueberhaupt ſchlägt der Wechſel der Geſchäfte mehr der weiblichen Seele zu, feſtes Forttreiben eines einzigen der männlichen.

Zerſtreuung, Vergeßlichkeit, Mangel an Beſonnenheit und an Geiſtes-Gegenwart ſind die erſten und ſchlimmſten Folgen dieſes ſüßen innern und äußern far niente; mehr aber braucht eine Frau nicht, um die Ehe-Dreifaltigkeit zu vergiften, Kind, Mann und ſich. Himmel, wie muß der Jüngling jeden Tag ſeinen Lebensfaden aus neuen Flocken ziehen, oder ſeinen Plan auf weitem Wege dem Ziele näher führen, indeß eine Jungfrau im Heute das Geſtern wiederholt als Spiegel des Morgen. Er freilich ſchreitet, und ſie ſitzt; jenen läßt man ſtehen, dieſe ſitzen.

Das weibliche Geſchlecht hat eine ſolche Vorliebe für ankernde Lebensart, daß es gern, wie (nach Gerning) die Griechinnen, ſich Einlegſtühle nachtragen ließe, um nach jedem Schritte einen Sitz bei der Hand zu haben.

Digitized by Google

Sie könnten ſich aber, dächt' ich, begnügen, der Sonne nur darin ähnlich zu ſein, daß ſie glänzen und erwärmen, ohne auch, wie ſie, unbeweglich zu ſein. Sie haben mit den ſitzenden Profeſſionen, den Schneidern und Schuſtern, Milzſucht und Schwärmerei gemein. Dieſes Sitzleben voll Mittagruhe, Morgen- und Vormittagruhe und Veſperruhe, das beſonders die höhern Damen bei vollen Tiſchen und Mägen führen, ſetzt die Aerzte ſo in Angſt, in Lauf und Umlauf, daß am Ende ein Chevalier d'honneur und Kammerherr eben ſo gut Arzneikunde verſtehen ſollte, als Franzöſiſch. In dieſem Kreiſe dürfte man freilich wenige Schweizerinnen, geſchweige jene Szeklerin aus dem Gyergyoer Stuhle ſuchen *), welche, im Gefechte gegen die Moldauer, ſieben davon mit einem Spieß niedermachte, und Abends wieder- und ſogleich niederkam mit einem Sohn. Der Vorfall trug ſich zu den ſiebenten September — 1685.

Ein gewiſſer Quoddeusvult glaubt im (noch ungedruckten) 23ten Bändchen der Flegeljahre einiges zu entſchuldigen, wenn er ſich, nachdem er ſo lange von weiblicher Sitz- und Tanzluſt geſprochen, bis er auf die Schwebfliegen gerathen, die unverrückt ſchweben, und pfeilſchnell ſchießen, darüber ſo ausläßt: „wie die weibliche Natur lieber ruht, als die männliche, dieß ſeh' ich „weniger an den Krebſen — wovon der weibliche viel „weniger Afterfüße unter dem Schwanze hat — als am „menſchlichen Fötus ſelber; der Knabe ſetzt ſich ſchon „im dritten Monat in Bewegung, das Mädchen im „vierten. Auch durch die Culs de Paris ſpricht ſich ſitzende „Lebensart genug aus. Aber die Natur mildert hier ſo

*) Ergänzungsblätter der A. L. Z. 1803. No. 19.

Digitized by Google

„ſtark, wie ſie dem Fieberkranken Hunger nach Sauer„kraut und Hering als Heilſpeiſen gibt: ſo pflanzte ſie „der bett- und ſophalägerigen Frau den Kunſttrieb nach „Tanzen ein, ſo wie dem faulen Wilden. Wie im „Konzert, kommt nach dem Adagio bei ihr das Preſtiſ„ſimo. Ich wüßte aber auch nicht, was dem jetzigen „Sitz-Largo di molto nöthiger wäre, als das Hops„Furioso. Ein Ball iſt eine ſtärkende Schnecken- und „Auſterkur ſchleichender Schnecken und ſitzender Auſtern; „ein tanzender Thee iſt das beſte Gegengift gegen getrun„kenen — die beiden Arzneiſinger treten an den Füßen „als zehn Arznei-Zehen auf — und auf einem Mas„kenball hat die offne Dame den Peſtilenziarius an der „Hand, da der Peſtarzt ſonſt in Wachs-Masken ging. „— Wenn ihr wollt, daß Damen ſchneller gehen, als „Poſten und Läufer, ſo ſtellt nur eine engliſche Kolonne „von Leipzig nach Deſſau, und laſſet das Mädchen „chaſſieren: und ſeht nach, wer zuerſt ankommt, die Poſt „oder die Tänzerin — — und ſo weiter.“ Denn ſo vieles auch wahr davon iſt, ſo bleibt es doch beſſer an ſeinen Ort geſtellt, nämlich in den drei und zwanzigſten Band.

Dieſe Seßſucht oder Sitzſamkeit greift auch in die kleinern Zweige der Kinder- und Haushalt-Zucht, indem Weiber oft blos erlauben und verſäumen, um nur nicht — aufzuſtehen, oder ungern die Bewegung des Kindes durch die eigne erkaufen, oder gern das Phyſiſche verzögern, wie das Geiſtige übereilen. In London ruft zweimaliges Klingeln den Kammerdiener, dreimaliges aber die Kammerjungfer, wahrſcheinlich um dem Geſchlechte Zeit zu laſſen.

§. 94.

Wie iſt nun dieſem abzuhelfen? — So wie ihm in den niedern Ständen abgeholfen wird. Das Mäd-

chen treibe ſtatt der träumeriſchen einſeitigen Dreifinger-arbeiten die vielſeitigen Geſchäfte des Hausweſens, welche das Träumen und Selbſt-Verlieren jede Minute durch neue Aufgaben und Fragen aufhalten; in den erſten Jahren von der Kochkunſt an bis zur Gärtnerei; in den ſpätern von der Statthalterſchaft über die Bedienten an bis zur Rechnenkammer des Hauſes. Was ein Miniſter im kleinen Staate iſt, dieß iſt eine Frau in ihrem kleinern; nämlich der Miniſter aller Departements auf einmal — der Mann hat das der auswärtigen Affairen; — und beſonders iſt ſie der Finanzminiſter, der im Staate, nach Goethe, zuletzt den Frieden entſcheidet, ſo wie, nach Archenholz, die Magazine den Krieg. Auch die vornehme Frau würde geſünder und glücklicher werden und machen, wenn ſie mehr der maître d'hôtel, ja die femme de charge ſein wollte — für das Haus, mein' ich; denn dem Manne iſt ſie oft beides. Im Ganzen zwar bleibt das Weib der höhern Klaſſen durch Nichtsthun zärter-ſchön; aber dieſe Venus gleicht der römiſchen, die zugleich die Göttin der Leichen war; man verſtehe unter letztern nun ihre Kinder, oder ihren Mann, oder ſie ſelber. Doch ſprech' ich nicht von der Kochkunſt, um nicht ſo lächerlich zu werden als Kant, welcher begehrt, daß man darin ſo gut ordentliche Stunden (wie in Schottland) geben ſollte, als im Tanz: vielmehr wird der ſchöne Spruch Seneka's für Opfernde: puras deus, non plenas adspicit manus (Gott ſieht auf reine Hände, nicht auf volle) auch für die höhere Frau Bedeutung gewinnen, und ſie wird erwägen, daß der Mann reine, weiße Hände mehr anſieht, als das, was volle etwa Gutes auftiſchen.

Sonſt aber, warum iſt denn in der weiblichen

Rangliſte der Realtitel: Hauswirthin, kein großer? Bereitet ſie nicht als ſolche den Kindern — ſo wie ſonſt phyſiſch — ſo kameraliſtiſch eine freiere Zukunft zu? Und kann eine Frau etwas im Einzelen unter ihrer Würde finden, worin die größten Männer im Ganzen die ihrige geſucht, ein Kato von Utika, ein Sully u. ſ. w.? Verwaltet muß doch einmal das Hausweſen werden; ſoll denn lieber der Mann noch gar dieſe Ueberfracht zu ſeinen äußern Frachten laden? Alsdann aber geriethe ich blos in Erſtaunen, daß die Frauen — denn thulich iſt's, da Humbold und Andere die Beiſpiele an Männern in Süd-Amerika geſehen — nicht das ſo billige und wichtige Säugen der Kinder uns auftragen. Nach einiger erregender Uebung hätte man, ſtatt der Still-Ammen, Still-Männer; die Miniſter, Präſidenten und andere Chefs (die Kinder würden in die Seſſionen nachgetragen) hielten es beſſer aus, als ihre Weiber u. ſ. w.

Uebrigens ſage nur keine mehr luftige als ätheriſche Frau, Haushalten ſei als mechaniſch unter der Geiſtwürde, und ſie wolle lieber ſo geiſtig-glücklich ſein, wie ein Mann. Gibt's denn irgend ein Geiſtwerk ohne ein Handwerk? Setzen die Rechnenkammern, die Schreibkammern, die Paradeplätze des Staats weniger oder anders, als Küche und Haus, die Hände in Bewegung? Kann denn der Geiſt früher und anders erſcheinen als hinter dem mühſamen Körper; z. B. Ideal des Bildhauers anders, als nach Millionen gemeiner Stöße und Schläge auf den Marmor? Oder kann gegenwärtige Levana anders in die Welt und den Druck gelangen, als daß ich Federn ſchneide, eintunke, und hin- und herziehe?

Digitized by Google

Ihr heiligen Weiber deutſcher Vorzeit! ihr wußtet von einem idealen Herzen ſo wenig, als vom Umlaufe des reinen Bluts, das euch röthete und wärmte, wenn ihr ſagtet: „ich thu' es für meinen Mann, für meine Kinder" euch mit euren Sorgen und Zielen nur unterordnend und proſaiſch erſcheinend! Aber das heilige Ideal kam durch euch, wie das Himmelfeuer durch Wolken, auf die Erde nieder. Die myſtiſche Güyon, welche im Hoſpital einer eklen Magd die Dienſte abnimmt und nachthut, hat einen höhern Seelenthron, als der Feldherr, der mit fremden, ja eignen Waffen die Wunden ſchlägt, die er nicht ſchließt. — Alle Stärke liegt Innen, nicht Außen; und ob ein Dichter auf dem Druckpapier, oder ob ein Eroberer auf dem Geſandten- und Traktatenpapier die Länder ſtellt und miſcht, iſt an und für ſich nur äußerlich ſo verſchieden, als Nichts und Alles; ich meine für den Pöbel.

§. 95.

Von Natur ſind die Frauen geborne Geſchäftleute; berufen dazu vom Gleichgewichte ihrer Kräfte und von ihrer ſinnlichen Aufmerkſamkeit. Die Kinder fodern ein immer offenes Auge, obwol keinen immer offnen Mund; claude os, aperi oculos. Aber welcher Sprechzirkel, der immer nur kleine und leichte Verhältniſſe umſchließt, könnte jenen allgegenwärtigen Blick ſo üben, als ein häuslicher Handelkreis? — Knaben von gewiſſer Beſtimmung, z. B. zu Künſtlern, zu Gelehrten, zu Mathematikern, können den Geſchäftgeiſt entrathen, aber nie ein Mädchen, das heirathen will, beſonders einen von den obigen Knaben. Ueberhaupt müßte man viel ſtärker wider das Zerſtreuetſein eifern, das keine Schuld der

Natur, ſondern eigne iſt, und nie die entſcheidende Bedingung einer überragenden Kraft. Jedes Zerſtreutſein iſt theilige (parzielle) Schwäche. Würde z. B. der Dichter und Philoſoph, der in der äußern, ſeiner Thätigkeit aber fremden Welt zerſtreuet fortſchreitet, eben ſo zerſtreuet auch in ſeiner innern Welt arbeiten, die er allein zu beſchauen und zu beherrſchen hat, ſo wäre er ja eben toll oder unnütz. Daſſelbe gilt für den umgekehrten Fall, wenn die zerſtreuete Frau die äußere, worin ſie zu thun hat, über die innere verſäumt. — Soll nun ein Mädchen um- und vielſichtig werden — ſoll ſie nicht in Geſellſchaft ihre vielen Augen, wie Argus die ſeinigen, blos zu bunten Augen in einen Pfauenſchweif verſetzen — oder ſoll ſie nicht wie der Seefiſch, die Butte, auf der rechten Seite zweiäugig ſein, blind aber dafür auf der linken: ſo werde ſie vom wirthſchaftlichen Leben vielſeitig geübt; und die Eltern müſſen nichts daraus machen, daß etwa ein Liebhaber dergleichen der Aether-Braut verdenkt, ſo wie Plato dem Eudoxus vorwirft, er habe die reine Meßkunſt durch Anwendung auf die Mechanik entheiligt; — denn heute oder morgen tritt doch die Ehe ein, und der Ehemann der geſetzte Flitter-Wöchner, küßt alsdann die mütterliche Hand für alles, was gegen ſein Erwarten die töchterliche thut.

§. 96.

Alles, was die ſinnliche Aufmerkſamkeit und das Augenmaß bildet und übt, werde dem Mädchen gelehrt. Folglich Kräuterlehre — dieſe unerſchöpfliche, ruhige, ewiggebende, mit weichen Blütenketten an die Natur knüpfende Wiſſenſchaft! — dann Sternkunde, nicht die eigentlich mathematiſche, ſondern die Lichtenbergiſche und

Digitized by Google

religiöſe, welche mit der Erweiterung der Welt den Geiſt erweitert, wobei es auch nicht ſchadet, daß ein Mädchen erfährt, woher eine längſte Nacht zum Schlafen, oder ein Vollmond zum Lieben komme. — Sogar Mathematik rath' ich an; aber nur fehlt den Weibern, die ſchon einen aſtronomiſchen Fontenelle haben, noch ein mathematiſcher; denn es iſt hier nur von den einfachſten Grundſätzen der reinſten und angewandten Mathematik, zu welchen Knaben Kräfte haben, bei Jungfrauen die Rede. Ja die Geometrie als ein zweites Auge, oder Diopterlineal, das in die Körperwelt ſo beſtimmte Sonderungen bringt, wie Kant ins Geiſterreich durch die Kategorieen, kann früh begonnen werden, da nie die geometriſche Anſchauung (obwol die philoſophiſche) den Geiſt auf körperliche Koſten anſpannt, ſo wenig als den äußern Geſicht-Sinn. Studierten doch Bildhauer und Maler die Mathematik als das Knochengebäude der ſchönen Sichtbarkeit ohne Nachtheil ihres Schönheitgefühles. Ich kenne ein drittehalbjähriges Mädchen, welches das trockne Blätterſkelet der mathematiſchen Figuren, die es ſpielend zeichnen gelernt, im vollen Laubwerk der Natur wieder erkennt. Eben ſo haben dieſe Weſen für die Rechnenkunſt, beſonders für die wichtige aus dem Kopfe, frühzeitige Kräfte. Warum läſſet man dazu nicht ein Einmaleins der Reduktion der verſchiedenen Münzſorten und Ellenmaßen auswendig lernen?

Etwas anderes, nämlich entgegengeſetztes, iſt Philoſophie. Wozu dieſen Liebhaberinnen der Weisheit und der Weiſen eine lehren? Aus dieſem Geſchlecht wurde zwar zuweilen ein großes Loos mit Prämien gezogen, eine geborne Dichterin; aber eine geborne Philoſophin hätte die Lotterie geſprengt. Eine geniale Frau kann

Newton engliſch verſtehen und franzöſiſch geben — z. B. Mad. Chatelet — aber keine einen Kant oder Schelling deutſch. Die ſeelenvollſten und geiſtreichſten Weiber haben eine eigne Weiſe und Gewißheit, den tiefſten Weltweiſen zu verſtehen, dem ſelber deſſen Schüler zagend nachtaſten — ſie finden nämlich alles leicht, überall ihre eignen Gedanken, d. h. Gefühle. Am ewig wechſelnden Wolkenhimmel ihrer Phantaſie treffen ſie jedes feinſte abgezogenſte Gerippe der Philoſophen an; wie ja viele poetiſche Anhänger der neuern Philoſophen-Schulen ſelber, die uns, ſtatt eines ſcharfen Kreiſes, den phantaſtiſchen, Dunſtkreis geben.

Erdbeſchreibung, als bloßes Oerter-Regiſter, iſt ohne Werth für die geiſtige Entwickelung, und von geringer Brauchbarkeit für weibliche Beſtimmung; hingegen iſt das unentbehrlich, was an ihr ſtehende, lebendige Geſchichte — im Gegenſatz der ablaufenden und abgelaufenen — ſowol die der Menſchheit, die ſich in Völker, gleichſam wie in gleichzeitige Geſchicht-Perioden zertheilt, als die des Erdballs iſt, der zwölf Monate in zwölf gleichzeitige Räume verwandelt. Den Geiſt des an Seſſel und Geburtort angeketteten Mädchens, einer in ein Schloß verwünſchten Prinzeſſin, müſſen die Reiſebeſchreiber erlöſen, und vor freie Ausſichten führen. Ich wollte, man gäbe uns eine den Erdball umfaſſende Auswahl von den beſten, aber für Mädchen umgearbeiteten und verkürzten Reiſebeſchreibungen; — und ſtattete der Herausgeber ſie vollends mit Herder's Duldung und Anſicht der unähnlichſten Völker aus: ich wüßte kein reicheres Geſchenk für das Geſchlecht. Oerterbeſchreibungen anlangend, ſo hätte jeder Stand andere

nöthig, eine Kaufmanntochter eine ganz andere, als eine Prinzeſſin.

Faſt alles dieſes gilt von der verſteinerten Geſchichte, die nur aus einer Vergangenheit in die andere führt. Sie kann für ein Mädchen nicht dürftig genug an Jahrzahlen und Namen ſein — wie viele Kaiſer aus der deutſchen Kaiſerhiſtorie ſind denn für ein Mädchen? — hingegen nicht reich genug an großen Männern und Begebenheiten, welche die Seele über Stadt- und Vorſtadt-Geſchichten erheben.

Muſik — die ſingende und die ſpielende — gehört der weiblichen Seele zu, und iſt der Orpheusklang, der ſie vor manchen Sirenentönen unbezwungen vorüberführt, und der ſie mit einem Jugend-Echo tief in den Ehe-Herbſt hinein begleitet. Zeichnen hingegen ſtielt — ſobald es über die Anfanggründe hinausgeht, welche das Auge und den Putzgeſchmack höher bilden — den Kindern und der Ehe zu viel Zeit; gewöhnlich wirds daher eine verlorne Kunſt.

Eine fremde Sprache iſt ſchon als wiſſenſchaftliche Beleuchtung der eignen nöthig, aber auch genug. Leider drängt ſich die franzöſiſche auf und voran, weil eine Frau ſie ſchon lernen muß, um nur franzöſiſche Einquartirung zu faſſen und zu füllen. Ich wünſchte — warum ſoll man nicht wünſchen, d. h. das an jedem Tage des Jahres thun, was man am erſten that? — eine Sammlung engliſcher, italiäniſcher, lateiniſcher Wörter würde den Mädchen als Leſeübung vorgelegt, damit ſie verſtänden, wenn ſie hörten.

Die Schreib- und Sprech-Welt hat einen ſolchen fremden Kunſt-Sprachſchatz aus allen Wiſſenſchaften in Umlauf geſetzt, daß man die Mädchen, welche die Kunſt-

dern im Weibe ſelber ſoll ein Nachbild des himmliſchen Thierkreiſes ſein, wo der Löwe neben der Jungfrau ſchimmert. Der Begriff wirkt republikaniſch im Geiſte; das Gefühl monarchiſch. Irgend ein Gegenſtand — z. B. der Anzug für einen Ball — erfaßt die Frau, wie ein Römer die Sabinerin, und entreißt ſie ihrer Innen-Welt. Eine, die vor dem Nachttiſche des Balls an etwas beſſeres denken kann, mißt viele geiſtige Zolle mehr. Ueber niemand regiert aber die Gegenwart mit einer einzigen Idee ſtärker, als über Seelen, die aus der innern Traum-Kammer wie geblendet ins helle Taglicht treten.

Daher kommt die bekannte Erfahrung, daß ſie nie fertig werden, als zu ſpät, und daß ſie immer etwas vergeſſen haben. Wie leicht aber wäre eine Tochter in die Kampfſchule der Beſſerung zu ſchicken, jede Woche einmal! Der Vater ſage: „liebe Line, oder Bine, Pine, ſtehſt du in einer Stunde geputzt da, ſo tanzeſt du heute." — So könnte er mit Luſtfahrten, als Bedingungen des Lohns durch ſchnelles Aufbrechen und reiches Einpacken, von Vergeßlichkeit und Verſpätung entwöhnen.

§. 98.

Gegen weibliche Eitelkeit habe man faſt eben ſo viel, wie gegen männlichen Stolz, nämlich ſo wenig. Vorzüge, welche wie Blumen auf der Oberfläche liegen, und immer prangen, machen leicht eitel; daher Weiber, Witzköpfe, Schauſpieler, Soldaten durch Gegenwart, Geſtalt und Anzug es ſind; indeß andere Vorzüge, die wie Gold in der Tiefe ruhen, und ſich nur mühſam offenbaren, Stärke, Tiefſinn, Sittlichkeit, beſcheiden

laſſen und ſtolz. Nelſon konnte durch Ordenbänder und den Verluſt von Auge und Arm eben ſo eitel werden, als durch kalte Tapferkeit ſtolz. Kein Mann ſetzt ſich lebhaft genug in die Stelle einer ſchönen Frau, die ihre Naſe, ihre Augen, ihre Geſtalt, ihre Farbe, als funkelnde Juwelen durch die Gaſſen tragend, mit ihrem ſtehenden Glanze ein Auge ums andere blendet, und mit ihren Verdienſten gar nicht ausſetzt. Hingegen, gleichſam vergittert und eingefangen, ſchleicht der ſehr verſtändige und gelehrte Rektor hinter ihr — ſeine innern Perlen mit zwei dicken Muſchelſchalen zudeckend — und niemand weiß, was er weiß, ſondern der Mann muß ſich ſelber einſam bewundern und blenden.

Der Wunſch, mit einem Werthe zu gefallen, der blos im ſichtbaren oder äußerlichen Reiche herrſcht, iſt ſo unſchuldig und recht, daß der entgegengeſetzte eben unrecht wäre, dem Auge und Ohre bedeutunglos oder mißfällig zu werden. Warum dürfte ein Maler für das Auge ſorgen und kleiden, aber nicht ſeine Frau? — Freilich gibt's eine vergiftende Eitelkeit und Gefallſucht, die nämlich, welche das innerliche Reich zu einem äußern herabſetzt, Gefühle zu Zugnetzen der Augen und Ohren ausbreitet, und mit dem, was eigenthümlichen Werth hat, ſich abgeleiteten kauft und bezahlt. Immerhin wolle ein Mädchen mit Leib und Putz gefallen, nur nie etwa mit heiligen Empfindungen; und eine ſogenannte ſchöne Beterin, welche es wüßte, und darum kniete, würde niemand anbeten, als ſich, und den Teufel, und einen Anbeter. Jede Mutter und jeder Hausfreund bewache daher die eigne Lobſucht — oft ſo gefährlich, als Tadelſucht, — welche ſo leicht eine bewußtloſe Grazie des Seelen-Tons, der Miene, der Empfindung

benennt und belobt, und ſie dadurch auf immer zur bewußten, d. h. zur getödteten macht. Das Zählen der Unterthanen nahm dieſe dem David. Das von Geiſterhänden emporgehobene Gold ſtürzt wieder zurück, ſobald geſprochen wird. Wenn der Mann lauter Kothurnen hat, worauf er ſich der Welt höher und leichter zeigt, Richterſtuhl, Parnaß, Lehrſtuhl, Siegwagen u. ſ. w.: ſo hat die Frau nichts, um ihren innern Menſchen darauf zu ſtellen und zu zeigen, als ihren äußern; warum ihr dieſes niedliche Fußgeſtelle der Venus wegziehen? Und wenn der Mann immer in einem Kollegium und Corps gleichſam in einer Aſſekuranzgeſellſchaft ſeines Ehrengehaltes ſteht; die Frau aber nur den einſamen Werth ihrer Perſönlichkeit behauptet: ſo muß ſie deſto ſchärfer darauf halten. — Vielleicht iſt dieß eine zweite Urſache, warum Weiber kein bedingtes Lob vertragen; denn die erſte bleibt wol die, daß ihnen aus Mangel der Selbſt-Theilung, und in ihrer ewigen Niederlage vor der Gegenwart, die immer das Bittere ſtärker als das Süße aufdringt, mehr die Schranke des Lobes, als das Lob empfindbar wird.

Wir gehen nun zum Kleider-Teufel über, wie ſonſt die alten Theologen das Toilette-Machen nannten.

Was bedeutet denn das weibliche Toilettenzimmer anders, als die theatraliſche Anziehſtube? Und warum gibts denn ſo viele Kanzeln gegen jene? — Die Kanzelredner auf ihnen bedenken folgendes nicht genug: der Frau iſt das Kleid das dritte Seelenorgan, (denn der Leib iſt das zweite, und das Gehirn das erſte;) und jedes Ueberkleid iſt ein Organ mehr. Warum? Ihr Körper, ihre wahre Morgengabe, fällt mit ihrer Beſtimmung mehr in eins zuſammen, als der unſrige mit un-

Digitized by Google

ſerer; und ihrer iſt, wenn unſerer mehr das Pilger- und Grubenkleid mit der Bergſchürze iſt, ein Krönungkleid, ein Courhabit. Er iſt die heilige Reliquie einer unſichtbaren Heiligen, die nicht genug kann geehrt und bekleidet werden; und das Anrühren dieſes heiligen Leibes thut allerlei Wunder. Eine männliche Hand abzuhauen, war in frühern Zeiten nicht viel gefährlicher, als eine weibliche zu drücken, auf welchen Druck das ſaliſche Geſetz 15 Goldſchillinge Strafe legt; ein gewaltthätiger Kuß begründete ſonſt eine Injurienklage, und noch wird man in Hamburg für jeden Kuß um zwei gute Groſchen beſtraft, den man da aufdruckt in einer Werkſtatt. Daher aber müſſen den Frauen Kleider und Putz, als Firniß des Gemäldes, als Vervielfältigung ihrer Außenſeiten und Facetten, wichtig gelten. Meiſtens beſuchen daher Weiber ein Paradebette, um zu ſehen, wie man ſich unter der Erde bei den Todten trägt. Vielleicht gehört Luſt an Gewändern unter die Urſachen, daß wir große Malerinnen, aber keine großen Tonkünſtlerinnen haben, weil doch den größern Raum der weiblichen Malerei Gewänder füllen; mit den Tönen aber, denken ſie, kann man ſich zu wenig ſehen laſſen, wenn man nicht ſingt. Dadurch fällt auch auf die weibliche Shawl-Wurf-Kunſt einer Hamilton und anderer Licht. Noch im Alter und auf dem Krankenlager, welche beide der Mann ſo gern benutzt, um ſich bequem in Schlafmützen und Schlafröcke zu werfen — legen ſie Putzwerk an, nicht um Männern zu gefallen, ſondern ſich; ja noch im zugeſperrten Sarge, der einſamſten La-Trappe-Karthauſe, die es gibt, weil nicht einmal Ein Einſamer da iſt, wollen ſie nicht hinter den aus Pompeji gegrabenen Gerippen nachbleiben, welche ſich daſelbſt mit Putz

Digitized by Google

und Ohrenringen der Nachwelt vortheilhaft zeigen. Auf einer Inſel würde eine Miß Robinſon, wäre auch niemand da, als ihr Bild im Waſſer, täglich die neueſten Moden machen und tragen. — Wie wenig ſie der Männer wegen ſich zu getriebener Arbeit und zu dreigehäuſigen Uhren machen, erſchaue man daraus, daß ſie ſich nie ſorgfältiger ſchmücken, als für bloße Weiberzirkel, wo jede die andere ſtudiert und ärgert.

Unbefangen vor Zeugen ſtellet ſich jede vor ihre Idealwelt, vor den Spiegel, und ſchmückt das Bräute-Paar. In Frankreich trug die Frau ſonſt einen Spiegel auf dem Leibe, wahrſcheinlich um den Freundinnen ſüßer zu werden, und dieſe an ihren eignen Bildern für die Trägerin derſelben zu entſchädigen. In Deutſchland war ſonſt den Geſangbüchern ein Spiegel eingelegt — warum nicht noch? Schade für dieſen Verluſt des göttlichen Ebenbildes einer jeden aus Mangel an Spiegel.

Aus demſelben Grunde der Naturbeſtimmung verzeiht auch die Klügſte einen Tadel ihres Körpers nicht; ſo wie ſie ein Lob deſſelben höher ſchätzt, als ein Lob des Geiſtes. Von Louis XIV. an ſchwuren die franzöſiſchen Könige, blos zwei Verbrechen nicht zu vergeben, beide nur zwiſchen Mann und Mann begehlich, den Zweikampf und ein ſchlimmeres. Die Weiber wollen gern alle verzeihen, ausgenommen eines; nicht etwa das Verneinen ihrer Reize, ſondern das laute Bejahen eines körperlichen Wider- und Un-Reizes. Und jede Manns-Zunge iſt unmoraliſch grauſam, über welches dieſes Ja gehen könnte. Die Frau, der ſinnlichen Gegenwart mehr unterthan, und mehr dem Scheinen und Meinen, als wir, muß ſo wie ihre Schönheit, ſo ihre

bejahte Unſcheinbarkeit als eine umhergetragene Fortwirkung ſchmerzlich empfinden. Doch ſelber dieſes Sprechen darüber würd' ich für hart halten, wenn ich nicht aus meiner und fremder Erfahrung dazu ſetzen könnte, daß ein ſchön-weibliches Herz äußere Flecken ſo auslöſche, wie ein ſchwarz-weibliches äußere Reize, und daß die ſchöne Seele höchſtens den erſten Augenblick, die verdorbene aber die Zukunft zu fürchten habe. Der weibliche Leib iſt die Perlenmutter, — dieſe ſei nun glänzend und bunt, oder von Geburtboden rau und grau — ſo macht doch die helle weiße Perle darin allein den Werth. Ich meine damit dein Herz, du gutes Mädchen, die du nur das Verkennen, nicht das Erkennen erräthſt! —

Aus der weiblichen Beſtimmung iſt vielleicht die größere Kälte und Strenge abzuleiten, womit Weiber von Stande ihre weibliche Dienerſchaft behandeln; ſie können ſich manche Aehnlichkeit und manche Möglichkeit der Verwechslungen nicht ableugnen; worin auch Ehe-Männer, denen mehr an dem Satze des Nichtzuunterſcheidenden, als des Widerſpruchs gelegen iſt, ſie leicht beſtärken. Den Unterſchied der geiſtigen Bildung ſchlagen die Weiber, zumal ſchöne, weniger an; — die Männer aber nur dieſen im Betracht ihrer Diener, und Pompejus fragte, ſeiner Siege gewiß, nichts darnach, daß ſein Koch ſo ausſah, wie er.

Die weibliche Kleider-Liebe hat ſammt der Reinlichkeit, welche gleichſam auf der Gränzſcheide zwiſchen Leib und Sittlichkeit wohnt, eine Wand- und Thür-Nachbarin, nämlich Herzens-Reinheit. Warum werden alle Mädchen, welche Fürſten mit Reden und Blumen entgegenziehen, weiß gekleidet? — Die Haupt-

farbe der geiſtig- und körperlich-reinen Engländerinnen iſt die weiße. Heß fand weiße Wäſche in freien Staaten am meiſten; — und ich finde die Staaten deſto keuſcher, je freier ſie ſind. — Für eine Frau, welche als Widerſpiel der Dominikaner, die im Kloſter weiß, und außerhalb ſchwarz gekleidet gehen — die Farbe der Reinheit nur auf der Gaſſe trägt, will ich kein Bürge der innern Reinheit werden.

Ich könnte noch von dem Wäſchſchrank ſprechen, dem weiblichen Bücherſchrank; — denn unſer Weißzeug beſteht in Schwarz auf Weiß. — Ich könnte noch fragen, ob nicht die Mädchen die Kleider darum auch mehr lieben, weil ſie viele ſelber machen, und folglich ein Gewächs ſchmackhafter genießen, daß ſie im eigenen Garten gezogen. Aber näher liegt die Frage, wie die Waſſerſchößlinge eines von der Natur eingeimpften Blütenzweiges zu unterdrücken, oder zu beſchneiden ſind.

Beſeelt das Herz: ſo dürſtet es nicht mehr nach Luft, ſondern nach Aether. Niemand iſt weniger eitel, als eine Braut.

Gebt der Tochter irgend eine lange Laufbahn zu einem bedeutenden Geſchäfte: ſo ſchauet ſie ſich ſeltener um. Ein rechtes Werk verſchlingt den Verfaſſer, wie ſpäter den Leſer, beide denken nicht mehr an ſich. Im Seetreffen iſt kein Nelſon eitel, im Landtreffen kein Alcibiades, im Staatsrath kein Kaunitz.

Den Kunſt-Reiz des Anzugs lerne eine Tochter kennen und ſchaffen, aber an andern Körpern.

Behandelt ſie als eine maleriſche Gliedermännin, und legt den Werth auf die Geſtalt an und für ſich; ſie halte ſich für eine Schauſpielerin, die ſich nicht mit

ihrem Putze einer Königin verwechſelt. Reiche Kleider machen eitler, als ſchöne.

Laſſet nicht Ammen, Kammerjungfern und ähnliches Heuſchreckenvolk das bekleidete Mädchen ſchätzen und verklären; ja habt ſogar auf die Geſpielinnen, zumal die des niedern Standes, ein ſcharfes Auge, weil dieſe das Anſtaunen des Hoch-Schmuckes leicht in ein Bewundern der Trägerin verkehren.

Weiſet der Reinheit, dem Ebenmaße, der Kleider-Sitte und der äſthetiſchen Schönheit-Forderung ihren glänzenden und dichten Werth zu: ſo vergißt die Tochter, wie ein Dichter, ſich über die Kunſt und Idee; und über die Schönheit die Schöne. Sie werde ein Künſtler, der ſich ſelber malt, und den nicht das Urbild am meiſten reizt, ſondern das Abbild.

Endlich ſei nur nicht die Mutter ſelber ihre eigne Tapeziermeiſterin, oder ein unfruchtbares Tulpenbeet der Mode-Farben; dann iſt genug gethan für die Töchter, wenn nicht alles.

§. 99.

Ich möchte einen ganzen Paragraphen blos über und für die Heiterkeit und Scherzhaftigkeit der Mädchen ſchreiben, und ihn den Müttern zueignen, da ſie jene ſo oft verbieten. Denn etwa den Mädchen ſelber ernſthaft vorzuſchlagen, ſie möchten gelegentlich lachen, hieße faſt ihnen den Gegenſtand ſogleich mitbringen. Hingegen Mütter murren gern (ſollten ſie auch oft innerlich lachen, wie umgekehrt die Töchter häufig nur äußerlich). Sie ſind von der triumphierenden Kirche der Jungfrauen in die ſtreitende der Frauen übergetreten — die wachſenden Pflichten haben den Ernſt verdoppelt — der Bräutigam

Digitized by Google

dern im Weibe ſelber ſoll ein Nachbild des himmliſchen Thierkreiſes ſein, wo der Löwe neben der Jungfrau ſchimmert. Der Begriff wirkt republikaniſch im Geiſte; das Gefühl monarchiſch. Irgend ein Gegenſtand — z. B. der Anzug für einen Ball — erfaßt die Frau, wie ein Römer die Sabinerin, und entreißt ſie ihrer Innen-Welt. Eine, die vor dem Nachttiſche des Balls an etwas beſſeres denken kann, mißt viele geiſtige Zolle mehr. Ueber niemand regiert aber die Gegenwart mit einer einzigen Idee ſtärker, als über Seelen, die aus der innern Traum-Kammer wie geblendet ins helle Taglicht treten.

Daher kommt die bekannte Erfahrung, daß ſie nie fertig werden, als zu ſpät, und daß ſie immer etwas vergeſſen haben. Wie leicht aber wäre eine Tochter in die Kampfſchule der Beſſerung zu ſchicken, jede Woche einmal! Der Vater ſage: „liebe Line, oder Bine, Pine, ſtehſt du in einer Stunde geputzt da, ſo tanzeſt du heute.“ — So könnte er mit Luſtfahrten, als Bedingungen des Lohns durch ſchnelles Aufbrechen und reiches Einpacken, von Vergeßlichkeit und Verſpätung entwöhnen.

§. 98.

Gegen weibliche Eitelkeit habe man faſt eben ſo viel, wie gegen männlichen Stolz, nämlich ſo wenig. Vorzüge, welche wie Blumen auf der Oberfläche liegen, und immer prangen, machen leicht eitel; daher Weiber, Witzköpfe, Schauſpieler, Soldaten durch Gegenwart, Geſtalt und Anzug es ſind; indeß andere Vorzüge, die wie Gold in der Tiefe ruhen, und ſich nur mühſam offenbaren, Stärke, Tiefſinn, Sittlichkeit, beſcheiden

Digitized by Google

laſſen und ſtolz. Nelſon konnte durch Ordenbänder und den Verluſt von Auge und Arm eben ſo eitel werden, als durch kalte Tapferkeit ſtolz. Kein Mann ſetzt ſich lebhaft genug in die Stelle einer ſchönen Frau, die ihre Naſe, ihre Augen, ihre Geſtalt, ihre Farbe, als funkelnde Juwelen durch die Gaſſen tragend, mit ihrem ſtehenden Glanze ein Auge ums andere blendet, und mit ihren Verdienſten gar nicht ausſetzt. Hingegen, gleichſam vergittert und eingefangen, ſchleicht der ſehr verſtändige und gelehrte Rektor hinter ihr — ſeine innern Perlen mit zwei dicken Muſchelſchalen zudeckend — und niemand weiß, was er weiß, ſondern der Mann muß ſich ſelber einſam bewundern und blenden.

Der Wunſch, mit einem Werthe zu gefallen, der blos im ſichtbaren oder äußerlichen Reiche herrſcht, iſt ſo unſchuldig und recht, daß der entgegengeſetzte eben unrecht wäre, dem Auge und Ohre bedeutunglos oder mißfällig zu werden. Warum dürfte ein Maler für das Auge ſorgen und kleiden, aber nicht ſeine Frau? — Freilich gibt's eine vergiftende Eitelkeit und Gefallſucht, die nämlich, welche das innerliche Reich zu einem äußern herabſetzt, Gefühle zu Zugnetzen der Augen und Ohren ausbreitet, und mit dem, was eigenthümlichen Werth hat, ſich abgeleiteten kauft und bezahlt. Immerhin wolle ein Mädchen mit Leib und Putz gefallen, nur nie etwa mit heiligen Empfindungen; und eine ſogenannte ſchöne Beterin, welche es wüßte, und darum kniete, würde niemand anbeten, als ſich, und den Teufel, und einen Anbeter. Jede Mutter und jeder Hausfreund bewache daher die eigne Lebſucht — oft ſo gefährlich, als Tadelſucht, — welche ſo leicht eine bewußtloſe Grazie des Seelen-Tons, der Miene, der Empfindung

Digitized by Google

benennt und belobt, und ſie dadurch auf immer zur bewußten, d. h. zur getödteten macht. Das Zählen der Unterthanen nahm dieſe dem David. Das von Geiſterhänden emporgehobene Gold ſtürzt wieder zurück, ſobald geſprochen wird. Wenn der Mann lauter Kothurnen hat, worauf er ſich der Welt höher und leichter zeigt, Richterſtuhl, Parnaß, Lehrſtuhl, Siegwagen u. ſ. w.: ſo hat die Frau nichts, um ihren innern Menſchen darauf zu ſtellen und zu zeigen, als ihren äußern; warum ihr dieſes niedliche Fußgeſtelle der Venus wegziehen? Und wenn der Mann immer in einem Kollegium und Corps gleichſam in einer Aſſekuranzgeſellſchaft ſeines Ehrengehaltes ſteht; die Frau aber nur den einſamen Werth ihrer Perſönlichkeit behauptet: ſo muß ſie deſto ſchärfer darauf halten. — Vielleicht iſt dieß eine zweite Urſache, warum Weiber kein bedingtes Lob vertragen; denn die erſte bleibt wol die, daß ihnen aus Mangel der Selbſt-Theilung, und in ihrer ewigen Niederlage vor der Gegenwart, die immer das Bittere ſtärker als das Süße aufdringt, mehr die Schranke des Lobes, als das Lob empfindbar wird.

Wir gehen nun zum Kleider-Teufel über, wie ſonſt die alten Theologen das Toilette-Machen nannten.

Was bedeutet denn das weibliche Toilettenzimmer anders, als die theatraliſche Anziehſtube? Und warum gibts denn ſo viele Kanzeln gegen jene? — Die Kanzelredner auf ihnen bedenken folgendes nicht genug: der Frau iſt das Kleid das dritte Seelenorgan, (denn der Leib iſt das zweite, und das Gehirn das erſte;) und jedes Ueberkleid iſt ein Organ mehr. Warum? Ihr Körper, ihre wahre Morgengabe, fällt mit ihrer Beſtimmung mehr in eins zuſammen, als der unſrige mit un-

ſerer; und ihrer iſt, wenn unſerer mehr das Pilger- und Grubenkleid mit der Bergſchürze iſt, ein Krönungskleid, ein Courhabit. Er iſt die heilige Reliquie einer unſichtbaren Heiligen, die nicht genug kann geehrt und bekleidet werden; und das Anrühren dieſes heiligen Leibes thut allerlei Wunder. Eine männliche Hand abzuhauen, war in frühern Zeiten nicht viel gefährlicher, als eine weibliche zu drücken, auf welchen Druck das ſaliſche Geſetz 15 Goldſchillinge Strafe legt; ein gewaltthätiger Kuß begründete ſonſt eine Injurienklage, und noch wird man in Hamburg für jeden Kuß um zwei gute Groſchen beſtraft, den man da aufdruckt in einer Werkſtatt. Daher aber müſſen den Frauen Kleider und Putz, als Firniß des Gemäldes, als Vervielfältigung ihrer Außenſeiten und Facetten, wichtig gelten. Meiſtens beſuchen daher Weiber ein Paradebette, um zu ſehen, wie man ſich unter der Erde bei den Todten trägt. Vielleicht gehört Luſt an Gewändern unter die Urſachen, daß wir große Malerinnen, aber keine großen Tonkünſtlerinnen haben, weil doch den größern Raum der weiblichen Malerei Gewänder füllen; mit den Tönen aber, denken ſie, kann man ſich zu wenig ſehen laſſen, wenn man nicht ſingt. Dadurch fällt auch auf die weibliche Shawl-Wurf-Kunſt einer Hamilton und anderer Licht. Noch im Alter und auf dem Krankenlager, welche beide der Mann ſo gern benutzt, um ſich bequem in Schlafmützen und Schlafröcke zu werfen — legen ſie Putzwerk an, nicht um Männern zu gefallen, ſondern ſich; ja noch im zugeſperrten Sarge, der einſamſten La-Trappe-Karthauſe, die es gibt, weil nicht einmal Ein Einſamer da iſt, wollen ſie nicht hinter den aus Pompeji gegrabenen Gerippen nachbleiben, welche ſich daſelbſt mit Putz

Digitized by Google

und Ohrenringen der Nachwelt vortheilhaft zeigen. Auf einer Inſel würde eine Miß Robinſon, wäre auch niemand da, als ihr Bild im Waſſer, täglich die neueſten Moden machen und tragen. — Wie wenig ſie der Männer wegen ſich zu getriebener Arbeit und zu dreigehäuſigen Uhren machen, erſchaue man daraus, daß ſie ſich nie ſorgfältiger ſchmücken, als für bloße Weiberzirkel, wo jede die andere ſtudiert und ärgert.

Unbefangen vor Zeugen ſtellet ſich jede vor ihre Idealwelt, vor den Spiegel, und ſchmückt das Bräute-Paar. In Frankreich trug die Frau ſonſt einen Spiegel auf dem Leibe, wahrſcheinlich um den Freundinnen ſüßer zu werden, und dieſe an ihren eignen Bildern für die Trägerin derſelben zu entſchädigen. In Deutſchland war ſonſt den Geſangbüchern ein Spiegel eingelegt — warum nicht noch? Schade für dieſen Verluſt des göttlichen Ebenbildes einer jeden aus Mangel an Spiegel.

Aus demſelben Grunde der Naturbeſtimmung verzeiht auch die Klügſte einen Tadel ihres Körpers nicht; ſo wie ſie ein Lob deſſelben höher ſchätzt, als ein Lob des Geiſtes. Von Louis XIV. an ſchwuren die franzöſiſchen Könige, blos zwei Verbrechen nicht zu vergeben, beide nur zwiſchen Mann und Mann begehlich, den Zweikampf und ein ſchlimmeres. Die Weiber wollen gern alle verzeihen, ausgenommen eines; nicht etwa das Verneinen ihrer Reize, ſondern das laute Bejahen eines körperlichen Wider- und Un-Reizes. Und jede Manns-Zunge iſt unmoraliſch grauſam, über welches dieſes Ja gehen könnte. Die Frau, der ſinnlichen Gegenwart mehr unterthan, und mehr dem Scheinen und Meinen, als wir, muß ſo wie ihre Schönheit, ſo ihre

bejahte Unſcheinbarkeit als eine umhergetragene Fortwirkung ſchmerzlich empfinden. Doch ſelber dieſes Sprechen darüber würd' ich für hart halten, wenn ich nicht aus meiner und fremder Erfahrung dazu ſetzen könnte, daß ein ſchön = weibliches Herz äußere Flecken ſo auslöſche, wie ein ſchwarz = weibliches äußere Reize, und daß die ſchöne Seele höchſtens den erſten Augenblick, die verdorbene aber die Zukunft zu fürchten habe. Der weibliche Leib iſt die Perlenmutter, — dieſe ſei nun glänzend und bunt, oder von Geburtboden rau und grau — ſo macht doch die helle weiße Perle darin allein den Werth. Ich meine damit dein Herz, du gutes Mädchen, die du nur das Verkennen, nicht das Erkennen erräthſt! —

Aus der weiblichen Beſtimmung iſt vielleicht die größere Kälte und Strenge abzuleiten, womit Weiber von Stande ihre weibliche Dienerſchaft behandeln; ſie können ſich manche Aehnlichkeit und manche Möglichkeit der Verwechslungen nicht ableugnen; worin auch Ehe=Männer, denen mehr an dem Satze des Nichtzuunterſcheidenden, als des Widerſpruchs gelegen iſt, ſie leicht beſtärken. Den Unterſchied der geiſtigen Bildung ſchlagen die Weiber, zumal ſchöne, weniger an; — die Männer aber nur dieſen im Betracht ihrer Diener, und Pompejus fragte, ſeiner Siege gewiß, nichts darnach, daß ſein Koch ſo ausſah, wie er.

Die weibliche Kleider = Liebe hat ſammt der Reinlichkeit, welche gleichſam auf der Gränzſcheide zwiſchen Leib und Sittlichkeit wohnt, eine Wand = und Thür=Nachbarin, nämlich Herzens = Reinheit. Warum werden alle Mädchen, welche Fürſten mit Reden und Blumen entgegenziehen, weiß gekleidet? — Die Haupt=

farbe der geiſtig= und körperlich=reinen Engländerinnen iſt die weiße. Heß fand weiße Wäſche in freien Staaten am meiſten; — und ich finde die Staaten deſto keuſcher, je freier ſie ſind. — Für eine Frau, welche als Widerſpiel der Dominikaner, die im Kloſter weiß, und außerhalb ſchwarz gekleidet gehen — die Farbe der Reinheit nur auf der Gaſſe trägt, will ich kein Bürge der innern Reinheit werden.

Ich könnte noch von dem Wäſchſchrank ſprechen, dem weiblichen Bücherſchrank; — denn unſer Weißzeug beſteht in Schwarz auf Weiß. — Ich könnte noch fragen, ob nicht die Mädchen die Kleider darum auch mehr lieben, weil ſie viele ſelber machen, und folglich ein Gewächs ſchmackhafter genießen, daß ſie im eigenen Garten gezogen. Aber näher liegt die Frage, wie die Waſſerſchößlinge eines von der Natur eingeimpften Blütenzweiges zu unterdrücken, oder zu beſchneiden ſind.

Beſeelt das Herz: ſo dürſtet es nicht mehr nach Luft, ſondern nach Aether. Niemand iſt weniger eitel, als eine Braut.

Gebt der Tochter irgend eine lange Laufbahn zu einem bedeutenden Geſchäfte: ſo ſchauet ſie ſich ſeltener um. Ein rechtes Werk verſchlingt den Verfaſſer, wie ſpäter den Leſer, beide denken nicht mehr an ſich. Im Seetreffen iſt kein Nelſon eitel, im Landtreffen kein Alcibiades, im Staatsrath kein Kauniß.

Den Kunſt=Reiz des Anzugs lerne eine Tochter kennen und ſchaffen, aber an andern Körpern.

Behandelt ſie als eine maleriſche Gliedermännin, und legt den Werth auf die Geſtalt an und für ſich; ſie halte ſich für eine Schauſpielerin, die ſich nicht mit

Digitized by Google

ihrem Putze einer Königin verwechſelt. Reiche Kleider machen eitler, als ſchöne.

Laſſet nicht Ammen, Kammerjungfern und ähnliches Heuſchreckenvolk das bekleidete Mädchen ſchätzen und verklären; ja habt ſogar auf die Geſpielinnen, zumal die des niedern Standes, ein ſcharfes Auge, weil dieſe das Anſtaunen des Hoch-Schmuckes leicht in ein Bewundern der Trägerin verkehren.

Weiſet der Reinheit, dem Ebenmaße, der Kleider-Sitte und der äſthetiſchen Schönheit-Forderung ihren glänzenden und dichten Werth zu: ſo vergißt die Tochter, wie ein Dichter, ſich über die Kunſt und Idee; und über die Schönheit die Schöne. Sie werde ein Künſtler, der ſich ſelber malt, und den nicht das Urbild am meiſten reizt, ſondern das Abbild.

Endlich ſei nur nicht die Mutter ſelber ihre eigne Tapeziermeiſterin, oder ein unfruchtbares Tulpenbeet der Mode-Farben; dann iſt genug gethan für die Töchter, wenn nicht alles.

§. 99.

Ich möchte einen ganzen Paragraphen blos über und für die Heiterkeit und Scherzhaftigkeit der Mädchen ſchreiben, und ihn den Müttern zueignen, da ſie jene ſo oft verbieten. Denn etwa den Mädchen ſelber ernſthaft vorzuſchlagen, ſie möchten gelegentlich lachen, hieße faſt ihnen den Gegenſtand ſogleich mitbringen. Hingegen Mütter murren gern (ſollten ſie auch oft innerlich lachen, wie umgekehrt die Töchter häufig nur äußerlich). Sie ſind von der triumphierenden Kirche der Jungfrauen in die ſtreitende der Frauen übergetreten — die wachſenden Pflichten haben den Ernſt verdoppelt — der Bräutigam

iſt aus einem Honigkuckuck, der zur Süße der Honig-wochen einlud, ein geſetzter Honig-Bär geworden, der den Honig ſelber haben will. —

Nun, um deſto mehr, ihr Mütter, gönnt den lieben leichten Weſen das Spielen um die Blumen, die Flatter-Minute vor langen Ernſt-Jahren. Warum ſoll nicht bei ihnen, wie bei den Römern, das Luſtſpiel früher da ſein, als das Harm-Spiel? Darf der Jüngling ein Zephyr ſein, warum nicht die Jungfrau eine Zephyrette? — Gibt es etwas ſo Schönes und Poetiſches im Leben, als das Lachen und Scherzen einer Jungfrau, welche, noch in der Harmonie aller Kräfte, mit und auf allen in üppiger Freiheit ſpielt, und die weder höhnt noch haßt, wenn ſie ſcherzt? Denn den ächten, weder der Satyre, noch dem männlichen Humor ähnlichen, und den Autoren doch ſo ſchweren Scherz der Poeſie haben und lehren Mädchen, z. B. Leipziger, oder andere ſchöne Gegenfüßlerinnen der Fiſche, welche wie bekannt ſowol ſtumm ſind, als das Zwerchfell entbehren. Ihr Ernſt iſt ſelten ſo unſchuldig, als ihr Scherz; noch weniger iſt's jener übermüthige Mißmuth, der die jungfräuliche Pſyche zu einem ſchweren, dicken, ſummenden, flügelhängenden Nachtſchmetterling macht, z. B. zum Todtenkopfvogel. — Dem Liebe-Anfänger mag vielleicht der Nachtfalter gefallen; aber ein Ehe-Mann verlangt ſeine Tag-Pſyche: denn die Ehe fodert Heiterkeit. Bei einem libyſchen Volke *) heirathete der Jüngling unter den Gaſt-Mädchen das, welches zu ſeinem Spaße lachte; vielleicht ſteckt meine Meinung in dieſer Sitte.

Lachende Heiterkeit wirkt auf alle Lebens-Bahnen

*) Alex. ab Alex. L. I. c. 24.

Tags-Licht; der Mißmuth weht ſeinen böſen Nebel in jede Ferne; der Schmerz macht zerſtreuter und verworrener, als der ſogenannte Leichtſinn. Kann hingegen eine Frau dieſe Komödie aus dem Stegreif in die Ehe hineinſpielen, und zuweilen das ſtarre Epos des Mannes oder Helden durch ihr komiſches Heldengedicht anleuchten, oder gegen Unglücksfälle, wie Römer thaten, ein luſtiges Spiel anordnen: ſo hat ſie Freude, und Mann und Kinder beſtochen und gewonnen.

Man fürchte doch nie, daß weibliches Scherzen die Seelen-Tiefe und das Gefühl ausſchließe. Thut es denn das männliche? Und bauete nicht der Geſetzgeber Lykurg in ſeinem Hauſe dem Lachen einen Altar, und ſeine Sparter überall? Gerade unter dem äußern Scherze wuchert die ſtille Kraft des Herzens fort, und es füllt ſich ſelber an; wie himmliſch alsdann, wenn endlich das lächelnde Geſicht zum erſtenmale vor Liebe weint, und die übermächtige Thräne die ganze weiche Seele ſpiegelt!

Die Mutter erduld' es alſo nicht nur — daß ihre Tochter außen eine Franzöſin, innen eine Deutſche iſt, und ſich das Leben in ein komiſches Gedicht verwandelt, das die tiefe Bedeutung mit einem luſtigen Spiele umgibt — ſondern ſie beförder' es ſelber. Bücher dazu — denn wir Männer denken zuerſt an dieſe, wenn Rath zu geben iſt — wüßt' ich, außer den Brieftaſchen der einzigen Sevigné, wenige zu empfehlen. Aber Witz, bloßer Witz iſt — zuwider der Aeſthetik — den Weibern Komus und Humor; ein Sinngedicht iſt ihnen ein humoriſtiſches Kapitel, und Haug oder Marzial ihnen ein Sterne oder Ariſtophanes; über die witzige Hochzeit des Großen und Kleinen (welche nur der von der langen

verwandten Weſenkette herunterſchauende Mann für keine Mißheirath nimmt), wollen ſie ſich krank lachen, oder eigentlich geſund. Himmel, lacht nur! Und es mögen euch die Mütter recht viele Sinngedichte vorleſen. Ich wollte überhaupt, es gäbe eine reine Ausleſe davon blos für Mädchen, und etwa ein oder ein paar komiſche Werke für ſie, welche ſehr franzöſiſch lauten würden! — Laſſet denn die lieblichneckenden Kinder ſich recht unter einander und beſonders den erſten beſten Schwergewicht-Mann auslachen, der unter ſie kommt, und gehörte er zu Verfaſſern neun und neunzigſter Paragraphen.

§. 100.

Man könnte noch über die Erziehung genialer Weiber nachforſchen; und für ſie noch eine beſondere erfordern. Ich aber will für ſie noch ſtärker auf der gewöhnlichen, die ein Ballaſt und Gegengewicht ihrer Phantaſie iſt, beſtehen. Der Genius, der mit Wunderwerken, wie mit h. Feſttagen mitten in den Wochenlauf einbricht, iſt, wie nicht zu lehren und wenig zu belehren, ſo nicht zu beſiegen; und er wird der Zeit, dem Geſchlechte und jeder Enge rüſtig die Stirne bieten. Talent, nicht Genie, iſt zu unterdrücken, d. h. zu entſeelen; ſo wie wol das Zuſammengeſetzte zu tödten, nämlich zu trennen iſt, aber nicht die einfache Kraft. — Und in der That, wäre ſie möglich, die Unterdrückung des Genies durch Lagen: ſo hätte man noch kein einziges erlebt, da es, immer nur als ein Schalttag mehrer Jahre erſcheinend, nur als Ein Tag gegen eine Stimmen-Mehrheit von 1460 Tagen auftretend und abſtimmend, ja den entgegengeſetzten Entwickelungen, d. h. den Entwickelungen, die noch dazu von der früheſten Zeit an einkerkernd, bis in die ſpäteſte

Digitized by Google

fortbinden wollen, hätte erliegen müſſen, wie ein Roß unter Bienenſtichen. Dennoch gab's — denn das Wort iſt da — Genies; ſie ſchloſſen anfangs, wie andere Feld-und Weltherren, Separatfrieden mit der Nachbarſchaft, und erſt nach dem Tode den allgemeinen mit der Welt.

Aber muß gleichwol ein genialer Mann auch ein Menſch, und ein Bürger, und ſoll er wo möglich ein Vater ſein: ſo kann eine Frau ſich nicht durch Genialität über ihr noch beſtimmteres Lebens-Tagwerk erhoben dünken. Wenn ein Jean Jaques für die Erziehung ſchreibt, ſo kann eine geiſtvolle Jeannette Jaqueline ſich nicht des Geſchäftes geiſtvoller Männer ſchämen; vielmehr müßte das ſo ſeltene Uebermaß des weiblichen Talents mehr den Beruf zur Erziehung geben, als einen Freibrief davon.

Wenn ſie aber ſich der Thaten ſchämen, und doch der Ideen rühmen: ſo rächt ſich ihre Beſtimmung gerecht und ſtrenge an ihnen.

Erſtlich gerecht. Denn die Frau iſt zur Veſta oder Veſtalin des Hauſes, nicht zur Ozeanide des Weltmeers beſtimmt; je voller des Ideals ſie iſt, deſto mehr muß ſie ſtreben, ſich in der Wirklichkeit, wie das Ideal der Ideale, Gott, ſich in der Welt auszudrücken; und etwa eine Tochter, wie dieſer ein Menſchengeſchlecht, zu erziehen. Kann ein Dichter eben ſo gut in der Enge der niederländiſchen Schule als im Horizonte der italiäniſchen ſein Ideal ausſprechen: warum ſie nicht ihres in der Küche, Keller und Kinderſtube?

Aber ſtrenge zweitens iſt die Rüge des verſäumten Verhältniſſes. Nie kann eine Frau vergeſſen zu lieben, ſie möge dichten oder herrſchen. Statt der Kinder

Digitized by Google

ſuchen dann die genialen die Männer. Sie wollen von dieſen geliebt ſein wie Weiber, lieben aber ſelber wie Männer. So werden ſie denn als fliegende Fiſche zwiſchen 2 Elementen, zwiſchen Männlichkeit und Weiblichkeit, von beiden verwundet und in zwei Reichen verfolgt. Sie werden alsdann deſto unglücklicher, je weiter ihr geiſtiger Umkreis ſich auszieht; z. B. eine Dichterin wird's mehr, als eine Malerin.

Vereinigen ſie aber die weibliche Beſtimmung mit der genialen: ſo kömmt ein hohes ſeltenes Glück in ihr Herz; an ihrer Höhe ſchmelzen, wie an Bergen, alle die Wolken, welche in den Thälern regnen.

Was ſolchen Köpfen am meiſten zu wünſchen iſt, dieß iſt eine Krone, oder ein Herzog-, ein Fürſtenhut; und dieß führt auf das nächſte Kapitel.

Fünftes Kapitel.

Geheime Inſtrukzion eines Fürſten an die Oberhofmeiſterin ſeiner Tochter.

§. 101.

Es ſei mir verſtattet, das Wenige, was ich über Fürſtinnen-Erziehung denke, einem Traume mitzugeben. Der Traum, wovon ich rede, erhob mich über alle Mittelſtufen hinweg auf einmal in den Fürſtenſtand; eine Erhebung, die man weniger geheimer Ehrſucht, als einer unmäßigen Zeitungleſerei zuſchreibe. Es kam darin mir nun vor, ich heiße Fürſt Juſtinian, und meine Gemahlin, mit der ich die Prinzeſſin Theoda erzeugt hätte, Theodoſia, die Hofmeiſterin aber Pomponne, wahrſcheinlich ein franzöſiſcher Geſchlechtname. Meine geheime Inſtrukzion, die ich, mit dem Fürſtenhute auf dem

Digitized by Google

Briefe, an Madame de Pompanne aufſetzt, mag ungefähr folgender Geſtalt männerlich genug lauten.

* *
*

Liebe Pompanne, ich gehe gern offen zu Werk; was geſtern meine Gemahlin mit Ihnen über Theoda's Erziehung feſtgeſtellt, ratifizier' ich mit Vergnügen, da ſie es ſo will; doch auf einige geheime Abänderungen der thätigen Konduitenliſte, die man Ihnen vorgeſchrieben, mach' ich mir Hoffnung, ſobald Sie meine Wünſche geleſen. Denn ich gebe freilich meine Geſetze ſo gut, als ein anderer; nehme aber auch aus Abſicht einige an; man kann nicht immer die Krone in der Taſche bei ſich haben, wie ſonſt die deutſchen Kaiſer ihr Krönung-Zeug auf Reiſen mitnehmen; nur hüte man ſich, meinen Fürſtlichen H. Vettern zu gleichen, welche — wenn die altperſiſchen Könige an ihrem Geburttage ihrer Gemahlin nichts abſchlagen dürfen — aus ihrem Wiegenfeſte gar nicht herauskommen.

Ich bekenn' es Ihnen, acht Tage nach meinem Beilager war ich in Umſtänden und in Hoffnung — die aber nicht ſo geſegnet, wie die meiner Gemahlin wurden — daß nämlich die letzte, wie untere Stände thun, vielleicht ſelber die Oberhofmeiſterin einer künftigen Prinzeſſin werden würde; Sie ſollten blos den Titel führen. In der That, zieh' ich auch nur die Langweile des Hofs — der am beſten weiß, was ein längſter Tag und eine längſte Nacht in 24 Stunden auf einmal vorſtellen — in Erwägung: ſo ſollt' ich glauben, eine Fürſtin, die jene noch härter fühlt, als ihr Fürſt, würde ſchon deshalb mit der Erziehung ihrer Töchter ſich die Zeit und die Grillen vertreiben. Hat man die Hofleute, die immer

auf dem Hofboden, wie Leute in Kähnen und Steigbügeln, mit gebognen Knieen am feſteſten zu ſtehen glauben, ſo ſatt, daß man ordentlich nach Hunden, Papageien und Affen hinlangt, weil dieſe, gleichgültig gegen den Stand, ſich immer frei und neu und intereſſant äußern: ſo muß ja mein Kind, das am Hofe unter die Wenigen meines Gleichen gehört, und folglich ſehr frei ausdrückt, was es denkt, mir noch intereſſanter ſein. Und ſollte denn eine vortreffliche Fürſten = Mutter, welche ganze Jahre einem Gemälde, oder einer Stickerei opfern kann, nicht lieber ſich ſelber ſitzen und ſich malen in der Nachbildung ihrer Tochter? Und warum flehen die einfältigen Geiſtlichen auf den Kanzeln nur, daß die Fürſtin glücklich Mutter werde, nicht aber auch, daß ſie eine bleibe erziehend? —

Doch dieß ſind nur Fragen. Meine geliebte Theodoſia konnte manche Schwierigkeiten nicht ſo leicht überwinden, als ſich's eine väterliche Phantaſie vormalt; ſie iſt übrigens eine ſo warme zarte Mutter, und Sie werden ſelber erfahren, daß ſie ſelten oder nie eine Woche verſtreichen läßt, ohne Theoda'n einmal rufen zu laſſen.

Liebe Pomponne, viel oder das Meiſte ruht denn doch auf Ihrer Liebe und Sorge für das Kind. — Geſtern hab' ich das lange Kapitel über äußere Dezenz, fürſtlich = weibliche Würde und Zurückhaltung angehört und unterſiegelt; meinetwegeen ſei dieß; und ich will der Prinzeſſin gern noch zu ſeiner Zeit den Tanzmeiſter aus Paris verſchreiben, der ſie im Heben und Werfen der Schleppe unterweiſet. Doch nicht gar zu weit werden Sie, hoff' ich, Gute, dieſe Sie ſelber bindenden Einhegungen jedes Schrittes, dieſe Sperren jeder wörtlichen Ausfuhr, dieſes Quetſch = Formen und Krumm = und

Gerade=Schließen des Körpers zu treiben trachten. O die gute Theoda! — Muß es denn ſein? — Der Hof iſt zwar ein pays coutumier, — nur das Land ein pays du droit civil; — aber das regierende Haus iſt immer jenes weniger. Mehre Attitüden und Lebhaftigkeiten, die ich meinen Kavalieren als Unſchicklichkeiten und Verſtöße gegen die Ehrerbietung anſchreiben müßte, werden mir, dem Herrn, als orginelle Züge, als pikante liebenswürdige Eigenheiten (vielleicht aus Schmeichelei) unter manchen Wünſchen angerechnet, ſie öfter zu erblicken. Auf diese Rechnung der Auslegung hin, laſſen Sie immer der Prinzeſſin einiges durchlaufen. Ich lernte nach meiner Vermählung eine der liebwürdigſten ſchönſten Fürſtinnen nach der ihrigen kennen, welche die artige Unart hatte — eine andere war bei ihr nicht denkbar — in einen vollen Konzert= oder andern Saal nie anders zu laufen, als rennend mit vollen Segeln; was that der Hof und fremde Herrſchaften, z. B. ich, dabei? Wir prieſen ſämmtlich ihr Feuer. Indeß wäre ſie zwölf Jahre alt geweſen, und ihre Oberhofmeiſterin dabei, ſo möchte wol das himmliſche Feuer ein ganz anderes entzündet haben.

Müſſen denn die armen Prinzeſſinnen zu Anſtand=Maſchinen entſeelt werden, und in Säle gleichſam als Eis=Oefen hingeſetzt, in welchen das kleine Naphtha=Flämmchen nicht durch kann? — Soll denn eine Fürſtin ſo weit eingekerkert werden, daß ſie nie zu Fuße über eine Brücke gehen darf, ausgenommen über die bunten Park=Stege? — Sind Thränen das beſte Prinzeſſin=Waſchwaſſer? — Es iſt wenigſtens gut, daß man von uns Prinzen etwas Härteres den Namen borgen läßt, das Prinzmetall. — Werden nicht ſpäter die armen Kinder ohnehin in Förmlichkeit golden eingeſchmie=

iſt aus einem Honigkuckuck, der zur Süße der Honig-wochen einlud, ein geſetzter Honig-Bär geworden, der den Honig ſelber haben will. —

Nun, um deſto mehr, ihr Mütter, gönnt den lieben leichten Weſen das Spielen um die Blumen, die Flatter-Minute vor langen Ernſt-Jahren. Warum ſoll nicht bei ihnen, wie bei den Römern, das Luſtſpiel früher da ſein, als das Harm-Spiel? Darf der Jüngling ein Zephyr ſein, warum nicht die Jungfrau eine Zephyrette? — Gibt es etwas ſo Schönes und Poetiſches im Leben, als das Lachen und Scherzen einer Jungfrau, welche, noch in der Harmonie aller Kräfte, mit und auf allen in üppiger Freiheit ſpielt, und die weder höhnt noch haßt, wenn ſie ſcherzt? Denn den ächten, weder der Satyre, noch dem männlichen Humor ähnlichen, und den Autoren doch ſo ſchweren Scherz der Poeſie haben und lehren Mädchen, z. B. Leipziger, oder andere ſchöne Gegenfüßlerinnen der Fiſche, welche wie bekannt ſowol ſtumm ſind, als das Zwerchfell entbehren. Ihr Ernſt iſt ſelten ſo unſchuldig, als ihr Scherz; noch weniger iſt's jener übermüthige Mißmuth, der die jungfräuliche Pſyche zu einem ſchweren, dicken, ſummenden, flügelhängenden Nachtſchmetterling macht, z. B. zum Todtenkopfvogel. — Dem Liebe-Anfänger mag vielleicht der Nachtfalter gefallen; aber ein Ehe-Mann verlangt ſeine Tag-Pſyche: denn die Ehe fodert Heiterkeit. Bei einem libyſchen Volke *) heirathete der Jüngling unter den Gaſt-Mädchen das, welches zu ſeinem Spaße lachte; vielleicht ſteckt meine Meinung in dieſer Sitte.

Lachende Heiterkeit wirft auf alle Lebens-Bahnen

*) Alex. ab Alex. L. I. c. 21.

Digitized by Google

Tages=Licht; der Mißmuth weht ſeinen böſen Nebel in jede Ferne; der Schmerz macht zerſtreuter und verworrener, als der ſogenannte Leichtſinn. Kann hingegen eine Frau dieſe Komödie aus dem Stegreif in die Ehe hineinſpielen, und zuweilen das ſtarre Epos des Mannes oder Helden durch ihr komiſches Heldengedicht anleuchten, oder gegen Unglücksfälle, wie Römer thaten, ein luſtiges Spiel anordnen: ſo hat ſie Freude, und Mann und Kinder beſtochen und gewonnen.

Man fürchte doch nie, daß weibliches Scherzen die Seelen=Tiefe und das Gefühl ausſchließe. Thut es denn das männliche? Und bauete nicht der Geſetzgeber Lykurg in ſeinem Hauſe dem Lachen einen Altar, und ſeine Sparter überall? Gerade unter dem äußern Scherze wuchert die ſtille Kraft des Herzens fort, und es füllt ſich ſelber an; wie himmliſch alsdann, wenn endlich das lächelnde Geſicht zum erſtenmale vor Liebe weint, und die übermächtige Thräne die ganze weiche Seele ſpiegelt!

Die Mutter erduld' es alſo nicht nur — daß ihre Tochter außen eine Franzöſin, innen eine Deutſche iſt, und ſich das Leben in ein komiſches Gedicht verwandelt, das die tiefe Bedeutung mit einem luſtigen Spiele umgibt — ſondern ſie beförder' es ſelber. Bücher dazu — denn wir Männer denken zuerſt an dieſe, wenn Rath zu geben iſt — wüßt' ich, außer den Brieftaſchen der einzigen Sevigné, wenige zu empfehlen. Aber Witz, bloßer Witz iſt — zuwider der Aeſthetik — den Weibern Komus und Humor; ein Sinngedicht iſt ihnen ein humoriſtiſches Kapitel, und Haug oder Marzial ihnen ein Sterne oder Ariſtophanes; über die witzige Hochzeit des Großen und Kleinen (welche nur der von der langen

verwandten Weſenkette herunterſchauende Mann für keine Mißheirath nimmt), wollen ſie ſich krank lachen, oder eigentlich geſund. Himmel, lacht nur! Und es mögen euch die Mütter recht viele Sinngedichte vorleſen. Ich wollte überhaupt, es gäbe eine reine Ausleſe davon blos für Mädchen, und etwa ein oder ein paar komiſche Werke für ſie, welche ſehr franzöſiſch lauten würden! — Laſſet denn die lieblichneckenden Kinder ſich recht unter einander und beſonders den erſten beſten Schwergewicht-Mann auslachen, der unter ſie kommt, und gehörte er zu Verfaſſern neun und neunzigſter Paragraphen.

§. 100.

Man könnte noch über die Erziehung genialer Weiber nachforſchen; und für ſie noch eine beſondere erfordern. Ich aber will für ſie noch ſtärker auf der gewöhnlichen, die ein Ballaſt und Gegengewicht ihrer Phantaſie iſt, beſtehen. Der Genius, der mit Wunderwerken, wie mit h. Feſttagen mitten in den Wochenlauf einbricht, iſt, wie nicht zu lehren und wenig zu belehren, ſo nicht zu beſiegen; und er wird der Zeit, dem Geſchlechte und jeder Enge rüſtig die Stirne bieten. Talent, nicht Genie, iſt zu unterdrücken, d. h. zu entſeelen; ſo wie wol das Zuſammengeſetzte zu tödten, nämlich zu trennen iſt, aber nicht die einfache Kraft. — Und in der That, wäre ſie möglich, die Unterdrückung des Genies durch Lagen: ſo hätte man noch kein einziges erlebt, da es, immer nur als ein Schalttag mehrer Jahre erſcheinend, nur als Ein Tag gegen eine Stimmen-Mehrheit von 1460 Tagen auftretend und abſtimmend, ja den entgegengeſetzten Entwickelungen, d. h. den Entwickelungen, die noch dazu von der früheſten Zeit an einkerkernd, bis in die ſpäteſte

Digitized by Google

fortbinden wollen, hätte erliegen müſſen, wie ein Roß unter Bienenſtichen. Dennoch gab's — denn das Wort iſt da — Genies; ſie ſchloſſen anfangs, wie andere Feld- und Weltherren, Separatfrieden mit der Nachbarſchaft, und erſt nach dem Tode den allgemeinen mit der Welt.

Aber muß gleichwol ein genialer Mann auch ein Menſch, und ein Bürger, und ſoll er wo möglich ein Vater ſein: ſo kann eine Frau ſich nicht durch Genialität über ihr noch beſtimmteres Lebens-Tagwerk erhoben dünken. Wenn ein Jean Jaques für die Erziehung ſchreibt, ſo kann eine geiſtvolle Jeannette Jaqueline ſich nicht des Geſchäftes geiſtvoller Männer ſchämen; vielmehr müßte das ſo ſeltene Uebermaß des weiblichen Talents mehr den Beruf zur Erziehung geben, als einen Freibrief davon.

Wenn ſie aber ſich der Thaten ſchämen, und doch der Ideen rühmen: ſo rächt ſich ihre Beſtimmung gerecht und ſtrenge an ihnen.

Erſtlich gerecht. Denn die Frau iſt zur Veſta oder Veſtalin des Hauſes, nicht zur Ozeanide des Weltmeers beſtimmt; je voller des Ideals ſie iſt, deſto mehr muß ſie ſtreben, ſich in der Wirklichkeit, wie das Ideal der Ideale, Gott, ſich in der Welt auszudrücken; und etwa eine Tochter, wie dieſer ein Menſchengeſchlecht, zu erziehen. Kann ein Dichter eben ſo gut in der Enge der niederländiſchen Schule als im Horizonte der italiäniſchen ſein Ideal ausſprechen: warum ſie nicht ihres in der Küche, Keller und Kinderſtube?

Aber ſtrenge zweitens iſt die Rüge des verſäumten Verhältniſſes. Nie kann eine Frau vergeſſen zu lieben, ſie möge dichten oder herrſchen. Statt der Kinder

ſuchen dann die genialen die Männer. Sie wollen von dieſen geliebt ſein wie Weiber, lieben aber ſelber wie Männer. So werden ſie denn als fliegende Fiſche zwiſchen 2 Elementen, zwiſchen Männlichkeit und Weiblichkeit, von beiden verwundet und in zwei Reichen verfolgt. Sie werden alsdann deſto unglücklicher, je weiter ihr geiſtiger Umkreis ſich auszieht; z. B. eine Dichterin wird's mehr, als eine Malerin.

Vereinigen ſie aber die weibliche Beſtimmung mit der genialen: ſo kömmt ein hohes ſeltenes Glück in ihr Herz; an ihrer Höhe ſchmelzen, wie an Bergen, alle die Wolken, welche in den Thälern regnen.

Was ſolchen Köpfen am meiſten zu wünſchen iſt, dieß iſt eine Krone, oder ein Herzog=, ein Fürſtenhut; und dieß führt auf das nächſte Kapitel.

Fünftes Kapitel.

Geheime Inſtrukzion eines Fürſten an die Oberhofmeiſterin ſeiner Tochter.

§. 101.

Es ſei mir verſtattet, das Wenige, was ich über Fürſtinnen=Erziehung denke, einem Traume mitzugeben. Der Traum, wovon ich rede, erhob mich über alle Mittelſtufen hinweg auf einmal in den Fürſtenſtand; eine Erhebung, die man weniger geheimer Ehrſucht, als einer unmäßigen Zeitungleſerei zuſchreibe. Es kam darin mir nun vor, ich heiße Fürſt Juſtinian, und meine Gemahlin, mit der ich die Prinzeſſin Theoda erzeugt hätte, Theodoſia, die Hofmeiſterin aber Pomponne, wahrſcheinlich ein franzöſiſcher Geſchlechtname. Meine geheime Inſtrukzion, die ich, mit dem Fürſtenhute auf dem

Kopfe, an Madame de Pomponne aufſetzte, mag ungefähr folgender Geſtalt träumeriſch genug lauten.

* * *

Liebe Pomponne, ich gehe gern offen zu Werk; was geſtern meine Gemahlin mit Ihnen über Theoda's Erziehung feſtgeſtellt, ratifizier' ich mit Vergnügen, da ſie es ſo will; doch auf einige geheime Abänderungen der thätigen Konduitenliſte, die man Ihnen vorgeſchrieben, mach' ich mir Hoffnung, ſobald Sie meine Wünſche geleſen. Denn ich gebe freilich meine Geſetze ſo gut, als ein anderer; nehme aber auch aus Abſicht einige an; man kann nicht immer die Krone in der Taſche bei ſich haben, wie ſonſt die deutſchen Kaiſer ihr Krönung-Zeug auf Reiſen mitnahmen; nur hüte man ſich, meinen Fürſtlichen H. Vettern zu gleichen, welche — wenn die altperſiſchen Könige an ihrem Geburttage ihrer Gemahlin nichts abſchlagen dürfen — aus ihrem Wiegenfeſte gar nicht herauskommen.

Ich bekenn' es Ihnen, acht Tage nach meinem Beilager war ich in Umſtänden und in Hoffnung — die aber nicht ſo geſegnet, wie die meiner Gemahlin wurden — daß nämlich die letzte, wie untere Stände thun, vielleicht ſelber die Oberhofmeiſterin einer künftigen Prinzeſſin werden würde; Sie ſollten blos den Titel führen. In der That, zieh' ich auch nur die Langweile des Hofs — der am beſten weiß, was ein längſter Tag und eine längſte Nacht in 24 Stunden auf einmal vorſtellen — in Erwägung: ſo ſollt' ich glauben, eine Fürſtin, die jene noch härter fühlt, als ihr Fürſt, würde ſchon deshalb mit der Erziehung ihrer Töchter ſich die Zeit und die Grillen vertreiben. Hat man die Hofleute, die immer

auf dem Hofboden, wie Leute in Kähnen und Steigbügeln, mit gebognen Knieen am feſteſten zu ſtehen glauben, ſo ſatt, daß man ordentlich nach Hunden, Papageien und Affen hinlangt, weil dieſe, gleichgültig gegen den Stand, ſich immer frei und neu und intereſſant äußern: ſo muß ja mein Kind, das am Hofe unter die Wenigen meines Gleichen gehört, und folglich ſehr frei ausdrückt, was es denkt, mir noch intereſſanter ſein. Und ſollte denn eine vortreffliche Fürſten-Mutter, welche ganze Jahre einem Gemälde, oder einer Stickerei opfern kann, nicht lieber ſich ſelber ſitzen und ſich malen in der Nachbildung ihrer Tochter? Und warum flehen die einfältigen Geiſtlichen auf den Kanzeln nur, daß die Fürſtin glücklich Mutter werde, nicht aber auch, daß ſie eine bleibe erziehend? —

Doch dieß ſind nur Fragen. Meine geliebte Theodoſia konnte manche Schwierigkeiten nicht ſo leicht überwinden, als ſich's eine väterliche Phantaſie vormalt; ſie iſt übrigens eine ſo warme zarte Mutter, und Sie werden ſelber erfahren, daß ſie ſelten oder nie eine Woche verſtreichen läßt, ohne Theoda'n einmal rufen zu laſſen.

Liebe Pomponne, viel oder das Meiſte ruht denn doch auf Ihrer Liebe und Sorge für das Kind. — Geſtern hab' ich das lange Kapitel über äußere Dezenz, fürſtlich-weibliche Würde und Zurückhaltung angehört und unterſiegelt; meinetwegeen ſei dieß; und ich will der Prinzeſſin gern noch zu ſeiner Zeit den Tanzmeiſter aus Paris verſchreiben, der ſie im Heben und Werfen der Schleppe unterweiſet. Doch nicht gar zu weit werden Sie, hoff' ich, Gute, dieſe Sie ſelber bindenden Einhegungen jedes Schrittes, dieſe Sperren jeder wörtlichen Ausfuhr, dieſes Quetſch-Formen und Krumm- und

Gerade=Schließen des Körpers zu treiben trachten. O die gute Theoda! — Muß es denn ſein? — Der Hof iſt zwar ein pays coutumier, — nur das Land ein pays du droit civil; — aber das regierende Haus iſt immer jenes weniger. Mehre Attitüden und Lebhaftigkeiten, die ich meinen Kavalieren als Unſchicklichkeiten und Verſtöße gegen die Ehrerbietung anſchreiben müßte, werden mir, dem Herrn, als orginelle Züge, als pikante liebenswürdige Eigenheiten (vielleicht aus Schmeichelei) unter manchen Wünſchen angerechnet, ſie öfter zu erblicken. Auf diese Rechnung der Auslegung hin, laſſen Sie immer der Prinzeſſin einiges durchlaufen. Ich lernte nach meiner Vermählung eine der liebwürdigſten ſchönſten Fürſtinnen nach der ihrigen kennen, welche die artige Unart hatte — eine andere war bei ihr nicht denkbar — in einen vollen Konzert= oder andern Saal nie anders zu laufen, als rennend mit vollen Segeln; was that der Hof und fremde Herrſchaften, z. B. ich, dabei? Wir prieſen ſämmtlich ihr Feuer. Indeß wäre ſie zwölf Jahre alt geweſen, und ihre Oberhofmeiſterin dabei, ſo möchte wol das himmliſche Feuer ein ganz anderes entzündet haben.

Müſſen denn die armen Prinzeſſinnen zu Anſtand=Maſchinen entſeelt werden, und in Säle gleichſam als Eis=Oefen hingeſetzt, in welchen das kleine Naphtha=Flämmchen nicht durch kann? — Soll denn eine Fürſtin ſo weit eingekerkert werden, daß ſie nie zu Fuße über eine Brücke gehen darf, ausgenommen über die bunten Park=Stege? — Sind Thränen das beſte Prinzeſſin=Waſchwaſſer? — Es iſt wenigſtens gut, daß man von uns Prinzen etwas Härteres den Namen borgen läßt, das Prinzmetall. — Werden nicht ſpäter die armen Kinder ohnehin in Förmlichkeit golden eingeſchmie=

det, auf Lebens Dürre und Liebes-Verzicht angewieſen, und unter dem polariſchen Thron-Himmel feſtgebannt, der eben ſo viel Nebel und Kälte ſchickt, als irgend einer? — Erliegt darunter doch ſelber ein regierender Herr, der ſehr ändern könnte und donnern. Allerdings auf den Bahnen der öffentlichen Erſcheinungen und Feſten ſei alles abgemeſſen und trocken; aber nicht in Ihrer und ihrer Einſamkeit; weißer Kies liege auf den Garten-wegen glänzend und glatt; aber in die Blumenbeete taugt keiner. Der Herzog von Lauzün ſagte: damit man Prinzeſſinnen zu Liebhaberinnenen behalte, ſo halte man ſie hart und ſchelte ſie brav. Sie werden gewiß dieſen Herzog-weg, geliebt zu werden, nicht mit dem einer Erzieherin verwechſeln. Sie lieben, wie ich am Sonntage hörte, die nordiſche Götterlehre; wollen Sie nun nur die Noſſa meiner Tochter, oder auch die Geſione *) derſelben ſein? Die Geſundheit iſt die rechte Geſione; und dieſe Göttin führe doch ja Theoda ſo gut am linken Arme, als Noſſa ſie am rechten. Freilich hat eine ſchöne Fürſtin mehr Unterthanen, als ihr Fürſt; freilich prangt nirgend die weibliche Schönheit in vollern Blüten, als auf den Thron-Alpen; nur werde meine Ausſaat der Nachwelt nicht einer gefüllten Blume überlaſſen. Der Fürſtenſaal, in welchen die deutſche Zukunft wie in ein Feſtungwerk ihr Heil und ihre Freiheit niederlegt, werde von zwar zarten, ſchönen, doch ſtarken Händen erbaut. Iſt jede Mutter wichtig, ſo, dächt' ich, wäre eine fürſtliche die wichtigſte. Kann ich's nur im künftigen Juli machen: ſo begleitet mich Theoda, und ich habe die Freude, Sie zu beglei-

*) Die Göttin Noſſa gab den Jungfrauen Schönheit, Geſione Schutz.

ten. Dann will ich manches durchſetzen. In des alten Mandelsloh indiſchen Reiſen ſteht, nur der König unter den Paradiesvögeln habe Füße — wahrſcheinlich ſind wir Fürſten nur Paradiesvögel, und irgend ein gemeines Geſchöpf iſt unſer König; — meine Königin Theoda aber ſoll da zu Fuße gehen; ferner ſoll ſie dürfen, was kein römiſcher Diktator durfte, zu Pferde ſitzen. Ich mag gar nicht daran denken, wie fürſtliche Geſundheiten von denen untergraben werden, die ſie vielleicht täglich trinken; hätt' ich ſchon einen Erbprinzen, ich wäre außer mir vor Angſt.

Laſſen Sie mir Theoda mehr engliſche, als franzöſiſche Werke, und mehr deutſche als beide leſen. Ich weiß nicht, welcher witzige Schriftſteller die Aehnlichkeit des Hof- und Welttons mit dem Tone der franzöſiſchen Literatur gezeigt *); indeß der Gedanke iſt treffend. In einem franzöſiſchen Buche lebt man immer in der großen Welt und am Hofe, in einem deutſchen oft auf Dörfern und Marktflecken. Die Prinzeſſin ſoll mir aber etwas von der gräulichen Unwiſſenheit über das Volk aufgeben, das ſie ſich nur als eine Vervielfältigung des fetten Bedienten denkt, der hinter ihrem Stuhle ihr den Teller abnimmt und ableert; ſie ſoll mir nicht glauben, daß einem Bettler nicht mit Thalern gedient ſei, blos weil ſie ſelber wegen des leichten Gewichts und Rechnens nur Gold bei ſich führt oder führen läßt. Dieß iſt aber das Wenigſte. In den deutſchen Werken herrſcht im Ganzen ſehr derbe Kräftigkeit des Herzens — Kühnheit der Rede — Sitten- und Religion-Vorliebe — abwägender Verſtand — geſunder Menſchenſinn — parteiloſe

*) Dieß war ich ſelber im 3ten Bande der Aeſthetik; aber im Traume iſt das Bekannteſte verwiſcht.

Allſeitigkeit des Blicks — herzliche Liebe für alles Menſchenglück — und ein paar Augen, die gen Himmel ſehen. Wird nun dieſe deutſche Kraft und Reinheit auf eine von Geſchlecht und Stand zart ausgebildete Seele geimpft: ſo muß ſie ja ſchönſte Blumen und Früchte zugleich tragen.

Ein franzöſiſcher Bücherſaal iſt hingegen — wenn ich anders nicht ungerecht anſchaue, erbittert von den galliſchen Zeitungſchreibern und von meinen altfürſtlichen Erziehern — nichts beſſer als ein Vorzimmer, oder ein Courſaal. Theoda lieſet dann nur, was ſie täglich hört; — dieſelbe Sprech = Weiche bei Denk = Härte (ſo wie gerade die Mineralogen ihr neues Geſtein it, z. B. Hyalit, Cyanit, oder ſonſt griechiſch weich benennen), dieſelbe Perſiflage entgegengeſetzter Begebenheiten, weil der Weltmann dem Epikur gleicht, welcher leugnete, daß ein Satz entweder wahr oder falſch ſei — dieſelbe andere Aehnlichkeit der Weltleute und Franzoſen mit der epikuriſchen Schule, welche, ungleich jeder philoſophiſchen, keine Sekten hatte, weil die ganze Schule über Wein, Eſſen, Mädchen und Gott übereinkam. — —

— Nein, meine Theoda leſe ihren Herder (die Voltaire's wird ſie ſchon als Kammerherrn hören), und Klopſtock, und Goethe, und Schiller. Sie, liebe Kinder- und Franzoſen = Freundin, ſind ihr ohnehin eine ganze franzöſiſche Bibliothek. An deutſchen Höfen — nicht blos an meinem — waren von jeher Ihre Landsleute, und deren Werke gleich willkommen und wirkſam; ordentlich als ob das, was die Römer im Ernſt ſo befanden, daß die galliſchen Sklaven die beſten Hirten *)

*) Meiners Geſchichte des Verfalls der Sitten der Römer aus dem Varro.

Digitized by Google

waren, figürlich ſo gelten ſollte, daß ihr Volk die beſten Hirten der Völkerhirten (nämlich Prinzenhofmeiſter) und der Völker, nämlich Prinzen, liefern könnte.

Nur Rouſſeau und Fenelon vergeſſen Sie nicht; und eben ſo wenig Mad. de Necker mit ihren Mémoires. Zärter, feiner, blühender, religiöſer, und doch intereſſanter iſt ſchwerlich ein anderes Buch für hochgebildete Frauenſeelen geſchrieben, als von dieſer Mad. Necker, deren Edelſteine eben ſo viel Arzneikräfte, als Schimmer und Farben haben. Ihre Tochter aber, Mad. Stael, mag ihre Karten bei der meinigen ſo lange abzugeben verſchieben, bis das Mädchen alt genug iſt, einen ſo geiſtreichen Beſuch anzunehmen.

Deutſche Fürſtinnen bewohnen und verbinden jetzt faſt alle europäiſche Thronen, wie — wenn ich ſo preziös ſprechen darf — Aurorens Roſenketten die Bergſpitzen. Sonſt wurden die heidniſchen Fürſten, nach Thomas's Bemerkung, durch Vermählung mit chriſtlichen Prinzeſſinnen zur beſſern Religion bekehrt. Dieſes Kunſtſtück iſt jetzt zwar von keiner Prinzeſſin zu verlangen; wol aber, daß ſie nur ſelber zu einer erzogen werde. Wer keinen höhern und feſtern Himmel über ſeinem Auge hat, als den Thronhimmel aus Sammt und Holz, iſt ſehr beengt, und hat über ſeinem Kopfe wenig Ausſicht. Wer auf den blumigen Höhen der Menſchheit doch kein Glück erreicht, der iſt, wenn er ohne Gott im Innern iſt, hülfloſer, als der Niedrige, der wenigſtens in der Anklage ſeiner tiefen Stellung die Hoffnung der Verbeſſerung ſucht. Nur die Religion kann Fürſtinnen, die vielleicht oft, ſo wie die Narziſſen dem Höllengotte, eben ſo einem ähnlichen gewidmet ſind, mit Kraft, Ruhe, Stille und Leben waffnen und lohnen. Wodurch anders

Digitized by Google

konnten in vorigen Zeiten die Weiber bei weniger Bildung die größere Rohheit und Härte der Männer ertragen und verſchmerzen, als durch Religion, die ihnen die weinende Stunde in eine betende auflöſete? — Eine Frau, der ſo viel abſtirbt, ehe ſie ſtirbt, braucht mehr als ein Mann, etwas, daß ſie von der Jugend bis ins Alter wie ein hoher Stern begleitet. Und wie heißt der Stern? Am Morgen des Lebens Stern derLiebe, ſpäter ſelber nur der Abendſtern.

Heinrich VIII. von England verbot den Weibern das neue Teſtament zu leſen; jetzt thut's leider das Zeitalter. Zum Glück für meine Wünſche kenn' ich Sie und Ihr Geſchlecht. Eine ungläubige Fürſtin iſt faſt ſo ſelten, als ein gläubiger Fürſt; und Sie geben vielleicht beides zu. In frühern Jahrhunderten findet man freilich Guſtave, Bernharde, Ernſte u. ſ. w. mit Religion, ſo wie auf Gebirgen Anker *). Vermuthlich leitet mich die Lage irre; aber ich bekenn' Ihnen, wollt' ich mir ein Ideal weiblicher Schönheit bilden, ſo war immer der Thron ſein Fußgeſtell — worüber mich meine Reiſen entſchuldigen; — allein es ging mir mit dem Ideale weiblicher Geiſtes-Schönheit eben ſo, und ich ſah es immer gekrönt. „Mit Dornen?" fragen Sie; „wahrſcheinlich (antwort' „ich), aber noch mit Gold dazu."

Kurz, ich glaube feſt, daß eine gewiſſe ideale Zartheit und Reinheit der weiblichen Seele ſich auf keiner Stelle ſo ſchön entwickeln könne, als auf der höchſten, dem Throne, ſo wie auf Bergen die ſchönſten Blumen blühen, von Gebirgen der feinſte Honig kommt;

*) Z. B. auf den Bergen von Tachwa in Novogrod. Hube's Phyſik. I.

Digitized by Google

zwei Aehnlichkeiten, welche die dritte verſprechen. Wenn die weibliche Natur zu ihren feinſten Blüten mehr der Form und Sitte, gleichſam der Blumen-Vaſe und Blumenerde, bedarf, indeß die Mann-Wurzeln den weiten rohen Boden und Felſen durchgreifen und ſprengen: ſo findet jene, was ſie nur braucht, am Hofe, der bekanntlich ganz Form und Sitte iſt, und zwar engſte und ſittlichſte — ohne Selbſtlob des meinigen geſprochen; denn ſchon die bloße höhere Ausbildung überhaupt, ſo wie die Darſtellung einer höhern Höflichkeit, dieſe Formen und Widerſcheine der Sittlichkeit wollen da nicht als umgekehrte Nebenregenbogen, ſondern als ſtarkgefärbte Regenbogen aufgetragen werden. Ich könnte noch Dezenz, Ehre, Würde (ſowol männliche als weibliche), Delikateſſe, Schonung anführen, welches ſämmtlich an allen Höfen nicht nur vom äußern körperlichen Anſtand gefodert, ſo wie beobachtet wird, ſondern auch vom innern körperlichen, ich meine von jedem, womit der Hofmann nicht ſich ausſpricht, ſondern etwas Beſſeres, ſittlichen Schein.

Weibliche Tugend iſt zwar Saitenmuſik, die im Zimmer, männliche aber Blasmuſik, die im Freien ſich am beſten ausnimmt; da nun die Menſchen ſtets öffentlich am ſittlichſten handeln — an der Spitze eines Heers oder Volks iſt eine ſolche Feigheit, wie etwa in einem Kabinet oder Walde, unmöglich — und da wir fürſtliche Märterer mit unſern Zimmern nur zu ſehr den griechiſchen Schauſpielern gleichen, welche der Chor keinen Augenblick auf ihrer Bühne verlaſſen durfte; und da vollends Weiber, die Augen-Menge ſcheuend, ſie achten durch ſchönſtes Thun: ſo iſt mein Satz natürlich.

Ich kann aber noch beifügen. Die Fürſtin — ohne das verwirrende Abarbeiten im rohen Dienſt des hungri-

gen Lebens, — im milden Klima der äußern dem Herzen wie der Schönheit gedeihlichen Ruhe — an und für ſich mehr ins Anſchauen, als Mithandeln gezogen — wenigſtens, falls ſie nicht ſelber will, nicht hineingezwungen in jene ſchwarze Höhle der Staatspraxis, an deren Schwelle der Fürſt und der Miniſter den Mantel der Liebe wie einen wollenen den untern Bedienten aufzuheben geben — — Ich weiß nicht mehr, wie und wozu ich angefangen; aber dieß weiß ich, daß die höhern Frauen auch noch hinter einem langen ſchwarzen Leichenzuge menſchenfeindlicher Erfahrungen immer ihr liebendes Herz und ihre Innigkeit lebendig bewahren, indeß Männer in dieſen Fällen, ja zuweilen bei einem einzigen Trauerfall des verwaiſet hingeworfnen Herzens in ewigen Menſchenhaß verſinken. Leichter verſchlöſſe eine Frau ihren Mund auf immer, als ihr Herz.

Wozu viele Worte? Ich habe beſte Fürſtinnen geſehen. Ohne die Vortheile des Throns hätte ihnen viel gefehlt, ohne die Nachtheile deſſelben der Reſt. In der That Geduld, ein wenig Leiden — und zwar geiſtiges, z. B. wenn die Jahre den Ring der Ehe zur Ringkette fortſetzen — und mehr dergleichen, bildet in der Blüte die Frucht, und in dieſer den Kern eines himmliſchen Lebens.

Dazu gehört ſogar die Geduld mit der feſtlichen Langweile unſers Standes. Der Sonntag wurde von Moſes hauptſächlich zum Ausruhen des Sklaven eingeſetzt; aber gerade dieſer Ruhetag iſt ein Unruhetag des Hofs; und ſo oft mein Volk mich unter den rauſchenden Feſten beneidet, ſo komm' ich mir vor, wie die ſpartiſchen Heloten, die man unter lieblichem Flötenſpiele durchſtäupte. —

Meine liebe Theodoſia hätte gern ihre Tochter ſo genial, als ſie ſelber iſt, und empfahl daher Ihnen freilich die Ausbildung der Phantaſie ſehr ſtark. Vielleicht iſt indeß, weil ich ſelber etwas trockener und dürrer Natur bin, und mit meinen Federn mich mehr warm halten, als in den kalten Aether verſteigen will, mir am geſunden Menſchenverſtand meiner Tochter faſt unendlich gelegen. Ich untergrübe ſogar ein wenig, wenn ich könnte, ihre Einbildungkraft. Phantaſie in einer Fürſtin gebiert häufig fürſtliche Phantaſieen — und Sturmlaufen gegen den Himmel — und allerlei vulkaniſche Produkte — und Verkalkungen der Schatzkammer und Verflüchtigen der Kron-Juwelen und ſonſt manches, was ich weiß. Kann eine phantaſtiſche Frau das Landes-Grün in Wieſen und Wälder zuſammengezogen und verdichtet an Einem Ringfinger tragen in Geſtalt des größten Smaragds: ſie thut's, Pomponne, bei Gott! — Ich bäte mir daher lieber geſunden Verſtand dafür aus, wenn ich keinen hätte. Freilich, glänzen kann man wenig mit ihm; aber deſto mehr ausrichten. Letztes weiß ich gewiß; manche Fürſtin, welche unter der Regierung ihres Gatten blos als eine verſtändige, liebende Mutter und Gattin, beſcheiden dageſtanden war, konnte nach ſeinem Tode (denken Sie nur an die Wittwe meines alten Herzbruders in M — g — n) den Landesvater erſetzen durch die Landesmutter, und mit klarem Auge und lehrbegierigem Ohre die Fahrt des Landes richtig ſteuern. Phantaſie und Phantaſieen ſind auf dem Throne, um welche wie um andere Höhen mehr Winde wehen, als hinter dem Staatsſchiffe, nur aufgeſpannte Segel im Sturm, in welchem ſie gerade der Schiffer oder der Verſtand einzuziehen hat.

Digitized by Google

Heiterkeit habe Theoda ſo viel als möglich; Witz inzwiſchen in Maße; jene (verbunden mit folgerechtem Verſtande und unwandelbarem Herzen) mag einen Ehe-Fürſten vielleicht lenken, wenigſtens zwingen, wie ja die ſchwache Zauberin ſonſt dem Teufel gebot; aber Witz allein ohne Herz, Salz ohne Koſt, verwandelt eine Frau in Loths Frau, welche zur Salzſäule wurde, und wovon der alte Loth ſich ſchied, indem er weiter ging.

Auf das Phantaſtiſche zurück zu kommen, ſo ſollt' es mir lieb ſein, Gute, wenn Sie an meiner Tochter irgend ein Talent zur Muſik oder zum Zeichnen ausfindig oder rege und herrſchend machten. Muſik läſſet nur gehört, aber nicht getrieben, den Gefühlen und der Phantaſie zu viel Lauf; die Schwierigkeiten der Kunſt erſchöpfen die Seele. Daher räth ein gewiſſer Pfarrer Hermes in Berlin*) Mädchen den Generalbaß an. Auch Zeichnen iſt gut, ob es gleich den Fehler hat, das weibliche Auge für Körperformen überwiegend einzunehmen. Eins oder das andere, z. B. ein Gemälde, woran eine Fürſtin etwa ein Halbjahr lang arbeitete, wenn ſie es nicht mit dem Hofmaler, als heimlichen Mitmeiſter und Vater erzeugt, würde ihr, die wie eine Biene in die bunte Hof-Tulpe eingekerkert iſt, ſolche lüften; denn in dieſem Falle bleibt ihr doch etwas, was ſie täglich wachſen ſieht und läßt, worin eben das Lebens-Glück beſteht. Die alte ſächſiſche Fürſtin, welche, wie ich geleſen, das rechte und das linke Rheinufer auf eine Robe ſtickte, war gewiß unter dem Sticken ſo glücklich, ja glücklicher, als nachher in der Robe ſelber; jetzt wäre

*) Er iſt Konſiſtorialrath in Breslau. Fürſtliche und träumeriſche Verwechslung zugleich!

ihr ſchon die Hälfte des Himmels geſtohlen, da wir, wie ich höre, das linke Ufer nicht mehr haben.

In Hinſicht der weiblichen Eitelkeit haben Sie nichts zu thun, d. h. zu ſagen; denn jedes Wort in Ihrem Apartement iſt vergeblich, wenn Theoda Abends bei dem Thee oder im Konzert das Entgegengeſetzte von ernſten Männern und Weibern hört, welche Stand und Geſchlecht zugleich bekränzen, und eben durch Verwechslung von beiden dem armen Kinde die zweite anbieten, oder aufdringen. Wird ſie älter oder gar alt: ſo iſt ohnehin ein ſehr ſtarkes Bewundern die Pflicht eines jeden Hofmanns, da leider die dummen gedruckten genealogiſchen Verzeichniſſe in jedem Jahre das Alter einer Fürſtin ausſchreien; wiewol man in London noch einfältiger iſt, und die Alter-Zahl gar mit Kanonen in die Ohren ſchießt. Dann braucht ſie es nicht wie die jetzigen keine Wohlgerüche vertragenden Römerinnen zu machen, welche vom Meßaltar ſo weit als möglich wegtreten, aus Scheu des Weihrauchs, ſondern ſie kann, da jener und dieſer für ſie ſelber gehören, ſchon ſtehen bleiben.

Hier gerath' ich auf den wichtigſten Punkt; alles nämlich, was ich vorhin von Religion und von Menſchenglück gewünſcht aus Ihrer Hand für Theoda, ſoll ihrer fürſtlichen Beſtimmung zwar dienen und helfen, aber nicht entgegen bauen; Tröſtungen und Erquickungen ſoll ſie daraus holen, aber keine Gegen-Waffen wider Eltern. Ich meine nämlich (unter uns), ich ſtehe (ſeit der letzen Reiſe) nicht dafür, daß nicht nach zehn oder acht Jahren meine Theoda als ein Länder-Mörtel oder Kronen-Nietnagel an einen Prinzen kommt, den ſie (was der Himmel verhüte!) von Herzen verabſcheuet.

Digitized by Google

Dieſe Furcht müſſen ſich fürſtliche Eltern gefallen laſſen. Ich bin Reichsſtand, und brauche auf dem Reichstage mehr Sitze und Stimmen, als mein Land gleich meinem Körper hat. In der That hab ich' auf den Glanz meines Hauſes zu ſehen; von jeher hab' ich mir Kinder als Hoheitpfähle gedacht, da ich blos recht weit von mir einzuſtecken habe, um mehr Land zu gewinnen. Alſo hierüber, Madame, gibt's für meine Tochter nichts, als eine Ja-Schule. Werden doch die Bräutigame oft eben ſo gut, als die Bräute von der Diplomatik gewählt! Auch läßt ſich vieles gut machen im ſchlimmſten Falle; und an Thron-Klippen, wo andere ſcheitern, kann man nur bluten. — Eine Frau, vorher ſo unbeſtimmt, und der ganzen Windroſe männlicher Zephyre folgſam, wird vom beſtimmten und beſtimmenden Manne zum ſteten Paſſatwind. — Oft der Häßlichſte wird am Altare — oder bald darauf — der Schönſte, ſo wie umgekehrt; das prieſterliche Wort kehrt, wie am Magnete der Blitz, wegſtoßende und anziehende Pole in entgegengeſetzte um.

Doch viel zu viel davon! Ich achte mein künftiges Schwiegerſöhnchen aufrichtig, und noch niemand weiß, was für ein Mann aus dem luſtigen Männchen wird; aber geſetzt auch, die prieſterliche Einſegnung wäre für Prinzeß eine prieſterliche Verwünſchung, ſo daß ihre Flitterwochen erſt in die Hoftrauer um ihn einfielen: ſo kann ich ihr wenigſtens vor der Hand nicht helfen. In Loango darf zwar eine Prinzeſſin — und zwar nur ſie — welchen ſie will, zum Mann erleſen; und in Homer hatte Penelope hundert und acht Freier um ſich ſtehen (den auswärtigen Mann nicht einmal gerechnet;) aber damit können wir (es ſind weder unſere Zeiten,

noch unſere Länder) unſern Prinzeſſinnen, zumal vor ihrer Vermählung, nicht dienen; Geſandten-Ehen müſſen ſo wie engliſche Soldaten-Ehen ſein, wenn anders nicht bloße Herzen und Hände, anſtatt ganzer Länder, ſollen verbunden werden. Träfe ſich alſo wirklich der Fall, daß irgend ein Thron zu einer Goldküſte würde, wo eine Tochter in ein Sklavenſchiff verkauft würde: ſo kann ihr keine ſchönere Prinzeſſinſteuer und Morgengabe mitgegeben werden, als ein Mutterherz; dieſes vergüte ihr jedes andere, das ihr entgeht; die Kindes-Liebe iſt gewiſſer als die eheliche. — Von Ihnen begehr' ich nach einem ſolchen Vertrauen keine andere Antwort, als Zukunft, welche die Erzieherin einer Fürſtin ſchöner und gewiſſer in der Hand hat, als ein Prinzenhofmeiſter die ſeines Zöglings; denn dieſer wird abgelöſet und abgeſetzet, und ſeine Nachfolger gleichen weniger Päpſten, von welchen jeder den Bau der Peters-Kirche fortſetzte, als den Fürſten ſelber, die die Bauten des Vorgängers meiſt unvollendet laſſen. Sie hingegen führen allein an Ihrer Hand Theoda lange, und vielleicht bis in die eheliche. — Mögen Sie gut führen!

Juſtinian.

Mit dem Briefe endigte ich den Traum, und ſtand auf. Da ich aber mit der Nachtmütze auch die Krone ablegte, und wie gewöhnlich privatiſierte: ſo würde ein Kunſtrichter, der etwas tadeln wollte, weiter nichts beweiſen, als wie unbekannt oder gleichgültig ihm Kants Grundſatz iſt: daß man einen entthronten Souverain durchaus wegen keiner von ihm auf dem Throne begangenen Fehler beſtrafen könne. Etwas anders iſt, wenn ich wach bin und fehle.

Digitized by Google

Fünftes Bruchſtück.

Erſtes Kapitel.

Bildung eines Fürſten.

§. 102.

Mehrere Leſer, zumal richtende, werden zwar vielleicht ohne mich die Bemerkung und den Vorwurf machen, daß in den vorigen Kapiteln das Beſondere früher, als das Allgemeine, die weibliche Erziehung früher, als die männliche, welche ſich in ſittliche, intellektuelle, äſthetiſche Bildung allgemeiner ausbreitet, abgehandelt werde, und daß in dieſem Kapitel wieder die beſtimmtere fürſtliche der männlichen voranſtehe; ja im Bruchſtück über Mädchen könnte man noch ſyſtematiſche Ordnung vermiſſen und nur eine für Weiber ſyſtematiſche Unordnung antreffen; ſollte indeß einer oder der andere dieſe Bemerkungen und Vorwürfe zu machen vergeſſen: ſo ſtehen ſie hier.

Auch bei der Bildung eines Fürſten muß der Verfaſſer die vorige Erlaubniß des Leſers benutzen, ſich in einen Briefſteller zu verkleiden: doch dießmal träumte er keinen Brief im Bette, ſondern ſchickte folgenden wirklich auf die Poſt.

* * *

Brief an den Prinzenhofmeiſter Hrn. Hofrath Adelhard über Fürſtenerziehung.

Baireuth den 1ſten Oktob. 1805.

Ihre Einladung, lieber Hofrath, Sie und Ihren Prinzen auf ihrem Landgute zu beſuchen, könnte mir ja

nicht herrlicher kommen, als jetzt, da ich eben zum Glücke einpacken und flüchten will, weil die Krieg=Lava die Richtung nach unſerm Lande zu nehmen ſcheint. Ja, was noch beſſer iſt, ich arbeite an einer Erziehlehre in Bruchſtücken, worunter in jedem Falle auch eins mit einem Wort über Fürſtenkinder kommen muß; ich müßte mich aber ſehr irren, oder ich treffe bei Ihnen jene Magna Charta und Wahlkapitulazion an, welche die vor=erſte für einen Fürſten iſt, nämlich die, welche der Hofmeiſter dem kleinen Prinzen vorlegt und vorſchreibt. In der That, ich erwarte von Ihnen zwei Muſter, das eines Erziehers, und das eines Zöglings.

Wenn ſie es, lieber Adelhard, nicht für Scherz anſehen: ſo ſchreib' ich hier einen dicken Brief an Sie, worin ich alles weiſ= und wahrſage, was Sie mit ihrem Zögling anfangen und vollenden, blos um den Brief unter meinen Bruchſtücken als einen Taſchenſpiegel für Fürſtenhofmeiſter zu reihen. Mich dünkt, ſo bald ich Sie einigermaßen prophezeihe: ſo ſind meine Weiſſagungen zugleich Regeln.

Denn ich ſcheue mich halb, ſelber letztere zu machen. Wenn man ſich in die Seele des Zöglings ſetzen muß, um von da aus ihn zu bilden: ſo iſt dieſe Aufgabe für einen bloßen Nebenmenſchen und alſo für jeden Prinzenlehrer äußerſt ſchwer, da die äußerlichen Verhältniſſe einen Fürſten nicht durch Stufen, ſondern durch die Art über alle unſrige erheben. Das fürſtliche Herrſchen iſt von jedem andern unterſchieden; wir kennen nur Befehle über Theile, nicht über das Ganze; wir ſehen überall Annäherungen zu uns herab und herauf, der Fürſt ſieht keine; ſondern der höchſte Staatsdiener und der nie=

Digitized by Google

drigſte ſind ihm gleich thron = fern und zepter = unfähig. Der Fürſt fodert, indeß die häufigern Pflanzen ſich mit einem gemeinſamen Erd = und Himmelſtrich begnügen, gleich einem ausländiſchen Gewächſe, zum Gedeihen ſeine beſondere Blumenerde, Morgenſeite und Treib= ſcherbe.

Deſto wichtiger iſt die Wahl des Hofgärtners. Zum Glück iſt wenigſtens das Erziehreich ein Wahlreich. Sogar der Hof, der ſonſt den Gelehrten, wie die Spanierin Abends das Johanniswürmchen, nur zum glänzenden Edelſteine, nicht aber, wie die Indier den Laternenträger, zum Leuchten gebraucht, hält die Wahl eines Prinzen = Lehrers für ſo wichtig, daß er darüber ſich in die größten Sekten zerſcheidet. Erinnern Sie ſich noch der Schismatiker und Separatiſten am Flachſen= finger = Hofe über die Gnadenwahl des Prinzenhofmei= ſters? — Ich zählte ſie Ihnen einſt aus ſehr guten Gründen im Beiſein der Oberhofmeiſterin. Sie, lieber Adelhard, wurden blos von Vater und Mutter für ein Kind erwählt, damit man nicht wüßte, wer von den vier Menſchen der glücklichſte ſei. Aber in Flachſenfin= gen beſtand die Fürſtin = Mutter und ihre Partei auf dem flachen mattgoldnen Hofprediger — der Fürſt und die ihm gefällige Partei wünſchten durchaus, mich zu er= obern — die dritte, des Hofmarſchalls und ſeiner ab= gelebten Geliebten, der alten Oberhofmeiſterin, alle meine erklärten Feinde, ſtimmten ſämmtlich für jenen feinen Menſchen, den wir alle ziemlich kennen, jenes böſe Pul= ver ohne Knall, das man ſonſt verbeut. So ſchön weiß ein Hof an's Landesglück ſein eignes Verwandten = und Freundenglück zu knüpfen, um ſich für jenes durch die= ſes anzufeuern. Dieß iſt ſo oft die Urſache, daß die

Hofleute bei weitem nicht ſo uneigennützig und offen erſchienen, als ſie es ſind. Gerade wie der Banquier an großen Spielplätzen die Karte am Hute aufgeſteckt umherträgt, auf und wider welche er nie ſpielen will, es ſei z. B. Coeur-Aß: ſo zeigte ja der Marſchall durch einen aufgeſteckten goldenen Stern, und die alte Oberhofmeiſterin durch ein goldenes Herz, daß beide, als Symbole des Lichts und des Liebens, eben das Kartenpaar ausmachten, worauf ſie nie ſetzen oder zahlen würden. Dieß nennen manche nun Intriguen bei Hofmeiſter-Wahlen.

Karl der Große wurde ſeiner phyſiſchen Stärke wegen ein Heer genannt; ein Fürſt iſt durch politiſche ein geiſtiges; und dieſes Heer hat Anfangs keinen andern Generaliſſimus, als den Hofmeiſter. Er allein darf den Geiſt, der künftig kaum leiſen Widerſpruch verträgt oder erfährt, frei behandeln und belehren — leichter und vielſeitiger als irgend ein künftiger Günſtling, hat er an ihm nur Wachs, nicht Marmor zu geſtalten. — Er darf keck genug ſein, die Leidenſchaften des kleinen Fürſten zu bekriegen und zu beſtrafen, welche das ſpätere Gefolge blos benützt und verkehrt. — Ja er kann es ausführen (was noch kein Miniſter und kein Günſtling vermochte), daß er ſo viel, wie Fenelon, erſiegt, der einen übelgearteten Herzog von Bourgogne in einen reinen ſchönen Menſchen verwandelte, deſſen vorfrühes Grab vielleicht der Eingang in die große Katakombe des vorigen Jahrhunderts wurde. — Die Kenntniſſe, die Gewohnheiten, die Anſichten, die Liebhabereien, die er dem Zögling gegeben oder gelaſſen, arbeiten allen künftigen Einflüſſen entweder vor oder entgegen. — Er darf, wie man ſonſt den römiſchen Kaiſern am Tage Fackeln

vorausſtrug, mit geiſtigen es nachthun. — Kurz er kann, wenn es das Seinige iſt, jenem Dionyſius, der in Sizilien Fürſt, darauf in Korinth Schullehrer war, beinahe auf einmal Beides in Einem Amte nachbilden. Wenigſtens ſuch' er's! Denn zur Ausprägung eines politiſchen Fürſten iſt ein geiſtiger vonnöthen; man nennt ihn zwar Prinzenhofmeiſter; aber er ſchenkt als ein geiſtiger Vater — wie der Papſt als heiliger Vater dem Jeſuiten Johann III. von Portugall — erſt die Erlaubniß, die Krone zu behalten.

Freund, gibt es denn für die Menſchheit, nicht blos für gekrönte Eltern, ein höheres Seelen-Amt, das wie das des Heilands aus drei Aemtern beſteht, als das eines Fürſtenerziehers, der im Fürſtenkinde vielleicht die Zukunft eines halben Jahrhunderts vor ſich und unter ſich hat, vielleicht den Fruchtkeim eines ganzen Eichenhains, oder das Pulverkorn einer Länder-Mine? — Gibt man zu, daß die erſte Bildunglage eines Menſchen als die tiefſte und reichſte, alle andern trägt, welche die Zeit auf ihm abſetzt: ſo finde ich den Wunſch nicht zu kühn, ſondern natürlich, daß man, wie Schulmeiſter-Pflanzſchulen, ſo Fürſtenhofmeiſter-Schulen, wenigſtens Eine haben möchte.

Jetzt will ich aber einmal — um nur etwas für mein Buch zu haben — der Vergangenheit und Gegenwart die Nativität ſtellen, und vorausſagen, was Sie gethan und thun.

Sie werden (aus dem Landſitze vermuth' ich's ſo leicht) Ihrem Friedanot (ein wohlklingender und bedeutſamer Name!), ſo oft Sie nur dürfen, den Hof verbieten, und die Eltern bereden, ihn meiſtens ohne Zuſchauer zu ſehen. Wenn für einen Fürſten die Weih-

rauchwolke ein fallender Nebel ſein kann, ſo iſt ſie für ein Fürſtenkind nur ein ſteigender, welchem böſe dunkle Tage folgen. Wie könnten Sie Ihren Friedanot auch anders, als durch Entfernung, vor den Hofweibern ſchirmen, welche auf ihn eindringen müſſen von ſeinen drei Grazien angelockt, daß er nämlich zugleich ein Fürſt, ein Kind und ein Knabe iſt. Etwas höheres, als dieſen Bund, gibt's für kein Weib. Wie nun (nach Agrell) der Kaiſer von Marokko ein Geſpann von zwölf Hofwagenziehern zum Spazierenfahren hält, ſo kann hier der kleine Koronand zwölf Kinder-Wagen-Zieherinnen am Dutzend Damen bekommen, das da iſt. Zählt er vollends gar ſo viele Jahre als Jüngerinnen, nämlich zwölf: ſo wird er ſchon voraus angebetet, damit er nachher anbete und nachbete; — Charakter und Kindheit zugleich werden zerſetzt durch vorzeitige Galanterieen, die zu Galanterieen wecken.

Gegen dieſes Alter hin heben auch die Weltmänner ihren Einfluß an. Wenn etwas dem großen Ernſte eines Fürſtenerziehers — ja eines jeden Erziehers, — auflöſend entgegenſtrebt, wie Gift den Nerven: ſo iſt's die Weltanſicht der Weltleute, ſogar der rechtlichen und parteiloſen. Wie ihr Ordensſtifter Helvetius, können dieſe letzten Helvezier, an welchen kein Cäſar einen Feind bekommt, gutmüthig, Künſte liebend, verſchenkend, Generalpächter und alles Gute ſein, nur nicht ihre eignen Blutzeugen und Worthalter. Sonſt ſind dieſe Helvezier ganz gut; gleich den geographiſchen, Freunde der Kälte — und Sennenhirten auf den Höhen, wornach ihr Heimweh ſeufzet — kein Geld, kein Helvezier — eidgenoſſiſch — aufrichtig in Thaten, wenn auch nicht in Worten, — ohne vieles Geld — und

Digitized by Google

lebend von Fremden weniger, als vom Fremden, — wie andere Schweizer laute Thürſteher vor leiſen Pallaſtzimmern — überhaupt Männer, welche gern am Hofe eines Louis XIV. als Thürhüter (Portiers) und als Söldlinge ſtehen und ſich gern von ihm befehlen laſſen; — — nur für Erbprinzen taugen ſie nicht ſonderlich, Adelhard! — Wenn Sie Ihren Zögling zwiſchen zwei ganz verſchiedenen Welten hin- und herzuführen haben, aus der einen in die andere, aus jener ächtgroßen, auf welcher nur Seelen-Adel, Charakter, große Zwecke, und große Blicke, und Verächter der Zeit und Luſt, und Menſchen der Ewigkeit ſtanden und galten, und wo ein Epaminondas, Sokrates, Kato in ihren Katakomben, als aus ewigen delphiſchen Höhlen, ſprachen und riethen, wo der Ernſt, und der Menſch, und Gott, alles weg — aus dieſer heraus in jene ſcheingroße Welt, worin alles Große und Vergangne leicht, alles Leichte und Gegenwärtige bedeutend genommen wird, wo alles Sitte, nichts Pflicht iſt, geſchweige Fürſtenpflicht, wo das Land vielleicht als ein Landgut, alle Aemter als Kronämter, und Begeiſterung als eine flüchtige Liebſchaft oder als ein Künſtler-Talent erſcheint: müſſen nicht da ſo viele glänzende Einflüſſe den hofmeiſterlichen wegſchwemmen? Wird nicht das gute Kind wenigſtens eine Doublette werden, ein Doppelſtein, halb Diamant und halb gemeiner Hofkriſtall, den man ſpäter blos in Hitze zu bringen hat, damit der Schul-Zuſatz abfalle vom Hof-Anſatz, ſo wie man auch andere Doppelſteine durch Erwärmen prüft und — ſpaltet?

Sie haben daher ſchon Recht, daß Ihnen gegen dieſe Einbuße unter Weltleuten die leichte Ausbeute einer glänzend zugeſchliffnen Außenſeite wenig wiegt. Ver-

bringt er nicht ohnehin ſein ganzes Leben unter dieſen Dekorateurs und Kosmetikern, gleichſam unter Rändelmaſchinen fürſtlicher Köpfe? Und wird dem, bei der Freiheit der aufrechten Stellung, welcher Bücklinge nur zu erwiedern braucht, die Leichtigkeit des Anſtands jemals ſchwer? — Doch ſie werd' es ſogar; Fürſten ſteht, das Laſter ausgenommen, alles ſchön; ihnen wird, wie großen Künſtlern, manche äußere Eigenheit erlaubt, ja ſogar nachgeahmt, und was tiefer unten Mangel an Welt iſt, erſcheint höher oben als ein Ueberfluß daran, oder als eine Moſis-Decke des Kronen-Glanzes. Steife Spießbürgerſchaft iſt nur in die Mitte gelagert; die Enden laufen hier wieder ſo nahe ſich zu, daß im höchſten Anſtand ſich leicht die Freiheit des Wilden erneuert.

„Nur aber freilich, werden Sie in Ihrem nächſten mir antworten und klagen, kann ich meinen lieben Friedanot nirgends hinführen, ohne daß ein Hof ihm nachſetzte — wo ein Fürſt den Fuß hinſtellt, ſtößt er einen Hofzirkel, wie Pompejus ein Heer empor, und die Rauchaltäre dampfen umher; — denn wahrlich das mittlere und gemeine Volk umſchmeichelt ſeinen Erbfürſten noch ſchädlicher, nämlich noch gröber und gebückter. — Daher muß es vielleicht kommen, daß mehre Romanenſchreiber uns die feinſten Münzſtempel-Formen zu Fürſtenköpfen zu ſchneiden glauben, blos dadurch, daß ſie den kleinen Dauphin, Prinz von Kalabrien, Prinz von Braſilien, Protektor von England, in gänzlicher Unwiſſenheit ſeines künftigen Standes erhalten und erziehen laſſen. Wahrſcheinlich ſoll hier der Dauphin den Mamelucken*) nachfolgen, bei welchen nach ihren

*) Bolingbroke's politiſche Briefe über Europa.

Reichsgeſetzen gerade nur einer den Thron beſteigen darf, der nicht auf ihm geboren worden. Was dieſe wenigen Romanenſchreiber gegen ſich haben, ſind ſämmtliche Geſchichtſchreiber. Denn, wenn auch Machiavell bemerkt, daß unter den römiſchen Kaiſern gerade die adoptierten immer die beſten geweſen: ſo ſteht doch der römiſchen Geſchichte — außer dem Auguſt, der ſich ſelber zur Regierung adoptierte, und außer vielen vom Senate und Prätorianern erwählten Kaiſern — die übrige entgegen, z. B. die orientaliſche, welche die im Sklavenſchiffe erzognen und dann zu Schiffpatronen und Steuermännern angeſtellten Weſſiere, Beys und Sultane, nicht als beſſere Fürſten malt. Regierten ferner die Päpſte beſſer, weil ſie nicht zu Päpſten geboren wurden? Und wenn, wie an der feindlichen Schachbret-Gränze ein Bauer eine Königin, ſo einer ein König ward, z. B. Maſaniello, unterſchied ſich darum ſeine Regierung ſo ſehr von andern, die ſie zwanzig Jahre voraus gewußt? Und war in der alten Zeit nicht jeder erſte Uſurpator und Giftmiſcher der Freiheit immer ein Menſch, der in der Kindheit keinen Prinzenhofmeiſter und keinen Hof und fürſtlichen Vater beſeſſen? —

Ein Fürſt kann vielmehr nicht früh genug den Thron-Tabor erblicken, damit er einſt ſich darauf ſelber verkläre, nicht aber den Berg umwölke; den Sinai, wo er betend Geſetze empfangen ſoll, um wiederglänzend ſie in die Wüſte herabzutragen. Zur Flucht vor antizipierten Höfen wüßt' ich freilich für einen einzigen Erbprinzen kein Mittel, als etwa ein fremdes Land, wo der eingeborne dem eingewanderten ſchon die Schmeichler abfangen würde. Doch ließe ſich von der unentbehrlichen Ausſicht ſeiner künftigen Hoch-Würde durch manches

der Nebenſchade abwenden. Vor dem Kinde werden immer die Lebens-Anſichten ſich verwirren, wenn deſſen Gebieter zugleich deſſen Diener iſt, oder gar wie ein ſchlechter Prinzenhofmeiſter, eine Doppel-Hälfte von Tyrann und Knecht. Ungleichheit ſei, aber hinaufwärts. Bei uns unten iſt jeder Vater zu Zeiten der Mitarbeiter und Korrepetitor des Hof- und Schulmeiſters; ſollte ein Landesvater nicht auch zuweilen der Vater ſeines Sohnes und Nachfolgers ſein können? — Das Alterthum erhebt ſchon Fürſten, welche Mitſpieler ihrer Kinder geweſen; wie viel mehr Lob würde Mitlehrern derſelben gebühren? — Ich wüßte keine ehrwürdigere Gruppe, als einen fürſtlichen Vater unter ſeinen Söhnen, ihnen die hohen Kron-Geſetze ſtrenge einprägend, die er ſelber erfüllte.

Nähme aber dem Vater das Regieren, und dem Regieren wieder das Erholen zu viele Zeit hinweg: ſo iſt ja noch die fürſtliche Mutter mächtig mit ihrem Herzen und mit ihrer Muße. Der Schauſpieler Baron ſagte: einen Schauſpieler (nämlich einen tragiſchen franzöſiſchen) müſſe man auf dem Schoße der Königinnen erziehen. Mich dünkt, dahin gehöre noch früher der Dauphin, den er vorſpielt und voräfft; und eine hohe Mutter wird immer nützlicher dem Sohne als dem Vater deſſelben regieren lehren. „Gekrönte Mutter, was die ungekrönte der Gracchen that, thue für deinen Sohn, damit er ſo edel werde als einer von ihnen, und glücklicher als beide!" So möcht' ich, lieber Adelhard, faſt öffentlich ſagen, um vielleicht die eine und die andere Fürſtin zu erfreuen, die es ſchon gethan.

Gut wär' es auch, wenn Fürſtenkinder auch ihres Gleichen in dem Erziehzimmer haben könnten — ich

meine, wenn es eine Fürſten-Schule im höhern Sinne gäbe, als die bei Naumburg. Wir alle hinauf und hinab wurden immer, an Kinder-Gemeinſchaft verknüpft, zuſammenwirkend erzogen; der Erbprinz ſitzt allein im Zimmer beim Hofmeiſter. Nur Kriegkunſt treiben die Fürſten mit einem Kommilitonen-Heer; vielleicht iſt dieß eine Urſache mehr, daß ſie dieſe am meiſten lieben und verſtehen.

Es iſt mir gar nicht unerwartet, wenn Sie Ihren Friedanot — ob er gleich ſchon über 11 Jahre zählt — vor dem Gifte des kindlichen Geiſtes dadurch zu bewahren glauben, daß ſie ihn zwingen, ſich dem Alter und dem Verdienſt unterzuordnen. Er iſt jetzt blos noch ein Unterthan, wie ſein Lehrer, und ſelber ſeine Mutter. Noch wichtiger iſt, daß ein Kind, welches Erwachſene nicht als ſolche achtet, auf den Weg zu Menſchenverachtung geräth, die ohnehin ſo oft auf Thronen regiert. Ueberwiegt der Rang, noch dazu ein künftiger den Menſchen, welchem allein eigentlich jener zu dienen hat: ſo wird die größere Zahl der Staatsbürger künftig in dem Fürſten-Auge bald den Hirſchköpfen in Fontainebleau ähnlich, worunter ſtand, „Ludwig der und der erwies mir die Ehre, mich zu erſchießen,“ und die kleinere Zahl wird einem und dem andern königlichen Jagdhund aus derſelben Gegend gleich, welchen ein Hofmann gern Vous, Monsieur Chien, benannte, obgleich Monsieur früher ſogar nur den Heiligen gegeben, und ſpäter ſogar den fünf Direktoren in Paris abgeſchlagen wurde. Da überhaupt vor dem Fürſten, wie vor einem Geſetze, oder beſſer, vor beider Bunde, die Individualitäten in Geiſter zergehen, und dieſe in Eine Geiſter-Maſſe: ſo wird für einen gekrönten Menſchen-Verächter leicht aus dieſer nur

eine Körpermaſſe des Kriegs und Friedens; blos Ein Menſch bleibt übrig, Er.

Darum meſſe ein Fürſt das Verdienſt ſtets nach Zollen — ſo lange er ein Kind iſt; — da ſind noch Zolle Jahre, und Jahre Gaben. Es iſt freilich eine Kleinigkeit, daß Sie — gegen die Sitte — Ihrem Prinzen, wenn Sie erwachſene Gäſte an der Tafel haben, nicht zuerſt vom Bedienten dienen laſſen, ſo viel ich vermuthe; aber das Gegentheil wäre gar keine. Immer gebe ein Louis XV. in ſeinen Kinder-Jahren andern Mitkindern (ſo ſehr hatte dieſer Monarch ſogar ſchon in ſeiner Unſchuld Kinder lieb) einen Orden mit blau und weißem Band*) und einem Medaillon, mit dem Bilde des Pavillons, worin ſie ſpielten; nur empfange das Kind kein Ordenband des reifen Alters als Wickelband; noch weniger halt' es, wie jenes und ſein Vorgänger Louis XIV., ein lit de justice beinahe in der Wiege, oder bekomme, wie andere Fürſtenkinder, in Händchen, die noch die Ruthe füllt, ſchon den Kommandoſtab gelegt. Warum ſitzen auf dem Fürſten-Kinder-Stuhle nicht eben ſo gut kleine Miniſter, und Präſidenten, oder fahren im Kinderwagen kleine Geſandte vom erſten Range? — Dieſe Herabwürdigung des Staats und der Menſchheit wirkt in der erregbaren Kindes-Seele wie auflöſender Gifttrank nach. Daher auf den Geſichtern ſo mancher Fürſten-Kinder jene überreife, abgelebte, liſtig-ſchale, kühle Miene, aus Uebermuth des Standes und der Vorjugend und aus Schwäche des Alters gemiſcht. —

*) Fragmens de lettres Orig. de Mad. Elizabeth de Bavière etc. T. I. p. 253.

— Sonderbar, eben da ich dieſes ſchreibe, kommt Ihr vorletzter Brief erſt an, auf den Sie ſich in Ihrem letzten ſchon bezogen, doch ohne recht von mir gefaßt zu werden. Jetzt verſteh' ich vieles. Ihr neuliches Friedanots-Feſt aber wurde ordentlich dazu als ein Bundes-Feſt zwiſchen meinen Weiſſagungen und Ihren Maßregeln gefeiert, oder als ein Uebergang vom Vorigen zum Folgenden, von der negativen Erziehung zur poſitiven.

Ich ſchreibe denn fort: nur Fürſten und Weiber allein werden für eine beſtimmte Zukunft erzogen, die übrigen Menſchen für unbeſtimmte, für den Reichthum des Schickſals an Richtungen und Ständen. — Dieß iſt der Lebensgeiſt Ihres Lebens und des Ihnen anvertrauten. Die Erziehung eines Fürſten iſt die einzige ihrer Art, wie der Gegenſtand ſelber der einzige des Staats. Ihr Zögling kann, wie nicht zu beſcheiden genug über ſich, ſo nicht ſtolz genug von ſeiner Würde denken; die Umkehrung von beiden iſt überall Unglück. Sein Amt, ein Hoch-Amt am Altare des Staats, fodert einer zerbrechlichen Menſchen-Form die Wirkungen eines Gottes ab. Er iſt nicht blos der erſte Diener, ſondern das Herz des Staats, das ſeine Blut- und Lebensſtröme wechſelnd aufnimmt und ausſendet, der Schwerpunkt deſſelben, der den mannigfachen Kräften Form aufnöthigt. So zeig' ihm deutſche Philoſophie etwas anders in ſeiner Hochwürde, als die perſiflierende franzöſiſche Philoſophie und die der Weltleute thut, welche den Thron als eine höchſte geerbte Hofſtelle oder eine Regentſchaft mit hübſchen Einkünften, oder das Land als das größte Regiment gleich lächerlich und nutzbar vorzuſtellen ſucht. O, der alte Irrthum, ſie für Geſandte und Geſalbte Gottes zu halten (was am Ende

jeder Menſch nur in verſchiedenen Graden iſt, z. B. das Genie, oder jeder gegen die Thiere), iſt viel edler und wirkender als der ſpätere, ſie für Geſandte des eigenſinnigen Erpreſſens, d. h. des Teufels auszugeben. Sondern der deutſche Herzens-Ernſt zeige dem jungen Fürſten-Adler ſeine Flügel, und ſeine Berghöhe, und ſeine Sonne. — Als irgend ein guter, warmer, aber zu raſcher Genius der Erde das irre Auseinanderbilden der Menſchheit ſah, die in Einzelweſen zerlaufend, wie ein Meer, nur Wellen ohne Richtung erhob, und als er dem Meere ein Ufer und ſchnellen Stromzug geben wollte; ſo ſchuf er den erſten großen Fürſten, der die zerſtreueten Kräfte zu Einem Ziele ſammelte und triebe. Auch würde der Genius das Glück, die Völker wie glänzende Venus- und Erdengürtel um unſere Kugel geſchlungen zu ſehen, erlebt haben, wenn er etwas nicht vergeſſen hätte, was doch ein anderer Genius beſſer bedachte, der immer mehre Genies als Geiſter-Fürſten zu gleicher Zeit erſcheinen ließ — ich meine, wenn er dafür geſorgt hätte, daß eine Raum- und eine Zeitreihe guter Fürſten, ein heiliger Familien-Zirkel über die Kugel, und eine regierende Schönheit-, Glück- und Ehrenlinie durch die Zeit wäre gezogen und beſchrieben worden. O was könnte nicht die verarmte Menſchheit geworden ſein, wenn, ſo wie dreißig Päpſte hinter einander an der großen Doppelkirche Roms den Bau fortgeſchaffen, ein gleich- und nachzeitiger Fürſten-Bund eben ſo den großen Tempelbau der Menſchheit, Tempel auf Tempel thürmend, fortgeführet hätte? — Kann die Menſchheit das Schickſal anklagen, daß es ihr durch einen Einzigen die Wege der ſchnellſten Erhebung (ſo wie Vertiefung) aufthat, wenn man die Anzahl der Fürſten mit der freien Macht, Chor-

Digitized by Google

führer der Zeiten und Länder zu ſein, überrechnet, und ſie, wie viele ebene Spiegel vor der Sonne auf einmal, zu Einem Himmelfeuer zuſammen geſtellt ſich denkt? Nicht himmliſche, ſondern menſchliche Schuld iſt es, wenn ſie leichter ſich zu Krieg= und Plagegöttern der Staaten als zu Schutzgöttern verbanden. —

So würd' ich, um Sie nachzuahmen, meinem Prinzen ſeine Würde malen, weil nur der die ſeinige ziert, der ſich von ihr gezieret glaubt. Fürſten denken leicht von Fürſten klein, wie auf Bergen Berge ſich verkleinern. Ich würde ſogar, als Ihr Kollaborator, meinen Kronerben jährlich ein Einweihfeſt, ein Vorfeſt der Krönung (z. B. an ſeinem Geburttage) begehen laſſen, wo ihm die Heiligkeit ſeiner Zukunft, die Unverletzbarkeit ſeiner Seele, wie eines jungfräulichen für Ein Weſen beſtimmten Leibes, in den Siegesbogen aufgerichteter Völker vor den Fahnen und Wappen großer Vorahnen, oder doch Vorzeiten, feurig und nahe vor das junge tugenddurſtige Auge träte. An einem ſolchen Tage könnt' er auch in die Abgründe untergeſunkener Völker ſchauen. Er lerne Plutarchs Größen=Geſchichte auswendig, ihm nützlicher als die neuere, und bete aus Antonins Betrachtungen auf alle Tage. Der Adlerorden, der Name Landesvater, den der edle Camillus zuerſt als Ordenſtifter trug, und darauf der antikatiliniſche Cicero als Mitglied — bis er ſank und an einen Cäſar, Auguſt u. ſ. w. gerieth — glänze ihn, wie ein Feuerwerk auf ſieben Freiheit=Bergen, an. Er lerne ſich nicht als einen Generaliſſimus, oder als einen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, als einen Präſidenten der Gerichtſtube oder der Kammer, oder als einen Rektor magnificus der Wiſſenſchaften ſehen, ſondern als einen Land=Pfleger

im höhern Sinn, der für und über alle Zweige des Staats den Blick hat, wie der Kunſtrichter für alle Schönheiten den Geſchmack. Er ſei ein Jupiter, der ſeine Nebenerden und Hof-Ringe zugleich um ſich und die allgemeine Sonne führt.

„Nach den gewöhnlichen Forderungen der Gelehrten — ſchreiben Sie — müßte ein Fürſt, der ſelbſt regieren will, die Wiſſenſchaften aller Staatsdiener in ſich vereinigen, um darüber entſcheidend zu ſtimmen. Aber weniger die Kenntniß der Sachen, die nicht zu umfaſſen ſind, als die Kenntniß der Menſchen, welche vortragen und vollſtrecken, iſt nöthig und möglich; folglich habe ein Fürſt nur Charakter, und wenn nur dieſer feſt und rein vor dem Lehrer erwachſen, ſo wird er eben ſo gut durchſchauen als durchgreifen.“ Sie haben dieß aus meiner Seele geſchrieben. Wenn Menſchen uns zu leicht und ſtark verblendeten, ſo hatte hundertmal eine Schwäche unſers Herzens, nicht eine Schwäche unſers Auges, die frühere Schuld. Beſonders gehört ein rein-feſter Charakter beim Fürſten zum Sehen und Handeln; (denn auf dem Throne wird der Sehnerve leicht zum Bewegnerven des Muskels). Güte ohne Charakter wird (oder kanns) von allen Volk-Feinden, hingegen ein Charakter ohne Güte höchſtens von Einem Volk-Feinde, von ſich ſelber, beherrſcht oder benützt. Die ganze jetzige Zeit iſt eine Königmörderin des Charakters, beſonders der Geſundheit vorher, die ſeinen Wurzeln Flugerde gibt; überdem werden vergiftende Hoſtien Leibern und Geiſtern gereicht, und zum Meßopfer eines Gottes ein Menſch dazu geopfert. Daher ſo viele markloſe aber [illegible] Armknochen, daher manches Fürſtenleben ein paſſiver [illegible] 500 iſt; und ſogar das Gute

wird mit **Erlaubniß der — Untern** gethan und gedruckt.

Deſto beſſer, lieber Adelhard, daß Sie ſo ſtrenge für einen feſten Körper Ihres Zöglings ſorgen; nur bewachen Sie ihn ſo lange, bis die gewöhnlichen Sukzeſſionpulver der Fürſtenjugend vor ihm vorüber gegangen ſind z. B. die Hauptſtädte der großen Tour, ein Paar Weiber mittlern Alters, und die Volljährigkeit.

Aus Ihrem Briefe erklär' ich mir leicht die Vermuthungen, — die ich hege, — daß Sie Ihren Friedanot zu keiner **thätigen** Lieblingkunſt, z. B. Malerei, Muſik, Baukunſt, reizen und rathen, damit er nicht, ſagen Sie, das Regieren zur Nebenkunſt mache. Nero war wirklich ein Kunſtgenie (wie Friedrich II. ein Regierunggenie); ſein ganzes Leben, von ſeiner Unterwerfung unter die Kunſtgeſetze an *), ſogar durch einige Grauſamkeiten hindurch, bis zum letzten Todes-Seufzer kündigen ſo viel Gefühl für Kunſt an, als ihm für Menſchheit abging. Ein Fürſt lege ſich nun z. B. — ältere Beiſpiele gar nicht anzuführen, geſchweige neuere — mit dem macedoniſchen König Europus aufs Leuchter-Machen (metaphoriſch gält' es wol) — oder mit den parthiſchen Königen aufs Schärfen der Spieße (gälte gleichfalls anders) — oder mit Attalus Philomator auf den Anbau von Giftpflanzen **) (nur dieß nimmt keinen guten Metaphern-Bei-Sinn an): ſo verkehrt ſich der ganze Hof, z. B. der des Attalus in einen Garten, und jeder fällt und greift den guten Hofgärtner bei der ſchwa-

---

*) Er befolgte die Bühnenmuſik-Ordnung, ſich nie zu ſetzen, kein Schnupftuch und kein Spuckkäſtchen nöthig zu haben ꝛc. Tac. Ann. XIV. 15.

**) Alex. ab Alex. L. III. c. 9.

chen Seite an, bei der botaniſchen. Alle Hofleute wollen eben, daß der Regent noch etwas anderes liebe, als Regieren und Land. Jeder Großherr muß zwar nach dem Geſetz ein Handwerk treiben; allein blos weil jeder Muſelmann eines verſtehen muß, wie bei den Juden jeder Rabbine; nicht aber, wie Monteſquieu und andere vermuthen, damit er nicht etwa zum Zeitvertreibe manche Leute erwürge; denn vierzehn davon *) werden ihm als einem Begeiſterten ſogar jeden Tag zum Niedermachen von ſeiner Religion nach- und freigelaſſen; ich dächte, mehr könnt' er für das Fauſtrecht des Handwerks, für ſeinen Säbel, nicht fordern.

Bin ich denn hier nicht einerlei Meinung mit Ihrer vorigen, wenn ich eben ſage, daß Fürſten mit keinen Nebenkünſten, ſo wie die alten Statuen mit keinen Farben geſchmückt zu ſein bedürfen? Wie viel leere Vollſtändigkeit in Geſchichte, Sprachen und Künſten könnte und ſollte ihnen nicht erſpart werden! —

Nur Vorliebe für Wiſſenſchaft überhaupt wird, wie bei Friedrich dem Einzigen, als ein Wechſelgang zwiſchen zwei Höhen erquicken und bereichern; vom Parnaſſe kann man noch weiter umher ſehen, als vom Throne; ich wollte, man nennte auch da, wie auf hohen Schulen Leſen und Lehren, Regieren. Und was wäre weiter davon zu beſorgen, wenn ein Fürſt Präſident in der großen Akademie aller Wiſſenſchaften wäre, als daß Günſtlinge und Hofleute zu Mitgliedern würden und ſehr viel verſtänden? — Und iſt es nicht beſſer, daß er wie Louis XIV. den Gelehrten 66300 Livr. Penſionen aus-

*) Des Fürſten Kantemir's Geſchichte des osmanniſchen Reichs, in Struve's Nebenſtunden. B. 5.

Digitized by Google

wirkt, als daß er, wie derſelbe Louis, 32 Millionen für bloßes Blei am Verſailles-Schloß und Waſſerwerk vergeudet? *) — Sagen Sie nur frei Ihrem Friedanot, daß es in jedem Lande, ſowol in dem zenſurfreien, als in dem zenſurbedrückten, für niemand ſo viele verbotene Bücher gibt, als für den Fürſten ſelber; die Zenſur erlaubt ihm ſelten ein Blatt.

— Dennoch muß der Fürſt, ob er gleich weder ſo viel von Rechtsgelehrſamkeit zu wiſſen braucht, als ſein Juſtizminiſter, noch ſo viel von Staatswirthſchaft, als ſein Finanzminiſter, doch ſo viel und mehr Kriegkunſt ſelber verſtehen, als ſein beſter General. Dieſe Anlöthung des Zepters an das Kriegſchwert tritt unverkennbar hervor; ſchon der Fürſtenknabe wird mit keinen andern Inaugural-Ehrenämtern eingeweiht, als mit kriegeriſchen; ſeinem Leben geht eine gehelmte Vorrede vor (praefatio galeata); er antichambriert im Zeughauſe. Kein Fürſt bedenkt ſich, der Kriegsdiener unter den Kriegsknechten eines fremden größern zu ſein, und für ihn ſo unbedingt zu kämpfen und zu bluten, als deſſen kleinſter Unterthan, indeß er's für Unwürde halten müßte, deſſen erſter Miniſter, Präſident, oder gar Generalſuperintendent zu werden. Woher, warum dieſe Gleichſetzung fürſtlicher und kriegeriſcher Ehre in dieſen und noch andern Punkten, als wäre der Fürſt ein erſter Diener des Staats blos als erſter Vorfechter deſſelben?

Voltaire's Wort: der erſte König war ein glücklicher Soldat; — und ein Schluß daraus: ein glücklicher König iſt der erſte Soldat — erklärt nicht genug einen Zuſtand

*) Pièces intéressantes et peu connues par M. D. L. P. T. 1. 1805.

Digitized by Google

in Staaten aus einem Zuſtande vor Staaten. Auch iſt der Krieg jetzt nur die Ausnahme, und der Friede die Regel; und ſo ſehr man das Staatsgebäude zum Zeughauſe ausbauet, und den Thron zur Feſtung: ſo dauern doch die Friedenanſtalten wenigſtens ſo lange und eifrig fort, als die Kriegsanſtalten. Allein der thronfähige Vortritt der Kriegkunſt vor allen Friedenkünſten wird von zwei ganz andern Gründen und Gefühlen gerechtigt und erklärt. Erſtlich bauete die Nothwehr der Einzelen den Staat; da aber noch die Nothwehr der Völker gegen Völker fortdauert, ſo thut der Fürſt ſeine Staatspflicht, ſcheint es, am beſten, als Küſtenbewahrer gegen außen, nicht als Bau-, Brod-, Pacht- und Münz-Herr des Innern, mehr mit äußerer Waffen-Fauſt, als mit innerem Adern-Herz. Nur findet ſich dabei das Uebel ein, daß die Völker, die überall aus Einzelweſen beſtehen, durch die Kriegſucht der Staaten wieder in das Verhältniß ſinken, woraus ſich eben das Einzelweſen durch den Staat hat ziehen wollen. So wenig geht bisher der Menſch noch den Menſchen an; geheftet auf die Scholle, wie das Kerbthier auf das Blatt, ſieht er, — wie Büchernachdruck, ſo Mord zwiſchen Völkern ſittlich verzeihend, — noch nicht, daß jeder Erdenkrieg ein Bürgerkrieg iſt; und ein finſteres Meer gibt, wie phyſiſch ſo geiſtig, durch ſein Bedecken dem um die Erde laufenden Gürtel-Gebirge den Schein gefälliger, auseinander geworfener Inſeln.

Doch hat ein Fürſt noch einen wichtigern Grund ſeiner Liebe für Kriegkunſt, das Gefühl: daß alle Würde nur eine moraliſche ſei; und der Vorgrund der männlichen nur Muth oder Ehre. Der tapfere Fürſt krönt ſich ſelber und den innern Menſchen mit einer

andern Krone, als auf dem äußern ruht. Tapferkeit oder Ehre wird jedem zugemuthet, nicht aber Talent. Der Fürſt, gleichſam der höchſte Adel des hohen Adels, der Flügel-Edelmann, muß mit dem Ehrenpunkte des Muths als mit einem lichten Brennpunkte dem Feinde entgegen ſtehen. — Ueber Muth gibt es keinen zweifelhaften Schein, ſo wie keine Entzweiung oder Auswahl der Urtheile. — Ein Fürſt, der ſeinen lange bewahrten, vom Staate geheiligten Körper wie einen gemeinen der unebenbürtigen Kugel bloßſtellt, gegen welche ſeine Krone auf fremdem Boden kein Helm, ſondern ein Ziel iſt, pflückt vor tauſend Augen mit eignen Händen den Lorbeerzweig: — hingegen die Ehre der Friedentalente fällt ihm nicht ſo unbeſtritten heim, weil mancher Fürſt oft eine Sonne*) war, welche erſt der Miniſter mit ſeinem Gewölke umziehen mußte, damit ſie Stralen warf.

Freilich hat der Krieg noch Nebenreize; und es iſt gut, ſie vor dem zu zergliedern, dem man ſie verleiden will. Da ein Regent gern regiert, beſonders leicht und ſtark: ſo findet er auf der Trommel einen tragbaren Thron; denn die Kriegkunſt iſt eine verdichtete, mehr beſtimmte und mehr vortretende Regierkunſt, und die Bewegungen des Kommandoſtabs fallen ſtärker in die Augen, als des Zepters ſeine.

Die Pulvermühle des Kriegs treiben Glückräder; wie das Kap wird hier das Vorgebirge der Stürme das Vorgebirge der guten Hoffnung genannt. In welche Lotterie ſoll ein Regent lieber ſetzen, als in die des

---

*) Nach Herſchel gibt nur das Sonnengewölke Licht, und nur der Sonnenboden Flecken.

Kriegs — zumal da er auswärtige verbeut, und in der inwärtigen darum nichts gewinnt, weil er ſie ſelber gewinnt? — Ferner, nichts quält einen Jüngling mehr, als wenn er volljährig den Thron beſteigen muß, und nun von da aus ſein ganzes Leben bis an den Geſichtkreis ſchon ausgebreitet und beſchloſſen überſieht. Der Fürſt-Jüngling will doch erſtlich etwas thun im Leben, und zweitens hinlänglich unſterblich ſein hinter demſelben; was gibt es dann aber für den erſten Wunſch näheres und mehr phantaſtiſches, als Krieg, der ihm eine Laufbahn in fremde Länder hinaus aufreißet, und für den zweiten leichteres, da auf dem Schlachtfelde die koſtbare Fackeldiſtel der Unſterblichkeit in Einem Tage aufbricht, welche auf dem Throngeſtelle ein ganzes Leben begehrt? — Der edle Heinrich IV. von Frankreich ſagte: lieber nehm' ich den Harniſch, als mach' ich Geſetze. Aus einem ähnlichen Grunde fangen daher Jünglinge in der Poeſie und Jünglinge in der Schauſpielkunſt gern mit dem Fürchterlichen an, deſſen Ruhm leicht und ſchnell und haſtig erworben wird.

Sie ſagen, dünkt mich, in einem Ihrer Briefe, die Sättigung der Fürſten an Lobe und Wettſtreite untergeordneter Menſchen werde leicht zur kriegeriſchen Sehnſucht nach einem Wettkampfe mit Fürſten, Feinden, und vor Europa. Recht wahr! mit dem Gähnfieber, woran im ſiebenten Jahrhundert ſo viele in Italien ſtarben, ſteckt die böſe Hofluft leicht an; durch *Schießpulver* will man die Luft wieder erfriſchen.

Aber wie ſoll nun ein junger Fürſt die glänzende Geſtalt des Kriegs, — dieſes Höllenfluſſes, der die lebendige Erde umgürtet, und die todte innere bevölkert, — auf der ſchwarzen Seite zu ſehen bekommen? Denn wahrlich

nöthig iſt's, beſonders für Deutſchland, das immer mehr der Hyde-Park und das Holz von Boulogne wird, wohin Europa ſich beſtellt, wenn es ſich ſchlagen will. Werden Sie ihm den Oberfluch aller Weiſen und Dichter auf den Krieg, das letzte Geſpenſt und wilde Heer aus der Barbarei, hören laſſen? Werden Sie gleich mir eine Friedenpredigt vor dem Kriege an den Fürſten, der eben den Brandbrief zum Kriegsfeuer hinwerfen will, etwa ſo halten: „Bedenk' es, Ein Schritt über dein Gränzwappen verwandelt zwei Reiche, hinter dir verzerrt ſich deines — vor dir das fremde. — Ein Erdbeben wohnt und arbeitet dann unter beiden fort — alle alte Rechtsgebäude, alle Richterſtühle ſtürzen, Höhen und Tiefen werden in einander verkehrt. — Ein jüngſter Tag voll auferſtehender Sünder und voll fallender Sterne, ein Weltgericht des Teufels, wo die Leiber die Geiſter richten, die Fauſtkraft das Herz. Bedenk' es, Fürſt! Jeder Soldat wird in dieſem Reich der Geſetzloſigkeit dein gekrönter Bruder auf fremdem Boden mit Richtſchwert, aber ohne Wage, und gebeut unumſchränkter als du; jeder feindliche Packknecht iſt dein Fürſt und Richter, mit Kette und Beil für dich in der Hand! — Nur die Willkür der Fauſt und des Zufalls ſitzt auf dem Doppel-Throne des Gewiſſens und Lichts. — Zwei Völker ſind halb in Sklavenhändler, halb in Sklaven verkehrt, unordentlich durch einander gemiſcht. — Für höhere Weſen iſt das Menſchenreich ein geſetz- und gewiſſenloſes taubblindes Thier- und Maſchinenreich geworden, das raubt, frißt, ſchlägt, blutet, und ſtirbt. — Immerhin ſei du gerecht, du läſſeſt doch durch die erſte Manifeſtzeile wie durch ein Erdbeben die gefeſſelte Ungerechtigkeit aus ihren Kerkern los! Auch iſt ja die Willkür ſo hergebracht groß,

Digitized by Google

daß dir kleinere Mißhandlungen gar nicht, und große nur durch ihre Wiederholung vor die Ohren kommen. Denn die Erlaubniß, zugleich zu tödten und zu beerben, ſchließt jede kleinere in ſich. Sogar der waffenloſe Bürger tönt in die Miß= und Schrei=Töne ein; vertauſchend alle Lebens=Plane gegen Minuten=Genuß und ungeſetzliche Freiheit, und von den befreundeten Kriegern als ein halber, von den anfeindenden als ein ganzer Feind behandelt und aufgereizt. Dieß bedenke, Fürſt, bevor du in die Heuſchreckenwolke des Krieges alles dein Licht verhüllſt, und in dein bisher ſo treu verwaltetes Land alle Krieger eines fremden zu Obrigkeiten und Henkern einſetzeſt, oder deine Krieger eben ſo ins fremde!" —

Wenigſtens ließe ſich noch manches thun. Man löſe doch in der Geſchichte und Zeitung die ſo kurz und leicht hinſchwindenden Laute: „Schlachtfeld, Belagerung=Noth hundert Wagen Verwundete," welche durch ihr ewiges hiſtoriſches Wiederkommen aus Gebilden zu Gemälden und dann zu Getöne geworden, einmal recht in ihre entſetzlichen Beſtandtheile auf, in die Schmerzen, die Ein Wagen trägt und tiefer reißet, in Einen Jammertag eines Verſchmachtenden. Nicht nur die Geſchichte, in welcher ganze Zeiten und Länder verbluten, ſogar die gemeine Zeitung und Sprechart, und die wiſſenſchaftliche Anſicht der Krieg= und der Wundarznei=Anleitungen verwandeln Wunden in Worte, das ungeheure All=Weh in einen Buchſtaben. Daher denſelben Miniſter, welcher die Regentabelle des kriegeriſchen Blut= und Aſchenregens ruhig liniirt, und heiter zweien Ländern ein Blutbad verordnet, eine Bühnen=Wunde und Thräne erſchüttert, blos weil die Dichtkunſt das Wort wieder rückwärts in die lebendige Gegenwart verwandelt. Auch könnte man

Digitized by Google

einen Prinzen von bedenklichen Anlagen mit demſelben Warn-Vortheil auf ein blutiges Schlachtfeld führen, als Kinder von ganz andern in ein verweſendes Krankenhaus; aber mög' es ſtets der Menſchheit an ſolchen Schul- und Heil-Anſtalten fehlen! —

Eigentlich ſollte nur das Volk — dieß könnte man wenigſtens einem Erbprinzen erziehend ſagen — über den Krieg mit einem andern, d. h. über die Rückkehr in den erſten Naturſtand, beſonders da nur deſſen harte Früchte, nicht deſſen ſüße auf daſſelbe fallen, abzuſtimmen haben, ob es ſich als Todtenopfer dem Gewitter und Sturm des Krieges weihe, oder nicht. Es iſt ſchreiend gen Himmel, der noch nicht hört: daß ein Fürſt für den Witzſtich eines andern Fürſten zwei Völker unter die Streitaxt treiben darf. Man ſchaudert in der neuern Geſchichte über die kleinen Zündruthen der Kriegsminen; wie eine Weiber-Stecknadel, ein Geſandten-Finger, oft der Leiter eines länderbreiten Gewitters geworden. Wenigſtens ſollte der Krieg der neuern Zeiten nur die Krieger treffen, nicht die entwaffneten Stände. Sobald der thätigere Antheil der letzten jene beeinträchtigt, z. B. Schießen aus Häuſern: ſo berufen ſie ſich gern auf das Recht einer Abſonderung, und beſtrafen und bekriegen zugleich: warum ſoll dann aber der wehrloſe Stand ohne die Vortheile doch alle Leiden des bewehrten, die der Plünderung, Gefangennehmung u. ſ. w. theilen? — Von drei Zeiten muß einmal nach dieſer ſchlechten vierten eine oder jede kommen, damit die Zukunft die Vergangenheit entſündige; daß es entweder Seekriege ohne Kaperbriefe gibt, und zum Landkrieg man ſich als zu einem vielſtimmigen und vielhändigen Zweikampfe in eine Wüſte beſtellt — oder daß wieder, wie in ein-

Digitized by Google

geſunknen oder aufgeflognen Republiken, jeder Bürger Soldat, folglich jeder Soldat auch Bürger iſt, — oder endlich, daß vom Himmel die ewige Frieden=Fahne herunterflattert und über die Erde im Aether weht. —

Mir iſt, als wenn Sie, oder einer Ihrer Freunde, einmal die Geſchichte — dieſen langen Kriegbericht und Bulletin der Menſchheit — für eine Kriegs=Anſteckung junger Fürſten erklärt hätten. Faſt aber wollt' ich ihr die Heilung von der Krieglust anvertrauen. Carl XII. von Schweden wurde ſchwerlich blos durch Curtius Leben des Alexanders ruhm= und länderdurſtig, da Alexander es geweſen, ohne ſeinen Biographen geleſen zu haben; wie auch Cäſar, der von Curtius nichts gekannt, als deſſen Helden. An der Geſchichte läßt ſich eben die Anker= und Klingenprobe des See= und Land=Kriegſchwertes machen. Sie allein zeigt dem ruhmdürſtigen Prinzen, wie wenig bloße Tapferkeit auslange zum Ruhm. Denn auf der Erde iſt ein feiges Volk noch ſeltener, als ein kühner Mann; welche Völker der alten und neuen Zeit waren nicht tapfer? Jetzo z. B. faſt ganz Europa, die Ruſſen, Dänen, Schweden, Oeſterreicher, Sachſen, Engländer, Heſſen, Franzoſen, Baiern und Preußen. — Je tiefer Roms freier Geiſt einſank, deſto wilder und kräftiger hob ſich der tapfere empor; Catilina, Cäſar, Auguſt hatten ſiegende Knechte. Die häufige Bewaffnung der alten Sklaven (wie in der neuern die der Bettler) beweiſet gegen den Werth der gemeinen Fauſt= und Wunden=Tapferkeit. Der Athener Iphikrates ſagte: raub= und luſtgierige Soldaten ſind die beſten; und der General Fiſcher ſetzte dazu: Landſtreicher. — Kann ein Fürſt in die Nachwelt mit nichts als mit den ſchönen Tigerflecken der Eroberer ſtralen wollen, womit ihn die

Timurs, Attilas, Deſſalines und andere Geißeln Gottes oder Knuten des Teufels überbieten? — Wie kalt geht man in der Geſchichte über die unzähligen Schlachtfelder, welche die Erde mit Todes-Beeten umziehen? Und mit welchen Flüchen eilt man vor der Krone vorüber, welche wie ſogenannte Ajüſtagen oder Blechaufſätze nur auf dem fortſpritzenden Waſſerſtral der Fontainen, eben ſo nur auf emporſpringenden Blutſtrömen in der Höhe ſich erhalten! Wo aber einige Helden davon ein ewiger Nachſchimmer überſchwebet, wie Marathon's Ebene, Thermopylä's Tiefe: da kämpften und opferten andere Geiſter; — himmliſche Erſcheinungen, der Freiheit-Muth. Und welcher Einzele in der Geſchichte groß daſteht, und ihre Räume erfüllt, der thut es nicht auf einer Pyramide von Todtenköpfen aus Schlachten, ſondern eine große Seele ſchwebet, wie die Geſtalt einer überirdiſchen Welt, verklärt in der Nacht, und berührt Sterne und Erde.

Denn es gibt eine höhere Tapferkeit, welche einmal, obwol nicht lange, Sparta, Athen und Rom beſaßen, die Tapferkeit des Friedens und der Freiheit, der Muth zu Hauſe. Wenn manches andere Volk, im Vaterland ein feigduldender Knecht, außer demſelben ein kühnfaſſender Held, dem Falken gleicht (nur weniger durch Schlafloſigkeit wie er, als durch Einſchläfern zahm geworden), welcher vom Falkenmeiſter ſo lange verkappt auf der Fauſt getragen wird, bis er als augenblicklicher Freier des Aethers in alte Wildheit losgelaſſen, kühn und klug einen neuen Vogel überwältigt und mit ihm auf die Sklaven-Erde niederſtürzt: ſo führt das recht- und frei-muthige Volk zu Hauſe ſeinen Freiheit-Krieg, folglich den längſten und kühnſten, gegen jede Hand, die

den Flug und Blick einſchränkt; der einzige Krieg, der keinen Waffenſtillſtand haben ſoll. Eben ſo tapfer im höhern Sinne kann der einzele Fürſt ſein. Das Ideal in der Kunſt, Größe in Ruhe darzuſtellen, ſei das Ideal auf dem Throne. Das Kriegsfeuer zu beſprechen, iſt eines Fürſten würdiger, ſo wie ſchwerer, als es anzuzünden. Iſt aber dieſe Tapferkeit des Friedens vorhanden — womit man allein ſich vor der Geſchichte noch auszeichnen kann — ſo iſt die zweite des Kriegs, ſobald er nöthig iſt, die leichtere, und jede Wunde ein Glück und ein Spiel. Daher ſind die Großen der alten Geſchichte mehr durch Charakter als Thaten, mehr durch Frieden= als Krieg=Züge bezeichnet, und die Pflughelden der Schlachtfelder durch eine Liebe=Größe, welche, wie ein Phocion, die ſteile Felſenklippe gegen das Volksmeer oben voll Würzblumen für einzele ſäet — welche wie Kato II. den Bruder weiblich liebt und weiblich beweint, wie Epaminondas auf dem Schlachtblocke ein Gaſtfreund iſt, wie Brutus ein zartliebender Gatte, wie Alexander ein vertrauender Freund, wie Guſtav ein Chriſt.

Von dieſer Geſchicht=Seite und Oeffnung müßte, dünkt mich, ein junger Fürſt in die Zukunft ſchauen, die er bauen und füllen hilft; auf dieſe Weiſe müßte er der ſchönen Tapferkeit die niedere unterordnen. Freilich wäre ein Fürſt, der den Krieg aus Unmuth flöhe, gefährlicher, — zumal der deutſchen Zeit — als einer, der ihn aus Uebermuth ſuchte; denn er wäre unheilbarer dazu. Der Zepter gleiche Saturns Senſe, welche eben ſowol das Sinnbild der Erntezeit, als der Sterbezeit iſt.

Was mich freilich bei einer Erziehung von ſolchem

Werthe, wie die Ihrige, betrübt, das iſt, lieber Adelhard, daß ſie wenig oder nichts hilft, wenn Sie nicht geadelt werden, es müßte denn ſein, daß der Prinz zu Hauſe bliebe. Ich meine nämlich meine Klage, daß er den Wanderſtab früher als den Zepter zu nehmen, und durch die drei Naturreiche, oder drei Inſtanzen der großen Tour, Welſch=, Eng=, und Franzland zu gehen hat, damit er anders wiederkomme, als er gegangen iſt! — Man kann nicht genug für das Reiſen ſagen, nur nicht für das frühe. Der Mann reiſe, nicht der Jüngling; ſein Pilgerhut ſei die Krone. Geht er ungekrönt, als Eilgut auf die pariſer Meſſe verſandt, ſo wiſſen wir — ſchon aus dem Beiſpiele ſeiner adelichen Begleiter, — was er, den Körper nicht gerechnet, meiſtens mitbringt, nämlich eine Seele voll Verſchmähung ſeines kleines Inlands, voll Plane von Miniatür=Nachahmungen, und voll Eingebrachtes, deſſen Einfuhr eben der preußiſche Lykurg und der ſpartiſche Friedrich II. jener bei dem Adel, dieſer bei dem Volke abſchnitt, durch Reiſe-Verbot. Wenn wir vom Ausland, das genug thut, wenn es in Friedenſchlüſſen — im weſtphäliſchen, im Lüneviller — die deutſche Staatsverfaſſung ändert und regelt, vollends noch die In= und Machthaber derſelben umgebildet verlangen: ſo bürden wir uns, glaub' ich, eine zu ſchwere Laſt der Dankbarkeit auf, bei ſo ſeltener Gelegenheit der Wiedervergeltung. — Iſt ausländiſches Reiſen der innern Bildung unentbehrlich: warum ſieht man denn ſo wenige Dauphins, Wallis=, Aſturien=, Braſilien=Prinzen auf dem Nachtzettel und im Gaſthof? — Iſt der Anſtrich mit Welt=Firniß durch Fremde nicht zu entrathen: ſo wird ja ſein Hof von ihnen zum Glück ſo oft beſucht, und ſo gern und

lange bewohnt, daß er leicht zu Hauſe bleiben kann. So brauchen bei den Handwerkern Meiſterſöhne in Berlin, Königsberg u. a. O. nicht zu wandern, wie andere Geſellen.

Doch Ein Land mag ein Erbprinz wirklich bereiſen, ſein eignes, je tiefer in die untern Stände hinein, deſto ergiebiger; wie ein Aeneas und Dante wird er aus dieſer Unterwelt belehrt in die Oberwelt ſeines Thrones zurückkommen. Ein Fürſt kann ſich den Hunger nicht anders vorſtellen, als wie eine ſeltene Gabe Gottes und des Magens, und die Arbeit wie eine artige Falkenbeize, die ſolchen erjagt, und das Volk, das beide ſattſam hat, wie ſein fettes Hofbedienten-Volk. Wenn in Korea das Volk vor dem kommenden König Thüren und Fenſter verſchließen muß: ſo wird er gewiß eben ſo die ſeinigen vor jenem zuſperren; und ſo gebiert eine Unſichtbarkeit die andere.

Iſt er aber gekrönt, und vermählt, und etwa ſo alt oder noch älter als Joſeph II. — oder als Peter der Große — oder als Päpſte auf Reiſen — oder als alte Römer, deren Prokonſulate gleichfalls Reiſen waren: — ſo thut er ſie gewiß mit noch höherm Nutzen, als wär' er ſein eigner Geſandte; denn von ſich erfährt er alles richtiger, ſchneller und portofreier. Wie man (nach Bolingbroke) im 40ſten Jahre in einem Jugendbuche, ſo findet man eben ſo alt in einem Jugendlande eine neue vorher überſehene Welt. Ein junger Fürſt bringt aus dem fremden Lande vielleicht einen welken Gedenk-Straus ſeltner Freuden-Blumen nach Hauſe, ein älterer aber den Blumenſamen dazu. Als der warmherzige, mannfeſte, kerndeutſche Herzog von Meinungen ein Jahr vor ſeinem Tode nach einer ſüdlichen Haupt-

Digitized by Google

nöthig iſt's, beſonders für Deutſchland, das immer mehr der Hyde-Park und das Holz von Boulogne wird, wohin Europa ſich beſtellt, wenn es ſich ſchlagen will. Werden Sie ihm den Chorfluch aller Weiſen und Dichter auf den Krieg, das letzte Geſpenſt und wilde Heer aus der Barbarei, hören laſſen? Werden Sie gleich mir eine Friedenpredigt vor dem Kriege an den Fürſten, der eben den Brandbrief zum Kriegsfeuer hinwerfen will, etwa ſo halten: „Bedenk' es, Ein Schritt über dein Gränzwappen verwandelt zwei Reiche, hinter dir verzerrt ſich deines — vor dir das fremde. — Ein Erdbeben wohnt und arbeitet dann unter beiden fort — alle alte Rechtsgebäude, alle Richterſtühle ſtürzen, Höhen und Tiefen werden in einander verkehrt. — Ein jüngſter Tag voll auferſtehender Sünder und voll fallender Sterne, ein Weltgericht des Teufels, wo die Leiber die Geiſter richten, die Fauſtkraft das Herz. Bedenk' es, Fürſt! Jeder Soldat wird in dieſem Reich der Geſetzloſigkeit dein gekrönter Bruder auf fremdem Boden mit Richtſchwert, aber ohne Wage, und gebeut unumſchränkter als du; jeder feindliche Packknecht iſt dein Fürſt und Richter, mit Kette und Beil für dich in der Hand! — Nur die Willkür der Fauſt und des Zufalls ſitzt auf dem Doppel-Throne des Gewiſſens und Lichts. — Zwei Völker ſind halb in Sklavenhändler, halb in Sklaven verkehrt, unordentlich durch einander gemiſcht. — Für höhere Weſen iſt das Menſchenreich ein geſetz- und gewiſſenloſes taubblindes Thier- und Maſchinenreich geworden, das raubt, frißt, ſchlägt, blutet, und ſtirbt. — Immerhin ſei du gerecht, du läſſeſt doch durch die erſte Manifeſtzeile wie durch ein Erdbeben die gefeſſelte Ungerechtigkeit aus ihren Kerkern los! Auch iſt ja die Willkür ſo hergebracht groß,

Digitized by Google

daß dir kleinere Mißhandlungen gar nicht, und große nur durch ihre Wiederholung vor die Ohren kommen. Denn die Erlaubniß, zugleich zu tödten und zu beerben, ſchließt jede kleinere in ſich. Sogar der waffenloſe Bürger tönt in die Miß- und Schrei-Töne ein; vertauſchend alle Lebens-Plane gegen Minuten-Genuß und ungeſetzliche Freiheit, und von den befreundeten Kriegern als ein halber, von den anfeindenden als ein ganzer Feind behandelt und aufgereizt. Dieß bedenke, Fürſt, bevor du in die Heuſchreckenwolke des Krieges alles dein Licht verhüllſt, und in dein bisher ſo treu verwaltetes Land alle Krieger eines fremden zu Obrigkeiten und Henkern einſetzeſt, oder deine Krieger eben ſo ins fremde!" —

Wenigſtens ließe ſich noch manches thun. Man löſe doch in der Geſchichte und Zeitung die ſo kurz und leicht hinſchwindenden Laute: „Schlachtfeld, Belagerung-Noth hundert Wagen Verwundete," welche durch ihr ewiges hiſtoriſches Wiederkommen aus Gebilden zu Gemälden und dann zu Getöne geworden, einmal recht in ihre entſetzlichen Beſtandtheile auf, in die Schmerzen, die Ein Wagen trägt und tiefer reißet, in Einen Jammertag eines Verſchmachtenden. Nicht nur die Geſchichte, in welcher ganze Zeiten und Länder verbluten, ſogar die gemeine Zeitung und Sprechart, und die wiſſenſchaftliche Anſicht der Krieg- und der Wundarznei-Anleitungen verwandeln Wunden in Worte, das ungeheure All-Weh in einen Buchſtaben. Daher denſelben Miniſter, welcher die Regentabelle des kriegeriſchen Blut- und Aſchenregens ruhig liniirt, und heiter zweien Ländern ein Blutbad verordnet, eine Bühnen-Wunde und Thräne erſchüttert, blos weil die Dichtkunſt das Wort wieder rückwärts in die lebendige Gegenwart verwandelt. Auch könnte man

Digitized by Google

einen Prinzen von bedenklichen Anlagen mit demſelben Warn-Vortheil auf ein blutiges Schlachtfeld führen, als Kinder von ganz andern in ein verweſendes Krankenhaus; aber mög' es ſtets der Menſchheit an ſolchen Schul- und Heil-Anſtalten fehlen! —

Eigentlich ſollte nur das Volk — dieß könnte man wenigſtens einem Erbprinzen erziehend ſagen — über den Krieg mit einem andern, d. h. über die Rückkehr in den erſten Naturſtand, beſonders da nur deſſen harte Früchte, nicht deſſen ſüße auf daſſelbe fallen, abzuſtimmen haben, ob es ſich als Todtenopfer dem Gewitter und Sturm des Krieges weihe, oder nicht. Es iſt ſchreiend gen Himmel, der noch nicht hört: daß ein Fürſt für den Witzſtich eines andern Fürſten zwei Völker unter die Streitaxt treiben darf. Man ſchaudert in der neuern Geſchichte über die kleinen Zündruthen der Kriegsminen; wie eine Weiber-Stecknadel, ein Geſandten-Finger, oft der Leiter eines länderbreiten Gewitters geworden. Wenigſtens ſollte der Krieg der neuern Zeiten nur die Krieger treffen, nicht die entwaffneten Stände. Sobald der thätigere Antheil der letzten jene beeinträchtigt, z. B. Schießen aus Häuſern: ſo berufen ſie ſich gern auf das Recht einer Abſonderung, und beſtrafen und bekriegen zugleich: warum ſoll dann aber der wehrloſe Stand ohne die Vortheile doch alle Leiden des bewehrten, die der Plünderung, Gefangennehmung u. ſ. w. theilen? — Von drei Zeiten muß einmal nach dieſer ſchlechten vierten eine oder jede kommen, damit die Zukunft die Vergangenheit entſündige; daß es entweder Seekriege ohne Kaperbriefe gibt, und zum Landkrieg man ſich als zu einem vielſtimmigen und vielhändigen Zweikampfe in eine Wüſte beſtellt — oder daß wieder, wie in ein-

Digitized by Google

geſunknen oder aufgeflognen Republiken, jeder Bürger Soldat, folglich jeder Soldat auch Bürger iſt, — oder endlich, daß vom Himmel die ewige Frieden=Fahne herunterflattert und über die Erde im Aether weht. —

Mir iſt, als wenn Sie, oder einer Ihrer Freunde, einmal die Geſchichte — dieſen langen Kriegbericht und Bulletin der Menſchheit — für eine Kriegs=Anſteckung junger Fürſten erklärt hätten. Faſt aber wollt' ich ihr die Heilung von der Kriegluſt anvertrauen. Carl XII. von Schweden wurde ſchwerlich blos durch Curtius Leben des Alexanders ruhm= und länderdurſtig, da Alexander es geweſen, ohne ſeinen Biographen geleſen zu haben; wie auch Cäſar, der von Curtius nichts gekannt, als deſſen Helden. An der Geſchichte läßt ſich eben die Anker= und Klingenprobe des See= und Land=Kriegſchwertes machen. Sie allein zeigt dem ruhmdürſtigen Prinzen, wie wenig bloße Tapferkeit auslange zum Ruhm. Denn auf der Erde iſt ein feiges Volk noch ſeltener, als ein kühner Mann; welche Völker der alten und neuen Zeit waren nicht tapfer? Jetzo z. B. faſt ganz Europa, die Ruſſen, Dänen, Schweden, Oeſterreicher, Sachſen, Engländer, Heſſen, Franzoſen, Baiern und Preußen. — Je tiefer Roms freier Geiſt einſank, deſto wilder und kräftiger hob ſich der tapfere empor; Catilina, Cäſar, Auguſt hatten ſiegende Knechte. Die häufige Bewaffnung der alten Sklaven (wie in der neuern die der Bettler) beweiſet gegen den Werth der gemeinen Fauſt= und Wunden=Tapferkeit. Der Athener Iphikrates ſagte: raub= und luſtgierige Soldaten ſind die beſten; und der General Fiſcher ſetzte dazu: Landſtreicher. — Kann ein Fürſt in die Nachwelt mit nichts als mit den ſchönen Tigerflecken der Eroberer ſtralen wollen, womit ihn die

Digitized by Google

Timurs, Attilas, Deſſalines und andere Geißeln Gottes oder Knuten des Teufels überbieten? — Wie kalt geht man in der Geſchichte über die unzähligen Schlachtfelder, welche die Erde mit Todes-Beeten umziehen? Und mit welchen Flüchen eilt man vor der Krone vorüber, welche wie ſogenannte Ajüſtagen oder Blechaufſätze nur auf dem fortſpritzenden Waſſerſtral der Fontainen, eben ſo nur auf emporſpringenden Blutſtrömen in der Höhe ſich erhalten! Wo aber einige Helden davon ein ewiger Nachſchimmer überſchwebet, wie Marathon's Ebene, Thermopylä's Tiefe: da kämpften und opferten andere Geiſter; — himmliſche Erſcheinungen, der Freiheit-Muth. Und welcher Einzele in der Geſchichte groß daſteht, und ihre Räume erfüllt, der thut es nicht auf einer Pyramide von Todtenköpfen aus Schlachten, ſondern eine große Seele ſchwebet, wie die Geſtalt einer überirdiſchen Welt, verklärt in der Nacht, und berührt Sterne und Erde.

Denn es gibt eine höhere Tapferkeit, welche einmal, obwol nicht lange, Sparta, Athen und Rom beſaßen, die Tapferkeit des Friedens und der Freiheit, der Muth zu Hauſe. Wenn manches andere Volk, im Vaterland ein feigduldender Knecht, außer demſelben ein kühnfaſſender Held, dem Falken gleicht (nur weniger durch Schlafloſigkeit wie er, als durch Einſchläfern zahm geworden), welcher vom Falkenmeiſter ſo lange verkappt auf der Fauſt getragen wird, bis er als augenblicklicher Freier des Aethers in alte Wildheit losgelaſſen, kühn und klug einen neuen Vogel überwältigt und mit ihm auf die Sklaven-Erde niederſtürzt: ſo führt das recht- und frei-muthige Volk zu Hauſe ſeinen Freiheit-Krieg, folglich den längſten und kühnſten, gegen jede Hand, die

den Flug und Blick einſchränkt; der einzige Krieg, der keinen Waffenſtillſtand haben ſoll. Eben ſo tapfer im höhern Sinne kann der einzele Fürſt ſein. Das Ideal in der Kunſt, Größe in Ruhe darzuſtellen, ſei das Ideal auf dem Throne. Das Kriegsfeuer zu beſprechen, iſt eines Fürſten würdiger, ſo wie ſchwerer, als es anzuzünden. Iſt aber dieſe Tapferkeit des Friedens vorhanden — womit man allein ſich vor der Geſchichte noch auszeichnen kann — ſo iſt die zweite des Kriegs, ſobald er nöthig iſt, die leichtere, und jede Wunde ein Glück und ein Spiel. Daher ſind die Großen der alten Geſchichte mehr durch Charakter als Thaten, mehr durch Frieden= als Krieg=Züge bezeichnet, und die Pflughelden der Schlachtfelder durch eine Liebe=Größe, welche, wie ein Phocion, die ſteile Felſenklippe gegen das Volksmeer oben voll Würzblumen für einzele ſäet — welche wie Kato II. den Bruder weiblich liebt und weiblich beweint, wie Epaminondas auf dem Schlachtblocke ein Gaſtfreund iſt, wie Brutus ein zartliebender Gatte, wie Alexander ein vertrauender Freund, wie Guſtav ein Chriſt.

Von dieſer Geſchicht=Seite und Oeffnung müßte, dünkt mich, ein junger Fürſt in die Zukunft ſchauen, die er bauen und füllen hilft; auf dieſe Weiſe müßte er der ſchönen Tapferkeit die niedere unterordnen. Freilich wäre ein Fürſt, der den Krieg aus Unmuth flöhe, gefährlicher, — zumal der deutſchen Zeit — als einer, der ihn aus Uebermuth ſuchte; denn er wäre unheilbarer dazu. Der Zepter gleiche Saturns Senſe, welche eben ſowol das Sinnbild der Erntezeit, als der Sterbezeit iſt.

Was mich freilich bei einer Erziehung von ſolchem

Werthe, wie die Ihrige, betrübt, das iſt, lieber Adel- hard, daß ſie wenig oder nichts hilft, wenn Sie nicht geadelt werden, es müßte denn ſein, daß der Prinz zu Hauſe bliebe. Ich meine nämlich meine Klage, daß er den Wanderſtab früher als den Zepter zu nehmen, und durch die drei Naturreiche, oder drei Inſtanzen der gro- ßen Tour, Welſch-, Eng-, und Franzland zu gehen hat, damit er anders wiederkomme, als er gegangen iſt! — Man kann nicht genug für das Reiſen ſagen, nur nicht für das frühe. Der Mann reiſe, nicht der Jüngling; ſein Pilgerhut ſei die Krone. Geht er unge- gekrönt, als Eilgut auf die pariſer Meſſe verſandt, ſo wiſſen wir — ſchon aus dem Beiſpiele ſeiner adelichen Begleiter, — was er, den Körper nicht gerechnet, mei- ſtens mitbringt, nämlich eine Seele voll Verſchmähung ſeines kleines Inlands, voll Plane von Miniatür-Nach- ahmungen, und voll Eingebrachtes, deſſen Einfuhr eben der preußiſche Lykurg und der ſpartiſche Friedrich II. jener bei dem Adel, dieſer bei dem Volke abſchnitt, durch Reiſe- Verbot. Wenn wir vom Ausland, das genug thut, wenn es in Friedenſchlüſſen — im weſtphäliſchen, im Lüneviller — die deutſche Staatsverfaſſung ändert und regelt, vollends noch die In- und Machthaber derſelben umgebildet verlangen: ſo bürden wir uns, glaub' ich, eine zu ſchwere Laſt der Dankbarkeit auf, bei ſo ſeltener Gelegenheit der Wiedervergeltung. — Iſt aus- ländiſches Reiſen der innern Bildung unentbehrlich: wa- rum ſieht man denn ſo wenige Dauphins, Wallis-, Aſturien-, Braſilien-Prinzen auf dem Nachtzettel und im Gaſthof? — Iſt der Anſtrich mit Welt-Firniß durch Fremde nicht zu entrathen: ſo wird ja ſein Hof von ihnen zum Glück ſo oft beſucht, und ſo gern und

lange bewohnt, daß er leicht zu Hauſe bleiben kann. So brauchen bei den Handwerkern Meiſterſöhne in Berlin, Königsberg u. a. O. nicht zu wandern, wie andere Geſellen.

Doch Ein Land mag ein Erbprinz wirklich bereiſen, ſein eignes, je tiefer in die untern Stände hinein, deſto ergiebiger; wie ein Aeneas und Dante wird er aus dieſer Unterwelt belehrt in die Oberwelt ſeines Thrones zurückkommen. Ein Fürſt kann ſich den Hunger nicht anders vorſtellen, als wie eine ſeltene Gabe Gottes und des Magens, und die Arbeit wie eine artige Falkenbeize, die ſolchen erjagt, und das Volk, das beide ſattſam hat, wie ſein fettes Hofbedienten-Volk. Wenn in Korea das Volk vor dem kommenden König Thüren und Fenſter verſchließen muß: ſo wird er gewiß eben ſo die ſeinigen vor jenem zuſperren; und ſo gebiert eine Unſichtbarkeit die andere.

Iſt er aber gekrönt, und vermählt, und etwa ſo alt oder noch älter als Joſeph II. — oder als Peter der Große — oder als Päpſte auf Reiſen — oder als alte Römer, deren Prokonſulate gleichfalls Reiſen waren: — ſo thut er ſie gewiß mit noch höherm Nutzen, als wär' er ſein eigner Geſandte; denn von ſich erfährt er alles richtiger, ſchneller und portofreier. Wie man (nach Bolingbroke) im 40ſten Jahre in einem Jugendbuche, ſo findet man eben ſo alt in einem Jugendlande eine neue vorher überſehene Welt. Ein junger Fürſt bringt aus dem fremden Lande vielleicht einen welken Gedenk-Strauß ſeltner Freuden-Blumen nach Hauſe, ein älterer aber den Blumenſamen dazu. Als der warmherzige, mannfeſte, kerndeutſche Herzog von Meinungen ein Jahr vor ſeinem Tode nach einer ſüdlichen Haupt-

Digitized by Google

ſtadt Deutſchlands reiſete: ſo ſah er Höfe, Bälle, Prinzen, Weiber — nicht, ſondern Maſchinen, Fabriken, Suppenanſtalten, Schachte, Künſtler und ihre Werke, Finanz=Reformatoren und ihre Tabellen — warum mußte er darauf ſo früh die längſte Reiſe nach dem fernſten Lande machen? Auch dieſe kann ein edler Fürſt, der ſeines liebt, nie zu ſpät antreten. Geht aber Ihr Friedanot doch früher auf Reiſen, als auf den Thron: ſo wollt' ich, Sie würden geadelt und gingen mit. Jeder Prinzenhofmeiſter ſollte durch den Umgang mit den Fürſten den Adel, wie Eiſen vom Magnet den Magnetismus, annehmen, damit man denſelben Mann fortgebrauchen könnte an Speiſe= und Spieltiſchen, an welche man jetzt ſtatt ſeiner einen tafelfähigen von Adel ſetzen muß. Wie glücklich iſt eine Prinzeſſin, deren Orbilia und La plus Bonne gleich anfangs von ſo gutem Adel iſt, daß ſie bleiben kann. Turba medicorum perdidit Caesarem; dieſe Hadrians Grabſchrift gilt auch von der Seelen=Aerzte=Schaar.

Manche Ihrer Fürſten=Orden=Regeln laſſen ſich freilich leicht weiſſagen, weil ſie auch in der Erziehung jedes Kindes vorkommen; nur daß Sie Eigenſchaften, die jeder wie kleines Geld zum Leben bedarf, vom Fürſten wie Gold als Schlagſchatz und Hausſchmuck fodern. Zuerſt nenn' ich W o r t h a l t e n. Fürſten brechen ſelten ihr Wort anders, als gegen ganze Länder, eigne und fremde. E i n e m Menſchen halten ſie, ſich etwa ausgenommen, immer alles. Chamfort bemerkt, daß man von Heinrich IV. bis zum Miniſterium des Kardinals von Loménie ſechs und funfzig Brüche des öffentlichen Worts aufzähle. Erklären läßt ſich's leicht aus der verdünnenden Kraft des Raums, der weit mehr als die

Zeit die ſtärkſten Kräfte auf der Stelle zerſetzt, z. B. die Elektrizität, Anziehkraft, Menſchenliebe, Freiheit und ein gegebenes Wort. So löſet der weite Raum z. B. die brittiſche Freiheit ſchon in Irland unglaublich auf, wie ſonſt in Nordamerika; aber auf den Meeren und in den Kolonieen iſt ſie durch die Entfernung bis zu einem Grade weggedünſtet, den nur noch das ſcharfe Auge eines Kapitains und Nabobs von gänzlicher Knechtſchaft unterſcheiden kann. Auf dieſelbe Weiſe nun wird ein Verſprechen durch den Raum dermaßen entkräftet, daß ſogar vor einigen Jahrhunderten ein Frieden, den Seemächte zwiſchen ſich in Europa geſchloſſen, in Indien dem Kriege nicht wehren konnte; den Grund zeigt, wie geſagt, die Phyſik. Um deſto nöthiger iſt vielleicht einem Erbprinzen für die Sprache der Wahrheit ein Sprachmeiſter und Sprachzimmer; ja dieſe Sprache iſt eben ſo wichtig als die wendiſche und italiäniſche, welche nach der goldnen Bulle*) ein künftiger Kurfürſt, König von Böheim und Rhein-Pfalzgraf ſchon im ſiebenten Jahre zu erlernen hat; oder als die galliſche, welche die Bulle gar nicht fodert.

Fürſten-Wahrhaftigkeit gegen zwei Lande, In- und Ausland, iſt nicht nur, wie ſchon andere geſagt, die höchſte Politik, ſondern auch (und eben darum) die ſchwerſte. Gerade Seelen ſcheinen, wie gerade Alleen, dem Auge nur die halbe Größe zu haben, in Vergleich mit denen, die ſich künſtlich winden; aber die ganze findet man durch näheres Eingehen in ſie. Nur ein Fürſt, der edle und bedachte Wünſche hegt, darf ſie

*) Aur. Bul. c. 30. §. 2.

entdecken; ſo wie man nur geſchliffne Glanz=Diamanten à jour faſſen kann.

Allen Krieg= und Frieden=Schlüſſen liegt durchaus noch ein höheres Bind=Mittel, als die Gewalt — weil ſie ſonſt gar nicht zu machen nöthig wären — unter, nämlich Vertrauen auf irgend ein abgewonnenes Wort, auf eine Charakter=, nicht See= oder Landmacht. Aber bei der Geſchichte, welche ſonſt von Monat zu Monat die Baukoſten neuer Siegbogen für friſche Sieger der Nachwelt herzugeben hat, wird nichts ſelteners als eine Ehrenpforte für eine über die Gegenwart wahrſprechende, über die Zukunft wahrſagende Fürſtenſeele beſtellt. Fürſtliche Wahrhaftigkeit ſetzt jede Kraft des Charakters, den einſamen Muth und das Recht des Willens voraus. Wo endlich aber dieſer Eichenhain um einen Thron ſteht und wächſt: da iſt altdeutſches Heiligthum, der Thron darin iſt wunderthätig und die Völker beten unter dem Gipfel zu den Göttern um Schutz. Ich und Sie hören ja einen ſolchen Hain ſo nahe in unſere Arbeitzimmer rauſchen, daß wir die Blätter zählen können.

Baireuth im Jenner 1806.

— Ich habe wieder ausgepackt, weil Friede bleibt. unſer Wiederſehen hebe denn, ſo wie das Rekognoszieren und Ratifizieren meiner Weiſſagungen, ſich einer frohen Jahrzeit auf. Zum Schluſſe und zum Scherze ſetz' ich einige Stammbuch=Lehrſprüche her, welche ich von Zeit zu Zeit für die verſchiedenen Prinzen= und Reichsritterſchaft=Hofmeiſter, die etwa durch meine Schreibſtube paſſieren, voraus verfertige, um immer einen brauchbaren Inpromptü=Gedanken bei der Hand zu haben, den

ich ihnen mitgeben kann, wenn ſie mir ein Album überreichen. Folgende Gedanken erwarten ihre Stammbücher:

Um den Kühnſten zu bilden, bilde kühn! Nur kühne Maler, ſagt Lavater, treffen ein kühnes Geſicht.

Nicht umſonſt borgen die ſeltenſten Blumen ihre Namen von Fürſten. Die Macht kann nicht milde genug ausſehen. Ein Fürſten-Blick iſt ſchon eine That; ein Fürſt hat alſo die Wahl, ob er den ganzen Tag ermorden, oder beleben will. — Der Zepter ſei kein Hoheitpfahl, ſondern er habe, wie die Magnetnadel, die Geſtalt einer Lilie. — Es iſt leichter, wie der tragiſche Crebillon, den Namen des Schrecklichen zu erwerben, als wie Virgil, den Namen des Jungfräulichen. — Neben Friedrichs II. Kommandoſtabe im Zelte lag ſtets eine Quanziſche Flöte; ein Fürſt halte dieß für eine Allegorie*).

Der Ungläubige an die Menſchheit wird eben ſo oft betrogen, als der Gläubige an die Menſchen. Der ſchlimme und alleinherriſche Günſtling räth ſtets dem Fürſten an, recht ſelber zu herrſchen, nie herrſchen zu laſſen, ſelber zu ſehen und zu hören (wenigſtens den Günſtling), nicht etwa eine Repetieruhrglocke zu ſein, auf welcher ein äußerer Hammer die Zeit ausſpricht,

*) Da dieſe vier Gedanken nur den nämlichen fünften ausſagen: ſo werden ſie in vier verſchiedene Stammbücher verlegt.

Digitized by Google

ſondern eine Kirchenglocke, die mit eigner Zunge (dem Klöppel) redet, und welche der Günſtling — läutet, es ſei zu Sturm oder zur Hochzeit.

Hofmeiſter! Keine Arbeit deines Zöglings ſei dir ſo angelegen, als Arbeitſamkeit ſelber; nur dieſe lern' er durch jene ein. Sonſt hält er ſich ſpäter, wie der Kaiſer Carinus (nach Vopiſcus), einen Unterſchreib-Lakei, oder unterſchreibt ſelber, aber wie der Selbſt-Knecht ſeiner Diener, Philipp V. von Spanien.

Auf dem Throne will man gern alles, ſogar die die Zeit — wie in Baſel — um eine Stunde früher haben; folglich den Gedanken oft lange vor dem Nachdenken. Fürſtliche Inpromptü's ſind als Flugſamen von Handlungen ſtets gefährlich, ſie machen lange Land- und Reichstage oft nöthig, und zahlen, ſtatt der Verzug-Zinſen, Eilzinſen. Wie mancher Unterthan ſtarb an einem Bonmot! Wie mancher Verbrecher empfing ein Urtheil für ein Urthel! Wie manche Vorbitte der Un-Heiligen wurde von der Eile erhört! — Wer noch mehr verlangt, befrage nur die Juſtiz- und die Kammer-Präſidenten in der Geſchichte. — Was kann aber dann ein Lehrer, ich bitte Sie, größeres verſuchen, als ſeinen Zögling zu gewöhnen, daß er nie ein bedeutendes Ja oder Nein, ſeine Wider- oder ſeine Lieberede ſagt, außer nach einer Reſpekt- oder Reſpit-Stunde, auf die Frage, Bitte, Sünde. Mit einem ſolchen Anſtand-Billet (Anſtand-Brief, moratorium) kann er ſich ein Breve der Unfehlbarkeit ſchreiben.

Digitized by Google

Warum ſprech ich von Fürſten? Jeder iſt in dieſem Fall; nur daß der hohe Stand der Fürſten die rollenden Lavinen-Folgen jedes Lautes fürchterlich anhäuft. Und gerade in der Höhe oben und darneben bereitet man ſich umgekehrt mehr auf Wort-Thaten (Bonmots, Inpromptus) als auf That-Worte (Dekrete, Entſchlüſſe) vor, und nimmt ſich zu einem Scherze Zeit, nicht zu einem Ernſte. Dieſe Umkehrung kehre wieder der Lehrer um ...... In dieſer Minute hab' ich ſelber improviſiert, lieber Adelhard; ſo ſchwer iſt das Meiden. Denn den letzten Artikel für das Stammbuch macht' ich für den Brief; für jenes muß er enger zuſammengezogen werden. So wirkt die Allmacht des Augenblickes, man vermengt Brief, Stamm- und jedes Buch. Es gehe Ihnen wohl, und hierin beſſer als mir, Freund Adelhard!

Ich wollte oben noch den Gedenkſpruch beifügen: „man bringe einem Prinzen vor allen Dingen großen Geſchmack am Leſen — nicht ſowol der Inſchriften von Ehrenbogen- und Feuerwerken, als — der Bücher und der Akten bei;" aber wenn ich nicht irre, ſo ſteht der Spruch ſchon in Ihrem Stammbuche. Die Kabinetgeheimniſſe kommen, wie das Licht der Fixſterne, erſt nach Jahren des Ausfluſſes herunter zu uns; aber Studierſtuben-Geheimniſſe wie Planetenlicht gar nicht zu den Fixſonnen hinauf.

Ihr

J. P. F. R.

Nachſchrift. Aus Mangel an Fußpoſt, beſter Prinzenhofmeiſter, blieb leider mein fertiger Brief an Sie, die ganze erſte Auflage der Levana hindurch liegen, und wurde zwar abgedruckt, aber nicht abgeſchickt,

Digitized by Google

bis zum Glücke bei der zweiten ein junger, aber abgeſetzter Prinzenhofmeiſter einiger Höfe mich beſuchte, der Ihnen das Schreiben bringen will. Uebrigens flucht er jeden Tag anderthalb Stunden über die Sache, und beſchwört frei, er wolle faſt noch lieber ein Prinz ſein, als ein Prinzenhofmeiſter, denn jener verderbe ſelber, dieſer verderbe andere mit. Meinen langen Brief an Sie lacht er offen aus, als eine Dinten-Makulatur, und ſagt, ich hätte nur etwas, aber die Hauptſache vergeſſen, den ſogenannten Gouverneur des Prinzen und des Prinzenhofmeiſters zugleich. Er bat mich, ihn zu belehren, „was denn der beſte Prinzenhofmeiſter helfe, ſobald er der erbärmlichſte ſein müſſe, wenn der Prinzen-Gouverneur es haben wolle; welcher als eigentliches Oberhaus des hofmeiſterlichen Unterhäuschens, als der Scholarch dieſer Sekondairſchule allein vorſtehe.“ Anſtatt meine Belehrung abzuwarten, fuhr er grimmig fort: „Die Gouverneurs, die ihn niemals nur hätten zum Vicegouverneur des Prinzen werden laſſen, wären ſo alt von Adel als an Körper, und tafel- und ſtiftfähig geweſen, er hingegen nur fähig ſchlechtweg; und der zeitige Prinz hätte ihn als den nachgeſetzten nur für den Schulfuchs gehalten, deſſen Meiſter Reinecke der Gouverneur wäre. Das Wort eines Mannes, der mit dem Prinzen an Einer Hoftafel ſitze, habe dieſem wie dem Hofe mehr gehalten als die Predigten deſſen, der nur an der Lehrtafel mit ihm anſäßig ſei.“

Hierüber, ſagt' ich, wollt' ich wol die Partei der Weltleute verfechten. Der Schulmann verhält ſich zum Hofmann wie z. B. der Abt Vogler zu einem Vogel. Wie man nämlich nach Kants feiner Bemerkung darum

an Wiederholungen des regelrechten Menſchengeſanges ſich bald müde hört, aber nicht am ewigen Vogelgeſang, weil in dieſem keine Regel und nur unbeſtimmter Wechſel herrſcht: ſo muß der Schulgelehrte bei der eintönigen Einheit ſeiner Gedankenketten und ſeiner zielſüchtigen Reden, die immer zu etwas führen ſollen, bald einſchläfern, indeß der Weltmann überall abirrend und zuirrend jeden munter erhält, weil er nichts Beſtimmtes ſagt, und weil Verſchiedenheit des Nichts mehr ergötzt, als Einerleiheit des Etwas.

„Ein ſolcher Gouverneur, fuhr er fort, der nur „Fürſt, Hof und Adel achte, und für dieſe zu erziehen „gebiete, ſperre mit ſeiner Ordenkette den Hafen, in „welchen ein Hofmeiſter mit Silberflotten für den Zög„ling einlaufen wolle. — Er entwerfe jenem die eigent„liche „Reviſion des Erziehweſens" (nur keine ſo gute „wie die gedruckte); denke nun der gehofmeiſterte Hof„meiſters anders, ſo hab' er nur die Wahl, ſich zu fürch„ten, oder ſich zu erzürnen." —

„Nicht übel! ſagt' ich, denn dieß kann den Hof„meiſter zärter, geſchmackvoller bilden, als er ſelber bil„det; auf gleiche Weiſe machen Köche Geflügel mürbe „und ſchmackhaft, indem ſie vor dem Schlachten Hühner „in einen Teich oder einen kalekutiſchen Hahn von einem „Thurme werfen — welches zur Furcht dient — oder „indem ſie dieſen durch Pfeifen und rothe Kleider recht „erboßen — was zum Zorne dient." —

„Wir erleben denn auch, ſchloß der Hofmeiſter, „was daraus wird, wenn der Gouverneur den Zepter „als einen guten Schulbakel an den bürgerlichen Vor„lehrer ſelber legen kann — was nämlich nicht aus die„ſem wird (denn der zieht fort wie ich), ſondern aus

Digitized by Google

„dem unſchuldigen Fürſtenſohne, welchem als einem jun=
„gen Gebieter zwiſchen einem ſtreichelnden Ober= und
„einem knieenden Unterknechte kein männliches Markgebein
„ganz bleiben kann." — —

Dann ſeh' ich aber, ſagt' ich, das Böſe dabei nicht ab. Auch ich kenne mehre Leute von Stand, deren ganzer innerer Menſch keinen ganzen Knochen hatte, die aber gerade den vom Donner Erſchlagnen glichen, in welchen der Blitz meiſt nur die Gebeine rädert, ohne das Geringſte an der ſchönen Außengeſtalt zu verſehren und zu ſtören: ſo iſts, Freund!

Da wir beide nicht ganz einig und ich nicht ganz ernſthaft werden konnte: ſo iſt es gewiß verſtändig, daß ich ihm dieſe Nachſchrift an Sie mitgebe, damit er von Ihnen entweder bekehrt werde oder beſtätigt. Sie müſ=ſen es wiſſen, ob unter Gouverneurs kein Unterſchied ſei, und ob doch nicht zuweilen die Umlaufbahn des kleinen Fürſten eine Ellipſe mit zwei Brennpunkten rein be=ſchreibe. Der Himmel geb' es, und mehr dazu.

Ende des zweiten Bändchens.

Digitized by Google

ſondern eine Kirchenglocke, die mit eigner Zunge (dem Klöppel) redet, und welche der Günſtling — läutet, es ſei zu Sturm oder zur Hochzeit.

Hofmeiſter! Keine Arbeit deines Zöglings ſei dir ſo angelegen, als Arbeitſamkeit ſelber; nur dieſe lern' er durch jene ein. Sonſt hält er ſich ſpäter, wie der Kaiſer Carinus (nach Vopiſcus), einen Unterſchreib-Lakei, oder unterſchreibt ſelber, aber wie der Selbſt-Knecht ſeiner Diener, Philipp V. von Spanien.

Auf dem Throne will man gern alles, ſogar die die Zeit — wie in Baſel — um eine Stunde früher haben; folglich den Gedanken oft lange vor dem Nachdenken. Fürſtliche Inpromptü's ſind als Flugſamen von Handlungen ſtets gefährlich, ſie machen lange Land- und Reichstage oft nöthig, und zahlen, ſtatt der Verzug-Zinſen, Eilzinſen. Wie mancher Unterthan ſtarb an einem Bonmot! Wie mancher Verbrecher empfing ein Urtheil für ein Urthel! Wie manche Vorbitte der Un-Heiligen wurde von der Eile erhört! — Wer noch mehr verlangt, befrage nur die Juſtiz- und die Kammer-Präſidenten in der Geſchichte. — Was kann aber dann ein Lehrer, ich bitte Sie, größeres verſuchen, als ſeinen Zögling zu gewöhnen, daß er nie ein bedeutendes Ja oder Nein, ſeine Wider- oder ſeine Lieberede ſagt, außer nach einer Reſpekt- oder Reſpit-Stunde, auf die Frage, Bitte, Sünde. Mit einem ſolchen Anſtand-Billet (Anſtand-Brief, moratorium) kann er ſich ein Breve der Unfehlbarkeit ſchreiben.

Digitized by Google

Warum ſprech ich von Fürſten? Jeder iſt in dieſem Fall; nur daß der hohe Stand der Fürſten die rollenden Lavinen-Folgen jedes Lautes fürchterlich anhäuft. Und gerade in der Höhe oben und darneben bereitet man ſich umgekehrt mehr auf Wort-Thaten (Bonmots, Inpromptus) als auf That-Worte (Dekrete, Entſchlüſſe) vor, und nimmt ſich zu einem Scherze Zeit, nicht zu einem Ernſte. Dieſe Umkehrung kehre wieder der Lehrer um...... In dieſer Minute hab' ich ſelber improviſiert, lieber Adelhard; ſo ſchwer iſt das Meiden. Denn den letzten Artikel für das Stammbuch macht' ich für den Brief; für jenes muß er enger zuſammengezogen werden. So wirkt die Allmacht des Augenblickes, man vermengt Brief, Stamm- und jedes Buch. Es gehe Ihnen wohl, und hierin beſſer als mir, Freund Adelhard!

Ich wollte oben noch den Gedenkſpruch beifügen: „man bringe einem Prinzen vor allen Dingen großen Geſchmack am Leſen — nicht ſowol der Inſchriften von Ehrenbogen- und Feuerwerken, als — der Bücher und der Akten bei;" aber wenn ich nicht irre, ſo ſteht der Spruch ſchon in Ihrem Stammbuche. Die Kabinetgeheimniſſe kommen, wie das Licht der Fixſterne, erſt nach Jahren des Ausfluſſes herunter zu uns; aber Studierſtuben-Geheimniſſe wie Planetenlicht gar nicht zu den Fixſonnen hinauf.

Ihr

J. P. F. R.

Nachſchrift. Aus Mangel an Fußpoſt, beſter Prinzenhofmeiſter, blieb leider mein fertiger Brief an Sie, die ganze erſte Auflage der Levana hindurch liegen, und wurde zwar abgedruckt, aber nicht abgeſchickt,

Digitized by Google

bis zum Glücke bei der **zweiten** ein junger, aber abgeſetzter Prinzenhofmeiſter einiger Höfe mich beſuchte, der Ihnen das Schreiben bringen will. Uebrigens flucht er jeden Tag anderthalb Stunden über die Sache, und beſchwört frei, er wolle faſt noch lieber ein Prinz ſein, als ein Prinzenhofmeiſter, denn jener verderbe ſelber, dieſer verderbe andere mit. Meinen langen Brief an Sie lacht er offen aus, als eine Dinten-Makulatur, und ſagt, ich hätte nur etwas, aber die Hauptſache vergeſſen, den ſogenannten Gouverneur des Prinzen und des Prinzenhofmeiſters zugleich. Er bat mich, ihn zu belehren, „was denn der beſte Prinzenhofmeiſter helfe, ſo„bald er der erbärmlichſte ſein müſſe, wenn der Prin„zen-Gouverneur es haben wolle; welcher als eigentli„ches Oberhaus des hofmeiſterlichen Unterhäuschens, als „der Scholarch dieſer Sekondairſchule allein vorſtehe." Anſtatt meine Belehrung abzuwarten, fuhr er grimmig fort: „Die Gouverneurs, die ihn niemals nur hätten „zum Vicegouverneur des Prinzen werden laſſen, wären „ſo alt von Adel als an Körper, und tafel- und ſtift„fähig geweſen, er hingegen nur fähig ſchlechtweg; und „der zeitige Prinz hätte ihn als den nachgeſetzten nur „für den Schulfuchs gehalten, deſſen Meiſter Reinecke „der Gouverneur wäre. Das Wort eines Mannes, „der mit dem Prinzen an Einer Hoftafel ſitze, habe „dieſem wie dem Hofe mehr gehalten als die Pre„digten deſſen, der nur an der Lehrtafel mit ihm an„ſäßig ſei."

Hierüber, ſagt' ich, wollt' ich wol die Partei der Weltleute verfechten. Der Schulmann verhält ſich zum Hofmann wie z. B. der Abt Vogler zu einem Vogel. Wie man nämlich nach Kants feiner Bemerkung darum

an Wiederholungen des regelrechten Menſchengeſanges ſich bald müde hört, aber nicht am ewigen Vogelgeſang, weil in dieſem keine Regel und nur unbeſtimmter Wechſel herrſcht: ſo muß der Schulgelehrte bei der eintönigen Einheit ſeiner Gedankenketten und ſeiner zielſüchtigen Reden, die immer zu etwas führen ſollen, bald einſchläfern, indeß der Weltmann überall abirrend und zuirrend jeden munter erhält, weil er nichts Beſtimmtes ſagt, und weil Verſchiedenheit des Nichts mehr ergötzt, als Einerleiheit des Etwas.

„Ein ſolcher Gouverneur, fuhr er fort, der nur „Fürſt, Hof und Adel achte, und für dieſe zu erziehen „gebiete, ſperre mit ſeiner Ordenkette den Hafen, in „welchen ein Hofmeiſter mit Silberflotten für den Zög„ling einlaufen wolle. — Er entwerfe jenem die eigent„liche „Reviſion des Erziehweſens“ (nur keine ſo gute „wie die gedruckte); denke nun der gehofmeiſterte Hof„meiſters anders, ſo hab' er nur die Wahl, ſich zu fürch„ten, oder ſich zu erzürnen.“ —

„Nicht übel! ſagt' ich, denn dieß kann den Hof„meiſter zärter, geſchmackvoller bilden, als er ſelber bil„det; auf gleiche Weiſe machen Köche Geflügel mürbe „und ſchmackhaft, indem ſie vor dem Schlachten Hühner „in einen Teich oder einen kalekutiſchen Hahn von einem „Thurme werfen — welches zur Furcht dient — oder „indem ſie dieſen durch Pfeifen und rothe Kleider recht „erboßen — was zum Zorne dient.“ —

„Wir erleben denn auch, ſchloß der Hofmeiſter, „was daraus wird, wenn der Gouverneur den Zepter „als einen guten Schulbakel an den bürgerlichen Vor„lehrer ſelber legen kann — was nämlich nicht aus die„ſem wird (denn der zieht fort wie ich), ſondern aus

„dem unſchuldigen Fürſtenſohne, welchem als einem jun=
„gen Gebieter zwiſchen einem ſtreichelnden Ober= und
„einem knieenden Unterknechte kein männliches Markgebein
„ganz bleiben kann.“ — —

Dann ſeh’ ich aber, ſagt’ ich, das Böſe dabei nicht ab. Auch ich kenne mehre Leute von Stand, deren ganzer innerer Menſch keinen ganzen Knochen hatte, die aber gerade den vom Donner Erſchlagnen glichen, in welchen der Blitz meiſt nur die Gebeine rädert, ohne das Geringſte an der ſchönen Außengeſtalt zu verſehren und zu ſtören: ſo iſts, Freund!

Da wir beide nicht ganz einig und ich nicht ganz ernſthaft werden konnte: ſo iſt es gewiß verſtändig, daß ich ihm dieſe Nachſchrift an Sie mitgebe, damit er von Ihnen entweder bekehrt werde oder beſtätigt. Sie müſ=ſen es wiſſen, ob unter Gouverneurs kein Unterſchied ſei, und ob doch nicht zuweilen die Umlaufbahn des kleinen Fürſten eine Ellipſe mit zwei Brennpunkten rein be=ſchreibe. Der Himmel geb’ es, und mehr dazu.

Ende des zweiten Bändchens.

Digitized by Google

JUL 1 6 1940

Digitized by Google

Digitized by Google